

EINE FRAGE

DER



UND DIE FRAGE
NACH DEM
URSPRUNG
JASON LISLE

UND DIE FRAGE NACH
DEM URSPRUNG

JASON LISLE

Eine Frage der Logik

Jason Lisle

... und die Frage nach dem Ursprung

Paperback, 416 Seiten

Artikel-Nr.: 256783

ISBN / EAN: 978-3-86699-783-7

Seit Charles Darwin wird die Frage nach dem Ursprung kontrovers diskutiert. Ist unsere Welt Jahrmillionen alt – oder nur Jahrtausende? Hat sich das Leben entwickelt – oder wurde es erschaffen? Ist blinder Zufall die treibende Kraft – oder gibt es einen genialen Designer? Wer hat recht: überzeugte Atheisten oder bibeltreue Christen? Kann die Debatte überhaupt entschieden werden?

Dieses Buch zeigt, welche zentrale Rolle die Logik in dieser Diskussion spielt. Denn nur die christliche Weltsicht bietet tatsächlich eine Basis für rationales, logisches Denken und kann wissenschaftliches Arbeiten begründen. Wer das verstanden hat, wird imstande...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](#)

clv

Jason Lisle

Eine Frage der Logik

... und die Frage nach dem Ursprung



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Wenn nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der überarbeiteten Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen. Hervorhebungen in den Bibelzitatzen wurden in der Regel entweder vom Autor oder Herausgeber hinzugefügt.

Hochzahlen in den bibliografischen Angaben der Fußnoten weisen auf die jeweilige Ausgabe der entsprechenden Publikationen hin.

Der Begriff »Genesis« wird im vorliegenden Buch in der Regel als Synonym für das erste Buch Mose gebraucht (insbesondere für den darin enthaltenen Schöpfungsbericht und die dort wiedergegebene Urgeschichte [Kap. 1 – 11]).

Der Ausdruck »Philosophie« und davon abgeleitete Wortformen beziehen sich entsprechend der erweiterten Wortbedeutung im Englischen teilweise auch auf Aspekte der Weltanschauung bzw. Grundeinstellung des oder der Betreffenden.

1. Auflage 2022

Originaltitel: The Ultimate Proof of Creation – Resolving the Origins Debate

© der amerikanischen Ausgabe 2009 by Dr. Jason Lisle.
Published by New Leaf Publishing Group, Inc.,
P.O. Box 726, Green Forest, Arkansas 72638, USA.
All rights reserved.

© der deutschen Ausgabe 2022 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Übersetzung: Alois Wagner, Dürrlauingen
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: ARKA, Cieszyn, Polen

Artikel-Nr. 256783
ISBN 978-3-86699-783-7

Danksagungen

Dieses Buch wäre nicht möglich gewesen ohne die loyale Unterstützung und fortwährende Freundschaft meiner Familie, meiner Kollegen bei *Answers in Genesis* und vieler anderer. Insbesondere möchte ich Ken Ham, Pastor Jay Lucas und Dr. Kenneth Gentry dafür danken, dass sie frühe Versionen dieses Buches durchgesehen und viele hilfreiche Verbesserungsvorschläge eingebracht haben. Ein besonderer Dank geht auch an meinen guten Freund Dan Lietha für viele hilfreiche Gespräche und dafür, dass er sich die Zeit zum Illustrieren des Buches nahm.

Besonders dankbar bin ich dafür, dass der verstorbene Dr. Greg Bahnsen mit seinen Schriften und Vorträgen mich zu diesem Buch angeregt hat. Dr. Bahnsen war ein brillanter Gelehrter und ein hingebener Christ. Seine Intelligenz war gepaart mit seiner Bescheidenheit, und seine Liebe zum Herrn zeigte sich in allen Aspekten seines Lebens. Greg war ein begabter Kommunikator. Seine Vergleiche waren verständlich und einprägsam, und ich habe einige davon in diesem Buch verwendet. Ich bedaure es, Dr. Bahnsen nie persönlich begegnet zu sein. Doch ich bete dafür, dass dieses Buch sein Andenken ehrt.

Inhalt

Vorwort der Originalausgabe	9
Vorwort des deutschen Herausgebers	13
Einführung	14
Kapitel 1	
Das Wesen von Beweisen	24
Kapitel 2	
Die Lösung der Debatte über den Ursprung	47
Kapitel 3	
Illustrationen für den ultimativen Beweis	68
Kapitel 4	
Mit dem Kritiker argumentieren	115
Kapitel 5	
Das Vorgehen bei der Verteidigung des Glaubens	139
Kapitel 6	
Der Platz für Beweise	164

Kapitel 7	
Logische Fehlschlüsse – Teil I	180
Kapitel 8	
Logische Fehlschlüsse – Teil II	217
Kapitel 9	
Die Schlupflöcher werden geschlossen	238
Kapitel 10	
Apologetik in der Bibel	260
Schluss des Hauptteils	283
Anhang A	
Das Wort der Wahrheit recht teilen	291
Anhang B	
Den Kritikern antworten – Teil I	307
Anhang C	
Den Kritikern antworten – Teil II	356
Abkürzungen	410

Vorwort der Originalausgabe

... sondern heiligt Christus, den Herrn, in euren Herzen. Seid jederzeit bereit zur *Verantwortung* gegen jeden, der Rechenschaft von euch fordert über die Hoffnung, die in euch ist, aber mit Sanftmut und Furcht (1Petr 3,15-16a).

Das Wort »Verantwortung« in diesem Bibeltext kommt vom griechischen Wort *apologia*. Das hat jedoch nichts mit »Entschuldigung« zu tun, wie man aufgrund der englischen Begriffe »apology« und to apologize« vermuten könnte. Ganz im Gegenteil, es bedeutet:

1. Eine verbale Verteidigung, eine Verteidigungsrede;
2. Eine vernünftig bzw. logisch begründete Aussage oder Argumentation.

Im Wesentlichen weist 1. Petrus 3,15 die Christen an, jederzeit bereit zu sein, eine logische, begründete Rechenschaft über ihren Glauben zu geben – also auf entsprechende Fragen eine *Antwort* zu geben, sich zu *verantworten*.

Wir leben in einem oft so genannten »wissenschaftlichen Zeitalter«. Es ist auch eine Epoche von Skeptizismus gegenüber dem Anspruch der Bibel, das unfehlbare Wort Gottes zu sein. Insbesondere spottet man weithin über die Berichte der Bibel, in denen es um die Schöpfung, den Sündenfall, die Sintflut und den Turmbau zu Babel geht (1Mo 1–11), weil diese angeblich von »der Wissenschaft« widerlegt worden seien.

Im Laufe meiner mehr als 30 Jahre währenden Erfahrung bei dem Missionswerk für Apologetik, das jetzt *Answers in Genesis* heißt, konnte ich folgende Beobachtungen machen:

1. Die meisten Christen können über ihren Glauben nicht angemessen Rechenschaft geben. Während sie vielleicht wissen, was sie im Hinblick auf die wichtigen biblischen Lehren glauben, wissen die meisten nicht, wie sie sich in logisch-vernünftiger Weise gegenüber jemandem verhalten, der die Genauigkeit der Bibel anzweifelt. Ich habe sogar festgestellt, dass die meisten Christen sich die falsche Vorstellung von »Neutralität« zu eigen gemacht haben: Sie glauben, dass es am besten sei, im Umgang mit Skeptikern die Bibel nicht zu verwenden. Ihnen ist dabei jedoch nicht klar, dass sie dadurch das Feld ihrem Gegner überlassen und im Grunde genommen ihre Debatte an diesem Punkt bereits verloren haben, ehe sie mit ihrem Versuch der Verteidigung des christlichen Glaubens auch nur beginnen. Eine große Mehrheit der Christen versteht einfach nicht die grundlegenden, schlagkräftigen, logischen Argumente, die – der Bibel selbst entnommen – verwendet werden müssen, wenn man mit einem Nichtchristen in einen Dialog tritt (besonders zu Beginn eines solchen Dialogs).

Leider läuft es bei den meisten Christen darauf hinaus, dass sie von demjenigen, der der Bibel skeptisch gegenübersteht, in die Defensive gedrängt werden. Statt in die Offensive zu gehen (was sie eigentlich tun sollten, wenn sie grundlegendes logisches Argumentieren verstehen und anwenden), lassen sie sich in die Defensive drängen – und der Skeptiker bleibt in der Offensive.

2. Ich habe festgestellt, dass die meisten Nichtchristen unlogische und irrige Argumente verwenden, wenn sie mit Christen diskutieren. Diese Argumente sind leicht zu entkräften, wenn der

Christ einige grundlegende und leicht verständliche logische Argumente gelernt hat, die den christlichen Glauben überzeugend verteidigen können – und den Gegner letztendlich ohne Ausflucht lassen. Die meisten Nichtchristen wurden noch nie mit diesen Argumenten konfrontiert, die Dr. Lisle in diesem Buch präsentiert und die zeigen können, dass ihre Position völlig unhaltbar ist!

Dieses dringend notwendige und meisterhaft geschriebene Buch von Dr. Lisle (promovierter Wissenschaftler bei *Answers in Genesis*) ist das Ergebnis seines intensiven und sorgfältigen Studiums der Werke einiger der größten Apologeten unserer Zeit. Dr. Lisle verwendet in brillanter Weise Argumente, die die meisten vielleicht für rein fachspezifischer Art halten (indem sie meinen, dass lediglich Experten auf dem Gebiet der Logik und Philosophie sie verwenden können). Er lehrt dann Schritt für Schritt, wie der durchschnittliche Christ eine große Kompetenz dahin gehend erwerben kann, in Debatten gegenüber selbst dem hartnäckigsten Szeptiker überzeugend aufzutreten – und wie er dabei nicht nur seine Position verteidigt, sondern seinen Gegner auch ohne Ausflucht hinsichtlich der Wahrheit der Bibel und des christlichen Glaubens lässt.

Wenn jeder Christ die in diesem Buch vorgestellten, leicht verständlichen Argumente lernen und anwenden würde, dann würden – so glaube ich – bald viele Christen versuchen, aktiv mit Nichtchristen ins Gespräch zu kommen!

Ja, Christen können eine kraftvolle Begründung ihres kostbaren Glaubens geben und ihn logisch-vernünftig rechtfertigen. Christen, die sich dahin gehend ausrüsten lassen, können ohne Scham mutig (und doch respektvoll) ihren Standpunkt als Verteidiger der Autorität der Bibel einnehmen und ihren Glauben logisch-vernünftig begründen und das Evangelium Jesu Christi in dieser zunehmend skeptischen und antichristlichen Welt verkündigen.

Sie werden nie wieder auf dieselbe Weise denken, wenn Sie dieses meisterhafte Buch gelesen haben – und Sie werden mit Nichtgläubigen nie wieder auf dieselbe Weise diskutieren. Sie werden in Ihrem Glauben eine Zuversicht gewinnen, die Sie wahrscheinlich nie zuvor erfahren haben, und Sie werden in Ihrem christlichen Glauben wesentlich mutiger und freimütiger werden.

Ken Ham
Präsident/Geschäftsführer
Answers in Genesis

Vorwort des deutschen Herausgebers

Der englische Originaltitel des Buches lautet *The Ultimate Proof of Creation. Resolving the Origins Debate* (svw. *Der ultimative Schöpfungsbeweis. Die Beilegung der Ursprungsdebatte*) – ein wahrhaft kühner Titel, wie der Autor selbst in seinem Vorwort zugibt. Kann die Debatte über die Frage nach dem Ursprung des Universums und des Lebens wirklich mit einem einzigen Argument entschieden werden? Als Herausgeber der deutschen Übersetzung haben wir uns zwar für einen weniger zugespitzten Titel entschieden, sind aber von der grundsätzlichen Richtigkeit und Notwendigkeit der Argumentationsweise des Autors überzeugt.

In der Diskussion über Schöpfung und Evolution geht es nicht nur um spannende wissenschaftliche Details, die vermeintlich die eine oder andere Sichtweise bestätigen, sondern viel grundsätzlicher um verschiedene Weltanschauungen und die Frage, wie vernunftbasiertes wissenschaftliches Arbeiten überhaupt begründet werden kann. Diese Dimension in der Debatte zu beleuchten und Leser für häufig zu findende logische Fehlschlüsse und irrationale Argumentationsweisen zu sensibilisieren, ist Hauptanliegen des Buches. Wir wünschen ihm eine weite Verbreitung und hoffen, dass Leser dadurch ermutigt und zugerüstet werden, ihren Glauben an den Schöpfer mit Weisheit zu erklären und zu verteidigen.

Bielefeld, Juli 2022

CLV Bielefeld

Einführung

Gibt es so etwas wie den *ultimativen Beweis für die Schöpfung* überhaupt? Es gibt zahlreiche Bücher, die anscheinend kraftvolle Argumente für die biblische Schöpfung liefern. Und doch wird nicht jeder von solchen Argumenten überzeugt. Die Evolutionisten haben ihre Antworten auf derartige Argumente, ebenso wie Kreationisten imstande sind, entsprechende Antworten auf evolutionistische Argumente zu geben. Aber gibt es ein Argument, das so kraftvoll ist, dass eine Widerlegung nicht möglich ist? Gibt es einen *ultimativen Beweis* für die Schöpfung?

Wenn wir mit »ultimativem Beweis« ein Argument meinen, das jedermann *überzeugt*, dann ist die Antwort »Nein«. Der Grund dafür ist einfach: Überzeugung ist subjektiv. Manchmal werden Menschen selbst von einem sehr guten Argument nicht überzeugt. Umgekehrt lassen sich Menschen (leider) oft von sehr schlechten Argumenten überzeugen. Allgemein gesagt: Die meisten Leute haben ihre Fähigkeit zum logischen Denken einfach nicht hinreichend entwickelt; sie sind keine guten, klaren Denker. Natürlich heißt das nicht, dass sie nicht intelligent wären. Aber die meisten von uns richten sich nicht so streng nach objektiven Kriterien, wie dies unserem Wunschdenken entspricht. Oft glauben wir Dinge aus psychologischen statt aus logischen Gründen. Viele Menschen weigern sich, ein sehr gutes Argument anzunehmen, und zwar aus dem einfachen Grund, weil sie der sich daraus ergebenden Schlussfolgerung nicht glauben wollen. Aus diesen und anderen Gründen ist es unmöglich, ein Argument zu konstruieren, das immer jedermann überzeugen wird.

Wenn wir jedoch mit »ultimativem Beweis« ein Argument meinen, das *zwingend und unwiderlegbar schlüssig* ist – das nicht

auf logisch-vernünftige Weise widerlegt werden kann –, dann bin ich überzeugt, dass die Antwort »Ja« ist. Es gibt einen ultimativen Beweis für die Schöpfung. Es gibt ein Argument, das deutlich beweist, dass das christliche Weltbild wahr sein muss und dass deshalb auch die biblische Schöpfung wahr sein muss, da sie grundlegend für das biblische Weltbild ist. Es gibt in der Tat ein Argument für die Schöpfung, das kraftvoll und zwingend schlüssig ist und das nicht wirklich widerlegt werden kann. Als solches ist es ein unwiderlegbares Argument – ein »ultimativer Beweis« des christlichen Weltbilds.

Der Beweis selbst kann in einem einzigen Satz ausgedrückt werden. Natürlich kann er in einem einzigen Satz nicht erklärt oder völlig begründet werden. Er kann sogar auf viele verschiedene Weisen ausgedrückt werden. Er kann verwendet werden, um die Wahrheit der biblischen Schöpfung, der Bibel im Allgemeinen, der Existenz Gottes oder irgendeines anderen grundlegenden Aspekts des christlichen Glaubens zu zeigen. Um jedoch das Argument vollständig zu verstehen und mögliche Gegenargumente vorwegzunehmen, müssen wir einige Grundlagen legen. Wir müssen das Wesen wissenschaftlicher Beweismittel verstehen und erklären, wie sie interpretiert werden. Wir müssen auch das Wesen eines Weltbilds oder einer Weltanschauung besprechen sowie auf die Beziehung zwischen der Weltanschauung einer Person und den ihr vorliegenden Beweisgründen eingehen. Wir behandeln diese Themen in den nächsten beiden Kapiteln. Ohne diese Konzepte ist der ultimative Beweis wirklich nicht besonders hilfreich. Lesen Sie also bitte die nächsten Kapitel äußerst sorgfältig.

Im Rest des Buches werden wir besprechen, wie wir den ultimativen Beweis in Gesprächen mit Evolutionisten anwenden können, und wir werden auch andere wichtige Konzepte behandeln. Dazu gehören das Erkennen logischer Fehlschlüsse, die angemessene Verwendung wissenschaftlicher und historischer Beweismittel,

biblische Beispiele für die Verteidigung des Glaubens und auch einige philosophische Konzepte. Dieses Buch hat die Absicht, einen unwiderlegbaren Beweis für die christliche Weltanschauung zu liefern – wobei die Betonung auf dem Schöpfungsbericht der Genesis liegt.

Die Bibel lehrt, dass Christen stets bereit sein müssen, Rechenschaft zu geben – ihren Glauben zu rechtfertigen, zu begründen oder zu verteidigen (1Petr 3,15). Dieses Gebot gilt nicht nur für Akademiker – für große Theologen und bedeutende Wissenschaftler. Es gilt für jeden. Gott erwartet auch vom durchschnittlichen Christen – ob Mann oder Frau –, dass er in der Lage ist, eine logisch stichhaltige Begründung für seinen Glauben zu formulieren. Leider können das sehr wenige Christen wirklich gut. Die gute Nachricht aber lautet folgendermaßen: Wenn Sie den ultimativen Beweis für die Schöpfung verstehen, dann können Sie eine unwiderlegbare Begründung für den christlichen Glauben geben. Sie müssen nicht alles über jedes Detail der Argumentation wissen. Eignen Sie sich die in den folgenden Kapiteln skizzierte Methode gründlich an, und Sie werden imstande sein, den christlichen Glauben gegen jeden Gegner zu verteidigen. Wenn Sie ein Christ sind, der imstande sein möchte, den Glauben (und insbesondere die biblische Schöpfung) besser zu verteidigen, dann ist dieses Buch für Sie geschrieben.

Es ist jedoch möglich, dass manche Leser dieses Buches der christlichen Position und insbesondere der biblischen Schöpfung gegenüber skeptisch eingestellt sind. Vielleicht bezweifeln Sie, dass der christliche Glaube logisch-vernünftig begründet und verteidigt werden kann. Möglicherweise glauben Sie, die Evolution sei über jeden Zweifel hinaus bewiesen, und Sie wundern sich, wie überhaupt jemand sie infrage stellen kann. Wenn Sie offen genug sind, die Alternative dazu ehrlich in Betracht zu ziehen, dann werden Sie hier eine solche finden. Auch wenn dieses Argument Ihnen

vielleicht nicht so vorgestellt wird, wie Sie es schon einmal gehört haben, ist es dennoch zwingend und schlüssig. Wenn Sie ein kraftvolles, unwiderlegbares Argument für die biblische Schöpfung im Besonderen oder die christliche Weltanschauung im Allgemeinen suchen – ob Sie nun ein Christ oder ein Kritiker des Glaubens sind –, dann richtet sich dieses Buch an Sie.

Der Inhalt ist bewusst breit gefächert. Es werden keine Vorkenntnisse im Blick auf Schöpfung oder Naturwissenschaft vorausgesetzt. Ich erwarte jedoch, dass selbst Experten der Schöpfungsforschung und der Apologetik von den hier vorgestellten Konzepten und Methoden profitieren werden. Ich habe es absichtlich vermieden, zu viel »Fachchinesisch« zu verwenden, damit das Buch von fast jedem verstanden werden kann. Natürlich ist ein wenig Fachsprache unvermeidlich. Aber wenn ein Fachausdruck unbedingt nötig ist, wird er vorgestellt und unmissverständlich erklärt. Außerdem werden Sie feststellen, dass die wichtigsten Konzepte in mehreren Kapiteln wiederholt und auf mehrere leicht unterschiedliche Weisen erklärt werden. Das ist kein Versehen, sondern ein Merkmal, das hoffentlich beim Einprägen der wichtigsten Informationen hilft.

Ich rechne damit, dass Leser, die mit Büchern über die Begründung und Verteidigung des christlichen Glaubens nicht vertraut sind, Teile dieses Buches etwas anspruchsvoll finden. Lassen Sie sich deswegen bitte nicht entmutigen. Bestimmte Konzepte benötigen Zeit, damit sie gründlich verarbeitet werden können. Es sind nicht die Konzepte selbst, die schwierig sind – mir war es vergönnt, diese Ideen schon Teenagern und sogar Kindern beizubringen. Es ist allerdings so, dass es die meisten Menschen nicht gewohnt sind, auf diese Weise zu denken. Die meisten Leute haben über die grundlegendsten – aber dennoch wichtigen – Themen unserer Existenz nicht viel nachgedacht. Deswegen werden diese Ideen sorgfältig aufbereitet und auf mehrere verschiedene Weisen

erklärt. Manche Menschen lernen besser anhand von Beispielen; sie erkennen nicht vollständig die Kraft eines Arguments, bis sie sehen, wie es seine Wirkung entfaltet. Aus diesem Grund gibt es zwei Anhänge mit Beispielen aus der Praxis. Sie zeigen, wie man den *ultimativen Beweis für die Schöpfung* praktisch anwendet.

Ich habe die Fragen zur Entstehung der Welt viele Jahre lang studiert und Vorträge über die Genesis in vielen Gemeinden und Universitäten gehalten. Dabei habe ich festgestellt, dass die in diesem Buch vorgestellten Methoden weitaus überzeugender sind als die Argumente, die die meisten Christen verwenden. Wenn Sie den *ultimativen Beweis* beherrschen, müssen Sie nicht mehr viele andere Bücher über Apologetik lesen oder sich eine Menge an wissenschaftlicher Information einprägen. (Natürlich schadet es nicht, beides zusätzlich zu tun.) Den christlichen Glauben zu verteidigen, ist nicht schwer, wenn wir einmal gelernt haben, es richtig zu tun. Hauptsächlich geht es dabei um nichts anderes als um gutes, klares und logisches Denken.

Ehe wir uns mit Details beschäftigen, müssen wir einige Begriffe definieren, um Missverständnisse zu vermeiden. In diesem Buch verwenden wir das Wort »Evolution« in dem Sinne, dass dadurch ein naturgesetzlicher Prozess gekennzeichnet wird, durch den das Leben angeblich entstanden ist und der zu der Vielfalt der Organismen, wie wir sie heute sehen, führte. Gemäß der Idee der Evolution stehen alle Lebensformen miteinander in Beziehung, und zwar aufgrund ihrer gemeinsamen biologischen Abstammung, wobei sie sich im Laufe von Jahrmilliarden aus einem ursprünglichen einzelligen Organismus entwickelt haben, der wiederum aus leblosen chemischen Substanzen gebildet wurde. Ich bin mir bewusst, dass das Wort »Evolution« (in bestimmten Zusammenhängen) auch einfach »Veränderung« im allgemeinen Sinne bedeuten kann. Da aber sowohl Kreationisten als auch Evolutionisten glauben, dass sich Dinge verändern (das steht hier nicht infrage), interessiert uns

in diesem Buch nur die spezifische und engere Definition, die sich auf den Ursprung bezieht.

Mit »Schöpfung« meinen wir die Beschreibung des Ursprungs des Universums und des Lebens auf der Erde, wie er im Buch Genesis der Bibel beschrieben und in den anderen biblischen Schriften bekräftigt und verdeutlicht wird. Die Bibel lehrt, dass Gott das Universum in sechs (normalen, gewöhnlichen) Tagen geschaffen hat, und zwar vor einigen Tausenden von Jahren.¹ Gott schuf die ursprünglichen Lebewesen jeweils »nach ihrer Art« und befähigte sie zur Fortpflanzung. Die heutigen Lebewesen sind nicht identisch mit denen, die Gott anfangs geschaffen hatte, sie sind aber immer noch von der jeweils gleichen grundlegenden »Art«. Mir ist wohl bewusst, dass es andere Schöpfungsgeschichten gibt. Doch habe ich bei keiner der nichtbiblischen Beschreibungen des Ursprungs (einschließlich der »Big Bang-Theorie«, der Theorie von der »progressiven Schöpfung«, der »Rahmen-Hypothese« oder der »Tag-Zeitalter-Theorie«) festgestellt, dass eine logisch-vernünftige Begründung möglich wäre. Deshalb kann ich allein den biblischen Bericht mit gutem Gewissen verteidigen.

Mit dem Ausdruck »Ungläubiger« oder »Nichtgläubiger« beziehe ich mich auf jeden, der nicht glaubt, was die Bibel aussagt – entweder ganz oder teilweise. Ich schließe also Personen ein, die zwar einige Teile der Bibel glauben, andere Teile (wie zum Beispiel die Genesis) aber verwerfen. Ich behaupte nicht, dass diejenigen, die den Bericht der Genesis verwerfen, damit notwendigerweise das Evangelium verworfen haben (was in anderen Zusammenhängen mit dem Ausdruck »Ungläubiger« häufig

1 Das genaue Datum der Schöpfung ist nicht Thema dieses Buches, und deswegen werden hier keine konkreten Chronologien (wie zum Beispiel die von Bischof Ussher) verteidigt. Worum es vielmehr geht, ist Folgendes: Eine natürliche, »normale« Lektüre der Genesis weist darauf hin, dass die Welt Tausende – aber nicht Millionen oder Milliarden – von Jahren alt ist und dass die ersten Organismen auf übernatürliche Weise geschaffen wurden.

gemeint ist). Obwohl dieses Buch sich auf die Verteidigung der biblischen Schöpfung konzentriert, werden wir feststellen, dass die Methoden zur Widerlegung absolut jeder unbiblischen Position verwendet werden können.

Übersicht über das Buch

Wir beginnen, indem wir das Wesen von Beweismitteln besprechen. In Kapitel 1 werden mehrere allgemeine wissenschaftliche Beweisgründe für die Schöpfung vorgestellt. Diese sind gute Beweisgründe und können in einer Debatte über Ursprungsfragen sehr nützlich sein – wenn sie richtig verwendet werden. Aber sie sind nicht der *ultimate Beweis* für die Schöpfung. Es ist jedoch notwendig, dass wir das Wesen der oft in Debatten über den Ursprung verwendeten Argumentationsarten erfassen, um verstehen zu können, inwiefern sich der *ultimate Beweis* davon unterscheidet. In Kapitel 2 untersuchen wir das Konzept einer *Weltanschauung* und vergleichen die kreationistische und die evolutionistische Weltanschauung. Wir besprechen die zu einer logisch-vernünftigen Lösung der Ursprungsdebatte notwendigen Kriterien und werden feststellen, dass eine Lösung tatsächlich existiert: der *ultimate Beweis*.

In Kapitel 3 geben wir drei detaillierte Beispiele für den *ultimativen Beweis* der Schöpfung. In gewisser Weise ist Kapitel 3 das »Herzstück« des Buches. Es zeigt im Detail, warum der biblische Schöpfungsbericht wahr sein *muss*. In Kapitel 4 besprechen wir, wie wir den *ultimativen Beweis* der Schöpfung in Gesprächen mit einem Evolutionisten anwenden können. In dem Kapitel geht es nicht um »Tricks«, sondern vielmehr darum, wie wir einem Gesprächsgegner auf vernünftige und effektive Weise antworten können. Dazu werden verschiedene hypothetische Beispiele vorgestellt. In Kapitel 5 entwickeln wir eine allgemeine Methode zur

Verteidigung der biblischen Schöpfung und des christlichen Glaubens im Allgemeinen. Dieses Kapitel liefert ein mentales Flussdiagramm als Hilfe, um mit den entscheidenden Fragen der Diskussion besser umgehen zu können.

In Kapitel 6 besprechen wir, wie man wissenschaftliche Beweisgründe in der Debatte über den Ursprung korrekt verwendet. Wissenschaftliche Beweisgründe können sehr effektiv sein, wenn man sie richtig gebraucht. Leider verwenden viele die Wissenschaft auf ineffektive und fehlerhafte Weise. Wird sie aber korrekt angewendet, dann kann wissenschaftliche Beweisführung gewaltige Schwächen in säkularen Modellen hinsichtlich der Ursprungsfragen bloßlegen.

In Kapitel 7 beginnen wir damit, die Logik und logische Fehlschlüsse zu behandeln, wobei wir mit informellen Fehlschlüssen anfangen. Die Logik ist ein äußerst machtvolles Instrument, das uns helfen kann, korrekte Schlüsse zu ziehen. Aber sie wird oft missverstanden und missbraucht – besonders wenn Leute die Evolution zu verteidigen suchen. Kapitel 8 fährt mit einer tiefer gehenden Besprechung der Logik fort und beschäftigt sich dabei speziell mit der formalen deduktiven Logik. Die Kapitel 7 und 8 behandeln nicht nur die Grundlagen zum Erkennen und Entlarven logischer Fehlschlüsse, sondern geben auch Beispiele logischer Fehlschlüsse, die häufig von Evolutionisten begangen werden. Christen, die sich schon einige Zeit mit der Verteidigung der biblischen Schöpfung befasst haben, werden viele Beispiele in diesen Kapiteln wiedererkennen, aber ihnen ist bisher vielleicht nicht klar gewesen, weshalb sie Fehlschlüsse sind.

In Kapitel 9 widmen wir uns einigen zusätzlichen Themen, die oft zur Sprache kommen, wenn man die biblische Schöpfung verteidigt. Zu diesen Themen gehören eine Besprechung der Notwendigkeit einer unfehlbaren Norm, des Wesens von Zirkelschlüssen, des Wesens des Glaubens und anderer Dinge. Diese

Themen erfordern, dass man das in den vorigen Kapiteln behandelte Material versteht. Kapitel 10 behandelt biblische Fragen: Was sagt die Bibel über die Verteidigung des Glaubens? Und wie haben Menschen in der Bibel den Glauben verteidigt? In Anhang A wenden wir die in diesem Buch entwickelten Methoden auf Sichtweisen an, die nicht von einer »normal-natürlichen« Interpretation der Genesis ausgehen, wie zum Beispiel auf den »Tag-Zeitalter-Kreationismus« und die theistische Evolution. Diese »Kompromiss«-Positionen erweisen sich auch logisch-rational als mangelhaft, wie wir feststellen werden.

Ein ziemlich einzigartiger Aspekt dieses Buches besteht darin, dass wir die Möglichkeit haben, über die bloße Theorie hinauszugehen und den *ultimativen Beweis* für die Schöpfung anzuwenden, indem wir Beispiele aus dem realen Leben anführen. In den Anhängen B und C geben wir einige Zuschriften wieder, die uns vorliegen und die von Kritikern der biblischen Schöpfung verfasst wurden. Wir werden diese Zuschriften analysieren und sie beantworten, indem wir den *ultimativen Beweis* für die Schöpfung und die in diesem Buch entwickelten Methoden verwenden. Anhang B ist der grundlegendere dieser beiden Abschnitte und gebraucht hauptsächlich die in den Kapiteln 1–5 entwickelten Techniken. Anhang C verwendet die in späteren Kapiteln behandelten zusätzlichen Methoden (wie das Erkennen logischer Fehlschlüsse). Diese Abschnitte ermöglichen es dem Leser, anhand von Beispielen zu lernen – und das Verteidigen der biblischen Schöpfung anhand der in diesem Buch entwickelten Methode zu praktizieren.

Die wichtigsten Dinge, die wir über die Verteidigung der biblischen Schöpfung wissen müssen, sind in den ersten fünf Kapiteln dieses Buches enthalten. Die Kapitel 6–10 sind etwas anspruchsvoller als die anderen, aber nur in dem Sinn, dass sie auf den Informationen aufbauen, die in den ersten fünf Kapiteln enthalten sind. Ja, jedes Kapitel in diesem Buch baut bewusst auf den

Informationen der vorhergehenden Kapitel auf. Deshalb ist es ratsam, die Kapitel in der vorgegebenen Reihenfolge zu lesen, wenn wir uns zum ersten Mal mit diesem Buch beschäftigen.

Die meisten Debatten über den Ursprung beschäftigen sich nicht mit der eigentlichen Frage. Sie sind vielmehr häufig autobiografischer Natur, wobei jeder Teilnehmer erklärt, warum ihm seine eigene Position am besten erscheint. Die Kontrahenten reden oft aneinander vorbei, wobei jeder die Tatsachen entsprechend seiner selbst gewählten Norm interpretiert. Es ist an der Zeit, dass wir uns dem eigentlichen Kern der Sache nähern und eine Lösung für die Debatte über den Ursprung finden. Es ist an der Zeit, den *ultimativen Beweis für die Schöpfung* zu liefern.

Das Wesen von Beweisen

»Für diese Debatte über den Ursprung werde ich die DNA, Fossilien und Gesteinsschichten zur Begründung meiner Position verwenden«, sagte der Evolutionist.

»Das ist eigenartig«, sagte der Kreationist. »Genau das wollte auch ich zur Untermauerung meiner Position anführen.«

Welchen Platz haben wissenschaftliche Beweise in der Debatte über den Ursprung? Bestätigen Dinge wie die DNA sowie Fossilien und Gesteinsschichten die Evolution? Oder bestätigen sie die Schöpfung? Viele – ob sie nun Kreationisten oder Evolutionisten sind – würden sagen, dass eine vorurteilslose Prüfung wissenschaftlicher Beweise der absolute Standard ist, wodurch die Debatte über den Ursprung gelöst werden kann. Eine solche Ansicht jedoch hält einer sorgfältigen Untersuchung nicht stand – aus Gründen, die wir später in diesem Kapitel behandeln werden. Andere nehmen die gegenteilige Position ein; sie glauben, dass wissenschaftliche Beweise für die Debatte über den Ursprung völlig irrelevant sind, da diese Frage eher eine Sache des Glaubens als der Vernunft sei. Damit wird das Ganze jedoch allzu sehr vereinfacht, sodass diese Position angesichts einer vernünftigen-rationalen Prüfung nicht aufrechterhalten werden kann.

Wissenschaftliche Beweismittel sind äußerst nützlich, wenn es um Diskussionen über den Ursprung des Lebens und des Universums, das Alter der Erde usw. geht. In der Tat gibt es zahlreiche Beweislinien, die bestätigen, dass Gott das Universum vor einigen Tausend Jahren auf übernatürliche Weise geschaffen hat, genau wie es die Bibel in der Genesis lehrt. Ja, es lassen sich derart viele

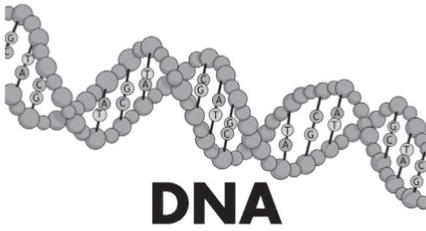
wissenschaftliche Beweise anführen, dass viele Kreationisten einfach nicht verstehen können, wie jemand an die Evolution glauben kann. Und doch lassen sich Evolutionisten, die sich der Existenz solcher Beweise durchaus bewusst sind, nach wie vor nicht davon überzeugen. Offensichtlich wird durch eine wissenschaftliche Beweisführung als solche die Frage nicht schlüssig geklärt. Dennoch ist es notwendig, sich einiger der wichtigsten wissenschaftlichen Argumente für die biblische Schöpfung bewusst zu sein. Beginnen wir deshalb mit einigen wichtigen (aber nicht *ultimativ*) Beweislinien, die die Genesis bestätigen.²

Informationstheorie

Eines der überzeugendsten und häufig gebrauchten wissenschaftlichen Argumente für die Schöpfung gehört zum Bereich der Informationstheorie. In unserem Technologie-Zeitalter werden wir täglich mit aller Art von Informationen überflutet, aber nur wenige denken darüber nach, was Information eigentlich ist und wo sie herkommt. Wissenschaftlich gesehen können wir Information als kodierte Botschaft definieren, die eine erwartete Aktion und ein beabsichtigtes Ziel enthält. Nach dieser Definition sind die Wörter dieses Buches Information. Sie sind kodiert – die Wörter repräsentieren Ideen. Die erwartete Aktion ist, dass der Leser sie lesen und danach handeln wird, und das beabsichtigte Ziel ist, dass der Leser überzeugt wird und besser in der Lage ist, den christlichen Glauben zu verteidigen.³

2 Diese *bestätigen* die Genesis in dem Sinn, dass sie damit konsistent sind; sie zeigen Übereinstimmung. Sie »beweisen« die Genesis nicht in ultimativem Sinn.

3 Ob der Empfänger der Information diese Dinge tut oder nicht, ist für die Definition nicht relevant. Es geht nur um eine *erwartete* Aktion und ein *beabsichtigtes* Ziel.



Auch die DNA enthält Information. Die DNA⁴ (für das englische **DesoxyriboNucleic Acid**) ist ein langes Molekül innerhalb lebender Zellen und

ähnelt einer gewundenen Leiter. Die Sprossen der Leiter bilden ein Muster von basischen Dreierpaaren, die Aminosäuresequenzen⁵ repräsentieren – die Bausteine von Proteinen⁶. Die DNA enthält die »Bauanleitungen« für den jeweiligen Organismus. Daher haben verschiedene Organismen auch unterschiedliche DNA-Muster. Auch die DNA kann entsprechend der obigen Begriffsbestimmung als Information definiert werden: Sie enthält eine kodierte Botschaft (die basischen Dreierpaare repräsentieren Aminosäuren) und hat eine erwartete Aktion (die Bildung von Proteinen) sowie ein beabsichtigtes Ziel (Leben).

Wann immer wir irgendeine Art von Information finden, gelten bestimmte Regeln oder »Theoreme«. Hier sind zwei solcher Theoreme:

1. Es ist weder ein Naturgesetz noch ein Prozess oder ein Ereignis bekannt, wonach Information in der Materie von selbst entstehen kann.⁷

4 A. d. Ü.: Im Deutschen noch manchmal als DNS (für **DesoxyriboNucleinSäure**) bezeichnet.

5 A. d. Ü.: Auch »Proteinsequenzen« oder »Peptidsequenzen« genannt.

6 A. d. Ü.: Umgangssprachlich »Eiweiße«.

7 Dies wird als »Theorem 28« angegeben in: Werner Gitt, *In the Beginning Was Information*, Green Forest, AR: Master Books, 2006, S. 107.

A. d. Ü.: Quellenangabe in der aktuellen deutschen Ausgabe: W. Gitt (in Zusammenarbeit mit Bob Compton und Jorge Fernandez), *Information – Der Schlüssel zum Leben. Naturgesetze und die Herkunft des Lebens: Schlussfolgerungen, die die Existenz Gottes beweisen und Materialismus und Evolution widerlegen*, Bielefeld: CLV, 6. Auflage 2018, S. 83.

2. Wenn ihr Verlauf entlang der Kette der Übertragungselemente zurückverfolgt wird, dann führt jeder Teil der Information zu einer geistigen Quelle, nämlich dem Geist des Senders.⁸

Dort ist »Theorem 28« der »Erfahrungssatz ES23« und lautet: »**ES23**: Es ist kein Naturgesetz, kein Prozess und kein Vorgang in der materiellen Welt bekannt, wonach Universelle Information von selbst in der Materie entstehen kann.«

Die »Theoreme« umfassen in den neueren Auflagen des Werks von W. Gitt »Definitionen« (D1, D2, D3 ... D14), »Erfahrungssätze« (ES1, ES2, ES3 ... ES38), »Naturgesetze« (N1, N2, N3 ... N15) und deren »Bedeutungen« (B1, B2, B3 ... B6), »Notwendige Bedingungen« für nicht-materielle Größen (NB1, NB2, NB3 ... NB5), »Direkte Schlussfolgerungen« bezüglich der Bibel (DSF1, DSF2, DSF3 ... DSF5), »Indirekte Schlussfolgerungen« zur Bibel (ISF1, ISF2), »Naturgesetze des Lebendigen« (NGL-1, NGL-2, NGL-3, NGL-4), »Naturgesetze der Universellen Information« (NGI-1, NGI-2, NGI-3 ... NGI-4b) und »Schlussfolgerungen« aus den Naturgesetzen der Information (SF1, SF2, SF3 ... SF9).

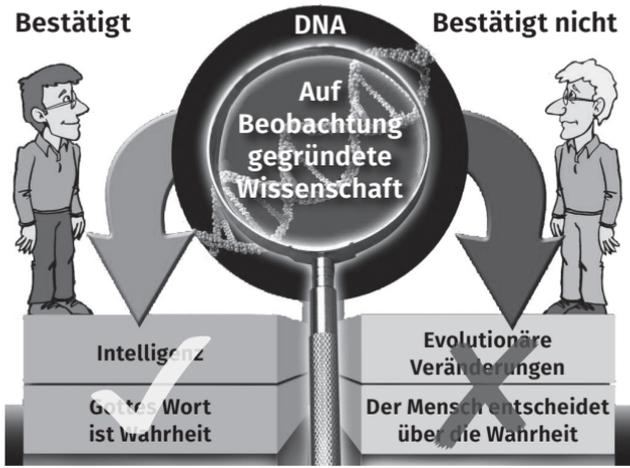
Die lange Geschichte des immer wieder überarbeiteten und neu aufgelegten Werkes von W. Gitt stellt sich wie folgt dar:

1. deutsche Auflage: *Energie – optimal durch Information*, Holzgerlingen bei Stuttgart: SCM Hänssler, 1986.
 2. deutsche Auflage: *Am Anfang war die Information*, Holzgerlingen bei Stuttgart: SCM Hänssler, 1994.
 3. deutsche Auflage: *Am Anfang war die Information* Holzgerlingen bei Stuttgart: SCM Hänssler, 2002.
 4. deutsche Auflage: *Information – Der Schlüssel zum Leben*, Bielefeld: CLV, 2016.
 5. deutsche Auflage: *Information – Der Schlüssel zum Leben*, Bielefeld: CLV, 2017.
 6. deutsche, um den Anhang 5 erweiterte Auflage: W. Gitt (in Zusammenarbeit mit Bob Compton und Jorge Fernandez), *Information – Der Schlüssel zum Leben*, Bielefeld: CLV, 2018.
 1. englische Auflage: *In the Beginning was Information*, Bielefeld: CLV, 1997.
 2. englische Auflage: *In the Beginning was Information*, Bielefeld: CLV, 2000.
 3. englische Auflage: *In the Beginning was Information*, Bielefeld: CLV, 2001.
Unveränderte englische Neuauflage: *In the Beginning Was Information*, Green Forest, AR: Master Books, 2006.
 4. englische Auflage: W. Gitt mit B. Compton und J. Fernandez, *Without Excuse*, Atlanta, GA: Creation Book Publishers, 2011.
- 8 Dies wird als »Theorem 15« gegeben in: W. Gitt, *In the Beginning Was Information*, a. a. O., S. 70. In der wesentlich erweiterten, bislang letzten deutschen Ausgabe (*Information – Der Schlüssel zum Leben*, Bielefeld: CLV, 2018) erscheint es – ebenfalls auf S.70 – als »Erfahrungssatz 9« und lautet: »**ES9**: Jede Universelle Information verlangt eine geistige Quelle als Urheber. Geschieht die Übertragung über mehrere maschinelle Glieder hinweg, dann muss am Anfang der Übertragungskette eine geistige Quelle (Sender) stehen.«

Das erste Theorem sagt uns, dass Materie nicht spontan Information erzeugt. Das zweite sagt uns, dass nur eine geistige Quelle (ein Geist) neue, schöpferische Information generieren kann. In *einem* Sinn sind diese Theoreme oder Erfahrungssätze kaum besonders tiefgründig; wenn wir ein Buch lesen, gehen wir selbstverständlich davon aus, dass es einen Verfasser hat. Niemand, der dieses Buch hier liest, kommt zur Schlussfolgerung, es sei durch eine Sequenz von Tippfehlern entstanden, die sich über einen sehr langen Zeitraum hinweg angehäuften hätten. Sicher könnte dieses Buch eine Kopie einer Kopie einer Kopie sein, aber Sie nehmen es als selbstverständlich an, dass letztendlich ein Geist für die darin enthaltene Information verantwortlich ist. (Das gilt unabhängig davon, ob Sie mit dieser Information einverstanden sind oder nicht!) Die Theoreme der Informationswissenschaft bestätigen dies.

Ebenso sagen uns diese Theoreme, dass das Leben nicht so entstanden sein kann, wie die Evolutionisten behaupten. Die Information in der DNA kann nicht durch Mutationen und natürliche Auslese entstanden sein, weil uns die Gesetze der Informationstheorie sagen, dass alle Information einem Geist entspringt. Aber die Information in der DNA ergibt einen Sinn im Licht der biblischen Schöpfung. Es geschah durch den Geist Gottes, dass die ursprüngliche Information in die DNA der ursprünglichen Organismen auf der Erde eingesetzt wurde. Diese Information wurde vielfach kopiert, und einiges davon ist verloren gegangen. Aber die Information in unserer DNA kommt letztendlich vom Geist Gottes und ist nicht durch einen ziellosen Zufallsprozess entstanden. Die Gesetze der Informationstheorie bestätigen die Schöpfung.

Manchmal begegnen Evolutionisten diesem Argument mit dem Hinweis, dass Mutationen gelegentlich einen Überlebenswert aufweisen, das heißt, sie helfen dem Organismus, unter bestimmten Umständen zu überleben. Das ist richtig, doch es ist für das Argument nicht relevant. Noch nie wurde beobachtet, dass Mutationen



völlig neue Information hinzugefügt hätten, und deshalb können sie nicht der entscheidende Mechanismus sein, der die Triebkraft der Evolution ist. Mitunter verursachen Mutationen die Kopie oder Verdopplung eines Abschnitts der DNA, aber vermehrt das etwa die Information? Überhaupt nicht. Als Analogie-Beispiel könnten wir annehmen, dass aufgrund eines Kopierfehlers ein Abschnitt doppelt erscheint. Aber dies würde keineswegs neue Information hinzufügen. Könnte man denn anhand des verdoppelten Abschnitts etwas lernen, was man dem Original nicht entnehmen könnte? Schöpferische Information kann sich nicht durch Zufall vermehren. Dies ist stets das Resultat von Intelligenz. Die Theoreme der Information sagen es uns, und unsere Erfahrungen bestätigen es.

Nichtreduzierbare Komplexität

Ein weiteres Argument, das oft gegen die Evolution ins Feld geführt wird, betrifft die unglaubliche Komplexität lebender Organismen.

Darwin hatte diese erstaunliche Tatsache, die selbst bei den »einfachsten« einzelligen Organismen vorhanden ist, nicht vorausahnen können. Jede lebende Zelle in jedem Organismus enthält eine Unzahl komplexer biochemischer Maschinen, wobei jede mit der anderen kooperiert, um das Überleben der ganzen Zelle zu ermöglichen. Die Teile der Zelle sind voneinander abhängig; wenn einer von ihnen schlecht oder gar nicht funktioniert, kann das zum Tod der ganzen Zelle führen. In vielzelligen Organismen sind die Zellen als solche spezialisiert, wobei jede eine andere Aufgabe ausführt und so zum Überleben des ganzen Organismus beiträgt. Das Herz, das Blut und die Blutgefäße arbeiten alle zusammen – ohne das eine können die anderen nicht überleben.

Voneinander abhängige Einzelteile stellen den Gedanken einer Evolution von der Amöbe bis zum Menschen infrage. Evolution geschieht angeblich auf allmähliche, schrittweise Art. Mutationen, so wird angenommen, verändern nach und nach einen Organismus in einem stufenweisen Prozess in einen anderen. Daher müssen wir uns die Frage stellen: Was war in diesem angenommenen Prozess zuerst da – das Herz, das Blut oder die Blutgefäße? Jede einzelne Komponente ist nutzlos und funktionsunfähig ohne die anderen. Ein schrittweiser evolutionärer Prozess in Bezug auf ein System, das aus voneinander abhängigen Elementen besteht, ist von vornherein unmöglich.

Wie können selbst innerhalb einer einzelnen lebenden Zelle die verschiedenen Bestandteile auf schrittweise Art entstanden sein? Jedes einzelne Teil kann ohne die anderen nicht überleben. Ein solches System wird als »nichtreduzierbar komplex« bezeichnet, weil seine Komplexität nicht reduziert werden kann, ohne seine Funktionalität zu zerstören. Kein einziges nichtreduzierbares komplexes System kann durch einen evolutionären Prozess entstanden sein, da jedes einzelne Teil gleichzeitig das Vorhandensein der anderen Teile erfordert.

Auch viele von Menschen hergestellte Maschinen sind nicht-reduzierbar komplex. Ein Auto fährt nicht, wenn nicht alle seine wesentlichen Teile funktionieren. Da viele Teile eines Autos nicht-reduzierbar komplex sind, folgt daraus der logische Schluss, dass ein Auto nicht durch einen evolutionären Prozess entstanden ist. Es wurde vielmehr nach einem sorgfältigen Design zusammengebaut: Weil die Konstrukteure alles genau entworfen haben und die Montage gewissenhaft erfolgt ist, kann jedes einzelne Teil zusammen mit den anderen funktionieren. Ebenso wurden Lebewesen von einem Meisterplaner entworfen, der in genialer Weise dafür gesorgt hat, dass jedes Einzelteil imstande ist, zusammen mit all den anderen Komponenten zu funktionieren.

Altersindikatoren

Ein weiterer Punkt, der zwischen Kreationisten und Evolutionisten strittig ist, betrifft die Frage, wie viel Zeit seit dem Ursprung vergangen ist. Benötigte das Leben Milliarden von Jahren zur Entstehung, oder wurde es in einer relativ kurzen Zeitspanne geschaffen, die einige Tausend Jahre zurückliegt? Viele Beweislinien stellen die säkulare Behauptung infrage, die Erde sei Milliarden von Jahren alt. Zahlreiche Beweismittel könnten diesbezüglich angeführt werden, und dies ist auch tatsächlich geschehen, zum Beispiel auf der Website von *Answers in Genesis* und in anderen Quellen.⁹ Hier werden wir uns nur einige davon ansehen, um eine Vorstellung davon zu bekommen.

9 <http://www.answersingenesis.org/age-of-the-earth/> (abgerufen am 14.6.2022); siehe auch: Don DeYoung, *Thousands...Not Billions*, Green Forest, AR: Master Books, 2005.

Viele Menschen haben schon von der *C-14-Methode*¹⁰ gehört. Jedoch haben die meisten von denen, denen das entsprechende Fachwissen fehlt, die verkehrte Vorstellung, die C-14-Methode werde verwendet, um zu zeigen, dass die Erde Millionen oder Milliarden Jahre alt sei. Das ist aber nicht der Fall. Die C-14-Methode zeigt immer ein Alter an, das wesentlich geringer ist – selbst bei Dingen, die angeblich Millionen oder Milliarden Jahre alt sein sollen. Der Grund ist, dass das C-14-Isotop sehr kurzlebig ist. Dies lässt sich folgendermaßen erklären:

Der meiste auf der Erde vorhandene Kohlenstoff ist eine stabile Version, die C-12 genannt wird, aber ein kleiner Teil des Kohlenstoffs ist C-14, der instabil ist. Instabil bedeutet, dass C-14 ständig *dem Zerfallsprozess unterworfen ist* – es wandelt sich kontinuierlich und spontan in Stickstoff (Nitrogen) um. Dies geschieht langsam, Atom für Atom. Die Geschwindigkeit lässt sich anhand der Tatsache bestimmen, dass in 5736 Jahren die Hälfte von C-14 zu Stickstoff zerfallen ist. Nach weiteren 5736 Jahren ist die Hälfte der verbliebenen Menge zerfallen, und es bleibt nur noch ein Viertel des ursprünglichen Kohlenstoffs übrig, usw. Wenn Wissenschaftler also von bestimmten Annahmen über den ursprünglichen Gehalt von C-14 ausgehen und dann die Menge an C-14 messen, die in einer zu datierenden Probe noch vorhanden ist, können sie eine Schätzung des Alters vornehmen.

Da nun C-14 ziemlich rasch zerfällt (zumindest im Vergleich zu dem im säkularen Bereich angenommenen Alter der Erde), würde es nach 100 000 Jahren zu einer winzigen, kaum noch feststellbaren Menge zerfallen. Es ist sogar so: Wenn die gesamte Masse der Erde aus C-14 bestünde, dann würde nach einer Million Jahren davon nicht ein einziges Atom übrig bleiben! Es mag deshalb ein Schock

10 A. d. Ü.: Es werden auch die Bezeichnungen »Kohlenstoffmethode«, »Radiokarbon-Methode«, »Radiokohlenstoff-Altersbestimmung« oder »Radiokarbon-Altersbestimmung« gebraucht.

für diejenigen sein, die an eine alte Erde glauben, wenn sie erfahren, dass C-14 in angeblich sehr alten Substanzen gefunden wurde, wie beispielsweise in Kohle und Diamanten – Kohle wurde nach evolutionistischer Auffassung angeblich vor Millionen von Jahren gebildet. Und die Diamanten, in denen C-14 gefunden wurde, sind nach säkularer Ansicht über eine Milliarde Jahre alt! Die Menge des feststellbaren C-14 zeigt aber, dass das tatsächliche Alter dieser Stoffe lediglich einige Tausend Jahre beträgt. Die C-14-Methode stellt gewiss eine extreme Herausforderung für die Auffassung dar, die bezüglich des Erdalters Milliarden von Jahren voraussetzt.

ICR-Wissenschaftler und andere haben sogar in Dinosaurier-Fossilien C-14 festgestellt.¹¹ Ja, C-14 wird in so gut wie allen Substanzen gefunden, die Kohlenstoff enthalten, selbst tief in Gesteinsschichten, von denen Evolutionisten glauben, dass sie Hunderte Millionen Jahre alt seien. Wenn aber diese Gesteinsschichten wirklich so alt wären, sollten sie eigentlich kein einziges C-14-Atom mehr enthalten. Diese Ergebnisse stimmen andererseits jedoch völlig mit der biblischen Schöpfung überein. Der Genesis zufolge ist die ganze Erde nicht viel mehr als einige Tausend Jahre alt, und deswegen ist es kaum überraschend, in so gut wie allen Substanzen C-14 zu finden. Dies entspricht genau dem, was der Kreationist erwarten würde. Demgegenüber ist die Radiokarbon-Methode jedenfalls eine ernsthafte Herausforderung für das evolutionistische System mit seinen Milliarden von Jahren.

Solche Hinweise auf ein junges Alter finden sich selbst im Weltraum. Dass z. B. Kometen existieren, stimmt durchaus mit einem relativ jungen Alter des Sonnensystems überein, aber diese stellen ein Problem für die diesbezügliche säkulare Ansicht dar. Kometen bestehen aus Eis und Schutt und sind Teil unseres Sonnensystems. Sie kreisen auf elliptischen Bahnen, die sie gelegentlich in Sonnen-

11 ICR ist das *Institute for Creation Research* (A. d. H.: swv. »Institut für Schöpfungsforschung«).

nähe bringen. Wenn ein Komet in der Nähe der Sonne vorbeizieht, dann heizt ihre Strahlung den Kometen auf und lässt einen Teil des Eismaterials verdampfen, das sich infolgedessen im Weltraum verteilt. Dieses so verlorene Material wird von der Sonnenstrahlung und dem Sonnenwind »weggeblasen«, sodass sich dadurch der Schweif des Kometen bildet.

Da Kometen beständig Material verlieren, können sie nicht über riesige Zeiträume hinweg existieren. Es wurde geschätzt, dass ein typischer Komet maximal etwa 100 000 Jahre existieren kann, bevor er sein gesamtes Material verliert. Dies ist kein Problem für die biblische Zeitspanne, aber es läuft gewiss der säkularen Auffassung zuwider. Wenn das Sonnensystem wirklich Milliarden von Jahren alt wäre, wie Evolutionisten meinen, dann erhebt sich die Frage: Warum haben wir überhaupt noch Kometen?

Beweismittel und Rettungsmechanismen

Die wissenschaftlichen Beweismittel bekräftigen zweifellos die biblische Schöpfung und stellen allem Anschein nach die Evolution infrage. Wir hätten noch viele andere Beispiele anführen können – wobei sie zu zahlreich sind, als dass es möglich wäre, sie alle auch nur aufzulisten. Es mag scheinen, dass die Evolution widerlegt ist. Es mag sein, dass wir zweifelsfrei bewiesen haben, dass die wissenschaftlichen Belege eine biblische Schöpfung beweisen und den Gedanken der Evolution widerlegen. Aber dies ist nicht der Fall.

Die obigen, der Veranschaulichung dienenden Beispiele sind für Kreationisten sehr überzeugend. Aber sie sind kein *ultima-tiver* Beweis. Sie beweisen weder bis ins Letzte die biblische Schöpfung, noch widerlegen sie in absolutem Sinn die Evolution oder die Milliarden von Jahren. Der Grund dafür ist, dass Evolutionist sich immer auf das berufen kann, was wir einen »Rettungs-

mechanismus« nennen können. Das heißt, ein Evolutionist kann eine Geschichte erfinden, um Beweisgründe wegzuerklären, die seiner Theorie offensichtlich widersprechen. Schauen wir uns an, wie dies im Fall der Kometen funktioniert (deren Existenz ja eigentlich ein Beweis für die relative »Jugend« des Sonnensystems ist).

Der von säkularen Voraussetzungen ausgehende Astronom glaubt, das Sonnensystem sei Milliarden Jahre alt, und doch sieht er darin Kometen, die angeblich vor Milliarden Jahren entstanden sein sollen. Er beobachtet, dass sich Kometen relativ rasch auflösen, und berechnet, dass sie lediglich rund 100 000 Jahre existieren. Wie löst er dieses Dilemma? »Offensichtlich«, sagt dieser Astronom, »muss es eine Quelle geben, die neue Kometen hervorbringt, um die alten zu ersetzen, wenn sie sich auflösen.« Deshalb haben säkulare Astronomen die Hypothese aufgestellt, dass es eine »Oortsche Wolke« (benannt nach ihrem Erfinder Jan Oort) gebe. Die Oortsche Wolke ist eine enorme hypothetische Sphäre von Eismassen, die unser Sonnensystem umgibt. Sie befindet sich angeblich weit außerhalb der entferntesten Planetenbahnen. Weiter vermuten die säkular ausgerichteten Astronomen, dass sich gelegentlich Objekte in der Oortschen Wolke aus ihren weit entfernten Umlaufbahnen herauslösen und ins Innere des Sonnensystems geschleudert werden, wo sie zu völlig neuen Kometen werden. Da diese neuen Kometen die alten kontinuierlich ersetzen, kann also das Sonnensystem dennoch Milliarden von Jahren alt sein.

Nun müssen wir uns aber vor Augen halten, dass niemand diese hypothetische Oortsche Wolke jemals beobachtet hat. Aufgrund ihres vermuteten Aufbaus ist sie angeblich viel zu weit entfernt, als dass man die kleinen Objekte in ihr entdecken könnte. Zurzeit gibt es jedenfalls keinen irgendwie gearteten beobachtbaren Beweis für ihre Existenz. Deswegen habe ich als Kreationist keinen besonderen Grund zu der Annahme, dass es so etwas wie die Oort-

sche Wolke geben könnte. Was mich betrifft, existiert sie nur in den Köpfen derjenigen, die sich dem Säkularismus verpflichtet wissen. Sie ist lediglich ein Rettungsmechanismus, der die Auffassung des säkularen Wissenschaftlers vor Beweisen »rettet«, die sie anderenfalls widerlegen würden.

Ebenso könnte der Evolutionist auch all die anderen oben genannten Argumente wegerklären, indem er sich auf einen Rettungsmechanismus beruft. Vielleicht gibt es ja irgendeinen unbekanntes Mechanismus, der die Diamanten und andere Mineralproben verunreinigt und dadurch neues C-14 in ihnen gebildet hat – wobei in diesem Fall die betreffenden versteinerten Organismen letztendlich doch sehr alt sein können. Vielleicht gibt es einen noch nicht entdeckten Mechanismus, der neue Information in der DNA hervorbringt. Vielleicht ist nichts tatsächlich nichtreduzierbar komplex; es scheint nur so aufgrund unserer Unfähigkeit, uns einen schrittweisen Prozess vorzustellen. Der Grund, warum wissenschaftliche Beweisgründe letztendlich nichts hinsichtlich des Ursprungs ultimativ *beweisen*, liegt darin, dass der Skeptiker sich stets auf das *Unbekannte* berufen kann. *Jedweder Beweisgrund* kann wegerklärt werden, indem man sich auf einen Rettungsmechanismus beruft.

Ist ein Rettungsmechanismus für uns unannehmbar? Sollten wir evolutionistische Astronomen dafür kritisieren, dass sie sich auf reine Hypothesen stützen, um ihre Auffassung von unendlich langen Zeiträumen zu retten – statt einfach die Beweise zu akzeptieren, wie sie sich nun einmal darstellen? Meine Reaktion überrascht Sie vielleicht. Die Antwort ist nämlich: Nein – ein Rettungsmechanismus ist nicht *notwendigerweise* unvernünftig. Ja, Tatsache ist, dass wir alle Rettungsmechanismen haben. Wir alle haben unsere Art und Weise, wie wir über die Welt denken – eine Weltanschauung. Unsere Weltanschauung enthält unsere stärksten Überzeugungen im Blick auf die Wirkungsmechanismen der

Welt: wie die Welt entstanden ist, worin das Wesen der Wirklichkeit besteht, was das Wesen der Wahrheit ausmacht und wie wir leben sollten. Gleichgültig, welche Weltanschauung wir haben – es wird immer irgendwelche Beweisgründe geben, die nicht in unser Weltbild zu passen scheinen – zumindest oberflächlich gesehen. Und deshalb muss der Betreffende (ob Kreationist oder Evolutionist) gelegentlich Zuflucht zu einem Rettungsmechanismus nehmen, um in seiner Weltanschauung eine widerspruchsfreie innere Logik aufrechtzuerhalten. Und das betrifft alle – Mann und Frau gleichermaßen.

Deshalb würde ich die säkularen Astronomen nicht notwendigerweise für die Erfindung der Oortschen Wolke kritisieren, auch wenn ich die Daten anders interpretiere. Letztendlich weiß auch ich nicht mit Sicherheit, dass es eine Oortsche Wolke *nicht* gibt. Die Tatsache, dass wir keinen Beweis für eine Oortsche Wolke haben, ist kein absoluter Beweis dafür, dass sie nicht existiert. Die Nichtexistenz von Beweisen für etwas ist nicht das Gleiche wie ein Beweis dafür, dass es nicht existiert, deswegen können wir nicht von vornherein alle evolutionären Hypothesen als notwendigerweise unmöglich oder irrational verwerfen.

Dennoch darf eine Hypothese nicht einfach *willkürlich* sein. Wenn ich zum Beispiel behaupten würde: »Der Kern des Jupiters besteht aus grünem Käse« (einfach deswegen, weil bisher niemand etwas anderes bewiesen hat), dann wäre das eine inakzeptable Position. Beim logischen Schlussfolgern darf niemand willkürlich vorgehen – nämlich dahin gehend, dass man einfach etwas annimmt, ohne einen guten Grund dafür zu haben. Denn wenn wir einfach etwas ohne vernünftigen Grund annehmen, dann können wir genauso gut das exakte Gegenteil behaupten. Eine logisch-vernünftige Debatte wäre unmöglich, wenn man einfach annimmt, was immer man möchte, und es nicht als notwendig ansieht, einen vernünftigen Grund für die eigene Position anzugeben. Deswegen

muss der Betreffende einen Grund für seinen Rettungsmechanismus haben, wenn er als logisch-vernünftig akzeptiert werden soll.

Als Beispiel betrachten wir das sogenannte »Problem des fernen Sternenlichts«¹². Dies ist das Argument, dass das Universum Milliarden von Jahren alt sein muss, da das Licht allem Anschein nach sehr lange Zeiträume benötigt, um von den weit entfernten Galaxien die Erde zu erreichen. Wie sollte ein Kreationist auf diese Behauptung reagieren? Gegenwärtig besteht kein Konsens unter kreationistischen Astronomen bezüglich einer Lösung. Deswegen müssen Kreationisten ihre Zuflucht zu einem Rettungsmechanismus nehmen, um das Problem des fernen Sternenlichts zu erklären. Es wurden verschiedene gute Modelle vorgeschlagen, die diese Schwierigkeit möglicherweise lösen können. Da aber keines von ihnen schlüssig bewiesen ist, bleiben diese Vorschläge zum gegenwärtigen Zeitpunkt unbewiesen – eben Rettungsmechanismen.

Ist das aber willkürlich? Nein, der Kreationist hat einen guten *Grund* zu glauben, dass es eine Antwort auf das Problem des fernen Sternenlichts gibt. Der Kreationist hat nämlich gute Gründe zu glauben, dass die Bibel wirklich das ist, was sie ihrem Selbstverständnis zufolge ist: das Wort Gottes. Als solches beschreibt die Bibel genau die Schöpfung des Universums – nämlich dass Gott es wirklich in sechs Tagen geschaffen hat. Deshalb hat der Christ einen guten Grund für die Annahme, dass es wirklich eine logisch-vernünftige Lösung für das Problem des fernen Sternenlichts gibt (die möglicherweise einem der existierenden Modelle oder vielleicht einem entspricht, das noch nicht entdeckt ist). Weil es von entscheidender Bedeutung ist, meine Weltanschauung durch einen Rettungsmechanismus abzusichern, werde ich auf einen solchen

12 A. d. Ü.: Dabei geht es um die Frage: Wie kann das Licht von Galaxien, die vielleicht viele Milliarden Lichtjahre entfernt sind, die Erde erreicht haben, wenn das Universum mitsamt der Erde möglicherweise nur 6000 bis 10 000 Jahre alt ist?

zurückgreifen, und ich habe gute Gründe zu wissen, dass meine Weltanschauung wahr ist.

Deshalb wird sich ein logisch denkender Mensch auf seine Weltanschauung als den *Grund* dafür berufen, zu seinen Rettungsmechanismen Zuflucht zu nehmen. (Aber dann muss er natürlich auch wissen, wie sich seine Weltanschauung hinreichend begründen lässt.) Evolutionisten (und andere, die an sehr lange Zeitspannen glauben) haben selbstverständlich das Recht, an eine Oortsche Wolke zu glauben, wenn – und nur wenn – sie sich auf ihre Weltanschauung berufen. Aber die Berufung auf die eigene Weltanschauung ist nur dann vernünftig, wenn die Weltanschauung des Betreffenden vernünftig ist. *Die Debatte über den Ursprung läuft deshalb letztendlich auf eine Debatte über miteinander konkurrierende Weltanschauungen hinaus.* Wir müssen deshalb ein wenig über das Wesen von Weltanschauungen und darüber nachdenken, wie wir deren miteinander im Wettstreit liegende Arten bewerten sollen.

Weltanschauungen

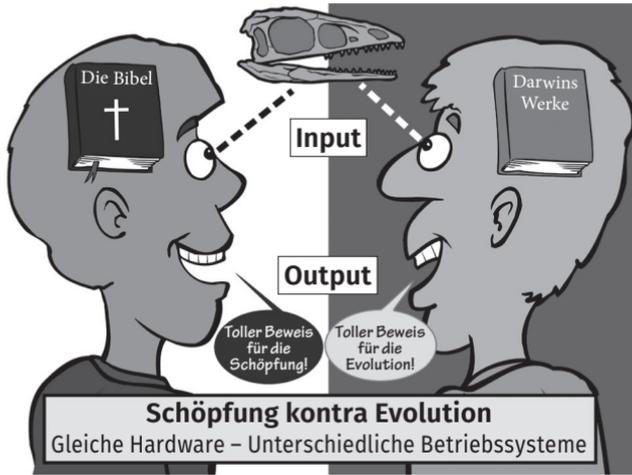
Die meisten Menschen heutzutage haben über ihre Weltanschauung nicht allzu viel nachgedacht. Ja, vielen ist nicht einmal bewusst, dass sie überhaupt eine Weltanschauung haben. Viele neigen nämlich zu der Auffassung, dass alles Wissen aufgrund von vorurteilsloser Beobachtung der um uns her zu findenden Beweisgründe gewonnen wird. Diese Auffassung nennt man »Empirismus«, und sie ist in sich selbst eine Art Weltanschauung. Wir kommen nicht umhin, einige Glaubensüberzeugungen im Blick darauf zu haben, wie die Welt funktioniert, wie wir Wissen erwerben und wie wir leben sollten. Selbst wenn wir glauben, dass wir keine solchen Überzeugungen haben – dann ist das in sich selbst wiederum

eine Glaubensüberzeugung. Es hilft nichts: Wir haben eine Weltanschauung – ob wir das zugeben oder nicht. Ob es allerdings eine vernünftig-logische Weltanschauung ist, steht auf einem anderen Blatt.

Unsere Weltanschauung ähnelt in gewisser Hinsicht einer mentalen Brille. Sie beeinflusst die Art und Weise, wie wir Dinge sehen. So wie jemand, der eine rote Brille trägt, überall rot sieht, so sieht auch jemand, der eine »Evolutions-Brille« trägt, überall Evolution. Die Welt ist in Wirklichkeit weder überall rot, noch gibt es echte Beweisgründe für die Evolution, aber eine Brille beeinflusst unsere Wahrnehmung der Welt und die Schlussfolgerungen, die wir ziehen. Wir werden in diesem Buch zeigen, dass die Bibel unter anderem wie eine Korrekturbrille fungiert. Ohne die biblische Brille erscheint die Welt verschwommen und unklar. Aber wenn unser Denken sich auf die Bibel gründet, dann wird der Blick auf die Welt plötzlich klar und scharf. Und das Ganze ergibt Sinn.



Unsere Weltanschauung bestimmt die Art und Weise, wie wir die Beweismittel betrachten.



So wie jemand, der eine rote Brille trägt, die Welt anders wahrnimmt als jemand, dem vom Augenarzt eine Brille mit klaren Gläsern verschrieben worden ist, ebenso sehen Evolutionisten die Welt anders als Kreationisten. Wir haben die gleichen Fakten zur Verfügung. Aber was wir aus den Tatsachen machen, wird von unserer Weltanschauung beeinflusst. Deshalb interpretieren Kreationisten und Evolutionisten die gleichen Fakten auf unterschiedliche Weise. Dieser Punkt kann nicht nachdrücklich genug betont werden. Ein sehr großer Teil der Frustration bei Diskussionen über den Ursprung entsteht aus der Unfähigkeit zu erkennen, dass Kreationisten und Evolutionisten die gleichen Daten aufgrund ihrer verschiedenen Weltanschauungen unterschiedlich interpretieren *müssen*.

Viele Menschen wollen nicht akzeptieren, dass alle Beweisgründe und -stücke im Licht von vorher bestehenden Glaubensüberzeugungen interpretiert werden müssen – im Licht irgendeiner Art von Glaubensentscheidung. Viele meinen, man solle an Beweisgründe auf eine neutrale und vorurteilsfreie Art herangehen – ohne irgendwelche vorgeordneten Glaubensüberzeugungen. Dies ist

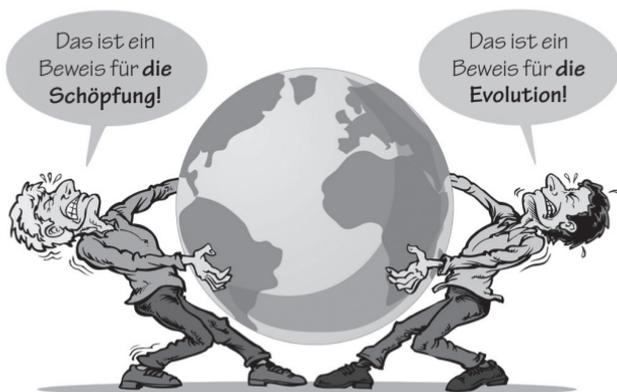
jedoch unmöglich. Denn diese Ansicht ist *in sich selbst* eine Glaubensüberzeugung im Blick darauf, wie Beweisgründe interpretiert werden sollen. Damit außerdem unsere Beobachtungen der Beweisgründe überhaupt etwas bedeuten, müssen wir bereits glauben, dass unsere Sinne grundsätzlich verlässlich sind. Es würde nichts nützen, wenn wir ein Beweisstück beobachteten und nicht gleichzeitig überzeugt wären, dass unsere Beobachtungen real und verlässlich sind.



Wir können nicht umhin, eine »mentale Brille« zu tragen – nämlich eine Weltanschauung zu haben –, aber es ist entscheidend, dass es die richtige Brille ist. Ebenso wie jemand, der eine rote Brille trägt, fälschlicherweise den Schluss ziehen könnte, dass alles in der Welt rot sei, so wird auch jemand mit einem falschen Weltbild zwangsläufig zu falschen Schlüssen hinsichtlich des Universums kommen. Eine richtige Weltanschauung dagegen kann uns davor bewahren, falsche Schlüsse zu ziehen, und uns befähigen, unser Weltverständnis zu verbessern. Wenn ich zum Beispiel sehe, wie ein Zauberer jemanden auf der Bühne in zwei Hälften schneidet, dann schließe ich, dass es ein Zaubertrick ist: Niemand wurde tatsächlich entzweigeschnitten – ungeachtet dessen, was ich auch meine, gesehen zu haben. Ich ziehe diesen Schluss nicht wegen des (scheinbar) vor Augen liegenden »Beweises«, sondern weil meine Weltanschauung mich davor bewahrt, den falschen Schluss zu ziehen.

Nehmen wir zum Beispiel an, Ihre Nachbarin erzählt Ihnen, dass sie in der letzten Nacht ein Ufo gesehen habe.¹³ Sofort schaltet sich Ihre Weltanschauung ein und hilft Ihnen dabei, diesen »Beweis« zu verarbeiten und zu interpretieren. Wenn dann Ihre Nachbarin zusätzliche Details liefert, dann fangen Sie an, Hypothesen aufzustellen, die sich auf Ihre Weltanschauung gründen. Vielleicht hat sie ein Raumschiff von Aliens gesehen. Vielleicht war es ein Flugzeug, das in streng geheimer staatlicher Mission unterwegs war. Vielleicht hatte sie gestern Abend wieder etwas zu viel getrunken. Oder vielleicht sah sie nur den Planeten Venus. Der Schluss, den Sie ziehen, wird nicht nur von dem vordergründigen »Beweis« beeinflusst, sondern auch von Ihrem allgemeinen Verständnis des Universums. Wenn Ihrer Überzeugung nach außerirdisches Leben nicht existiert, dann werden Sie eindeutig zu dem

13 Ich danke Jay Lucas für die Anregung zu dieser Illustration.



Schluss kommen, dass Ihre Nachbarin kein Alien-Raumschiff gesehen hat. Ihre Weltanschauung setzt dem Spielraum für Ihre Interpretation der Beweise gewisse Grenzen und ist dafür maßgebend, wie sie diese bewerten. Das gilt für jeden Aspekt des Lebens. Ob es sich nun um Ufos oder Zaubertricks oder Fossilien oder die DNA handelt – unsere Weltanschauung sagt uns, wie wir mit den Beweisen umgehen sollen.

Bisher haben wir noch nicht dahin gehend argumentiert, dass das Christentum die richtige Weltanschauung ist – dass es allein die richtige Methodik zur Verfügung stellt, wenn es darum geht, wie wir Beweismittel hinsichtlich des Ursprungs (oder jeder beliebigen anderen Frage) interpretieren sollen. Aber inzwischen sollte es zumindest klar geworden sein, dass jeder – ob Mann oder Frau – die vorliegenden Beweismittel im Licht seiner Weltanschauung interpretiert. Und es steht fest, dass Evolutionisten und Kreationisten *unterschiedliche* Weltanschauungen haben und infolgedessen die gleichen Beweismittel unterschiedlich interpretieren. Aus diesem Grund sind Beweismittel allein noch kein Anlass, dass jemand seine Weltanschauung infrage stellt. Jedes

wissenschaftliche Beweismittel kann dahin gehend interpretiert werden, dass es in jede beliebige Weltanschauung hineinpasst.

Ein Kreationist, der die Kometen betrachtet, schließt, dass das Sonnensystem jung ist. Ein Evolutionist, der die Kometen betrachtet, folgert, dass es eine Oortsche Wolke geben muss. Ein Kreationist, der die Information in der DNA untersucht, schließt, dass es einen Schöpfer gibt. Ein Evolutionist, der die gleiche Information untersucht, zieht die Schlussfolgerung, dass irgendein unbekannter Mechanismus oder Mutationen solche Information generiert haben. Ein Evolutionist, der die Ähnlichkeiten im genetischen Code verschiedener Organismen anschaut, schließt, dass sie einen gemeinsamen Vorfahren haben müssen. Ein Kreationist, der die gleichen Ähnlichkeiten anschaut, zieht die Schlussfolgerung, dass diese Organismen einen gemeinsamen Schöpfer haben müssen. In allen Fällen sind die physischen, beobachtbaren Beweismittel sowohl für Kreationisten als auch für Evolutionisten genau die gleichen, und doch sind die von ihnen gezogenen Schlussfolgerungen völlig verschieden.

Wir alle interpretieren Fakten im Licht unserer Weltanschauung. Jedes Beweismittel, das unsere Weltanschauung infrage zu stellen scheint, kann stets wegerklärt werden, indem wir uns auf einen Rettungsmechanismus berufen. Viele Debatten über den Ursprung sind nicht sehr effektiv, weil die Diskussionsgegner das Wesen von Weltanschauungen, Beweismitteln und Rettungsmechanismen nicht verstehen. Kreationisten sind oft frustriert darüber, dass Evolutionisten sich von den Beweismitteln nicht überzeugen lassen; aber Evolutionisten empfinden oft das Gleiche gegenüber den Kreationisten. Eine derartige Frustration entsteht daraus, dass man das eigentliche Problem nicht in den Blick nimmt: Vernunftgeleitete Menschen interpretieren die Beweismittel immer auf eine Art und Weise, die mit ihrer Weltanschauung kompatibel ist. Deshalb werden Beweismittel an sich – ohne die entsprechende

Weltanschauung miteinzubeziehen – niemals die diesbezügliche Debatte lösen.

Es scheint vielleicht, dass wir hier ein »mexikanisches Patt«¹⁴ vor uns haben. Allem Anschein nach gibt es für die Frage des Ursprungs keine rational-vernünftige Lösung. Denn gleichgültig, wie zwingend die wissenschaftlichen Beweismittel für die Schöpfung aus Sicht der Kreationisten auch sein mögen, die Evolutionisten interpretieren die Fakten einfach auf andere Weise. Umgekehrt sind die Evolutionisten überzeugt, dass die Beweismittel ihre Auffassung belegen; aber Kreationisten interpretieren die Daten nicht auf die gleiche Weise.

Da wir Beweismittel immer im Licht unserer Weltanschauung interpretieren und da Kreationisten sowie Evolutionisten unterschiedliche Weltanschauungen haben, stellt sich die Frage: Gibt es einen Weg, die Debatte über den Ursprung auf vernünftige Weise zu lösen? Im nächsten Kapitel werden wir zeigen, dass es einen solchen Weg gibt. Aber die Lösung kann nicht sein, dass wir einfach noch mehr wissenschaftliche Beweismittel entdecken müssen. Wir haben bereits eine große Menge an Beweismitteln, und doch sind Kreationisten und Evolutionisten anscheinend nicht in der Lage, sich hinsichtlich der Interpretation der Beweismittel zu einigen. Der ultimative Beweis der biblischen Schöpfung muss sich mit Weltanschauungen beschäftigen. Wir werden im nächsten Kapitel feststellen, dass die auf die biblische Schöpfung gegründete Weltanschauung wahr sein muss, weil sie die einzige rational-vernünftige Möglichkeit ist.

14 A. d. Ü.: D. h. eine Pattsituation, aus der niemand als Sieger hervorgehen kann.

Die Lösung der Debatte über den Ursprung

Ist es nicht interessant, dass zwei promovierte Wissenschaftler Seite an Seite mit den gleichen Sachbeweisen arbeiten können und doch ganz unterschiedliche Schlüsse hinsichtlich der Bedeutung dieser Beweismittel ziehen? Als ich zur Erlangung meines Doktorgrads in Astrophysik an der Universität von Colorado forschte, hatte ich die Gelegenheit, mich mit vielen der Koryphäen in der Astronomie auszutauschen. Die meisten von ihnen glaubten an den Urknall und ein viele Milliarden Jahre altes Universum, doch ich konnte zahlreiche Beweise dafür sehen, dass das Universum sehr viel jünger sein musste. Es gibt andere, von biblisch-kreationistischen Voraussetzungen ausgehende Astronomen, die ebenfalls um diese Beweise wissen. Aber warum sind so viele meiner Kollegen an der Universität nicht in der Lage gewesen, das zu sehen? Und zweifellos hielt es ein großer Teil von ihnen für unbegreiflich, dass ich den Urknall und die Milliarden von Jahren auf der Zeitachse ablehne. Ich nehme an, dass sie vielleicht dachten: *›Warum sieht er nicht all die Beweise für den Urknall und für das unvorstellbar große Alter des Universums?‹*

Im vorangegangenen Kapitel haben wir gesehen, dass rational denkende Leute die Beweise im Licht ihrer Weltanschauung interpretieren. Kreationisten und Evolutionisten neigen dazu, die gleichen Fakten jeweils in Übereinstimmung mit ihren unterschiedlichen Weltanschauungen zu interpretieren. Deshalb können wissenschaftliche Beweise – *für sich selbst genommen* – die Debatte »Schöpfung kontra Evolution« nicht lösen, da sowohl Kreationisten als auch Evolutionisten jeweils glauben, die Beweise seien

»auf ihrer Seite«. Um die Debatte über den Ursprung rational-vernünftig lösen zu können, müssen wir uns mit den konkurrierenden Weltanschauungen beschäftigen – nicht nur mit isolierten Daten. Wenn wir auf rational-vernünftige Weise die Frage klären wollen, welche Weltanschauung besser als die andere ist, dann müssen Kreationisten die Weltanschauung des Evolutionisten verstehen lernen, und Evolutionisten müssen sich damit beschäftigen, worin die Weltanschauung des Kreationisten besteht. Deshalb ist es hilfreich, die beiden Positionen jeweils kurz zusammenzufassen.

Das kreationistische Weltbild

Der konsequente biblische Kreationist – ob Mann oder Frau – ist jemand, dessen Weltanschauung sich auf die Bibel gründet; das ist seine letztgültige Norm.¹⁵ Als solcher glaubt der Kreationist, dass ein allmächtiger (Mt 19,26), allwissender (Kol 2,3), dreieiner (1Mo 1,2.26¹⁶; Joh 8,18) Gott das Universum in sechs gewöhnlichen Tagen (2Mo 20,11) geschaffen hat, und zwar vor Tausenden – nicht vor Milliarden – von Jahren (begründet mit Genealogien wie in 1Mo 5,4-32). Heute trägt und erhält Gott das Universum durch das

15 Jeder Mensch muss eine letztgültige, ultimative Norm haben, wie wir in Kapitel 9 zeigen. Es kann natürlich auch zweitrangige Normen geben. Beobachtung ist ein Beispiel für eine zweitrangige Norm. Im Allgemeinen glauben wir, dass das, was unsere Sinne wahrnehmen, Wahrheit ist. Aber die meisten von uns vertrauen ihren Sinnen nicht als einer letztgültigen, unanfechtbaren Norm; wenn wir eine optische Täuschung oder einen Zaubertrick sehen, dann neigen wir dazu, unseren Sinnen zu misstrauen und einer größeren Norm den Vorzug zu geben, die uns sagt, dass solche Dinge nicht das sein können, als was sie erscheinen.

16 A. d. H.: Sieht man beide Stellen in der Zusammenschau, wird deutlich: Alle *drei* Personen der Gottheit waren beim Schöpfungswerk dabei, denn der Geist wird in Vers 2 erwähnt, während in Vers 26 von »uns« die Rede ist, was vielen bibeltreuen Auslegern zufolge ein eindeutiger Hinweis auf die aktive Mitwirkung des Sohnes am Schöpfungsgeschehen ist. Dass der Sohn ebenfalls Schöpfer des Universums ist, wird darüber hinaus z. B. in Johannes 1,3 und Kolosser 1,16 bezeugt.



Wort seiner Macht (Hebr 1,3), und zwar auf eine logische und in sich stimmige Weise, die wir die »Naturgesetze« oder die »Gesetze der Wissenschaft« (vgl. Jer 33,25) nennen. Die Methode, mit der Gott das Universum geschaffen hat, entspricht nicht der Methode, mit der er es erhält; Gott beendete sein Schöpfungswerk am siebten Tag (1Mo 2,2).

Die Welt war das Werk des vollkommenen Schöpfers, als sie ursprünglich geschaffen wurde (1Mo 1,31; 5Mo 32,4). Dem ersten Menschen (Adam) wurde die Verantwortung über die ganze Schöpfung übertragen (1Mo 1,28; 2,15). Adam rebellierte gegen den Herrn (1Mo 2,16-17; 3,6). Infolgedessen verfluchte Gott seine Schöpfung¹⁷ (1Mo 3,14-19), sodass wir jetzt Tod und Leiden in der Welt haben (Röm 5,12; 8,20-22). Da alle heutigen Menschen von Adam abstammen (Apg 17,26), haben wir alle eine Sündennatur, und auch wir rebellieren gegen Gott – wir sind seinen Geboten

17 A. d. H.: Man beachte, dass der nach dem Sündenfall ausgesprochene Fluch zunächst die Schlange und den Erdboden traf. Obwohl später auch einzelne Menschen verflucht wurden (z. B. Kain), traf der göttliche Fluch nicht die Menschheit in ihrer Gesamtheit. Das ändert allerdings nichts an dem nachfolgend Gesagten bezüglich der Folgen des Sündenfalls.

gegenüber ungehorsam. Wie Adam verdienen wir deshalb den Tod und die ewige Trennung von Gott. Nach der christlichen Theologie ist das der Grund, weshalb Gott Mensch wurde (Joh 1,1.14): Jesus starb am Kreuz und nahm aus reiner Gnade unseren Platz ein und hat all denen Vergebung angeboten, die ihn als Herrn annehmen (Röm 10,9-10).

Gott hat die ursprünglichen Tiere und Pflanzen jeweils »nach ihrer Art« erschaffen (1Mo 1,11.21.25), was darauf hinweist, dass biologisch definierte Schranken zwischen den ursprünglichen Tier- und Pflanzenarten (Grundtypen) bestehen, aber dass innerhalb der Arten auch Variationen vorkommen können. Die Tiere und Pflanzen, die wir heute beobachten können, sind allesamt Variationen der ursprünglichen Arten (obwohl einige Arten ausgestorben sind). Eine natürliche Auswahl findet statt ... Tiere und Pflanzen können sich in gewisser Weise ihrer Umgebung anpassen. Doch die dabei ablaufenden Prozesse vermehren niemals die Information in der DNA, sodass daher niemals eine neue Organismen-Art entsteht.

Einst überflutete Gott die gesamte Erde als Reaktion auf die Bosheit des Menschen (1Mo 6,5–7,17), verschonte aber einige wenige Personen, weil sich Noah als gerecht und gehorsam erwiesen hatte (1Mo 6,9.18), und bewahrte sie sowie die Tierarten durch eine Arche (1Mo 6,19). Kreationisten glauben, dass die meisten Fossilien, die man heute auf der Erde findet, das Ergebnis dieser globalen Flut sind. Dies ist nur eine sehr kurze Zusammenfassung der kreationistischen Position. Für diejenigen, die mit den oben genannten Konzepten nicht vertraut sind, empfehle ich nachdrücklich *The New Answers Book*, Bde. 1–4.¹⁸

18 A. d. Ü.: Autorenkollektiv (Ken Ham u. a.), *The New Answers Book*, Bde. 1–4, Green Forest; AR: Master Books. A. d. H.: Ergänzend sei hier ein nach der gleichen Konzeption verfasstes deutschsprachiges Werk genannt: Don Batten (Hrsg.), Ken Ham, Jonathan Sarfati, Carl Wieland, *Fragen an den Anfang. Die Logik der Schöpfung*, Bielefeld: CLV, 2. durchgesehene Auflage 2004.

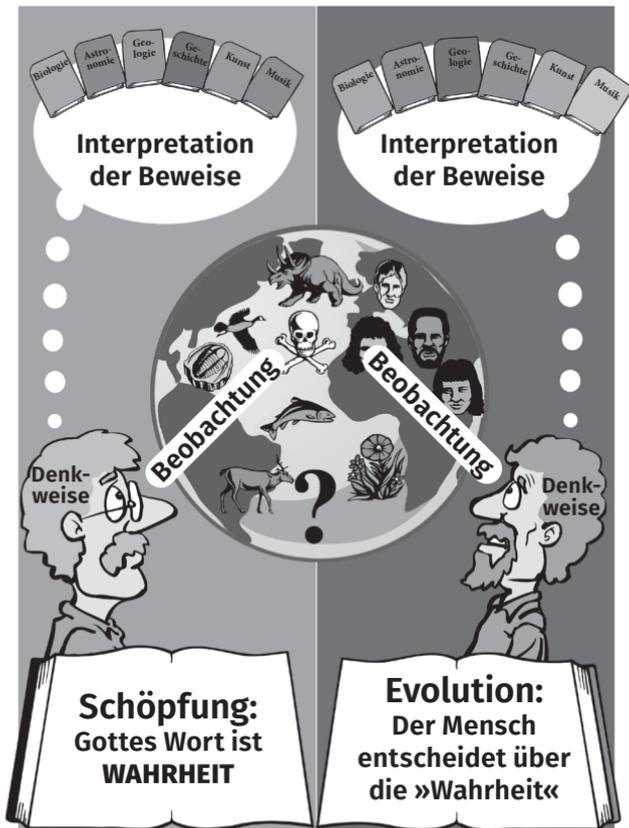
Die evolutionistische Weltanschauung

Leider gibt es nicht die *eine* und *einheitliche* »evolutionistische Weltanschauung«, die wir hier kurz zusammengefasst wiedergeben könnten. Die verschiedenen Evolutionisten haben leicht unterschiedliche Weltanschauungen. Alle diese Weltanschauungen zeichnen sich jedoch durch bestimmte gemeinsame Merkmale aus, und alle sind auf vernünftig-rationalem Gebiet mangelhaft, wie wir sehen werden. In meiner wissenschaftlichen Laufbahn hatte ich die Gelegenheit, mit vielen Evolutionisten zu sprechen, und ich habe eine beträchtliche Anzahl von evolutionistisch ausgerichteten Fachbüchern gelesen. Deswegen will ich das zusammenfassen, was aus meiner Sicht die diesbezüglich am häufigsten vertretene Position zu sein scheint. Wiederum betone ich, dass nicht alle Evolutionisten von allem überzeugt sind, was weiter unten beschrieben wird; aber meiner Erfahrung nach glauben die meisten Evolutionisten eine – wenn auch vielleicht leicht abgeänderte – Version davon.

Evolutionisten lehnen den direkten Bericht der Genesis ab. Die letztendliche und ultimative Norm für einen Evolutionisten unterscheidet sich von Person zu Person, aber alle haben sie eine – wie wir in Kapitel 9 zeigen werden. Die ultimative Norm ist entweder der Naturalismus¹⁹ (der Glaube, dass die Natur letztendlich alles ist, was es gibt) oder der Empirismus (die Vorstellung, dass alles Wissen nur von Beobachtungen her erworben werden kann). Infolgedessen glauben Evolutionisten, dass das Universum Milliarden von Jahren alt ist. Es entstand in einem Urknall und aus ihm heraus – infolge einer rasend schnellen Ausdehnung von

19 In manchen Fällen ziehen Wissenschaftler den methodologischen Naturalismus (A. d. H.: auch als »methodischer Naturalismus« bezeichnet) dem metaphysischen Naturalismus vor. Letzterer ist der Glaube, dass die Natur alles ist, was es gibt, und das ist normalerweise das, was mit dem Begriff »Naturalismus« gemeint ist. Ersterer ist der Glaube, dass die Wissenschaft so betrieben werden sollte, als wäre die Natur alles, was es gibt – unabhängig davon, ob dies tatsächlich der Fall ist oder nicht.

Raum, Zeit und Energie, ursprünglich in einem einzigen, unendlich kleinen Punkt konzentriert. Die Energie verdichtete sich und wurde zu Materie, sodass Sterne und Galaxien entstanden. Die Sterne brachten die schwereren Elemente hervor, von denen einige kondensierten, um Planeten zu werden. Speziell unser Sonnensystem wurde etwa vor 4,5 Milliarden Jahren aus einer kollabierenden Gaswolke gebildet. Die Sterne, Galaxien und Planeten sind alle das Ergebnis von Naturgesetzen, die über sehr lange Zeiträume hinweg wirkten.



Auf der Erde trafen bestimmte Chemikalien aufeinander, um die erste selbstreplizierende Zelle zu bilden. Diese »Urzelle« reproduzierte andere Zellen wie sie, aber gelegentlich führte eine Mutation (ein Kopierfehler) zu einer Variation. Die meisten dieser Variationen sind nicht hinreichend an ihre Umgebung »angepasst«, was zum Tod des betreffenden Organismus führt, sodass die Mutation nicht weitergegeben wird. Einige Mutationen sind jedoch letztendlich für den Organismus von Nutzen. Solche »verbesserten« Organismen sind überlebensfähiger und geben die Mutation schließlich an ihre Nachkommen weiter. Dieser Theorie zufolge haben sich Organismen auf diese Weise allmählich weiterentwickelt, was zu der enormen Vielfalt an Lebensformen geführt hat, die wir heute beobachten. Alles Leben ist das Ergebnis von Naturgesetzen, die im Laufe der Zeit wirken (»Naturalismus«). Ein Gott ist für diesen Prozess nicht notwendig, obwohl einige Evolutionisten an Gott oder zumindest an *einen* Gott glauben.

Nach Ansicht der Evolutionisten hat es keine globale Flut gegeben. Vielmehr sollen sich die Fossilien über Hunderte von Jahrmillionen in meist allmählichen Prozessen abgelagert haben. Evolutionisten neigen dazu, an der Philosophie des *Uniformitarianismus* (in unterschiedlichem Maße) festzuhalten. Damit ist die Annahme gemeint, dass die gegenwärtigen Prozesse und die Geschwindigkeiten ihrer Abläufe repräsentativ für diejenigen sind, die in der Vergangenheit maßgeblich waren: »Die Gegenwart ist der Schlüssel zur Vergangenheit.« Dies ist nur eine kurze Zusammenfassung der Position eines typischen Evolutionisten. Da unsere Kultur jedoch von evolutionären Vorstellungen gleichsam durchdrungen ist (durch Fernsehen, Filme, öffentliche Bildung, Museen, Lehrbücher usw.), ist es im Allgemeinen weniger ein Problem, wenn Kreationisten in Bezug auf Evolution unzureichend informiert sind, als wenn Evolutionisten hinsichtlich der Schöpfung nicht Bescheid wissen. Dies ist wichtig zu bedenken, wenn

man über Ursprungsfragen diskutiert; der Evolutionist hat höchstwahrscheinlich eine Reihe falscher Vorstellungen über die Position des Kreationisten, aber auch das Gegenteil ist möglich.

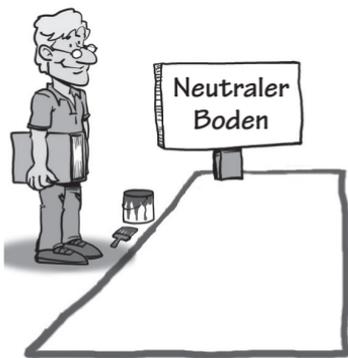


**Säkulare
Weltanschauung**

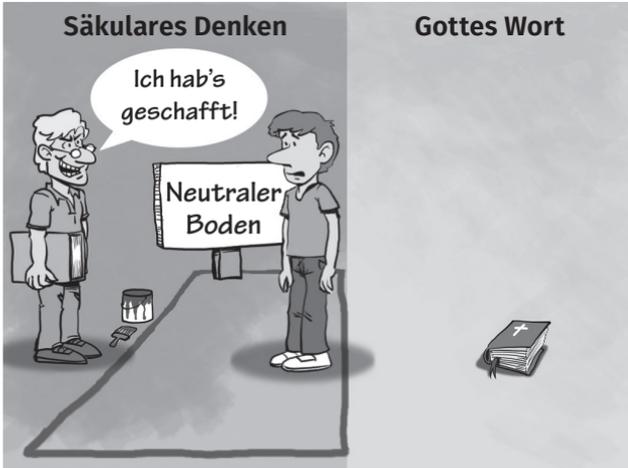
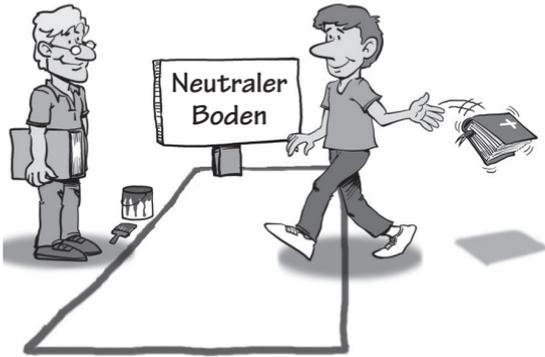


**Biblische
Weltanschauung**

Zunächst mag es so aussehen, als gäbe es keine Möglichkeit, die Debatten zu lösen, da wir unterschiedliche Weltanschauungen haben.



Gibt es einen »neutralen Boden« zwischen der säkularen und der biblischen Weltanschauung?



Die Vorstellung vom »neutralen Boden« ist ein **säkulares** Konzept. Es ist daher **nicht** neutral. Christen, die versuchen, auf »neutralem Boden« zu debattieren, haben bereits verloren, da sie das aufgegeben haben, was sie zu verteidigen suchen.

Miteinander konkurrierende Weltanschauungen

Wir haben gesehen, dass Kreationisten und Evolutionisten eine unterschiedliche Weltanschauung haben – jeder hat eine andere ultimative Norm, nach der alle Beweise interpretiert werden. Wenn wir einmal die unterschiedlichen Weltanschauungen verstanden haben, ist es leicht zu begreifen, warum Menschen aus denselben Daten unterschiedliche Schlussfolgerungen ziehen. Verständlicherweise glaubt ein Evolutionist, dass ein bestimmtes Fossil Millionen von Jahren alt ist, während ein Kreationist der Überzeugung ist, dass das gleiche Fossil auf das Jahr der Sintflut zurückgeht. Natürlich ziehen Kreationisten und Evolutionisten unterschiedliche Schlussfolgerungen, wenn sie die DNA, Kometen oder sonst irgendetwas im Universum beobachten. Die Beweise sprechen nicht »für sich selbst«, sondern sie müssen interpretiert werden. Und wir interpretieren Daten im Licht unserer Weltanschauung und im Blick darauf, wie wir die Vergangenheit sehen. Wie also können wir die Debatte auflösen?

Der Fehlschluss der vorgeblichen Neutralität

Wir sehen uns also miteinander konkurrierenden Weltanschauungen gegenüber. Wenn jemand – ob Mann oder Frau – dies zum ersten Mal begreift, ist er oft versucht zu denken, dass die Debatte durch eine »Begegnung auf neutralem Boden« beigelegt werden kann. Das heißt, vielleicht gibt es eine Position *zwischen* der Evolutions- und der Schöpfungsweltanschauung – eine »vermittelnde« Weltanschauung mit Aspekten, auf die sich sowohl Kreationisten als auch Evolutionisten einigen können. Sobald wir uns auf die »Interpretationsregeln« verständigt haben, sollten wir uns darauf einigen können, welche Weltanschauung durch die Beweise bes-

ser unterstützt wird. Oberflächlich betrachtet, scheint dies sicherlich vernünftig zu sein.

Aber bei näherer Betrachtung werden wir feststellen, dass ein solcher Ansatz unmöglich zum Ziel führen kann. Er ist logisch fehlerhaft und auch unbiblich. Es ist unmöglich, in Bezug auf Weltanschauungen neutral zu sein, und es ist trügerisch, so zu tun, als ob man diese Haltung einnehmen würde. Wir wollen sie den »Fehlschluss der vorgeblichen Neutralität« nennen. Jeder – ob Mann oder Frau – muss eine unbestreitbare ultimative Norm haben, die die Grundlage für seine Weltanschauung bildet. Und obwohl ich dieses Thema in Kapitel 9 gründlicher behandeln werde, ist es von Nutzen, hier ganz kurz zu zeigen, warum der »neutrale« Ansatz grundlegend fehlerhaft ist.

Erstens ist er *logisch* fehlerhaft. Der Kreationist und der Evolutionist haben beide eine Weltanschauung, von der sie überzeugt sind. Jeder oder jede glaubt, dass seine bzw. ihre Weltanschauung den richtigen Weg zur Interpretation der Beweise bietet. Eine dritte (hypothetische) »neutrale« Weltanschauung wird notwendigerweise eine andere Interpretation einiger Beweise liefern, die sich sowohl von der Deutung der Schöpfungsweltanschauung einerseits als auch von derjenigen der Evolutionsweltanschauung andererseits teilweise unterscheidet (anderenfalls würde sie im Wesentlichen einer dieser Weltanschauungen *entsprechen*).

Wenn die »neutrale« Interpretation einiger Daten *falsch* ist, warum sollten wir dann darauf vertrauen, dass sie zuverlässig entweder auf die Schöpfung oder die Evolution hinweist? (Warum sollten wir einer fehlerhaften Weltanschauung vertrauen, um eine korrekte Weltanschauung genau zu beurteilen?) Andererseits, wenn die »neutrale« Interpretation *richtig* ist, dann sind offensichtlich sowohl die Schöpfungs- als auch die Evolutionsinterpretation falsch – in diesem Fall ist keine von beiden die richtige Weltanschauung. Jeder muss eine letztgültige Norm haben, nach der die

Beweise bewertet werden. Diese ultimativ-letztgültige Norm kann nicht selbst durch eine geringere »neutrale« Norm beurteilt werden, sonst wäre sie nicht die ultimative Norm!²⁰ Ganz eindeutig ist eine »neutrale« Position also logisch unmöglich.

Zweitens ist ein neutraler Ansatz nicht mit der Bibel vereinbar. Jesus verweist darauf, dass es keine neutrale Position gibt, wenn es um eine ultimative Entscheidung im Blick darauf geht, an wen oder was man sich bindet. In Matthäus 12,30 sagt er: »Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich, und wer nicht mit mir sammelt, zerstreut.« Viele andere Verse könnten diesbezüglich angeführt werden (Röm 8,7; Jak 4,4 usw.). Auf den ersten Blick mag es scheinen, dass diese Begründung nur für den Christen gilt, da lediglich der Christ die Bibel als unfehlbare Quelle der Wahrheit betrachtet. Aber weil diese Aussage allumfassend gilt, zwingt sie auch den Nichtgläubigen, nicht-neutral zu sein. Weil die Bibel darauf hinweist, dass es keinen neutralen Boden gibt, sagt jeder, der behauptet, es gäbe einen neutralen Boden, damit zwangsläufig, die Bibel sei falsch. Aber jeder, der sagt, die Bibel sei falsch, ist nicht mehr *neutral*, da er die (einseitige, nicht-neutrale) Position eingenommen hat, dass die Bibel falsch sei. Es ist also unmöglich, in Bezug auf die biblische Autorität neutral zu sein!

Die Debatte auflösen: Konsequenz und innere Stimmigkeit

Bis jetzt haben wir gezeigt, dass wissenschaftliche Beweise allein die Debatte nicht lösen können, da wir alle unsere Beobachtungen des Universums so interpretieren, dass sie zu unserer Weltanschauung passen. Und wir haben gezeigt, dass jeder eine Weltanschauung haben muss. Wir haben auch gezeigt, dass wir die Debatte nicht

20 Mehr Details dazu finden sich in Kapitel 9. Der Zweck hier ist nur, eine grundlegende Vorstellung von dem Argument zu vermitteln.

beilegen können, indem wir versuchen, neutral zu sein; eine solche Position kann es unmöglich geben. Wie also kann die Debatte über den Ursprung (die in Wirklichkeit eine Debatte über Weltanschauungen ist) rational gelöst werden? Die Lösung besteht darin zu erkennen, dass Weltanschauungen Konsequenzen haben. Was auch immer ein Mensch – ob Mann oder Frau – als seine ultimative Norm wählt, das führt zu anderen Überzeugungen, die wiederum zu anderen führen, und so weiter.

Einige Überzeugungen sind jedoch nicht miteinander vereinbar – sie »passen nicht gut zusammen«. Damit haben wir ein Kriterium, mit dem wir eine wahre von einer falschen Weltanschauung unterscheiden können: **Eine wahre Weltanschauung muss logisch konsequent (d. h. in sich selbst widerspruchsfrei) sein.** Wenn eine Weltanschauung in sich widersprüchlich ist, dann kann sie nicht vollumfänglich wahr sein, da gleichzeitig genutzte, aber sich widersprechende Erklärungen nicht dem logischen Kriterium der Wahrheit gerecht werden. Außerdem führen manche Weltanschauungen zu der merkwürdigen Konsequenz, der zufolge es unmöglich wäre, tatsächlich etwas zu wissen. Eine solche Weltanschauung ist rational mangelhaft, da es unmöglich wäre herauszufinden, ob sie wahr ist. Obwohl also jeder eine ultimative Norm hat, liefern nicht alle ultimativen Normen ein in sich selbst widerspruchsfreies Weltbild, in dem Wissen möglich ist. Wenn eine Weltanschauung in sich widersprüchlich ist oder absurde Konsequenzen hat, dann kann sie nicht richtig sein.

Betrachten wir als Beispiel die Philosophie des *Relativismus*. Relativisten glauben, dass Wahrheit »relativ« ist – dass sie von Mensch zu Mensch variiert. Der Relativismus beinhaltet die Vorstellung, dass es nichts Absolutes gibt. Aber die Behauptung, dass es »keine Absoluta« gibt, ist als solche selbst eine absolute Behauptung. Relativisten behaupten, es sei absolut wahr, dass die Wahrheit nicht absolut ist. Dies ist eine Philosophie, die sich selbst widerlegt.

Wenn der Relativismus absolut wahr wäre, würde er zu der Konsequenz führen, dass er nicht absolut wahr sein kann. Wenn er also wahr wäre, wäre er falsch; daher ist er falsch.

Als weiteres Beispiel betrachten wir die Philosophie des *Empirismus*. Damit ist die Idee gemeint, dass alles Wissen durch Beobachtung gewonnen wird. Nun glaube ich natürlich, dass *einige* Erkenntnisse durch Beobachtung gewonnen werden – das ist vollkommen im Einklang mit der Heiligen Schrift.²¹ Gott hat unsere Sinne geschaffen, damit wir das Universum zuverlässig erforschen können, und deshalb ist an empirischen Methoden nichts auszusetzen. Aber die Philosophie des Empirismus geht weit darüber hinaus. Empiriker glauben, dass *alles* Wissen durch Beobachtung gewonnen wird.²² Oder anders ausgedrückt: Die Beobachtung ist die ultimative Norm, an der alle Wahrheitsansprüche geprüft werden. Und das glaube ich nicht. Ich habe jedoch festgestellt, dass viele Evolutionisten Empiriker sind.

Wir müssen den Empiriker schließlich fragen, woher er *weiß*, dass »alles Wissen durch Beobachtung gewonnen wird«. Offensichtlich ist dies nicht etwas, was der Empiriker beobachtet hat (da Wissen nicht »gesehen« werden kann). Wie könnte dann also jemand *wissen*, dass der Empirismus selbst wahr ist, wenn tatsächlich alle Dinge durch Beobachtung bekannt sind? Wenn der Empirismus auf irgendeine andere Weise als durch Beobachtung bewiesen wird, dann widerlegt er sich selbst. Wenn die ultimative Norm des Empirikers tatsächlich wahr sein sollte, könnte der Empiriker im Grunde niemals *wissen*, ob sie wahr ist; er könnte sie niemals beweisen. Und wenn die ultimative Norm einer Per-

21 Empirische Methoden können als sekundäre Norm dienen. Aber sie sind aus zwei Gründen nicht die ultimativ-letztgültige Norm für den konsequent denkenden Christen: (1) Sie erfordern selbst eine Rechtfertigung durch nicht-empirische Mittel. (2) Wissen über nicht-empirische Dinge (wie die Gesetze der Logik) ist möglich.

22 In vielen Fällen wird dies durch die Notwendigkeit der logischen Widerspruchsfreiheit ergänzt.

son unsicher ist, dann werden alle anderen Überzeugungen (die auf dieser Norm beruhen) infrage gestellt. Der Empirismus macht die Möglichkeit zunichte, tatsächlich etwas *wissen* zu können.

Die Debatte auflösen: Die Voraussetzungen der Verständlichkeit

Damit eine Weltanschauung rational vertretbar ist, muss sie in sich stimmig sein. Aber nur weil eine Weltanschauung in sich widerspruchsfrei ist, heißt das noch lange nicht, dass sie auch richtig ist. Es gibt noch ein weiteres Kriterium. **Eine rationale Weltanschauung muss die Voraussetzungen für Verständlichkeit bieten.** Das sind Bedingungen, die als wahr akzeptiert werden müssen, *bevor* wir etwas über das Universum wissen können. Die Voraussetzungen der Verständlichkeit sind Dinge, die von den meisten Menschen einfach als gegeben angenommen werden.

Die Zuverlässigkeit des Gedächtnisses ist ein Beispiel dafür. Jeder – ob Mann oder Frau – nimmt an, dass sein Gedächtnis grundsätzlich zuverlässig ist. Es stellt sich aber heraus, dass dies ziemlich schwer zu beweisen ist. Wie können wir wirklich wissen, ob unser Gedächtnis zuverlässig ist? Jemand mag vielleicht sagen: »Nun, ich habe vor zwei Wochen einen Gedächtnistest gemacht, und ich habe sehr gut abgeschnitten.« Aber wir könnten antworten: »Woher *wissen* Sie, dass Sie einen Test vor zwei Wochen gemacht haben? Nur weil Sie sich daran erinnern, beweist das nicht, dass es geschehen ist, es sei denn, wir wüssten bereits, dass Ihr Gedächtnis zuverlässig ist.« Dass unsere Erinnerungen grundsätzlich zuverlässig sind, ist etwas, was wir alle annehmen, *bevor* wir beginnen, das Universum zu erforschen.

Ein anderes Beispiel ist die Zuverlässigkeit unserer Sinne. Wir nehmen an, dass die Augen, Ohren und anderen Sinne zuverlässig

über die Details hinsichtlich des Universums, in dem wir leben, Auskunft geben. Ohne diese Annahme wäre Wissenschaft nicht möglich. Wir könnten keine zuverlässigen Schlüsse aus einem Experiment ziehen, wenn unsere Beobachtungen des Experiments unzuverlässig sind. Wenn unsere Sinneseindrücke nur Illusionen sind, dann wäre Wissenschaft unmöglich.

Betrachten wir ein weiteres entscheidendes Beispiel: die Gesetze der Logik. Wir alle gehen davon aus, dass es Gesetze der Logik gibt, die für das korrekte Denken maßgebend sind. Weiter oben in diesem Kapitel habe ich festgestellt, dass Widersprüche (d.h. sich widersprechende Aussagen innerhalb einer Weltanschauung) nicht dem logischen Kriterium der Wahrheit gerecht werden können. Wahrscheinlich ist es keinem Leser in den Sinn gekommen, diese Behauptung infrage zu stellen; es geht um ein Gesetz der Logik, das wir alle für selbstverständlich halten. Doch wie könnten wir beweisen, dass die Gesetze der Logik richtig sind? Wir müssten zunächst annehmen, dass sie wahr sind, um mit einem logischen Beweis zu beginnen. Sie müssen angenommen werden, bevor wir überhaupt anfangen können, über irgendetwas nachzudenken – auch über die Gesetze der Logik selbst.

Wir gehen davon aus, dass unsere Sinne und unser Gedächtnis grundsätzlich zuverlässig sind und dass es Gesetze der Logik gibt. Dennoch halten die meisten von uns nicht inne, um darüber nachzudenken, *warum* diese Dinge so sind. In einem biblischen Schöpfungsweltbild ergeben diese Voraussetzungen Sinn; sie sind das, was wir erwarten würden, wenn die Bibel wahr wäre. Es ist vernünftig, von der Annahme auszugehen, dass unser Gedächtnis und unsere Sinne grundsätzlich zuverlässig sind, da sie von Gott geschaffen wurden. Wir werden im nächsten Kapitel zeigen, dass die Gesetze der Logik auch in der christlichen Weltanschauung sinnvoll sind; sie spiegeln Gottes Denken wider.

Ein logisch korrektes Weltbild muss diese Voraussetzungen der

Verständlichkeit bieten, denn ohne sie könnten wir nichts über das Universum wissen. Sowohl Kreationisten als auch Evolutionisten müssen die Vorbedingungen der Verständlichkeit von vornherein voraussetzen, weil es nur so möglich ist, etwas zu wissen. Aber wir werden im nächsten Kapitel sehen, dass nur im biblischen Schöpfungsweltbild die Vorbedingungen der Verständlichkeit einen Sinn ergeben. Nur ein logisch konsequenter Christ kann eine Begründung (einen guten Grund) für Dinge wie die Gesetze der Logik und die Zuverlässigkeit unserer Sinne haben. Ohne Begründung für die Dinge, die wir als selbstverständlich ansehen, können wir nicht wirklich wissen, dass unser Denken oder unsere Beobachtungen der Welt richtig sind. Und wenn unser Denken und unsere Beobachtungen unzuverlässig sind, dann können wir uns in Bezug auf *gar nichts* wirklich sicher sein. Nur in einem biblisch-kreationistischen Universum ist es also überhaupt möglich, tatsächlich etwas über einen bestimmten Sachverhalt zu wissen.

Sprüche 1,7 weist darauf hin, dass Wissen mit einer ehrfurchtsvollen Unterwerfung unter den biblischen Gott beginnt und dass die Ablehnung der Weisheit biblischer Belehrung unweigerlich zur



Zunächst mag es scheinen, dass es für keinen der beiden eine Möglichkeit gibt, die Debatte zu gewinnen, da beide Personen alle Beweise im Licht ihrer jeweiligen Weltanschauung interpretieren.

Die säkulare Weltanschauung gleicht dem »Treibsand«. Sie ist inkonsistent und bietet keine Grundlage für ein rationales Verständnis der Dinge, die wir als gegeben voraussetzen.

Irrationalität führt – zur »Torheit«. Dies ist der Schlüssel zum ultimativen Beweis der biblischen Schöpfung bzw. insofern auch der Bibel, der christlichen Weltanschauung, der Existenz Gottes usw.

Der ultimative Beweis für die Schöpfung lässt sich wie folgt zusammenfassen: *Wenn die biblische Schöpfung nicht wahr wäre, könnten wir überhaupt nichts wissen!* Die logischen Voraussetzungen für Wissen (die für die meisten Menschen selbstverständlich sind) sind *nur* in der biblischen Schöpfung gegeben und wären in einem evolutionären oder atheistischen Universum unmöglich. Im nächsten Kapitel werden wir sehen, warum das so ist.

Einige Leute könnten sofort einen Einwand erheben: »Aber es gibt doch Menschen, die nicht einmal die Bibel gelesen haben – die nicht an die Schöpfung glauben; und die wissen doch auch Dinge.« Diese Antwort enthält jedoch einen Denkfehler.²³ Sie ist nicht relevant für die Behauptung, die wir aufgestellt haben. Niemand behauptet, dass Menschen die Bibel gelesen haben oder sich zum Glauben an die Schöpfung bekennen müssen, um Dinge zu wissen. Das Argument besteht vielmehr darin, dass der Bericht der Bibel über den Ursprung (zusammen mit den anderen Berichten, die darin enthalten sind) wahr sein muss. Es geht nicht darum, dass Menschen sich dazu bekennen oder von dessen Wahrheit überzeugt sein müssen. Nur der in der Bibel beschriebene Gott kann die rationale Grundlage für die Dinge liefern, die wir für selbstverständlich halten. Ohne Gottes Wort hätten wir keinen guten Grund, an die Voraussetzungen des Verstehens zu glauben: an die grundsätzliche Verlässlichkeit des Gedächtnisses und der Sinne, die Gesetze der Logik, die Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur, die Moral, die persönliche Würde, Freiheit usw. Wir wären also nicht in der Lage, unsere Überzeugungen in Bezug auf irgendetwas zu begründen.

23 Dies ist der Denkfehler der irrelevanten These (siehe Kapitel 7).

Die Notwendigkeit, argumentativ nicht willkürlich zu sein

Als Antwort auf das obige Argument könnten einige versucht sein, wie folgt zu antworten: »Es ist nicht wichtig, dass wir eine Begründung für Dinge wie Logik und die Zuverlässigkeit der Sinne sowie des Gedächtnisses haben. Es reicht, dass wir imstande sind, sie als Grundlage unseres Handelns zu nehmen. Wir können eine Menge Dinge wissen, auch wenn wir vielleicht keine Begründung für diese Dinge haben, die wir als selbstverständlich ansehen.« Aber eine solche Argumentation ist willkürlich und fadenscheinig. An etwas zu glauben, ist nicht dasselbe, wie etwas zu wissen. Kinder glauben, dass der Weihnachtsmann ihnen zu Weihnachten Geschenke bringt, und sie handeln nach diesem Glauben (indem sie z. B. in den USA ein Glas Milch und Kekse vor die Tür stellen). Es ist jedoch offensichtlich, dass sie das nicht wissen.

Natürlich muss ein Glaube wahr sein, damit er als echtes *Wissen* betrachtet werden kann. Aber die Tatsache, dass eine Überzeugung zufällig wahr sein kann, bedeutet nicht, dass die Person wirklich *Wissen* darüber hat. Wenn der Betreffende genügend willkürliche Überzeugungen hat, werden wahrscheinlich ein paar davon zufällig wahr sein. Aber wenn der oder die Betreffende keinen guten Grund für diese Überzeugungen (selbst für die wahren) hat, wäre es unangemessen zu sagen, dass er oder sie tatsächliches Wissen hat. Damit eine Überzeugung als Wissen gelten kann, muss eine Person einen guten *Grund* für eine wahre Überzeugung haben. Daher ist es nicht möglich, *Wissen* über etwas zu haben, ohne einen *Grund* dafür angeben zu können. Dies ist ein äußerst wichtiges Prinzip, das wir anhand eines Beispiels veranschaulichen wollen.

Nehmen wir an, jemand sagt: »Ich *weiß* einfach, dass es während des Gemeindepicknicks im nächsten Monat warm und sonnig sein wird.« *Weiß* der Betreffende das wirklich? Natürlich nicht. Er mag dies glauben, aber es gibt keine Garantie dafür, dass es der

Wahrheit entspricht. Angenommen, es würde sich herausstellen, dass seine Behauptung wahr gewesen ist; der Tag des Picknicks war tatsächlich warm und sonnig, und der Betreffende würde antworten: »Siehst du, ich *wusste*, dass es sonnig sein würde!« Aber hat er es wirklich die ganze Zeit *gewusst*? Auch wenn sich sein Glaube als wahr herausstellen würde, wäre es falsch zu sagen, dass er *Wissen* über die Zukunft hatte. Er wusste nicht wirklich, dass es sonnig sein würde, weil er keine Begründung hatte; das heißt, er hatte keinen guten Grund für seinen Glauben. Wissen ist wahrer, *begründeter* Glaube.

Evolutionisten erwarten zu Recht von den Kreationisten, dass sie argumentativ nicht willkürlich sind – dass sie einen Grund für ihre Überzeugungen haben. Aber viele Evolutionisten halten es nicht für nötig, ihrerseits einen Grund für die eigenen Überzeugungen zu haben; da wird mit zweierlei Maß gemessen. Stellen Sie sich einmal vor, ein Evolutionist würde einen Kreationisten fragen, warum er an die Schöpfung glaubt, und der Kreationist würde antworten: »Oh, ich brauche keinen Grund. Die Schöpfung ist wahr, und mehr ist dazu nicht zu sagen.« Der Evolutionist würde eine solche Reaktion zu Recht als Antwort ohne Begründung ansehen, weil sie willkürlich wäre. Doch wenn man manche Evolutionisten nach den Voraussetzungen von Verständlichkeit fragt, sagen sie: »Oh, wir brauchen keinen Grund für solche Dinge. Es genügt, dass wir sie als Maßstab unseres Handelns nehmen.« Eine solche Antwort ist ebenso willkürlich: Der logisch denkende Mensch – ob Mann oder Frau – hat einen Grund für das, was er glaubt.

Es ließe sich noch viel mehr über Wissen, Willkür und Inkonsistenz (mangelnde Widerspruchsfreiheit, innere Unstimmigkeit) sagen. Wir werden diese Themen in Kapitel 5 noch einmal aufgreifen. Für den Moment sollte es genügen, Folgendes zu sagen: Wenn wir keinen Grund haben, etwas zu glauben, dann wissen wir es nicht wirklich. Diejenigen, die die biblische Schöpfung leug-

nen, haben keinen *Grund* für die Dinge, die sie (im Rahmen ihrer eigenen Weltanschauung) für selbstverständlich halten, und daher könnten sie nichts von diesen Dingen wirklich *wissen*, wenn ihre behauptete Weltanschauung wahr wäre. Dass Ungläubige etwas wissen, hängt davon ab, inwieweit sie sich letztlich auf die biblische Schöpfung verlassen, wie wir im nächsten Kapitel untersuchen werden. Die Tatsache, dass Ungläubige nach ihren Überzeugungen handeln, steht nicht infrage. Es geht darum, dass sie, *wenn ihre Weltanschauung wahr wäre*, keine Rechtfertigung für ihre grundlegendsten Überzeugungen hätten, und ohne Begründung gibt es kein echtes Wissen – nur Ansichten und Meinungen. Nichtchristen haben natürlich Überzeugungen, und einige dieser Überzeugungen sind zufällig wahr. Aber der Nichtchrist könnte niemals wirklich *wissen*, dass diese Dinge wahr sind, wenn die biblische Schöpfung nicht ebenfalls wahr wäre.

Uns bleibt jetzt noch ein Schritt: Wir wollen uns konkret ansehen, wie die Bibel diese Dinge erklärt, und möchten zeigen, warum evolutionäre Weltanschauungen dazu außerstande sind. Wir werden daher einige Illustrationen für den ultimativen Beweis liefern – Beispiele, die zeigen, wie er sich in der Praxis bewährt. Wir werden uns auf drei der vielen Voraussetzungen der Verständlichkeit konzentrieren: auf die Gesetze der Logik, die Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur und die Moral. Nur eine biblische Schöpfungsweltanschauung kann diesen Dingen, die wir alle für selbstverständlich halten, einen Sinn geben. Die Bibel muss wahr sein, denn wenn das nicht der Fall wäre, könnten wir eigentlich gar nichts wissen. Aus diesem Grund sind nichtbiblische Weltanschauungen wie die Evolution notwendigerweise letztlich *irrational*.

Illustrationen für den ultimativen Beweis

Eine Debatte über die biblische Schöpfung ähnelt in vielerlei Hinsicht einer Debatte über die Existenz von Luft. Können Sie sich vorstellen, dass zwei Menschen darüber debattieren, ob Luft existiert oder nicht? Was würde derjenige sagen, der die Existenz von Luft bezweifelt? Was auch immer seine Argumente wären, er müsste Luft benutzen, um sie vorzubringen. Luft ist nicht nur für das Überleben des Zweiflers entscheidend, sondern Luft müsste auch existieren, damit seine Argumente gehört und verstanden werden. Es würde seltsam erscheinen, wenn jemand gegen die Existenz von Luft argumentieren würde, während er gleichzeitig atmet und erwartet, dass seine Argumente gehört werden, da sich der Schall durch die Luft ausbreitet. Damit derjenige, der die Existenz von Luft bezweifelt, ein Argument überhaupt vorbringen könnte, müsste es falsch sein.

Genauso muss der Evolutionist biblische Schöpfungsprinzipien verwenden, um gegen die biblische Schöpfung zu argumentieren. Damit sein Argument einen Sinn ergibt, müsste es falsch sein. Weil Evolutionisten imstande sind, gegen die Schöpfung zu argumentieren, beweisen sie, dass die Schöpfung wahr ist! Welch eine Ironie! Evolutionisten müssen von den Voraussetzungen der Verständlichkeit ausgehen, um überhaupt ein Argument vorbringen zu können; sie müssen Dinge wie die logischen Gesetze und die Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur als gegeben annehmen. Aber diese Voraussetzungen der Verständlichkeit passen nicht zu einem evolutionären Weltbild; sie ergeben nur Sinn, wenn die Schöpfung wahr ist. Daher haben wir einen ultimativen Beweis für die Schöp-

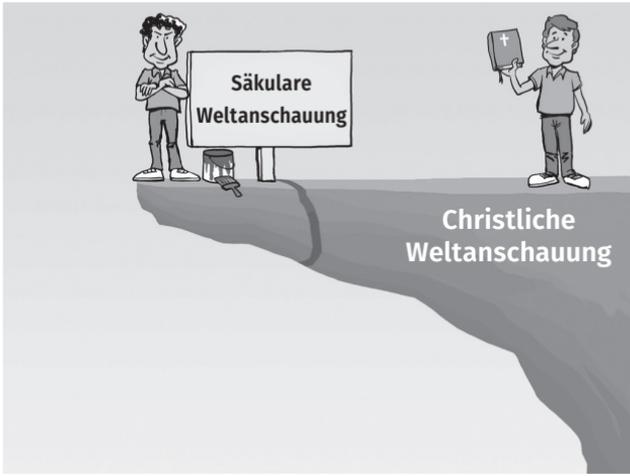
fung: Wir wissen, dass die biblische Schöpfung wahr sein muss, denn wenn dies nicht der Fall wäre, könnten wir überhaupt nichts wissen.



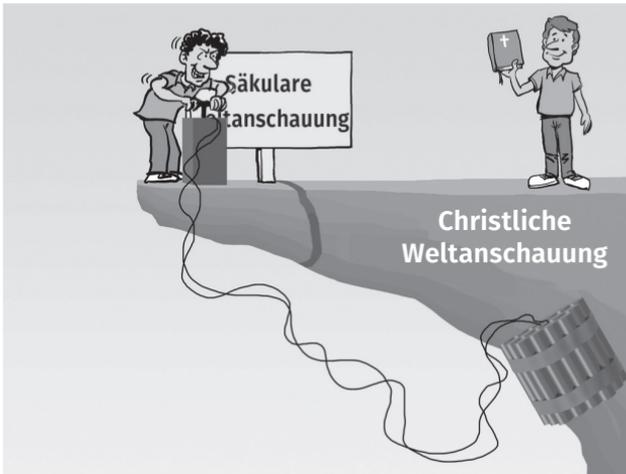
Der Nichtgläubige kann nicht widerspruchsfrei seine eigene Weltanschauung als Fundament nutzen, weil sie irrational ist.



Daher muss der Nichtgläubige Anleihen bei der christlichen Weltanschauung machen, um rational sein zu können.



Der Nichtgläubige steht auf christlichen Prinzipien: Logik, Gleichförmigkeit und Moral. Aber er bestreitet, dass dies christliche Prinzipien sind.



Der Nichtgläubige muss christliche Prinzipien benutzen, um gegen die Bibel zu argumentieren. Die Tatsache, dass er überhaupt in der Lage ist zu argumentieren, beweist, dass er sich im Irrtum befindet.

Manchmal wird ein Evolutionist etwa mit folgenden Worten Einwände vorbringen: »Die Schöpfung muss nicht wahr sein, damit wir etwas wissen können. Schließlich glaube ich nicht einmal an die Schöpfung, und ich weiß eine Menge von Dingen!« Aber diese Antwort enthält einen Denkfehler. Es wäre so, als würde jemand, der die Existenz von Luft bezweifelt, sagen: »Wir brauchen keine Luft zum Atmen. Ich glaube ja nicht einmal an Luft und kann trotzdem atmen!« Bei dem Argument geht es nicht darum, dass man zum Atmen ein Bekenntnis braucht, an die Luft zu glauben. Vielmehr geht es darum, dass man zum Atmen Luft benötigt. Genauso erfordert Wissen kein *Bekenntnis*, dass man an die biblische Schöpfung *glaubt*. Es setzt aber voraus, dass die biblische Schöpfung wahr ist. Ja, Evolutionisten können eine Menge Dinge wissen – aber nur, weil ihr Weltbild falsch ist.

Um den ultimativen Beweis zu veranschaulichen, werden wir uns drei spezielle Beispiele ansehen. Es handelt sich um Voraussetzungen, die nur in einer biblischen Weltanschauung Sinn ergeben, aber dennoch erforderlich sind, um etwas über das Universum zu erfahren. Obwohl dies nicht die einzigen drei Voraussetzungen sind, denen man diesbezüglich Bedeutung beimessen muss, gehören sie zu den am leichtesten verständlichen und am häufigsten gebrauchten. Es sind die Gesetze der Logik, die Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur und die absolute Moral.

Es steht fest, dass es Gesetze der Logik geben muss, damit wir logisch denken und argumentieren können. Damit wir die Natur studieren können, muss das Universum eine zugrunde liegende Ordnung haben: Es muss eine gewisse Regelmäßigkeit in Zeit und Raum besitzen, die wir als Gleichförmigkeit oder *Uniformität* bezeichnen. Auf den ersten Blick mag es seltsam erscheinen, dass auch absolute Moral für eine rationale Weltanschauung erforderlich ist. Aber schon die Vorstellung, dass wir überhaupt rational sein *sollten*, ist eine moralische Verpflichtung. Also ist Moral er-

forderlich, wenn wir argumentieren wollen, dass man eine rationale Grundlage für seine Weltanschauung haben *sollte*. Und ohne Moral könnten wir nicht wissen, was richtig und falsch ist. Auf jeden Fall glauben die meisten Evolutionisten an Moral; doch wie wir sehen werden, haben sie keine Basis für Moral innerhalb ihrer eigenen Weltanschauung. Die folgenden drei Voraussetzungen sollten nicht als separate Argumente betrachtet werden, sondern eher als drei Illustrationen eines einzigen Arguments. Da die Moral vielleicht am einfachsten zu verstehen ist, beginnen wir mit dieser Illustration.²⁴

1. Moral

Moral ist ein sehr schwieriges Problem für das evolutionäre Weltbild. Das soll nicht heißen, dass Evolutionisten irgendwie weniger moralisch sind als alle anderen. Die meisten von ihnen halten sich an einen Verhaltenskodex. Ebenso wie der biblische Kreationist glauben sie an die Konzepte von *Richtig* und *Falsch*, *Recht* und *Unrecht*. Das Problem ist nur, dass Evolutionisten keinen logischen Grund haben, an irgendeine Art von moralischem Imperativ innerhalb ihrer eigenen Weltanschauung zu glauben.

Sowohl Kreationisten als auch Evolutionisten haben ein Empfinden dafür, was moralisch richtig und was moralisch falsch ist. Für den biblischen Kreationisten ergibt das Sinn. Richtig ist, was der Zustimmung Gottes entspricht, und falsch, was ihm missfällt, wobei dieser Maßstab in seiner unveränderlichen Wesensart verwurzelt ist. Außerdem hat Gott uns nach seinem Ebenbild ge-

24 Dieser Abschnitt ist die Bearbeitung eines Artikels, den ich ursprünglich für die Website von *Answers in Genesis* geschrieben habe. Der Originalartikel trägt den Titel »Evolution and the Challenge of Morality« (A. d. H.: svw. »Evolution und die Herausforderung der Moral«).

schaffen und uns eine gewisse Vorstellung davon vermittelt, worin seine Wesensart besteht, damit wir Recht und Unrecht verstehen können.



Aber wie kann im evolutionären, naturalistischen Universum überhaupt irgendetwas »richtig« oder »falsch« sein? Und wer entscheidet das? In einem Zufallsuniversum geschieht einfach das, was eben geschieht. Es gibt dabei kein Richtig oder Falsch. Und wenn die Menschen den Behauptungen des Evolutionisten zufolge nur Zu- oder gar Unfälle sind, die daraus resultieren, dass chemische Reaktionen über Milliarden von Jahren hinweg abgelaufen sind,

stellt sich die Frage: Wie können sie dann moralisch verpflichtet sein, sich auf eine bestimmte Weise zu verhalten? Wem gegenüber sind sie rechenschaftspflichtig? Auf welcher Grundlage könnten wir sagen, dass eine Handlung objektiv richtig oder falsch ist (ohne lediglich unsere subjektive persönliche Meinung heranzuziehen)? Schließlich haben chemische Reaktionen keine andere Wahl, als den Naturgesetzen zu folgen, und können daher keine echte moralische Verantwortung gegenüber jemandem haben.

Wenn die Konzepte von Richtig und Falsch sinnvoll sein sollen, dann kann die Evolution nicht wahr sein. Richtig und falsch sind christliche Konzepte, die bis auf die Genesis zurückgehen. Indem der Evolutionist versucht, moralisch zu sein, verhält er sich daher irrational, denn er muss gewisse biblische Konzepte übernehmen, die seiner Weltanschauung zuwiderlaufen.

Die Bibel lehrt, dass Gott der Schöpfer und Besitzer aller Dinge ist (1Mo 1,1; Joh 1,3). Alle Dinge gehören Gott (Ps 24,1), und deshalb hat Gott das Recht, die entsprechenden Regeln aufzustellen und die allumfassend geltenden Maßstäbe festzulegen. Und Gott wird von uns Rechenschaft fordern gemäß seiner Norm, indem er Bestrafungen für unsere bösen bzw. Segnungen für unsere guten Taten ausspricht. Der biblische Kreationist hat also einen guten Grund zu glauben, dass es (1) eine objektive Moral gibt, dass es (2) eine objektive Norm gibt, um zu wissen, was richtig und was falsch ist – nämlich die Bibel –, und dass es (3) einen sehr guten, objektiven Grund gibt, sich gemäß dieser in der Bibel formulierten moralischen Norm zu verhalten – das Endgericht.

Ein absoluter Moralkodex ergibt also in einer biblischen Schöpfungsweltanschauung durchaus Sinn. Aber wenn die Bibel nicht wahr wäre, wenn der Mensch nur aus blind ablaufenden chemischen Prozessen hervorgegangen wäre, die Millionen von Jahren andauerten, wie könnte es dann eine objektive Grundlage für Richtig und Falsch geben? Und wer entscheidet, was es ist? Wie wird

es entdeckt? Warum sollten wir verpflichtet sein, überhaupt einem moralischen Kodex zu folgen? Hätten die Konzepte von Richtig und Falsch irgendeine objektive Bedeutung, wenn die Evolution wahr wäre?

Sicherlich können Evolutionisten Meinungen darüber äußern, was sie für richtig oder falsch halten. Aber es ergeben sich sofort zwei Probleme. Erstens: Was passiert, wenn zwei Menschen sich hinsichtlich einer moralischen Behauptung nicht einig sind? Eine Person sagt, Abtreibung sei moralisch richtig und akzeptabel; die andere behauptet, sie sei moralisch falsch und verabscheuungswürdig. Welchen objektiven Maßstab können wir heranziehen, um die Frage zu klären?

Der Christ stützt sich auf die Bibel als das geschriebene Wort unseres Schöpfers. Es ist allein Gottes geoffenbarte Norm, nach der jeder beurteilt werden wird, und somit ist Gottes Norm die einzige objektive Grundlage für Moral. Schließlich werden wir nicht nach dem Rechts- und Unrechtsempfinden unseres Nächsten beurteilt, sondern nach Gottes Geboten (Offb 20,12).

Aber der Evolutionist befindet sich in einem Dilemma – er hat Gottes Wort abgelehnt, zumindest im Hinblick auf die Genesis. Dort erfahren wir, dass Gott unser Schöpfer ist – derjenige, dem wir moralisch verpflichtet sind. Doch der Evolutionist hat keine objektive Alternative. Er könnte sagen: »Ich – ich bin der Maßstab. Was ich für richtig halte, ist auch richtig.« Aber dann ist die andere Person damit nicht einverstanden und sagt: »Nein, ich bin die Norm, und Sie befinden sich im Irrtum.« Die Frage kann also nicht beantwortet werden. Wir enden wie bei der Situation, die in Richter 17,6 und 21,25 beschrieben wird. Dort heißt es jeweils, dass »jeder tat, was recht war in seinen Augen«.

Zweitens: Was würden die Begriffe »richtig« und »falsch« in einem evolutionären Weltbild überhaupt bedeuten? In der biblischen Weltanschauung bezieht sich Moral auf die absolute,

objektive Norm, die Gott auf alle Menschen anwendet, wie sie in seinem Wort und in unserem Gewissen geoffenbart ist.²⁵ Aber kann in der säkularen Weltanschauung Moral überhaupt definiert werden? Und wie kann es eine Norm geben, die objektiv erkennbar (für alle zugänglich), absolut (im Gegensatz zu »jeweils abhängig vom Individuum«) und universell ist (in dem Sinn, dass sie für alle gilt)? Ein Mensch mag sich seine eigene persönliche »Moral« ausdenken. Aber es gibt nichts, was seinen Nächsten daran hindert, eine andere persönliche »Moral« zu erfinden. Solche künstlichen Moralvorstellungen können sich je nach Belieben des Betroffenen ändern. Daher kann Moral in einem evolutionären Universum niemals objektiv (bzw. objektiv erkennbar), absolut oder universell (allumfassend) sein. Sie kann nur subjektiv, relativ und willkürlich sein.

Nun mögen einige Leute sagen: »Das ist wahr. Moral ist nur relativ. So etwas wie eine absolute Moral gibt es nicht, und deshalb ist niemand berechtigt zu versuchen, seinen persönlichen Moralkodex anderen Menschen aufzuzwingen!« Aber wenn sie sagen: »Es ist niemand berechtigt ...«, dann tun sie genau das, was sie anderen verbieten wollen: Sie zwingen anderen Menschen ihren persönlichen Moralkodex auf. Im Wesentlichen sagen sie, es sei objektiv falsch, wenn wir anderen sagen, dass manche Dinge objektiv falsch sind. Relative Moral widerlegt sich selbst.

Wenn Moral relativ und jeweils vom Individuum abhängig wäre, dann würde sich Ethik auf bloße persönliche Vorlieben reduzieren. In diesem Fall könnte eine Person niemals rational erklären, dass Handlungen einer anderen Person objektiv falsch sind. Der oder die Betreffende könnte nur sagen, dass solche Handlungen ihm oder ihr missfallen. Und so wäre Mord auf der gleichen Ebene,

25 A. d. H.: Diesbezüglich ist das Wort Gottes die absolute und das Gewissen die relative Instanz.

als würde man Ketchup auf Eiern servieren – es könnte für einige unangenehm sein, aber mehr kann dazu nicht gesagt werden.

Zum Beispiel könnte eine Person für sich einen Moralkodex wählen, dem zufolge Mord vollkommen akzeptabel ist. Das mag uns unangenehm erscheinen, aber wie könnten wir argumentieren, dass es für andere falsch ist zu morden, wenn Moral nichts als eine rein persönliche Norm ist? Wenn Moral einer subjektiven persönlichen Entscheidung entspricht, dann kann selbst Hitler nicht für seine Taten gebrandmarkt werden, weil er im Einklang mit der von ihm gewählten Norm handelte. Dies ist eindeutig eine unannehmbare Position.

Außerdem ist die »relative Moral« eine Position, die niemand vertreten würde, wenn man sie ihm gegenüber konsequent durchsetzen würde. Was würde passieren, wenn man einen moralischen Relativisten mit einer Waffe bedrohte und ihn fragte: »Können Sie mir einen Grund nennen, warum ich nicht abdrücken sollte, wenn ich dabei straffrei davonkomme?« Er würde sehr schnell zu einem Vertreter absoluter moralischer Werte werden und darauf bestehen, dass Mord objektiv falsch ist – nicht nur für ihn selbst, sondern auch für denjenigen, der ihn mit der Waffe bedroht. Menschen können nicht konsequent nach einer solchen amoralischen Norm leben.

Objektive evolutionistische Moral?

Manche mögen antworten: »Nun, ich glaube an eine objektive Moral, und ich glaube auch an die Evolution, also ist die biblische Schöpfung für eine objektive Moral offensichtlich nicht erforderlich.« Die Absurdität dieser Antwort wird durch eine Analogie schnell deutlich. Betrachten wir zwei Personen, die über die Existenz von Luft diskutieren. Derjenige, der darauf besteht, dass es

Luft gibt, weist auf die Notwendigkeit der Luft zum Atmen hin. Nehmen wir nun an, dass sein Diskussionsgegner (der die Existenz von Luft leugnet) antworten würde: »Das ist absurd! Ich glaube nicht einmal an Luft, und trotzdem kann ich problemlos atmen. Also steht fest, dass Luft zum Atmen notwendig nicht notwendig ist!« Wäre diese Antwort rational?

Derjenige, der die Existenz der Luft leugnet, hat nicht schlüssig geantwortet. Das Argument besteht nämlich nicht darin, dass der *Glaube an Luft* zum Atmen erforderlich ist (wofür er sich selbst als Gegenbeispiel präsentieren kann), sondern darin, dass *Luft* zum Atmen erforderlich ist. Sein fehlender Glaube an Luft ist also für die Behauptung nicht relevant. Er kann trotz seines fehlenden Glaubens an Luft nur atmen, weil sein Glaube falsch ist: Luft existiert tatsächlich. Genauso ist der Evolutionist imstande, trotz seines Glaubens an die Evolution ein Bewusstsein für die Objektivität der Moral zu haben, aber eben nur deshalb, weil sein Glaube an die Evolution falsch ist.

Menschen können irrational sein; sie können behaupten, an Dinge zu glauben, die einander widersprechen. Sie können behaupten zu glauben, dass Luft nicht existiert, und trotzdem Luft atmen. Sie können sich zum Glauben an die Evolution bekennen und dennoch behaupten, dass es einen objektiven Moralkodex gebe. Es geht nicht darum, was nach Ansicht der Menschen der Fall ist (was in sich widersprüchlich sein kann), sondern darum, was tatsächlich der Fall ist (was niemals in sich widersprüchlich sein kann). Und wäre es möglich, dass Evolution neben echter objektiver Moral existiert, dann könnte man genauso gut atmen, ohne dass Luft existiert. Jede moralische Norm, die der Evolutionist vorschlägt, ist am Ende eine subjektive und willkürliche Präferenz – und kein Ausdruck echter Moral.

Einige Evolutionisten argumentieren, dass es *tatsächlich* eine absolute Norm gibt; sie sagen: »Richtig ist, was den meisten Men-

schen das meiste Glück bringt.« Aber auch das ist willkürlich. Warum sollte *ausgerechnet das* die gewählte Norm sein, die im Gegensatz zu irgendeiner anderen Ansicht steht? Und warum sollten andere Menschen verpflichtet sein, dieser bestimmten Meinung zu folgen? Auch hier hat der Evolutionist stillschweigend Anleihen bei der christlichen Position gemacht. In der christlichen Weltanschauung sollten wir in der Tat auf das Wohlergehen anderer bedacht sein, da sie nach Gottes Ebenbild geschaffen sind.²⁶ Aber wenn andere Menschen einfach nur chemische Unfälle oder Zufälle wären, wie könnte ein chemischer Un- oder Zufall irgendeine Art von moralischer Verpflichtung haben, sich um andere zu kümmern? Die Sorge um andere ergibt in einem evolutionären Universum keinen Sinn.

Vielleicht wird der Evolutionist behaupten, dass Moral das sei, was nach Mehrheitsbeschluss gelte. Aber diese Ansicht hat die gleichen Mängel wie die anderen Anschauungen. Sie verlagert lediglich eine ungerechtfertigte Meinung von einer Person auf eine Gruppe von Menschen. Sie ist willkürlich und führt zu absurden Schlussfolgerungen. Warum sollte ich verpflichtet sein, der Meinung der Mehrheit zu folgen? Wiederum stellen wir fest: Wir wären nicht in der Lage, bestimmte Handlungen anzuprangern, von denen wir wissen, dass sie falsch sind. Schließlich war Hitler imstande, eine Mehrheit seines Volkes davon zu überzeugen, dass seine Handlungen richtig waren, aber das rechtfertigte in keiner Weise sein Verhalten.

Moral erfordert einen Verstand, um ein Werturteil darüber zu fällen, was (in der konkreten Angelegenheit) jeweils zutreffen *sollte*. Aber damit Moral objektiv sein kann, muss sie für alle Menschen

26 Das Glück und Wohlergehen anderer ist zwar wichtig, aber nicht das Hauptanliegen innerhalb der christlichen Weltanschauung. Denn Gott zu lieben und ihm zu gehorchen, der uns geschaffen und gerettet hat, sollte unser Hauptanliegen sein (Mk 12,30; Pred 12,13). Untrennbar damit verbunden ist das Gebot, dass wir anderen Liebe und Respekt entgegenbringen sollen (Mt 7,12; Mk 12,31).

wahr sein und im Universum jenseits des Verstandes der Einzelnen existieren. Daher kann Moral nicht auf einem menschlichen Verstand basieren, weil unsere Gedanken das Universum außerhalb unserer selbst nicht kontrollieren oder bestimmen und nicht notwendigerweise wahr sind. Der »Verstand« (d.h. das Denken, der Geist) Gottes jedoch kontrolliert und bestimmt das gesamte Universum (Jes 46,9-10), und seine Gedanken sind notwendigerweise wahr, weil sein Geist für die Wahrheit maßgeblich ist (Kol 2,3; Joh 14,6).²⁷ Objektive Moral erfordert den biblischen Gott.

Ohne den biblischen Gott reduzieren sich *Richtig* und *Falsch* auf bloße persönliche Vorlieben, ohne dass es irgendeine objektive moralische Verpflichtung gäbe. In einem evolutionären Universum ist die Aussage »Mord ist falsch« nichts weiter als eine persönliche Meinung auf der gleichen Ebene wie »Blau ist meine Lieblingsfarbe«. Und wenn andere eine davon abweichende Meinung haben, hätten wir keine Grundlage, mit ihnen Argumente auszutauschen. Wenn also Evolutionisten über Moral sprechen, als ob es sich dabei um eine echte Norm handle, der andere Menschen folgen sollten, dann befinden sie sich im Widerspruch zu ihrer eigenen erklärten Weltanschauung. Außerdem zeigen sie damit, dass sie in ihrem Innersten wirklich wissen, dass der Gott der Bibel da ist (Röm 1,18-20).

Evolutionäre Inkonsequenz

Betrachten wir als Beispiel jene Evolutionisten, die sehr besorgt darüber sind, dass Kindern die Schöpfung gelehrt wird. »Das ist falsch«, sagen sie, »weil man die Kinder belügt!« Nun, das geht natürlich am eigentlichen Problem vorbei, da die Frage im Raum

²⁷ Gottes Geist ist nicht wie der unsere. Gottes Geist ist die Quelle *aller* Wahrheit, während unser Geist der Empfänger *mancher* Wahrheiten ist.

steht, ob die Schöpfung wahr ist oder nicht: Wir sind davon überzeugt, dass die Schöpfung wahr ist und die Evolution eine Lüge ist. Aber das wirklich Absurde an solchen evolutionären Argumenten ist, dass sie im Widerspruch zur Evolution stehen! Das heißt, warum sollten wir in einem evolutionären Weltbild nicht lügen – besonders dann, wenn es unserer Überlebensfähigkeit zugutekommt?

Sicherlich glaubt der Christ, dass es falsch ist zu lügen, aber dafür hat der Christ auch einen Grund. Gott hat in seinem Wort darauf hingewiesen, dass Lügen seinem Wesen widerspricht (4Mo 23,19) und dass wir uns nicht darauf einlassen sollen (2Mo 20,16). Aber abgesehen von der biblischen Weltanschauung erhebt sich die Frage: Warum sollten wir die Wahrheit sagen? Und wieso sollten wir überhaupt etwas tun? Worte wie »sollten« und »müssten« sind nur dann sinnvoll, wenn es eine absolute Norm gibt, die von jemandem vorgegeben wird, der Autorität über alle hat.

Wenn der Mensch nur ein chemischer Unfall ist, warum sollten wir uns dann so sehr darum kümmern, was er tut? Wir würden uns nicht über Backpulver ärgern, weil es mit Essig reagiert; dies ist einfach das, was man bei Chemikalien erwarten würde. Warum also sollte ein Evolutionist wütend sein über irgendetwas, was ein Mensch einem anderen antut, wenn wir alle nichts weiter sind als das Produkt komplexer chemischer Reaktionen? Wenn wir einfach nur weiterentwickelte Tiere sind, warum sollten wir uns in dieser Welt, in der rücksichtslos die Ellenbogen eingesetzt werden und viele nur an sich selbst denken, an einen Verhaltenskodex halten? Schließlich ist es moralisch irrelevant, was ein Tier einem anderen antut. Wenn Evolutionisten versuchen, moralisch zu sein, dann »machen sie Anleihen« bei der christlichen Weltanschauung.

Ein humorvolles Beispiel dafür hat mit der Eröffnung des Schöpfungsmuseums zu tun. Eine Gruppe Protestierender, die gegen das Anliegen des Museums ist (Defcon – »The Campaign to

Defend the Constitution«²⁸), mietete ein Flugzeug, das über dem Museum kreiste und ein Banner im Schlepptau hatte. Auf ihm stand: »Defcon sagt, du sollst nicht lügen.« Natürlich konnten wir da nur zustimmen! Schließlich ist dies eines der Zehn Gebote. Ja, der Zweck des Schöpfungsmuseums besteht darin, die Wahrheit über den Ursprung vorzustellen. Also mussten die Evolutionisten Anleihen beim biblischen Weltbild machen, um dagegen zu argumentieren. In einer evolutionären Weltanschauung ergibt der moralische Einwand von Defcon keinen Sinn (obwohl wir die kostenlose Werbung sehr zu schätzen wussten).

Verstehen der evolutionären Position

Die christliche Weltanschauung erklärt nicht nur die Moral, sie gibt auch den Grund dafür an, warum sich Evolutionisten so verhalten, wie es der Fall ist. Selbst diejenigen, die in ihrer eigenen Weltanschauung keine Grundlage für Moral haben, halten sich dennoch an einen moralischen Kodex; das liegt daran, dass sie in ihrem Innersten den Gott der Schöpfung trotz ihrer gegenteiligen Beueuerungen kennen. Die Schrift sagt uns, dass jeder den biblischen Gott kennt, aber die Wahrheit über Gott unterdrückt (Röm 1,18-21). Warum sollte jemand das tun?

Wir haben eine sündige Natur (eine Neigung zur Rebellion gegen Gott) von Adam geerbt (Röm 5,12), der im Garten Eden gegen Gott rebellierte (1Mo 3). Johannes 3,19 weist darauf hin, dass die Menschen lieber in geistlicher Finsternis bleiben, als ihre bösen Taten aufdecken zu lassen. So wie Adam versuchte, sich vor Got-

28 A. d. H.: Die Abkürzung »Defcon« bezeichnet sowohl eine entsprechende Petition der Protestierenden als auch eine Online-Organisation, die zum Zeitpunkt der Museumsgründung existierte und den Einfluss der sogenannten »Fundamentalisten« in den USA auch auf anderen Gebieten zurückdrängen wollte.

tes Gegenwart zu verstecken (1Mo 3,8), so tun auch seine Nachkommen dasselbe. Aber die Lösung für die Sünde ist nicht deren Verdrängung oder Unterdrückung, sondern das Bekenntnis der Sünde und Umkehr (1Jo 1,9; Lk 5,32). Christus ist treu und verspricht, jedem zu vergeben, der seinen Namen anruft (Röm 10,13).

Fast jeder glaubt, dass Menschen sich auf eine bestimmte Art und Weise verhalten sollten – d.h., dass sie einen moralischen Kodex einhalten sollten. Doch damit Moral sinnvoll ist, muss die biblische Schöpfung wahr sein. Da Gott den Menschen geschaffen hat, bestimmt er, was als *richtig* und *falsch* anzusehen ist, und wir sind ihm gegenüber für unsere Handlungen verantwortlich. Wir müssen daher zu dem Schluss kommen, dass Evolutionisten sich irrational verhalten, wenn sie über Recht und Unrecht sprechen, denn solche Überlegungen ergeben in einem evolutionären Universum keinen Sinn.

2. Die Gesetze der Logik

Rationales Denken beinhaltet die Anwendung der Gesetze der Logik.²⁹ Daher muss eine rationale Weltanschauung in der Lage sein, die Existenz und die Eigenschaften solcher Gesetze zu erklären. Denken wir daran: Rationalität erfordert, dass wir einen guten Grund für unsere Überzeugungen haben müssen. Daher müssen wir einen guten Grund haben zu glauben, dass die Gesetze

29 Der christliche Philosoph Dr. Greg Bahnsen benutzte meisterhaft das Konzept der Gesetze der Logik, um die Existenz Gottes in der berühmten *Bahnsen-Stein-Debatte* zu beweisen. Dr. Bahnsen wies auf Folgendes hin: Da Debatten Gesetze der Logik voraussetzen und da der Atheismus solche Gesetze nicht erklären kann, beweist die Debatte selbst die Existenz Gottes. Sein Kontrahent, Dr. Gordon Stein, war nicht in der Lage, das Argument zu entkräften. Diese Debatte ist in den entsprechenden Kreisen ziemlich bekannt geworden. Audio-CDs der Debatte sind auf der Website der *Covenant Media Foundation* erhältlich:
<http://www.cmfnow.com/> (abgerufen am 14.6.2022).

der Logik für unser Denken in jeder Beziehung maßgeblich sind, wenn wir unsere Überzeugungen von ihnen ableiten und uns auf sie verlassen wollen.

Betrachten wir als Beispiel eines der Gesetze der Logik: das Gesetz des Nicht-Widerspruchs, das besagt, dass jede in sich widersprüchliche Aussage falsch ist:³⁰ Es ist unmöglich, »A« und »Nicht A« zur gleichen Zeit und in der gleichen Beziehung zu haben (wobei der Buchstabe A eine beliebige Behauptung darstellt). Nehmen wir zum Beispiel folgende Aussage: »Mein Auto steht in der Garage, *und* es ist nicht so, dass mein Auto in der Garage steht.« Aufgrund des Gesetzes des Nicht-Widerspruchs ist sie notwendigerweise falsch. Jeder logisch denkende Mensch würde dieses Gesetz akzeptieren. Aber nur wenige Menschen halten inne und fragen: »*Warum* ist dieses Gesetz wahr? Weshalb sollte es ein Gesetz des Nicht-Widerspruchs oder überhaupt irgendwelche Gesetze der Argumentation geben?«

Der Christ kann diese Fragen beantworten. Für den Christen gibt es eine absolute Norm für das Denken; wir sollen unsere Gedanken nach dem Vorbild Gottes gestalten. Und wir wissen (in einer endlichen, begrenzten Weise), wie Gott denkt, weil er einige seiner Gedanken durch sein Wort geoffenbart hat.³¹ Nach der Genesis hat Gott uns in und zu seinem Ebenbild geschaffen (1Mo 1,26-27), und deshalb sollen wir seinem Beispiel folgen

30 A. d. H.: Im Internet wird der Wortlaut dieses Gesetzes etwas anders wiedergegeben: »Zwei einander widersprechende Aussagen können nicht beide im gleichen Sinne wahr sein, weil sie sich gegenseitig ausschließen.«

Dementsprechend kann man bezüglich der anschließend zu findenden Feststellung zu dem Satz über das Auto in der Garage auch folgendermaßen formulieren: »Aufgrund des Gesetzes des Nicht-Widerspruchs ist sie notwendigerweise in sich widersprüchlich, wobei mindestens eine der beiden Teilaussagen falsch ist.«

31 Natürlich sind unsere Gedanken nicht so »hoch« wie diejenigen von Gott, denn wir sind endlich, während er unendlich ist. Dennoch sind wir nach Gottes Ebenbild geschaffen und haben daher eine – wenn auch begrenzte – Fähigkeit, logisch zu denken – d. h. »Gottes Gedanken nachzuspüren«.

(Eph 5,1). Die Gesetze der Logik spiegeln die Art und Weise wider, wie Gott denkt, und damit auch die Art und Weise, wie wir seinen Erwartungen zufolge denken sollten. Das Gesetz des Nicht-Widerspruchs ist nicht einfach die Meinung eines Menschen darüber, wie wir denken sollten, sondern es entspringt Gottes widerspruchsfreier Natur. Gott kann sich selbst nicht verleugnen (2Tim 2,13), und alle Wahrheit ist in Gott (Joh 14,6; Kol 2,3), daher kann sich die Wahrheit nicht selbst widersprechen. Da Gott das Universum durch seine Kraft ständig aufrechterhält (Hebr 1,3), erwartet der konsequent widerspruchsfrei denkende Christ, dass keine sich selbst widersprechende Aussage irgendwo im Universum jemals wahr sein wird.

Wir alle setzen nicht nur voraus, dass es logische Gesetze gibt, sondern gehen auch davon aus, dass sie bestimmte Eigenschaften haben. Zum Beispiel sind die Gesetze der Logik abstrakt und immateriell. Das heißt, sie sind nicht greifbar. Man kann sich nicht den Zeh an einem Gesetz der Logik stoßen oder versehentlich eines davon verschlucken. Sie sind nicht aus Materie hervorgegangen und sind nicht an einen Ort im Weltraum gebunden. Sie befassen sich mit Ideen, nicht mit physischen Dingen. Niemand benutzt ein Gesetz der Logik wie einen Hammer, um einen Nagel einzuschlagen, oder wie eine Schaufel, um einen Graben auszuheben. Vielmehr benutzen wir sie, um Ideen zu analysieren und um richtig zu argumentieren.

Die Gesetze der Logik sind universell – das heißt, sie gelten überall. Wir nehmen dies als selbstverständlich hin. Sie gelten in Europa genauso legitim wie in Australien. Stellen Sie sich vor, jemand besucht ein fremdes Land und macht sich Gedanken: ›Hoffentlich gelten die Gesetze der Logik auch hier.‹ Das wäre absurd. Die örtlichen Gepflogenheiten variieren von Land zu Land, aber die Gesetze der Logik sind überall im Universum gleich.

Die Gesetze der Logik sind unveränderlich – das heißt, sie ändern sich nicht mit der Zeit. Die Menschen setzen dies als selbst-

verständlich voraus. Niemand sagt: »Sicher, die Gesetze der Logik haben gestern funktioniert. Aber wer weiß, ob sie auch heute noch funktionieren? Und ich mache mir wirklich Sorgen, ob sie morgen noch funktionieren werden!« Vielmehr gehen wir alle davon aus, dass sich die Gesetze der Logik nicht mit der Zeit ändern.

Außerdem gelten die Gesetze der Logik ausnahmslos. Sie sind nicht nur allgemeine Trends, die die meiste Zeit über gültig sind. Vielmehr sind sie immer wahr und markieren ausnahmslos die richtige Norm für jegliche Argumentation.

All diese Eigenschaften der Logik ergeben in der christlichen Weltanschauung Sinn, in der die Gesetze der Logik Gottes Norm für das Denken sind. Da Gott ein unveränderliches, souveränes, immaterielles Wesen ist, sind seine Gedanken notwendigerweise abstrakte³², universelle, unveränderliche Größen. Bedenken wir, dass Gott kein materielles Wesen ist – das heißt, er ist nicht an einen bestimmten Ort im Raum gebunden und besteht nicht aus Atomen wie wir (Joh 4,24; Lk 24,39³³). Seine Gedanken sind abstrakt und immateriell, denn das gilt für alle Gedanken. Folglich sind auch die Gesetze der Logik abstrakt und immateriell.

Gott ist allgegenwärtig (Jer 23,24; Ps 139,7-8), d. h., seine Macht ist überall sofort verfügbar, und Gott ist souverän über das gesamte Universum. Daher sind seine Gedanken der absolute Maßstab für richtiges Denken überall im Universum. Die Gesetze der Logik sind somit universell.

32 A. d. H.: Dem Begriff »abstrakt« fehlt hier und im Folgenden der Aspekt des Realitäts- und Lebensfernen, mit dem er sonst oft in Verbindung gebracht wird. Vielmehr ist hier damit gemeint, dass die Gedanken Gottes nicht einfach auf die Ebene des Gegenständlichen herabgezogen werden können (obwohl sie sich dort natürlich anwenden lassen).

33 A. d. H.: Hier ist zu beachten, dass »Fleisch und Blut« für den sterblichen Leib steht, während »Fleisch und Bein« auch den Auferstehungsleib, gewissermaßen den »Geistleib«, meinen kann. »Fleisch und Blut« hebt das Vergängliche hervor, wohingegen »Fleisch und Bein« betont, dass es sich um einen wirklichen Leib handelt. Die Anführung der erwähnten Bibelstelle im vorliegenden Zusammenhang setzt natürlich voraus, dass der »Geistleib« nicht aus Atomen besteht.

Gott ist nicht der Zeit unterworfen (2Petr 3,8) und ändert sich nicht mit der Zeit (Mal 3,6). Daher ist auch sein Denken nicht mit der Zeit Änderungen unterworfen. Gesetzmäßigkeiten der Logik sind daher unveränderlich. Außerdem gelten die Gesetze der Logik ausnahmslos, weil alle Wahrheit – nicht nur ein Teil davon – im Geist Gottes existiert (Kol 2,3). Es gibt keine Ausnahmen.

Der konsequent widerspruchsfrei denkende Christ, der die Bibel so versteht, wie sie geschrieben ist, hat also einen guten Grund zu glauben, dass die Gesetze der Logik existieren und abstrakte, universelle, unveränderliche, ausnahmslos geltende, korrekte Normen für alle Überlegungen sind. Die Gesetze der Logik ergeben in einer christlichen Weltanschauung Sinn.

Aber andere Weltanschauungen können sie nicht begründen. Wie könnten wir zum Beispiel ohne die Bibel wissen, dass miteinander unvereinbare Sachverhalte *niemals* gleichzeitig wahr sein können? Das heißt: Woher könnten wir wissen, dass das Gesetz des Nicht-Widerspruchs universell gültig sowie unveränderlich ist und keine Ausnahme zulässt? Wir könnten nur sagen, dass es *in unserer Erfahrung* bisher keine Ausnahmen gab und dass das Gesetz des Nicht-Widerspruchs überall zu gelten scheint, wo wir ihm begegnet sind. Aber unsere Erfahrungen sind sehr begrenzt, und niemand hat bisher in der Zukunft gelebt. Wenn also jemand – ob Mann oder Frau – behauptet, dass er endlich zwei widersprüchliche Behauptungen entdeckt hat, die beide wahr sind, hat der Nichtchrist keine Grundlage, um eine solche Behauptung zurückzuweisen. Nur in einer biblischen Weltanschauung können wir wissen, dass zwei miteinander unvereinbare Sachverhalte in der Realität nicht gleichzeitig wahr sein können; nur der Christ hat eine Grundlage für das Gesetz des Nicht-Widerspruchs oder die Gesetze der Logik im Allgemeinen.

Mögliche Antworten

Ein Evolutionist könnte antworten, indem er sagt: »Nun, ich kann sehr gut logisch denken, und ich glaube nicht an die Bibel.« Aber er macht dabei denselben Fehler wie der Leugner der Existenz von Luft, der sagt: »Natürlich ist Luft nicht notwendig, um zu atmen, denn ich glaube nicht an Luft, und ich kann ganz gut atmen.« Niemand behauptet, dass der *Glaube* an Luft zum Atmen notwendig sei, sondern vielmehr die *Tatsache* (der Existenz) der Luft. Ebenso behauptet keiner, dass der Glaube an die Bibel notwendig sei, um Logik anzuwenden. Vielmehr geht es darum, dass die (Wahrheit der) Bibel auf Tatsachen beruhen muss, damit die Anwendung von Logik sinnvoll ist.

Die Antwort des Kritikers ist also einfach nicht rational. Der ultimative Beweis besteht darin, dass in Bezug auf logisches Denken (und die anderen Dinge, die für Wissen erforderlich sind) der Gott der Bibel existieren muss, nicht ein Bekenntnis des Glaubens an ihn. Ja, natürlich kann der Evolutionist logisch denken; aber das ist der Fall, weil Gott den menschlichen Verstand geschaffen und der Menschheit Zugang zu den Gesetzen der Logik gegeben hat – und darum geht es. Logisches Denken ist möglich, weil die biblische Schöpfung wahr ist. Der Evolutionist kann logisch denken, aber innerhalb seiner eigenen Weltanschauung kann er seine Fähigkeit zu denken nicht begründen.

Eine andere mögliche Antwort wäre die folgende: »Die Gesetze der Logik erfordern keine biblische Schöpfung. Sie sind einfach von Menschen erdachte Konventionen.« Diese Antwort ist jedoch unzureichend. Konventionen sind (per Definition) konventionell. Das heißt, wir alle stimmen ihnen zu, und daher funktionieren sie – wie das Fahren auf der rechten Straßenseite. Aber wenn Gesetze der Logik konventionell wären, dann könnten verschiedene Kulturen *verschiedene* Gesetze der Logik annehmen (wie das Fahren auf der

linken Seite der Straße). In einigen Kulturen könnte es also vollkommen in Ordnung sein, sich selbst zu widersprechen. In manchen Gesellschaften könnte die Wahrheit selbst widersprüchlich sein. Das wäre natürlich nicht in Ordnung. Wenn die Gesetze der Logik nur Konventionen sind, dann sind sie keine universellen Gesetze. Eine rationale Debatte wäre unmöglich, wenn die Gesetze der Logik konventionell wären, weil die beiden Kontrahenten einfach unterschiedliche Normen für ihre Argumentation wählen könnten. Jeder hätte nach seinem eigenen willkürlichen Maßstab »recht«.

Außerdem gäbe es keinen Grund zu glauben, dass die Gesetze der Logik unveränderlich sind, wenn sie nur menschliche Konventionen wären, und wir hätten jeden Grund, das Gegenteil zu glauben. Schließlich ändern sich menschliche Konventionen oft mit der Zeit. Und es gäbe keinen Grund zu glauben, dass das Universum – ausnahmslos – den von Menschen festgelegten Konventionen gehorchen würde. Schließlich hält sich das Universum nicht an menschlich auferlegte Gesetze wie Geschwindigkeitsbegrenzungen. Dennoch verstößt das Universum in Wirklichkeit nie gegen ein Gesetz der Logik. Offensichtlich können Gesetze der Logik nicht nur konventioneller Art sein.

Einige Evolutionisten könnten antworten: »Logische Gesetze sind chemische Reaktionen im Gehirn, die erhalten geblieben sind, weil sie zur Überlebensfähigkeit beigetragen haben.« Es gibt mehrere Probleme mit dieser Antwort. Erstens: Überlebensfähigkeit ist nicht gleichbedeutend mit Wahrheit. Mein linker Arm trägt zu meiner Überlebensfähigkeit bei, aber wir würden nicht sagen, dass er »wahr« oder »falsch« ist; er ist einfach da. Wir hätten also keinen Grund zu glauben, dass das Gesetz des Nicht-Widerspruchs (oder irgendein anderes Gesetz der Logik) *wahr* ist, wenn es sich einfach um eine chemische Reaktion handelt.

Einige mögen fragen: »Aber tragen chemische Reaktionen, die uns ein Gespür für die Wahrheit geben, nicht zur Überlebens-

fähigkeit bei?« Dies ist jedoch nicht unbedingt der Fall. Die Photosynthese ist in Pflanzen enorm wichtig zum Überleben. Wenn sie in Pflanzen beispielsweise die Empfindung hervorrufen würde, dass » $2+2=17$ « ist, wäre eine solche Empfindung nicht wahr, obwohl die konkreten chemischen Gegebenheiten weiterhin zur Überlebensfähigkeit gehören würden. Wie kann ein Evolutionist (innerhalb seines eigenen Weltbildes) wissen, dass er keine Pflanze ist und dass seine Gedanken und sein Argumentieren in Bezug auf die Welt nicht mehr sind als ein Nebeneffekt der Photosynthese? Angenommen, er nimmt seinen eigenen Worten zufolge mit seinen Sinnen wahr, dass er keine Pflanze ist. Diese Aussage würde nicht ausreichen, denn die Zuverlässigkeit seiner Sinne ist genau das, was infrage steht.

Zweitens: Wenn die Gesetze der Logik nur chemische Reaktionen wären, dann wären sie überhaupt keine Gesetze. Und sie könnten unmöglich universell sein, denn diese Reaktionen würden nur innerhalb des Gehirns stattfinden – nicht überall im Universum. Mit anderen Worten, wir könnten nicht argumentieren, dass sich selbst widersprechende Behauptungen auf dem Mars nicht wahr sein können, da sich das Gehirn von niemandem auf dem Mars befindet. Ja, wenn die Gesetze der Logik nur elektrochemische Reaktionen im Gehirn wären, dann würden sie sich von Mensch zu Mensch etwas unterscheiden, weil im Gehirn eines jeden Menschen – ob Mann oder Frau – unterschiedliche Reaktionen ablaufen.

Vielleicht würde jemand argumentieren: »Die Gesetze der Logik sind eine Beschreibung, wie sich das physische Universum verhält.« Auch diese Antwort führt aus mehreren Gründen in die Irre. Erstens sind die Gesetze der Logik konzeptioneller Natur. Sie beschreiben nämlich keine Aspekte des physischen Universums. Vielmehr beschreiben sie die korrekte Argumentationskette von den Voraussetzungen bis zu den Schlussfolgerungen. *Naturgesetze*

beschreiben, wie sich das physische Universum verhält. Die Gesetze der Logik beschreiben auf korrekte Weise, wie man in der Argumentation von Voraussetzungen ausgeht und dann bis zu Schlussfolgerungen gelangt.

Zweitens: Wenn die Gesetze der Logik Beschreibungen des physischen Universums wären, dann könnten wir erwarten, dass verschiedene Regionen des Universums verschiedene Gesetze der Logik haben, da verschiedene Regionen des Universums unterschiedlich beschrieben werden, aber die Gesetze der Logik gelten überall. Eine Beschreibung der Marsoberfläche ist etwas ganz anderes als eine Beschreibung des Sonnenkerns. Dennoch gehen wir alle davon aus, dass die Gesetze der Logik an beiden Orten gleichermaßen gelten.

Drittens könnten wir nicht wissen (und daher auch nicht erwarten), dass die Gesetze der Logik in der Zukunft genauso gelten wie in der Vergangenheit, da niemand die Zukunft des Universums erlebt hat. Schließlich ändern sich die Bedingungen im Universum ständig. Wenn die Gesetze der Logik Beschreibungen solcher Bedingungen wären, dann müssten sie sich ebenfalls ändern.

Einige haben gesagt, dass »Gesetze der Logik Beschreibungen dessen sind, wie das Gehirn denkt«. Aber wenn das wahr wäre, warum bräuchten wir dann Gesetze der Logik, um die Denkweise des Gehirns zu *korrigieren*? Wenn Gesetze der Logik einfach beschreiben, wie Menschen denken, dann könnte niemand jemals ein Gesetz der Logik verletzen, da Menschen notwendigerweise so denken, wie sie dies aller Erfahrung nach tun. Wie bei den anderen Antworten wären die Gesetze der Logik außerstande, im ihnen zugedachten Sinn für korrektes Denken maßgeblich zu sein, wenn sie nur Beschreibungen von Denkprozessen wären.

Manchmal mag der Evolutionist einfach eine pragmatische Position einnehmen: »Ich benutze die Gesetze der Logik, weil sie funktionieren.« Leider muss man dem Evolutionisten dann aber

antworten, dass das gar nicht infrage steht. Wir alle stimmen darin überein, dass sich diese Gesetze in der Praxis bewähren. Dies ist der Fall, weil sie der Wahrheit entsprechen. Die Frage ist vielmehr, ob der Evolutionist seinen Glauben an die Existenz und die Eigenschaften der Gesetze der Logik rechtfertigen kann. Die Tatsache, dass die Gesetze der Logik uns in unserer begrenzten, endlichen Erfahrung in der Vergangenheit nützlich waren, rechtfertigt in keiner Weise unseren Glauben, was ihren Nutzen auch in der Zukunft betrifft oder was ihre universelle Gültigkeit angeht, die keine Ausnahmen zulässt. Sie erklärt auch nicht, warum es diese Gesetze überhaupt geben sollte. Wie kann der Evolutionist absolute Normen der Argumentation wie die Gesetze der Logik erklären? Warum sollte es in einem zufälligen evolutionären Universum universelle, unveränderliche Normen geben?

Zusätzliche Antworten

Fast alle Evolutionisten werden irgendeine Version einer dieser Antworten verwenden. Wenn Sie also diese Antworten studiert haben und verstehen, warum sie fehlerhaft sind, wird es Ihnen überhaupt nicht schwerfallen, auf jede versuchte Widerlegung des ultimativen Beweises zu antworten. Aber es kann auch hilfreich sein, sich auf einige weniger häufige Antworten vorzubereiten. Oft wird der Kritiker als letzten Ausweg zugeben, dass er die Gesetze der Logik nicht erklären kann, und er wird hinzufügen: »Aber Sie können das auch nicht!« Diese Antwort ist im Grunde fehlerhaft, da sie dem Argument lediglich ausweicht; man nennt sie einen *Tu-quoque*-Fehlschluss³⁴. Und in jedem Fall kann der Christ sehr wohl die Gesetze der Logik begründen; wir haben eine universelle

34 A. d. Ü.: *tu quoque* (lat.) = »du auch«.

Norm für die Argumentation, weil der allmächtige Gott uns einige seiner Gedanken geoffenbart hat.

Sehr selten wird der Kritiker tatsächlich sagen, dass er die Logik aufgeben muss, um seine Weltanschauung zu schützen. Aber er kann das nicht wirklich tun. Er wird vielmehr sagen: »Ich glaube nicht an die Gesetze der Logik, deshalb brauche ich keine Begründung für die Logik innerhalb meiner Weltanschauung.« Aber diese Antwort widerlegt sich selbst. Der Kritiker versucht, die Logik zu benutzen (wenn er »deshalb« sagt), um zu argumentieren, dass er die Logik nicht braucht. In jedem Fall hat der Kritiker die Debatte verloren, indem er die Logik aufgibt. Das Argument, das ich vorbringe, ist folgendes: Weil nur biblische Kreationisten eine *logische*, rationale Grundlage für die Gesetze der Logik haben, sind evolutionäre Weltanschauungen von Natur aus irrational. Wenn also der Evolutionist die Logik aufgibt, bedeutet das, dass er seine Niederlage eingesteht.

Die Gesetze der Logik stellen ein sehr ernstes Problem für den Evolutionisten dar. Die meisten Evolutionisten wissen, dass sie logisch sein sollten, und doch haben sie keine Grundlage für die Gesetze der Logik innerhalb ihrer eigenen erklärten Weltanschauung. Das Problem ist besonders unangenehm für den materialistischen Atheisten.³⁵ Ein materialistischer Atheist glaubt, dass überhaupt nichts außerhalb des physischen Universums existiert. Seiner Ansicht nach ist alles, was existiert, Materie in Bewegung. Aber natürlich sind die Gesetze der Logik immateriell; sie sind nicht Teil des physischen Universums. Daher können die

35 Dieser Abschnitt ist einem Artikel entnommen, der ursprünglich dazu gedacht war, die Weltanschauung der Atheisten zu widerlegen. Der Artikel erscheint auf der Website von *Answers in Genesis* und trägt den Titel »Atheismus: An Irrational Worldview« (A. d. Ü.: hier und im Folgenden »Atheismus: Eine irrationale Weltanschauung«). Beachten wir, dass sowohl Evolutionisten als auch Atheisten im Wesentlichen mit dem gleichen Argument widerlegt werden können, da beide Weltanschauungen die gleichen Fehler aufweisen.

Gesetze der Logik nicht existieren, wenn der Materialismus wahr ist! Der materialistische Atheist ist nicht nur außerstande, die Existenz logischer Gesetze zu erklären, sondern sie widersprechen sogar auch seiner Weltanschauung. Seine Weltanschauung ist notwendigerweise irrational.

Die Gesetze der Logik spiegeln das Denken Gottes wider und ergeben in einem evolutionären Universum keinen Sinn. Einige Leute haben angenommen, dass eine theistische Evolution das Problem entschärfen könnte. Viele Evolutionisten glauben – in welcher Form auch immer – an einen Gott, wobei sie versuchen könnten, sich auf ihren Gott als Grundlage für die Gesetze der Logik zu berufen, so wie es die biblischen Kreationisten tun. Ja, eine Reihe von Evolutionisten³⁶ bekennen sich zum Glauben an den christlichen Gott. Haben sie deshalb eine Grundlage für die Gesetze der Logik?

Nein, dies ist nicht der Fall. Erinnern wir uns daran, dass die Gesetze der Logik ein Spiegelbild der Art und Weise sind, wie Gott denkt. Aber wie können wir wissen, wie Gott denkt? Gott hat einige seiner Gedanken in seinem Wort – der Bibel – geoffenbart. Und wir sind in der Lage, logisch zu denken, da Gott uns der Genesis zufolge nach seinem Ebenbild geschaffen hat. Aber Evolutionisten verwerfen die Genesis, oder lehnen es zumindest ab, sie unvoreingenommen zu lesen; also haben sie keinen Grund, innerhalb ihrer eigenen Weltanschauung anzunehmen, dass wir imstande sind, unsere Gedanken nach Gottes Vorbild zu gestalten. Sie glauben auch nicht, dass Gott seine Gedanken in der Heiligen Schrift genau aufgezeichnet hat, da sie die Heilige Schrift (oder zumindest viele Teile davon) ablehnen.³⁷

36 A. d. H.: Der Autor erwähnt hier und im Folgenden im englischsprachigen Original ebenso die »Alte-Erde-Kreationisten«, d.h. Vertreter eines hohen Alters der Erde bzw. des Universums, die jedoch an eine göttliche Schöpfung glauben.

37 Mit der Behauptung, es handle sich nur um eine andere »Auslegung« der Schrift, werden wir uns im Anhang beschäftigen.

Obwohl unser primäres Ziel darin besteht, die Evolution zu widerlegen, sehe ich mich erneut gezwungen, darauf hinzuweisen, dass nur die biblische Weltsicht die Voraussetzungen der Verstehbarkeit – wie etwa die Gesetze der Logik – erklären kann. Es sind nicht nur Evolutionisten, bei deren Weltbild dieser schwerwiegende Fehler oder Mangel vorliegt. Personen anderer religiöser Überzeugungen mögen behaupten, dass auch sie die Gesetze der Logik erklären können, indem sie sagen: »Wir können die Gesetze der Logik erklären, indem wir uns auf unseren Gott berufen, so wie sich andere auf ihren Gott berufen.« Aber bei einer genaueren Analyse werden wir feststellen, dass diese anderen Götter sich als bloße Götzen erweisen, die nicht das tun können, was der biblische Gott vollbringt.

Die biblische Schöpfung kann die Logik begründen

Da der Gott der Heiligen Schrift unabhängig von der Materie existiert, souverän ist und nicht der Zeit unterworfen ist, ergibt es Sinn, Gesetze der Logik zu haben, die immateriell, universell und unveränderlich sind. Da Gott sich dem Menschen geoffenbart hat, sind wir in der Lage, die Logik zu erkennen und anzuwenden. Da Gott sowohl das Universum als auch unseren Verstand geschaffen hat, ergibt es Sinn, dass unser Verstand die Fähigkeit hat, das Universum zu studieren und zu verstehen. Aber wenn das Universum und unser Verstand einfach nur das Ergebnis von Zeit und Zufall sind, wie der Evolutionist behauptet, warum sollten wir dann erwarten, dass der Verstand das Universum verstehen könnte? Wie könnten dann Wissenschaft und Technik möglich sein?

Rationales Denken, Wissenschaft und Technik ergeben in einer biblischen Schöpfungsweltanschauung Sinn. Der konsequent widerspruchsfrei denkende Christ hat eine Grundlage für diese

Dinge; dem Evolutionisten fehlt sie. Das soll nicht heißen, dass Evolutionisten hinsichtlich einiger Dinge nicht rational denken können. Sie sind dazu imstande, weil auch sie nach Gottes Bild geschaffen sind und Zugang zu Gottes Gesetzen der Logik haben. Aber sie haben keine sinnvolle Basis für Rationalität innerhalb ihrer eigenen Weltanschauung. Genauso können Evolutionisten, wie wir bereits gezeigt haben, moralisch ausgerichtet sein, aber sie haben keine Grundlage für diese Moral – zumindest nicht gemäß dem, was sie ihren Behauptungen zufolge glauben. Ein Evolutionist ist ein Wesen, das mit einem ganzen Packen von Widersprüchen herumläuft. Er argumentiert und betreibt Wissenschaft, und doch leugnet er genau den Gott, der das rationale Argumentieren und die Wissenschaft erst ermöglicht. Auf der anderen Seite ist die christliche Weltanschauung in sich stimmig und ergibt einen Sinn für das menschliche Denken und die Erfahrung.

3. Die Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur

Dies bringt uns zur dritten Illustration des ultimativen Beweises – und meinem persönlichen Favoriten: die Gleichförmigkeit der Natur – auch *induktives Prinzip* genannt. Einige Evolutionisten haben argumentiert, dass Wissenschaft ohne Evolution nicht möglich sei. Sie lehren, dass Wissenschaft und Technik tatsächlich die Prinzipien der Evolution von einzelnen Molekülen bis zum Menschen benötigen, um zu funktionieren. Sie behaupten, dass diejenigen, die an einem biblischen Schöpfungsweltbild festhalten, in der Gefahr stehen, die Wissenschaft nicht verstehen zu können!³⁸

38 Theodosius Dobzhansky schrieb: »Nichts in der Biologie ergibt Sinn außer im Licht der Evolution.« Dies entspricht auch der deutschen Wiedergabe des Titels seines Artikels von 1973, der zuerst in der Zeitschrift *American Biology Teacher*, Bd. 35, S. 125-129, veröffentlicht wurde.

Ich muss zugeben, dass ich persönlich als Wissenschaftler diese Behauptungen besonders unsinnig finde, weil sie so leicht zu widerlegen sind. Ironischerweise steht die Evolution in Wirklichkeit im Widerspruch zu den Prinzipien der Wissenschaft. Das heißt, wenn die Evolution wahr wäre, würde das Konzept der Wissenschaft keinen Sinn ergeben. Die Wissenschaft erfordert tatsächlich einen biblischen Schöpfungsrahmen, um überhaupt möglich zu sein. Daher erweist sich die Evolution eher als eine »Anti-Wissenschaft« denn als eine Wissenschaft.³⁹ Hier ist der Grund dafür.

Die Voraussetzungen der Wissenschaft

Um Wissenschaft betreiben zu können, setzen wir voraus, dass das Universum verständlich ist – dass es möglich ist, es auf eine Weise quantitativ zu erfassen, die der Verstand begreifen kann. Wir nehmen an, dass das Universum sinnvoll angeordnet ist und dass es

Die *National Academy of Sciences* gab ein Dokument mit dem Titel »Science, Evolution, and Creationism« (A. d. Ü.: »Wissenschaft, Evolution und Kreationismus«) heraus, in dem es heißt, dass die Evolution eine »entscheidende Grundlage der biomedizinischen und Biowissenschaften« ist und dass evolutionäre Konzepte »grundlegend für eine qualitativ hochwertige wissenschaftliche Ausbildung sind«.

Die *National Academy of Sciences* veröffentlichte auch ein Dokument mit dem Titel »Teaching about Evolution and the Nature of Science« (1998 [A. d. H.: »Evolutionsvermittlung und Naturwissenschaft«]) mit einem ähnlichen Thema. Im Vorwort (S. viii) weisen die Autoren darauf hin, dass die biologische Evolution »das wichtigste Konzept in der modernen Biologie ist – ein Konzept, das für das Verständnis von Schlüsselaspekten des Lebendigen unerlässlich ist«. Sie haben daher beschlossen, das Dokument zum Teil »wegen der Bedeutung der Evolution« zu veröffentlichen, weil sie ihren Worten zufolge »ein zentrales Konzept für das Verständnis unseres Planeten« ist.

39 Der Begriff »Anti-Wissenschaft« war die Inspiration für den ursprünglichen Artikel, auf dem dieser Abschnitt basiert. Dieser vorliegende Abschnitt wurde gegenüber dem ursprünglichen Artikel auf der Website von *Answers in Genesis* – wo er unter dem Titel »Evolution: The Anti-Science« (A. d. H.: svw. »Evolution: Die »Anti-Wissenschaft« [einfache Anführungszeichen hinzugefügt]) veröffentlicht wurde – erweitert und überarbeitet.

mathematischen Gesetzen gehorcht, die über Zeit und Raum hinweg konsistent sind. Auch wenn die Bedingungen in den verschiedenen Regionen des Weltraums und in den verschiedenen Zeitepochen sehr unterschiedlich sind, gibt es doch eine zugrunde liegende Einheitlichkeit (oder Gleichförmigkeit bzw. Uniformität).⁴⁰ Weil es eine solche Regelmäßigkeit im Universum gibt, sind Wissenschaftler in vielen Fällen imstande, erfolgreiche Vorhersagen über die Zukunft zu treffen.⁴¹ Zum Beispiel können Astronomen erfolgreich die Positionen der Planeten, Monde und Asteroiden bis weit in die Zukunft hinein berechnen. Ohne Gleichförmigkeit in der Natur wären solche Vorhersagen unmöglich, und die Wissenschaft könnte nicht existieren. Das Problem für den Evolutionismus ist, dass eine solche Regelmäßigkeit nur in einem biblischen Schöpfungsweltbild Sinn ergibt.

Der biblisch denkende Kreationist erwartet, dass es eine Ordnung im Universum gibt, weil Gott alle Dinge geschaffen hat (1Mo 1,1; Joh 1,3) und dem Universum eine Ordnung auferlegt hat. Der Lehre der Bibel zufolge hält Gott alle Dinge durch seine Macht aufrecht (Hebr 1,3). Daher erwartet der Kreationist, dass alles im

40 Uniformität sollte nicht mit »Uniformitarianismus« verwechselt werden. Für die Uniformität ist die Tatsache unabdingbar, dass die Naturgesetze konsistent sind und sich nicht willkürlich mit der Zeit oder dem Raum verändern, obwohl sich bestimmte Bedingungen und Prozesse ändern können. Der Uniformitarianismus ist der (unbiblische) Glaube, dass gegenwärtige Prozesse die gleichen sind wie vergangene Prozesse; er behauptet eine Konsistenz der *Bedingungen* und *Geschwindigkeiten* im Verlauf der (gesamten) Erdgeschichte und wird in dem Satz zusammengefasst: »Die Gegenwart ist der Schlüssel zur Vergangenheit.«

41 Es gibt einige Situationen (z.B. in Bezug auf chaotische Systeme), in denen das Ergebnis nicht berechenbar ist, weil die Anfangsbedingungen nie genau genug bekannt sein können. Das Wetter ist ein Beispiel dafür. Aber auch chaotische Systeme sind prinzipiell berechenbar – wenn man die Anfangsparameter mit ausreichender Genauigkeit kennt. Auch quantenmechanische Systeme sind *statistisch* vorhersagbar. Weil die Quantenmechanik von ihrem Wesen her die Wahrscheinlichkeit berücksichtigt, steht sie nicht im Widerspruch zur Uniformität. So wie die Prinzipien der Quantenmechanik in der Vergangenheit funktioniert haben, erwarten wir, dass sie auch in der Zukunft funktionieren; das ist das Wesen der Uniformität.

Universum in einer logischen, geordneten, gesetzmäßigen Weise abläuft.⁴² Außerdem ist Gott in sich konsistent, d.h. unwandelbar und widerspruchsfrei (1Sam 15,29⁴³; 4Mo 23,19), und allgegenwärtig (Ps 139,7-8). Daher erwartet der Kreationist, dass alle Regionen des Universums denselben Gesetzen gehorchen – selbst dort, wo die physikalischen Bedingungen ganz anders sind. Der gesamte Bereich der Astronomie hängt von diesem wichtigen biblischen Prinzip ab.

Darüber hinaus ist Gott nicht der Zeit unterworfen (2Petr 3,8) und hat beschlossen, das Universum zu unserem Wohl und Nutzen durch die Zeit hindurch in gleichbleibender Weise aufrechtzuerhalten. Auch wenn die Bedingungen in der Vergangenheit vielleicht ganz anders waren, als sie in der Gegenwart sind und in der Zukunft sein werden, wird sich die Art und Weise, wie Gott das Universum aufrechterhält (das, was wir als »Naturgesetze« bezeichnen), nicht willkürlich ändern.⁴⁴ Gott hat uns gesagt, dass es bestimmte Dinge gibt, auf die wir uns in der Zukunft verlassen können – was die Jahreszeiten, den Tageszyklus usw. betrifft (1Mo 8,22; Jer 33,20-21). Daher hat der konsequent denkende Christ – ob Mann oder Frau – unter bestimmten Bedingungen das Recht, ein bestimmtes Ergebnis zu erwarten, weil er sich darauf verlässt, dass der Herr das Universum auf eine beständige Weise aufrechterhält.

Diese Prinzipien, die sich aus dem christlichen Glauben ableiten, sind für die Wissenschaft in jeder Beziehung von entscheidender Bedeutung. Wenn wir ein kontrolliertes Experiment

42 Die »Ordnungen des Himmels und der Erde« werden in Jeremia 33,25 ausdrücklich erwähnt.

43 A. d. H.: Vgl. RELB hinsichtlich dieser Bibelstelle.

44 Zugegebenermaßen kann Gott gelegentlich ungewöhnliche und außergewöhnliche Mittel einsetzen, um einen außergewöhnlichen Zweck zu erfüllen. Dann könnten wir vielleicht von »Wundern« sprechen. Aber diese sind (per Definition) außergewöhnlich; das Naturgesetz könnte als die gewöhnliche Art und Weise definiert werden, wie Gott das Universum aufrechterhält und seinen Willen erfüllt. Wir werden Wunder in Kapitel 9 besprechen.



Die Zukunft ähnelt der Vergangenheit, weil Gott die Zukunft so erhält, wie er die Vergangenheit erhalten hat. (Die Naturgesetze sind konstant.) Da keiner von uns je die Zukunft kennengelernt hat, können wir nur durch eine von Gott kommende Offenbarung wissen, dass die Zukunft der Vergangenheit gleicht. Jeder verlässt sich auf dieses lebenswichtige Prinzip.

mit denselben vorgegebenen Ausgangsbedingungen durchführen, erwarten wir, dass wir jedes Mal dasselbe Ergebnis erhalten. *Die Zukunft spiegelt in diesem Sinne die Vergangenheit wider*, und Wissenschaftler sind nur deshalb in der Lage, Vorhersagen zu treffen, weil es eine Gleichförmigkeit gibt, die auf Gottes souveräne und beständige (d.h. konsistente) Macht zurückzuführen ist. Wissenschaftliche Experimente wären ohne Gleichförmigkeit sinnlos; wir erhielten jedes Mal ein anderes Ergebnis, wenn wir ein identisches Experiment durchführen würden. Das würde die Möglichkeit zunichtemachen, wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen.

Da die Wissenschaft das biblische Prinzip der Gleichförmigkeit (wie auch eine Reihe anderer biblischer Schöpfungsprinzipien) voraussetzt, mag es ziemlich erstaunlich erscheinen, dass man Wissenschaftler und gleichzeitig Evolutionist sein kann. Und doch gibt es viele Wissenschaftler, die sich zum Glauben an die Evolution bekennen. Wie ist das möglich?

Die Antwort ist, dass Evolutionisten nur deshalb imstande sind, Wissenschaft zu betreiben, weil sie *inkonsequent* sind. Sie akzeptieren biblische Prinzipien (wie die Gleichförmigkeit), während sie gleichzeitig die Aussagen der Bibel leugnen, aus der diese Prinzipien abgeleitet sind. Eine solche Inkonsistenz ist im säkularen Denken weit verbreitet; säkulare Wissenschaftler behaupten,

dass das Universum nicht auf einen Schöpfer zurückgehe, aber sie betreiben Wissenschaft, *als ob* das Universum von Gott in gleichförmiger Weise entworfen worden sei und nach dem gleichen Prinzip aufrechterhalten werde. Evolutionisten können nur dann Wissenschaft betreiben, wenn sie sich auf biblische Schöpfungsannahmen (wie z. B. Uniformität) stützen, die aber im Widerspruch zu ihrem erklärten Glauben an die Evolution stehen.⁴⁵

Wie würde ein Evolutionist darauf reagieren?

Der konsistente (widerspruchsfrei denkende) Christ kann die Erfahrungen der Vergangenheit als Richtschnur dafür verwenden, was in der Zukunft wahrscheinlich geschehen wird, weil Gott uns zugesagt hat, dass (in gewisser Weise) die Zukunft die Vergangenheit widerspiegeln wird (1Mo 8,22). Aber wie können diejenigen, die die Genesis ablehnen, erklären, warum es eine Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur geben sollte? Wie würde ein Evolutionist antworten, wenn er gefragt werden würde: »Warum wird die Zukunft die Vergangenheit widerspiegeln?«

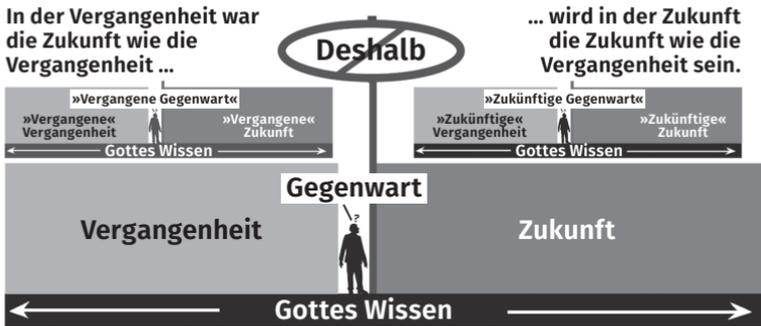
Eine der häufigsten Antworten ist: »Nun, das ist immer der Fall gewesen. Also erwarte ich, dass es immer so sein wird.« Aber das ist ein Denkfehler: Das erst noch zu Beweisende wird bereits als feststehend betrachtet und damit willkürlich genau das angenommen, was bewiesen werden soll, um es zu beweisen. Das wird manchmal als *Zirkelschluss* bezeichnet, und es beweist nicht wirklich den Punkt, der über die bloße Annahme hinausgeht. Ich

45 Warum würde jemand, der bekennt, an die Evolution zu glauben, auch schöpfungsbasierte Konzepte akzeptieren? Obwohl sie es vielleicht leugnen, sind auch Evolutionisten nach dem Ebenbild Gottes geschaffen (1Mo 1,26-27). In ihrem Innersten kennen sie den biblischen Gott (Röm 1,19-21), aber sie haben sich selbst getäuscht (Jak 1,22-24). Sie haben vergessen, dass die Prinzipien der Wissenschaft aus der christlichen Weltanschauung stammen.

räume ein, dass es in der Vergangenheit Gleichförmigkeit gegeben hat.⁴⁶ Aber woher weiß ich, dass es in der Zukunft Gleichförmigkeit geben wird? Ich muss doch zumindest bereits zuvor angenommen haben, dass die Zukunft die Vergangenheit widerspiegelt (d.h. Gleichförmigkeit erkennen lässt). Wann immer wir vergangene Erfahrungen als Grundlage dafür verwenden, was in der Zukunft wahrscheinlich passieren wird, gehen wir von Gleichförmigkeit aus. Wenn also ein Evolutionist sagt, dass es seiner Ansicht nach in der Zukunft Gleichförmigkeit geben wird, weil es in der Vergangenheit Gleichförmigkeit gegeben hat, versucht er, Gleichförmigkeit zu rechtfertigen, indem er einfach Gleichförmigkeit annimmt – ein übler Zirkelschluss.

Dass bei dieser Antwort ein Zirkelschluss vorliegt, ist für die Betreffenden anfangs oft schwer zu begreifen. Weil Uniformität so grundlegend für unser Denken ist und so oft vorausgesetzt wird, nehmen wir diese Tatsache nur selten zur Kenntnis. Darin liegt vielleicht die Schwierigkeit. Es ist wie mit dem Atmen. Wir brauchen Luft zum Überleben, und wir atmen die ganze Zeit, ohne darüber nachzudenken. Wenn Evolutionisten also zum ersten Mal herausgefordert werden, die Uniformität zu rechtfertigen oder zu begründen, nehmen sie diese oft willkürlich (und unbewusst) an, um sie zu beweisen. Das heißt, sie stützen sich auf vergangene Erfahrungen, um ihre Erwartung zu rechtfertigen, dass wir in der Zukunft vergangene Erfahrungen nutzen können, um unsere

46 Indem ich diese Annahme zulasse, bin ich eigentlich sehr großzügig gegenüber dem Evolutionisten. Ich hätte sehr gründlich sein und fragen können: »Woher wissen wir wirklich, dass die Natur auch in der Vergangenheit gleichförmig war?« Man könnte sich in seiner Argumentation auf das eigene Erinnerungsvermögen berufen: Wir *erinnern* uns daran, dass die Vergangenheit gleichförmig war. Aber die Gedächtnisanteile unseres Gehirns setzen voraus, dass die Gesetze der Chemie und Physik über die Zeit hinweg konstant sind. Daher müssten wir annehmen, die Vergangenheit sei gleichförmig gewesen, um zu argumentieren, dass wir uns korrekt daran erinnern, dass die Vergangenheit gleichförmig gewesen sei! Jede nichtchristliche Antwort ist hier notwendigerweise ein Zirkelschluss.



Das in der Grafik zu findende Argument beinhaltet einen Zirkelschluss. Das »Deshalb« dieses Arguments setzt voraus, dass die Zukunft wie die Vergangenheit sein wird (anderenfalls wäre die Erfahrung der Vergangenheit für die Zukunft völlig irrelevant). Dies ist aber genau das, was das Argument zu beweisen versucht.

Erwartung für die Zukunft zu rechtfertigen. Der Fehler ist schwer zu identifizieren und doch sehr verbreitet. Daher ist er eine sorgfältige Betrachtung wert.

In ihrem Lehrbuch *Introduction to Logic*⁴⁷ führen Copi und Cohen diese fehlerhafte Art und Weise, zugunsten der Uniformität/Induktion zu argumentieren, als das Paradebeispiel für den häufigen Fehler an, das erst noch zu Beweisende bereits als feststehend zu betrachten (»begging the question«). Sie schreiben:

Äußerst kluge Köpfe fallen manchmal auf diesen Fehlschluss herein, wie eine höchst umstrittene Frage in der Geschichte der Philosophie zeigt. Logiker haben lange versucht, die Zuverlässigkeit induktiver Verfahren herauszustellen, indem sie nachweisen wollten, dass das sogenannte »Induktionsprinzip« wahr ist. Dies ist der Grundsatz, dass die Naturgesetze morgen genauso funktionieren werden wie heute, dass die Natur

47 A. d. Ü.: Svw. *Einführung in die Logik*.

in ihren Grundzügen gleichförmig ist und dass wir uns daher auf vergangene Erfahrungen verlassen können, was maßgebliche Kriterien für unser Verhalten in der Zukunft betrifft. »Dass die Zukunft im Wesentlichen wie die Vergangenheit sein wird«, ist die Behauptung, um die es geht, aber es stellt sich als sehr schwer heraus, diese Behauptung, die im gewöhnlichen Leben nie angezweifelt wird, zu beweisen. Einige Denker haben behauptet, sie könnten den entsprechenden Nachweis erbringen, indem sie Folgendes zeigen: Wenn wir uns in der Vergangenheit auf das induktive Prinzip verlassen haben, dann haben wir immer festgestellt, dass diese Methode uns geholfen hat, unsere Ziele zu erreichen. Sie fragen: »Warum schließen wir, dass die Zukunft wie die Vergangenheit sein wird?«, und antworten: »Weil sie immer wie die Vergangenheit war.«

Aber wie David Hume feststellte, umfasst das gängige Argument eine *petitio*, es stellt die Frage erst in den Raum, erbringt aber noch keinen Beweis. Denn der Punkt, um den es geht, ist, ob *sich* die Natur *weiterhin* regelmäßig und gleichförmig *verhalten wird*. Dass sie es in der Vergangenheit *getan hat*, kann nicht als Beweis dafür dienen, dass sie es auch in der Zukunft *tun wird* – es sei denn, man nimmt genau das Prinzip bereits an, das hier aber noch infrage steht: nämlich dahin gehend, dass die Zukunft wie die Vergangenheit sein wird. Und als Hume zugab, dass die Zukunft in der Vergangenheit wie die Vergangenheit war, stellte er daher die entscheidende Frage, mit der sich Philosophen immer noch auseinandersetzen: Wie können wir wissen, dass zukünftige Zukünfte wie vergangene Zukünfte sein werden? Sie *können* natürlich so sein, aber wir dürfen nicht annehmen, dass sie so sein werden, nur um zu *beweisen*, dass dies der Fall sein wird.⁴⁸

48 I.M. Copi und C. Cohen, *Introduction to Logic*, Upper Saddle River, NJ: Prentice-Hall, Inc., 1994, ¹⁰1998, S. 187.

Einige Leute werden zugeben: »Nun, natürlich weiß ich nicht mit Sicherheit, dass die Naturgesetze in der Zukunft so sein werden, wie sie in der Vergangenheit waren. Aber es ist sehr *wahrscheinlich*, dass dies der Fall sein wird.« Doch auch damit wird lediglich die Frage aufgeworfen (und kein Beweis erbracht!), denn jedes Wahrscheinlichkeitsargument setzt stillschweigend auch die Wahrheit der Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur voraus. Betrachten wir das Folgende:

Wenn derjenige, der die Wettervorhersage präsentiert, für heute von einer 90%igen Regenwahrscheinlichkeit spricht, stützt er sich auf vergangene Erfahrungen, um eine Vorhersage bezüglich der nächsten Tage zu treffen. Die Zahl (90 %) bedeutet, dass es in der Vergangenheit, als ähnliche Bedingungen wie heute herrschten, an neun von zehn Tagen des Vergleichszeitraums geregnet hat. Daher nimmt der Betreffende an, dass es in der Zukunft, wenn die Bedingungen ähnlich wie in der Vergangenheit sind, an neun von zehn Tagen regnen wird. Es wird angenommen, dass die Zukunft die Vergangenheit widerspiegeln wird.

Daher kann die Wahrscheinlichkeit nicht als Begründung für das induktive Prinzip dienen, weil die Wahrscheinlichkeit die Wahrheit des induktiven Prinzips voraussetzt. Es ist daher nicht nur so, dass die Evolutionisten außerstande sind, *mit Sicherheit* zu wissen, ob die Uniformität aufgrund ihres eigenen Weltbildes wahr ist. Vielmehr könnten sie auch nicht einmal wissen, ob sie *wahrscheinlich* wahr ist. Das heißt, sie könnten keinen guten Grund haben zu glauben, dass die Uniformität zumindest wahrscheinlich wahr ist, wenn die Evolution wahr wäre. Evolutionisten glauben genauso wie Kreationisten an die Uniformität. Aber nur die Letzteren haben aufgrund ihrer eigenen Weltanschauung echtes *Wissen* über Uniformität, weil nur die biblische Weltanschauung uns einen objektiven Grund gibt, an Uniformität zu glauben, ohne das erst noch zu Beweisende bereits als feststehend zu betrachten.

Ein Evolutionist könnte argumentieren, dass die Materie eben so beschaffen sei, dass sie sich regelmäßig verhalte;⁴⁹ mit anderen Worten, Gleichförmigkeit sei einfach eine Eigenschaft des Universums. Diese Antwort versagt aus mehreren Gründen. Erstens beantwortet sie die Frage nicht wirklich. Vielleicht ist Gleichförmigkeit *ein* Aspekt des Universums, aber die Frage ist, *warum*? Was wäre die Grundlage für eine solche Eigenschaft in einer evolutionären Weltanschauung? Zweitens könnten wir fragen, inwiefern ein Evolutionist überhaupt imstande wäre zu *wissen*, dass Gleichförmigkeit eine Eigenschaft des Universums ist. Im besten Fall kann er nur sagen, was – in der Vergangenheit – scheinbar der Fall gewesen ist: Da hat sich das Universum offenbar durch eine gewisse Gleichförmigkeit ausgezeichnet.⁵⁰ Aber woher wissen wir, dass dies auch in der Zukunft so sein wird, wenn wir nicht schon auf andere Weise von der Gleichförmigkeit wussten? Viele Dinge in diesem Universum ändern sich; woher wissen wir, dass dies nicht auch hinsichtlich der Naturgesetze der Fall sein wird?

Einige Evolutionisten könnten versuchen, eine pragmatischere Antwort zu geben: »Nun, ich kann nicht wirklich erklären, warum. Aber Uniformität scheint zu funktionieren, also benutzen wir sie.« Auch diese Antwort scheitert aus zwei Gründen. Erstens können wir nur argumentieren, dass die Uniformität in der *Vergangenheit* scheinbar funktioniert hat. Es gibt keine Garantie dafür, dass sie auch in der Zukunft funktionieren wird, es sei denn, wir haben bereits einen Grund, von der Uniformität auszugehen (den nur der Christ hat). Doch die Evolutionisten nehmen durchaus an, dass die Uniformität in der Zukunft wahr sein wird. Sie könnten nicht

49 Der Atheist Dr. Gordon Stein verwendete im Wesentlichen diese Antwort in der berühmten Debatte von 1985, die er mit dem christlichen Philosophen Dr. Greg Bahnsen über die Existenz Gottes führte.

50 Wiederum bin ich hier großzügig. Selbst diese Antwort lässt die Frage offen, da der Evolutionist eine Gleichförmigkeit in der Vergangenheit annehmen müsste, um zu argumentieren, dass seine Erinnerungen an die Vergangenheit korrekt sind.

einmal aus dem Bett aufstehen, ohne von dieser Annahme auszugehen.

Zweitens hat jeder, der diese Antwort verwendet, zugegeben, dass die Uniformität im evolutionären Weltbild keine Berechtigung hat – und genau darum geht es. Niemand bestreitet, dass es eine Gleichförmigkeit in der Natur gibt; der Punkt ist, dass nur ein biblisches Schöpfungsweltbild einen Sinn darin sehen kann. Evolutionisten können nur dann Wissenschaft betreiben, wenn sie inkonsistent sind (und somit Widersprüche in ihrer Theorie hinnehmen) – das heißt, wenn sie einerseits von biblisch-kreationistischen Konzepten ausgehen, während sie andererseits die biblische Schöpfung leugnen.

Theistische Evolution kann die Situation nicht retten

Einige Evolutionisten könnten argumentieren, dass sie die Uniformität genauso erklären können, wie es die biblischen Kreationisten tun – indem sie sich auf einen Gott berufen, der das Universum in einer gesetzmäßigen Weise aufrechterhält. Immerhin sind Evolutionisten nicht unbedingt Atheisten. Viele von ihnen glauben – in welcher Form auch immer – an einen Gott und daran, dass er die Evolution benutzt habe, um die verschiedenen Lebewesen zu formen: Dies ist das Wesen der »theistischen Evolution«. Allerdings wird das Problem nicht dadurch gelöst, indem sie der Evolution einfach einen Gott hinzufügen. Das liegt an Folgendem: Es gibt keine Garantie dafür, dass ihr Gott die Zukunft in einer derart konsistenten widerspruchsfreien Weise aufrechterhält, wie dies im Blick auf den christlichen Gott der Fall ist.

Selbst wenn sie sagen, dass sie an den christlichen Gott glauben, wird das Problem noch nicht gelöst. Wir könnten sie fragen: »Woher *wissen* Sie denn, dass Gott die Zukunft aufrecht-

erhalten wird, wie er die Vergangenheit aufrechterhalten hat?« Der biblische Kreationist kann diese Frage beantworten: »Die Bibel lehrt dies.« Aber der theistische Evolutionist kann darauf keine gute Antwort geben, weil er die Bibel nicht akzeptiert (zumindest nicht deren Aussagen in ihrer Gesamtheit, wenn es z. B. um die Genesis geht).

Um dies klarzustellen: Ein theistischer Evolutionist kann sehr wohl *glauben*, dass Gott (oder *ein* Gott) die Zukunft aufrechterhalten wird, wie er die Vergangenheit aufrechterhalten hat (und dass sich die Naturgesetze daher im Laufe der Zeit nicht ändern werden). Aber denken wir daran, dass ein Glaube einen guten Grund haben muss, wenn er als rational gelten soll, und sich nicht einfach als eine willkürliche Meinung erweisen darf. Ein biblischer Kreationist hat einen guten Grund für seinen Glauben: Gott hat in seinem Wort geoffenbart, dass er das Universum in einer konsistenten, widerspruchsfreien Weise aufrechterhalten wird. Aber ein theistischer Evolutionist muss die Bibel als für ihn maßgeblichen Maßstab ablehnen (weil er die Genesis verwirft) und kann sich daher – aufs Ganze gesehen – nicht auf die Bibel als Grundlage für sein Wissen über Gott berufen.

Dem theistischen Evolutionisten bleibt vielleicht der letzte Ausweg, indem er folgendermaßen argumentiert: »Aber ich akzeptiere vieles aus der Bibel. Ich glaube nur nicht an die Genesis im wörtlichen Sinne. Doch beispielsweise glaube ich immerhin an die Uniformität, die auf der Lehre der Heiligen Schrift beruht.« Aber diese Beweisführung scheidet aus zwei Gründen. Erstens lehrt dieselbe Bibel, die Uniformität lehrt, auch, dass Gott das Universum in sechs Tagen erschaffen hat. Es ist willkürlich und inkonsequent, das eine zu akzeptieren und das andere in Abrede zu stellen.⁵¹ Zweitens fin-

51 Das liegt daran, dass ein Mensch einen größeren Maßstab als die Bibel bräuchte, um zu beurteilen, welche Teile der Bibel zu akzeptieren und welche zu verwerfen sind. Aber keine andere Norm als nur der Maßstab Gottes kann eine ultimativ-

det sich die Grundlage der Gleichförmigkeit in der Genesis (z. B. 1Mo 8,22), die ein theistischer Evolutionist nicht akzeptiert.⁵² Ohne die biblische Schöpfung ist die rationale Grundlage für die Gleichförmigkeit abhandengekommen. Ein theistischer Evolutionist hat keinen guten Grund, an die Uniformität zu glauben, sodass ihm letztendlich die Grundlage für die Wissenschaft fehlt.

Es ist nicht irgendein Gott, von dem man ausgehen muss, um der Uniformität einen Sinn zu geben; es ist vielmehr der christliche Gott, wie er in der Bibel geoffenbart ist. Nur ein Gott, der nicht der Zeit unterworfen, der beständig, treu, allmächtig und allgegenwärtig ist und der sich den Menschen geoffenbart hat, kann garantieren, dass es eine Uniformität in Raum und Zeit gibt. Daher kann nur die *biblische* Schöpfungslehre die Gleichförmigkeit der Natur erklären. Weitere Informationen, die die Irrationalität der theistischen Evolution und des »Tag-Zeitalter-Kreationismus« zeigen, finden sich in Anhang A.

Evolution ist irrational

Wenn die Evolution wahr wäre, gäbe es tatsächlich keinen rationalen Grund, an sie zu glauben! Wenn das Leben das Ergebnis der Evolution ist, dann bedeutet das, dass das Gehirn eines Menschen (auch das eines Evolutionisten) einfach das Ergebnis zufälliger Prozesse ist, die in Millionen von Jahren abgelaufen sind.

letztgültige Norm sein, wie wir in diesem Buch an vielen Stellen zeigen. Siehe Kapitel 9 hinsichtlich einer ausführlichen Diskussion über die rationale Notwendigkeit eines ultimativen Maßstabs. Siehe darüber hinaus Anhang A in Bezug auf eine Diskussion von Kompromiss-Positionen, wie sie z. B. der »Tag-Zeitalter-Kreationismus« und die theistische Evolution vertreten.

- 52 1. Mose 8,22 ist ein Beispiel dafür. Selbst Bibelstellen außerhalb der Genesis, die zur Unterstützung der Uniformität verwendet werden könnten, basieren immer noch auf der Genesis. Zum Beispiel geht der in Jeremia 33,20-21 erwähnte Bund Gottes mit Tag und Nacht eindeutig auf die Schöpfungswoche zurück.

Das Gehirn wäre einfach eine Ansammlung chemischer Reaktionen, die erhalten geblieben sind, weil sie in der Vergangenheit einen gewissen Überlebenswert hatten. Wenn die Evolution wahr wäre, dann sind alle Gedanken des Evolutionisten lediglich das notwendige Ergebnis chemischer Interaktionen, die im Laufe der Zeit aufgetreten sind und noch immer auftreten. Daher *muss* ein Evolutionist denken und sagen, dass »die Evolution wahr ist« – nicht aus rationalen Gründen, sondern als eine notwendige Folge blind ablaufender chemischer Prozesse.

Gelehrte Analyse setzt voraus, dass der menschliche Geist nicht einfach aus chemischen Prozessen hervorgegangen ist. Rationalität setzt voraus, dass wir die Freiheit haben, die verschiedenen Optionen bewusst abzuwägen und die beste zu wählen. Der Evolutionismus untergräbt die Voraussetzungen, die für rationales Denken notwendig sind, und macht damit im Grunde die Möglichkeit von Wissen und Wissenschaft zunichte.

Evolution ist Anti-Wissenschaft und Anti-Wissen. Wenn die Evolution wahr wäre, würde die Wissenschaft keinen Sinn ergeben, weil es sich nicht begründen ließe, die Gleichförmigkeit der Natur zu akzeptieren, von der alle Wissenschaft und Technik abhängen. Es gäbe auch keinen Grund zu glauben, dass eine rationale Analyse möglich wäre, da die Gedanken unseres Verstandes nichts anderes wären als das unvermeidliche Ergebnis blind ablaufender chemischer Reaktionen. Evolutionisten sind in der Lage, Wissenschaft zu betreiben und Wissen zu erlangen, nur weil sie inkonsequent und in sich widersprüchlich sind – indem sie einerseits behaupten, an die Evolution zu glauben, während sie andererseits stillschweigend die Prinzipien der biblischen Schöpfung akzeptieren.

Warum so inkonsequent?

Wenn wir die Konzepte von Moral, Logik und Wissenschaft betrachten, stellen wir fest, dass die Evolution diese Dinge einfach nicht erklären kann, obwohl Evolutionisten an sie glauben. Wie können wir eine solche Inkonsequenz erklären? Die Bibel gibt uns nicht nur eine Grundlage für solche Konzepte, sondern sie sagt uns auch, warum Ungläubige solche Dinge wissen und dennoch nicht bereit sind, Gott als deren Urheber anzuerkennen. Die Bibel sagt uns, dass Gott sich der Menschheit geoffenbart hat und dass daher alle Menschen ein angeborenes Wissen über Gott haben. Aber die Menschen haben gegen Gott rebelliert. Sie sind auf ihren eigenen Vorteil bedacht und sind nicht bereit, dankbar zu sein oder dem Herrn die Ehre zu geben. Stattdessen unterdrücken sie, was sie als wahr erkennen. In Römer 1,18-25 steht Folgendes:

Denn Gottes Zorn wird vom Himmel her offenbart über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit besitzen⁵³, weil das von Gott Erkennbare unter ihnen offenbar ist, denn Gott hat es ihnen offenbart – denn das Unsichtbare von ihm wird geschaut, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, die von Erschaffung der Welt an in dem Gemachten wahrgenommen werden –, damit sie ohne Entschuldigung seien, weil sie, Gott kennend, ihn weder als Gott verherrlichten noch ihm Dank darbrachten, sondern in ihren Überlegungen in Torheit verfielen und ihr unverständiges Herz verfinstert wurde. Indem sie sich für Weise ausgaben, sind sie zu Toren geworden und haben die Herrlichkeit des unverweslichen Gottes verwandelt in das Gleichnis eines Bildes von einem verweslichen Menschen und von Vögeln und von

53 A. d. Ü.: »Niederhalten« oder »unterdrücken« (so der Wortlaut der entsprechenden Fußnote in der Elb 2003).

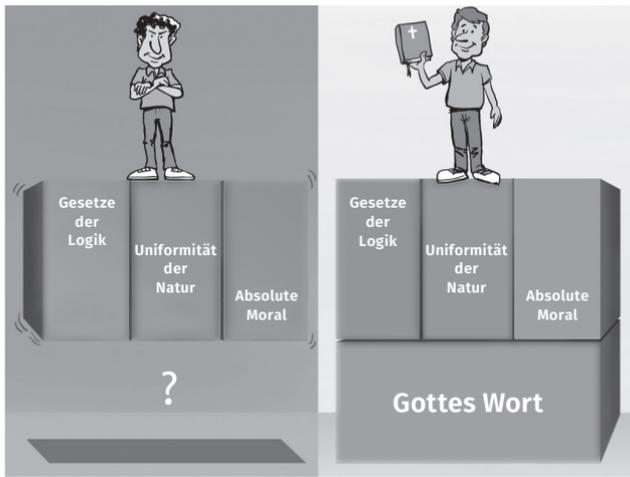
vierfüßigen und kriechenden Tieren. ... die die Wahrheit Gottes mit der Lüge vertauscht und dem Geschöpf Verehrung und Dienst dargebracht haben anstatt dem Schöpfer, der gepriesen ist in Ewigkeit. Amen.

Schlussfolgerungen

In der Logik ist es niemandem gestattet, willkürlich zu sein – einfach Annahmen vorzubringen, die keinerlei Grundlage haben.⁵⁴ Ein logisch denkender Mensch – ob Mann oder Frau – hat einen Grund für das, was er glaubt. Wir haben gezeigt, dass der konsequente Christ einen guten Grund hat, an die Voraussetzungen der Verstehbarkeit zu glauben: Sie sind mit der biblischen Schöpfung vereinbar. Das biblische Weltbild liefert eine Grundlage für die Dinge, die wir als selbstverständlich ansehen. Und obwohl dies vielleicht nicht der einzige Grund ist, die Bibel als unsere ultimative Norm zu akzeptieren, ist es sicherlich ein guter: Die Bibel bietet ein konsistentes, in sich stimmiges Weltbild, das die notwendigen Prinzipien für logisches Denken, Wissenschaft und Moral enthält.

Evolutionisten hingegen haben keine Begründung für diese Prinzipien. Ja, Evolutionisten glauben an Logik, Moral und Wissenschaft, aber solche Dinge ergeben in einem evolutionären Universum keinen Sinn. Evolutionisten müssen auf biblische Schöpfungsprinzipien zurückgreifen, damit etwas für sie Sinn ergibt. Sie sind intellektuell schizophran – sie verlassen sich (in gewisser Hinsicht) auf *eine* Weltanschauung und bekennen sich gleichzeitig zu einer anderen. Wie derjenige, der die Existenz der Luft leugnet,

54 Warum sollte man sonst nicht genau das Gegenteil behaupten? Wenn man den Menschen erlaubt, willkürlich zu sein, dann wäre eine logische Debatte unmöglich, da jeder der Gegner seine Position »beweisen« könnte, indem er sie einfach willkürlich annimmt.



Säkulare Weltanschauung

Biblische Weltanschauung

müssen Evolutionisten das verwenden, was ihrer Position *widerspricht*, um ein Argument *für* ihre Position zu finden.

Insbesondere argumentieren Evolutionisten manchmal, dass es *falsch* sei, die Schöpfung zu lehren, »weil dies eine Lüge ist«. Aber da eine solche moralische Behauptung auf biblischen Prinzipien beruht (dass Lügen falsch ist), ist das Argument nur dann sinnvoll, wenn die Schöpfung wahr ist. Oder Evolutionisten argumentieren zum Beispiel, dass Kreationisten irrational seien. Aber Rationalität setzt die Existenz von Gesetzen der Logik voraus – die nur in einer biblischen Weltanschauung Sinn ergeben. Schließlich argumentieren Evolutionisten, dass die Wissenschaft ihre Position unterstütze. Aber die Wissenschaft setzt die Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur voraus, was nur dann Sinn ergibt, wenn die biblische Schöpfung wahr ist. Evolutionisten sind in der wenig beneidenswerten Lage, sich auf die Tatsache verlassen zu müssen, dass ihre Weltanschauung falsch ist, um zu argumentieren, dass sie wahr ist.

Hier findet sich der ultimative Beweis für die Schöpfung, so wie sie in der Bibel berichtet wird. Er besteht darin, dass wir ohne sie nichts wissen können. Wir haben in diesem Kapitel drei Beispiele für den ultimativen Beweis gesehen. Obwohl viele andere Beispiele hätten verwendet werden können, reichen diese drei Beispiele sicherlich aus, um das evolutionäre Weltbild zu widerlegen. In den folgenden Kapiteln werden wir untersuchen, wie man diese Illustrationen in einem rationalen Dialog mit Evolutionisten oder Anhängern anderer unbiblischer Positionen verwenden kann.

Mit dem Kritiker argumentieren

Nachdem wir nun gesehen haben, dass es einen unwiderlegbaren Beweis für die Schöpfung gibt, fragen wir uns: Wie können wir diesen Beweis in Gesprächen mit Evolutionisten verwenden? Wir haben uns drei Illustrationen des ultimativen Beweises angesehen, die auf drei verschiedene Wissensgebiete angewendet werden. Menschen können nicht einmal ansatzweise etwas über Wissenschaft, Rationalität oder Moral wissen, ohne auf biblische Konzepte zurückzugreifen. Damit jedes Argument gegen die Schöpfung Sinn ergibt, muss der Evolutionist insgeheim annehmen, dass die biblische Schöpfung *wahr* ist. Aus diesem Grund kann der ultimative Beweis, wenn er richtig eingesetzt wird, jedes Argument, das angeblich gegen die Schöpfung gerichtet ist, in ein Argument *für* die Schöpfung verwandeln. Um dies in guter Weise auszuführen, ist es hilfreich, die Denkweise des Nichtgläubigen zu verstehen und auch zu erkennen, wie sich diese vom Denkprozess des konsequent auf innere Stimmigkeit und Widerspruchsfreiheit (also auf Konsistenz) bedachten Christen unterscheidet.

Vorannahmen

Alle Menschen haben Dinge, von denen sie glauben, dass sie wahr sind. An einigen unserer Überzeugungen halten wir eher bedingt fest, an anderen dagegen sehr hartnäckig. Konkret könnte damit hinsichtlich der erstgenannten Überzeugungen gemeint sein, was ich beispielsweise in Bezug auf den Mars glaube: Er hat

zwei – und nur zwei – Monde. Wenn jedoch jemand behaupten würde, einen dritten Mond entdeckt zu haben, und wenn die Beweise überzeugend wären, würde ich schnell meinen Glauben ändern, um ihn anzupassen. Andererseits habe ich auch feste Überzeugungen – zum Beispiel im Blick auf das Gesetz des Nicht-Widerspruchs. Wenn jemand behauptet, dass er zwei widersprüchliche Behauptungen entdeckt habe, die beide wahr seien,⁵⁵ würde ich sehr skeptisch sein. Ja, ich würde eine solche Behauptung wahrscheinlich von vornherein ablehnen, weil ich davon überzeugt bin, dass zwei widersprüchliche Behauptungen nicht beide wahr sein können. Die Überzeugungen, an denen wir am stärksten festhalten, nennt man »Vorannahmen«⁵⁶. Menschen geben ihre Vorannahmen nur sehr ungern auf.

Wir gehen anfangs von Vorannahmen aus, bevor wir Beweise untersuchen; sie werden vorausgesetzt und sind dafür maßgeblich, wie wir Beweise interpretieren. Wir sind uns unserer Vorannahmen oft nicht bewusst, aber sie sind immer präsent. So wie wir immer atmen, auch wenn wir uns dessen oft nicht bewusst sind, bis wir innehalten und darüber nachdenken, so sind auch unsere Vorannahmen ständig maßgeblich dafür, wie wir unsere Erfahrungen verstehen.

Bevor wir andere Dinge erforschen können, müssen wir von Vorannahmen ausgehen. Zum Beispiel sind die Gesetze der Logik eine Voraussetzung. Ich muss davon ausgehen, dass solche Gesetze existieren, bevor ich mit meiner gedanklichen Arbeit anfangen kann. Wir haben zuvor gelernt, dass Gesetze der Logik auch eine Voraussetzung für Verständlichkeit sind. Es ist allgemein bekannt, dass viele andere Vorannahmen ebenfalls eine Voraussetzung für Verstehbarkeit sind, aber bei einigen ist dies nicht der Fall. Eine

55 Wahr zur gleichen Zeit und im gleichen Sinn oder Verhältnis.

56 A. d. Ü.: Oder »Präsuppositionen« (A. d. H.: unter Rückgriff auf das im Original befindliche Wort) bzw. »stillschweigende Voraussetzungen«.

Reihe von Evolutionisten akzeptieren den Naturalismus als Vorannahme, aber das ist sicher keine Voraussetzung dafür, das Universum verstehen zu können.

In ihrer Zusammenschau formen all unsere Vorannahmen unser Weltbild. Dies führt uns also zu einer präziseren Definition einer Weltanschauung als derjenigen, die wir in den ersten Kapiteln verwendet haben. Eine Weltanschauung ist ein System von *Vorannahmen*, in deren Licht alle Überlegungen und Erfahrungen interpretiert werden. Obwohl wir den Begriff bisher nicht erwähnt haben, haben wir uns also bereits in den vorherigen Kapiteln mit Vorannahmen beschäftigt, weil wir fast fortwährend über Weltanschauungen gesprochen haben. Um den Unterschied zwischen der Art und Weise zu verstehen, wie Kreationisten und Evolutionisten über das Universum denken, müssen wir ihre jeweiligen Vorannahmen untersuchen.

Ein konsequent denkender Christ glaubt, dass die Bibel wahr ist, dass Gott existiert, dass es logische Gesetze gibt, dass die Natur gleichförmig ist, dass es einen absoluten und verbindlichen Moralcode gibt und dass unsere Sinne und unser Gedächtnis grundsätzlich zuverlässig sind. Diese Vorannahmen stimmen miteinander überein; sie passen gut zusammen. Wir würden erwarten, dass es Gesetze der Logik gibt, wenn die Bibel wahr ist – da die Bibel Gesetze der Logik verwendet. Aber beides sind Vorannahmen, denn sie werden vor der Untersuchung des Beweismaterials stillschweigend vorausgesetzt. Auch wenn die Logik ohne den Gott der Bibel unbegründet wäre, müssen wir die Logik trotzdem benutzen, um die Bibel zu lesen – sie muss vorangenommen (»präsupponiert«) werden. Die Gesetze der Logik (und der Bibel) sind beweisbar, aber sie müssen vorangenommen werden, *bevor* sie bewiesen werden können.⁵⁷ Daher sind sie Vorannahmen oder

57 Beispiele für einen solchen Beweis findet man in Kapitel 9.

Präsuppositionen. Die Präsuppositionen des Christen bilden eine rational konsistente, widerspruchsfreie Weltanschauung, in der Wissen möglich ist.

Auch Evolutionisten haben ihre Vorannahmen. Viele Evolutionisten glauben eine Reihe der folgenden Dinge: Die Bibel ist für die Wissenschaft irrelevant, Empirismus (alle Dinge sind durch Erfahrung und Beobachtung bekannt) und Naturalismus (die Natur ist alles, was es gibt) sind maßgeblich, Beweise können »neutral« interpretiert werden, und die menschliche Vernunft ist imstande, die Wahrheit ohne äußere Hilfe zu bestimmen. Einige Evolutionisten akzeptieren die Evolution selbst als eine Vorannahme – als eine unbestreitbare Tatsache, mit deren Hilfe andere Beweise interpretiert werden.

Allerdings formen evolutionäre Vorannahmen kein konsistentes, widerspruchsfreies Weltbild, in dem Wissen möglich ist. In vielen Fällen erweisen sich säkulare Vorannahmen als diejenigen, die sich selbst widerlegen (wie wir in Kapitel 2 am Beispiel des Empirismus gezeigt haben). In allen Fällen liefern sie nicht die Voraussetzungen für Verständlichkeit. Wäre die Evolution wahr, wären Wissenschaft und Denken nicht möglich: Es gäbe keine Grundlage für Logik und auch keine Grundlage für die Gleichförmigkeit der Natur. Wenn Evolutionisten also mit ihrer Weltanschauung übereinstimmen würden, wären sie nicht imstande, zu argumentieren oder Wissenschaft zu betreiben. Dennoch sind Evolutionisten in der Lage, logisch zu denken und wissenschaftlich zu arbeiten. Daraus folgt, dass Evolutionisten sich nicht konsequent auf ihr eigenes Weltbild verlassen. Sie verlassen sich auch auf kreationistische Vorannahmen! Wie können wir diesen Widerspruch erklären?

Die Natur des Nichtgläubigen

Die Bibel gibt uns den Grund dafür an, warum sich alle Nichtgläubigen (bis zu einem gewissen Grad) auf biblische Prinzipien verlassen. Alle Menschen kennen in der Tiefe ihres Herzens den biblischen Gott, denn Gott hat sich jedem Menschen geoffenbart. In Römer 1,19-20 heißt es: »... weil das von Gott Erkennbare unter ihnen offenbar ist, denn Gott hat es ihnen offenbart – denn das Unsichtbare von ihm wird geschaut, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, die von Erschaffung der Welt an in dem Gemachten wahrgenommen werden –, damit sie ohne Entschuldigung seien ...« Das Problem ist nicht, dass die Menschen Gott nicht kennen. Das Problem ist, dass sie »die Wahrheit in Ungerechtigkeit besitzen⁵⁸« (Röm 1,18).

Gott hat bestimmte Informationen in uns »fest hineinprogrammiert« – darunter ein angeborenes Wissen über ihn und seine Prinzipien. Das ist der Grund, weshalb jeder an die Gesetze der Logik, die Gleichförmigkeit der Natur und die absolute Moral glaubt (sogar diejenigen, die Gegenteiliges behaupten). Gott hat sich jedem zu erkennen gegeben. Aber nicht jeder ehrt Gott oder ist dankbar für seine Offenbarung. In Römer 1,21-23 heißt es: »... weil sie, Gott kennend, ihn weder als Gott verherrlichten noch ihm Dank darbrachten, sondern in ihren Überlegungen in Torheit verfielen und ihr unverständiges Herz verfinstert wurde. Indem sie sich für Weise ausgaben, sind sie zu Toren geworden und haben die Herrlichkeit des unverweslichen Gottes verwandelt in das Gleichnis eines Bildes von einem verweslichen Menschen und von Vögeln und von vierfüßigen und kriechenden Tieren.« Diese Verse bestätigen, was wir bereits gesehen haben: Eine Ablehnung der biblischen Prinzipien

58 A. d. Ü.: »Niederhalten« oder »unterdrücken« (so der Wortlaut der entsprechenden Fußnote in der Elb 2003). A. d. H.: Vgl. auch RELB.

führt zu einem nichtigen Denken – sie macht die Möglichkeit der Erkenntnis zunichte.

Epheser 4,17-18 veranschaulicht dies weiter. Wir sollen nicht wandeln wie die Heiden, »... in Nichtigkeit ihres Sinnes, ... verfinstert am Verstand, entfremdet dem Leben Gottes wegen der Unwissenheit, die in ihnen ist, wegen der Verstockung ihres Herzens ...« (RELB). Die Vergeblichkeit des Denkens der Nichtgläubigen rührt letztlich von der Verstockung bzw. Verhärtung ihres Herzens her – sie entspringt einer hartnäckigen Rebellion gegen Gott. Daraus resultiert Unwissenheit, die wiederum zu einem verfinsterten Verständnis führt. Dies hat eine Art des Denkens zur Folge, das belanglos und nichtig ist.

Glücklicherweise sind Nichtgläubige nicht völlig konsequent in ihren fehlerhaften Vorannahmen, die letztendlich zu keinen Ergebnissen führen würden. Wäre dies der Fall, könnten sie überhaupt keinen Anforderungen gerecht werden. Sie müssen sich auf bestimmte biblische Prinzipien verlassen, um etwas zu wissen. Nichtgläubige sind »präsuppositionelle Kleptomane«. Sie können nicht umhin, sich widerrechtlich biblische Vorannahmen anzueignen, damit sie bestimmten Anforderungen gerecht werden und sich in sinnvoller Weise mit dem Universum beschäftigen können. Aber sie haben »vergessen«, woher diese Prinzipien kommen. Obwohl Nichtgläubige stillschweigend glauben, dass Gott da ist, stellen sie sich nicht den Konsequenzen dieser Tatsache. Damit haben sie sich selbst getäuscht (Jak 1,22-24). Wie können wir die Widersprüchlichkeit der säkularen Position entlarven?

Die Bibel gibt uns eine weitere wichtige Information über den Nichtgläubigen: Er ist ein *Narr* oder *Tor* (Spr 1,7; Röm 1,22). Bitte lassen wir uns jetzt nicht von der biblischen Verwendung des Begriffs »Narr« irritieren. Die Bibel gebraucht nicht einfach Schimpfwörter. Etwas Derartiges liegt mir ebenfalls fern; vielmehr verwende ich biblische Begriffe, um eine biblische Strategie zu beschreiben. Ein

Narr (im biblischen Sinn des Wortes) ist jemand, dessen Denken nichtig ist, weil er Gottes Offenbarung abgelehnt hat (Röm 1,21; 1Kor 3,19; Spr 1,7). Der Narr mag eine sehr hohe Intelligenz haben, aber er weigert sich, seinen Intellekt so zu gebrauchen, wie Gott es vorgesehen hat – in einer Weise, die der Offenbarung Gottes entspricht. Infolgedessen wird sein Denken ad absurdum geführt.

Der »Narr« verwirft auf willkürliche (und inkonsequente) Weise die biblischen Voraussetzungen, die zur Erkenntnis führen, und ersetzt sie durch weltliche Voraussetzungen, die zu einem nichtigen Denken führen, dessen Elemente sich selbst widerlegen. Der Narr ist nur deshalb imstande, überhaupt etwas zu wissen, weil er diese Vorgehensweise nicht konsequent befolgt. Tief in seinem Herzen glaubt er sehr wohl an biblische Vorannahmen. Wir sollten einen Narren niemals herabsetzen oder verspotten. Schließlich ist auch der Narr ein Ebenbild Gottes und hat damit ein Recht auf Würde. Und außerdem hat jeder von uns schon einmal zu den Narren gehört. Wenn wir nun lernen, die Torheit des weltlichen Denkens zu entlarven, müssen wir daher immer daran denken, mit Sanftmut und Respekt zu antworten (1Petr 3,15-16).

***Wie man mit einem »Narren« argumentiert:
Nicht antworten, doch antworten***

Die Bibel sagt uns nicht nur, wie man einen »Narren« erkennt, sondern auch, wie man mit einem solchen ein Gespräch führt. Wir haben bereits gesehen, dass wir wissenschaftliche Beweise – für sich genommen – nicht einfach auf Menschen anwenden können, die andere Vorannahmen haben; sie werden die Beweise einfach uminterpretieren, damit sie in ihre Weltanschauung passen. Gott wusste, dass dies der Fall sein würde, und so gab er uns ein entscheidendes Werkzeug an die Hand: eine Strategie, um jenen

Menschen zu antworten, die tōrichterweise falsche, unbiblische Vorannahmen vertreten. Es ist eine zweiteilige Strategie, die in Sprüche 26,4-5 zu finden ist.

Sprüche 26,4 ist Teil 1. In diesem Vers heißt es: »Antworte dem Toren nicht nach seiner Narrheit, damit nicht auch du ihm gleich werdest.« Hier lernen wir, dass wir dem Nichtgläubigen nicht nach seiner Torheit antworten sollen – nach seinen irrigen Voraussetzungen. Wir sollen seine Maßstäbe für die Debatte nicht akzeptieren, denn sie sind irrational. Seine ultimative Norm führt zu dem Schluss, dass Wissen unmöglich sei, wobei es dann ohnehin nichts zu diskutieren gäbe. Würden wir seine grotesken Bedingungen akzeptieren, würden auch wir uns auf das Niveau eines nichtigen, widersprüchlichen Denkens begeben, und das bringt uns nicht weiter.

**Antworte dem Toren nicht
nach seiner Narrheit, ...**



Wir sollten uns niemals die tōrichten Vorannahmen eines Nichtgläubigen zu eigen machen.

**... damit nicht auch du
ihm gleich werdest.**



Anderenfalls begeben auch wir uns auf die Ebene der Torheit (Spr 26,4).

Nehmen wir als Beispiel eine Diskussion mit einem Empiriker. Der Empiriker wird nur Argumente akzeptieren wollen, die auf empirischen Beobachtungen beruhen. Erinnern wir uns: Seine Norm ist, dass »alles Wissen auf Beobachtung beruht«. Aber diese Norm widerlegt sich selbst; denn wenn alles Wissen auf Beobachtung beruht, dann können wir niemals *wissen*, dass »alles

Wissen auf Beobachtung beruht«, da dies nicht beobachtet worden ist. Der Empiriker könnte mit einem solchen Denken überhaupt nichts *wissen*, da seine Norm (als Prüfkriterium für andere Dinge) unsicher ist. Wenn wir also seine sich selbst widerlegende Norm akzeptierten, befänden auch wir uns in der Position, nichts wissen zu können. Wir wären dann wie er geworden.

Ein weiteres Beispiel: Evolutionisten versuchen oft, der Ursprungsdebatte den Anstrich einer Auseinandersetzung »Wissenschaft kontra Glauben« zu geben, wobei sie unter »Wissenschaft« »Evolution« verstehen. Traurigerweise stellen viele Christen diese Behauptung nicht infrage; stattdessen akzeptieren sie diese und versuchen, mit diesem fehlerhaften Maßstab zu argumentieren. Solche Christen reagieren, indem sie die Wissenschaft verunglimpfen: »Die Wissenschaft ist nicht zuverlässig, und die Evolution ist sowieso nur eine Theorie.« Im Wesentlichen argumentieren sie folgendermaßen: »Die Bibel ist gut. Die Wissenschaft ist schlecht.« Das entspricht einer sehr bedauerlichen Argumentation. Bei der Ursprungsdebatte geht es keineswegs um »Wissenschaft kontra Glauben«. Die Wissenschaft (obwohl fehlbar) ist ein wunderbares und sehr mächtiges Werkzeug, das der Herr uns gegeben hat; sie bestätigt die Schöpfung, wenn sie richtig eingesetzt wird. Außerdem steht die Evolution im Widerspruch zu den Prinzipien der Wissenschaft, wie wir im letzten Kapitel gesehen haben. Lassen wir also nicht zu, dass ein Evolutionist sich auf diese Art von Behauptung verlegen kann; antworten wir nicht »dem Toren nach seiner Narrheit«.

Hier ist ein weiteres Beispiel für einen sehr häufigen Fehler, den Kreationisten begehen, wenn sie sich mit einem Evolutionisten unterhalten. Der Evolutionist wird etwa Folgendes sagen: »Wir können über die Ursprünge reden, aber lassen wir die Bibel aus der Diskussion heraus. Ich bin nur an den wissenschaftlichen Beweisen interessiert.« Viele Kreationisten sind versucht, »okay« zu sagen und dann zu versuchen, den Evolutionisten durch rein wissen-



schaftliche Beweise zu überzeugen. Diese Vorgehensweise ist nach Sprüche 26,4 *falsch*.

Erstens haben wir bereits gesehen, dass bloße Beweise eine Person nicht dazu motivieren werden, ihre Vorannahmen zu ändern (weil unsere Vorannahmen uns sagen, wie wir die Beweise interpretieren sollen). Es führt kein Weg daran vorbei: Wir alle interpretieren Beweise so, dass sie zu unserer Weltanschauung passen. Wissenschaftliche Beweise haben gewiss ihren Platz. Und sie können als sekundäre Norm verwendet werden, um die biblische Schöpfung zu bestätigen. Aber sie dürfen nicht von ihrer biblischen Grundlage getrennt werden.

Zweitens ist dies in Wirklichkeit ein Beispiel für den »Fehlschluss der vorgeblichen Neutralität«: Der biblische Kreationist versucht zu zeigen, dass die Bibel die ultimative, letztgültige Autorität ist, nach der alle Beweise (und insbesondere diejenigen, die sich auf den Ursprung beziehen) interpretiert werden sollten. Wenn es möglich wäre, Beweise hinsichtlich der Ursprünge ohne biblische Voraussetzungen richtig zu interpretieren, dann ist die Bibel wirklich nicht die ultimative Norm. Wenn wir also zustimmen, dass die biblische Weltanschauung nicht notwendig ist, um die Frage zu klären, haben wir die Debatte sofort verloren – denn das ist das eigentliche Problem, das der Ursprungsdebatte zugrunde liegt.

Drittens ist die Idee, die Bibel aus der Diskussion auszuklamern, wenn man über den Ursprung spricht, überhaupt nicht

sinnvoll. Die Bibel ist die einzige unfehlbare Aufzeichnung, die wir über den Ursprung haben. Warum um alles in der Welt sollten wir sie aus der Diskussion herauslassen wollen? Darüber hinaus ist die Bibel die einzige ultimative Norm, die die Voraussetzungen für die Verständlichkeit der Schöpfung schaffen kann, was Wissen erst ermöglicht. Die ultimative Norm des Evolutionisten führt zu unsinnigen Schlussfolgerungen (wie wir im letzten Kapitel gesehen haben). Wenn wir unsere korrekte Weltanschauung gegen eine fehlerhafte eintauschen, die nicht zur Erkenntnis führen kann, dann begeben auch wir uns auf die Ebene der Narrheit. Antworten wir also einem Toren nicht »nach seiner Narrheit« – nach seinen irrigen Voraussetzungen –, sonst sind wir genau wie er.

**Antworten dem Toren
nach seiner Narrheit, ...**



Ohne die Philosophie des Nichtgläubigen zu übernehmen, führen wir sie zu ihrem logischen Schluss, ...

**... damit er nicht weise sei
in seinen Augen.**



... damit er sieht, wie absurd seine Position ist (Spr 26,5).

Nun, antworte

Sprüche 26,5 ist Teil 2. In diesem Vers heißt es: »Antworten dem Toren nach seiner Narrheit, damit er nicht weise sei in seinen Augen.« Auf den ersten Blick mag das wie ein Widerspruch erscheinen – haben wir nicht gerade gelesen, dass wir einem Narren *nicht* nach seiner Torheit antworten sollen? Ja, aber es ist überhaupt kein Widerspruch, denn der Sinn ist ein anderer. In Vers 4

lernen wir, dass wir uns die Torheit des Nichtgläubigen nicht zu eigen machen sollen, damit wir nicht wie er werden. Aber in Vers 5 werden wir angewiesen aufzuzeigen, wohin seine Torheit führen würde, wenn sie wahr wäre. Wir werden seine Norm nur *hypothetisch* annehmen, damit wir *um der Argumentation willen* zeigen, dass sie zu unsinnigen Schlussfolgerungen führen würde. Wir stellen klar heraus, dass wir seine Norm nicht tatsächlich akzeptieren (Spr 26,4), aber wenn wir es hypothetisch täten, würde dies zu einer absurden Schlussfolgerung führen; daher kann der Narr nicht weise in seinen eigenen Augen sein (Spr 26,5). Wenn wir das tun, spiegeln wir die absurde Philosophie des »Narren« um der Argumentation willen zurück, damit er sehen kann, wie irrational sie ist.

Nehmen wir als Beispiel dafür eine Diskussion mit einem Relativisten. Er sagt: »Ich glaube nicht an Absoluta. Wir können über die Bibel reden, wenn Sie wollen, aber Sie dürfen keine absoluten Aussagen verwenden, weil ich nicht an solche Dinge glaube.« Was ist die biblische Art, auf diesen törichten Ansatz zu antworten? Erstens antworten wir dem Betreffenden nicht nach seiner Torheit, sonst wären wir wie er (Spr 26,4). Wir könnten sagen: »Ich akzeptiere Ihre Behauptung nicht, dass es keine Absoluta gibt.« Aber dann zeigen wir um der Argumentation willen auf, wohin eine solche Norm führen würde, wenn sie wahr wäre, damit der Relativist nicht weise in seinen eigenen Augen sein kann (Spr 26,5), indem wir etwa so sagen: »Aber um der Argumentation willen sei noch gesagt: Wenn es keine Absoluta gäbe, können Sie nicht einmal sagen, dass ›es keine Absoluta gibt‹, da dies eine absolute Aussage ist. Ihre Norm widerlegt sich selbst: Sie führt zu der Schlussfolgerung, dass sie nicht wahr sein kann.«

Die »Nicht antworten, doch antworten«-Strategie ist ein sehr mächtiges Werkzeug, mit dem man fehlerhafte Voraussetzungen entlarven kann. Tatsächlich haben wir dieses Werkzeug schon

die ganze Zeit benutzt. In den vorherigen Kapiteln haben wir die Bibel als ultimativen, letztgültigen Maßstab nie aufgegeben. Aber wir haben gleichzeitig die Konsequenzen einer hypothetischen Annahme alternativer, evolutionärer Weltanschauungen gezeigt. Die nichtbiblischen Weltanschauungen führen zu der absurden Konsequenz, dass es keine Grundlage für Logik, Wissenschaft oder Moral gibt. Wir wollen nun ein weiteres hypothetisches Szenario betrachten.

Angenommen, jemand sagt: »Ich glaube nicht an Worte. Beweisen Sie mir, dass die Schöpfung wahr ist, ohne Worte zu benutzen.« Aus irgendeinem Grund sind Christen sehr versucht, dem Narren gemäß seiner Torheit zu antworten und wie er zu werden; wir stehen in der Versuchung, die lächerliche Norm des Kritikers zu akzeptieren. Aber wenn wir das tun, begeben auch wir uns auf die Ebene der Narrheit. Warum sollte ein Kreationist eine derart absurde Norm akzeptieren? Stellen wir uns einen Kreationisten vor, der mithilfe einer Pantomime zu zeigen versucht, dass die Schöpfung wahr ist! Das entspricht genau dem, was ich mir unter der Methode eines Kreationisten vorstelle, der bemüht ist, die Schöpfung zu beweisen, ohne die Bibel zu benutzen. Akzeptieren wir nicht die Norm des Kritikers! Wenn er die Bibel aus der Diskussion heraushalten will oder nicht an Worte glaubt, dann ist das Ausdruck *seiner* Torheit. Werden wir ihm nicht gleich!

Verwenden wir stattdessen die »Nicht antworten, doch antworten«-Strategie. Zunächst verwenden wir den ersten Teil (»nicht antworten«): Wir sagen: »Ich akzeptiere Ihre Behauptung nicht, dass Wörter nicht existieren.« Dann antworten Sie: »Aber um der Argumentation willen sei gesagt: Wenn es keine Worte gäbe, könnten Sie sowieso nicht argumentieren. Die Tatsache, dass Sie imstande sind, Ihre Position zu artikulieren, beweist, dass Ihre Position falsch ist.« Das ist ein Vorwurf, der es in sich hat. Denn wie kann der Kritiker im Grunde darauf antworten? Wenn er

nichts sagt, bleibt der Punkt unwiderlegt. Wenn er überhaupt etwas sagt, verstärkt er die Argumentation, dass es Worte gibt.

Natürlich müssten wir dem Kritiker nicht wortwörtlich so antworten, wie wir es hier dargelegt haben. Im Übrigen müssen wir auch nicht beide Antworten explizit formulieren; der Teil »nicht antworten« kann durch die Art und Weise, wie wir den Teil »antworten« formulieren, bereits mit inbegriffen sein. Außerdem gibt es keine bestimmte Reihenfolge, in der wir diese Strategie anwenden müssen. In manchen Fällen kann es effektiver sein, zuerst zu »antworten« und dann den Teil »nicht antworten« anzuführen. Wie auch immer wir uns bei der Formulierung unserer Antwort entscheiden, wir sollten die Gesamtstrategie im Auge behalten: (1) Machen wir uns niemals die törichten Vorannahmen des Kritikers zu eigen, aber zeigen wir (2), wohin sie führen würden, wenn sie (hypothetisch) wahr wären.

Wenn wir diese Strategie zu den Informationen hinzufügen, die wir in den vorangegangenen Kapiteln gelernt haben, verfügen wir über eine Reihe von sehr wirksamen Werkzeugen, um den christlichen Glauben zu verteidigen. Lernen wir zu erkennen, wie Evolutionisten sich stillschweigend auf kreationistische Vorannahmen stützen. Wenn sie versuchen, uns dazu zu bringen, gemäß ihrer inkonsistenten und widersprüchlichen (»törichten«) Norm zu debattieren, weisen wir dies einerseits zurück (»antworte nicht«), zeigen aber andererseits auch, wohin ihr inkonsistentes Denken führen würde, wenn es wahr wäre (»antworte doch«). Achten wir insbesondere auf die Voraussetzungen der Verständlichkeit. Stellen wir deutlich heraus, dass die Evolutionisten auf der Basis ihrer eigenen Vorannahmen keine Grundlage für die Gesetze der Logik, die Uniformität der Natur oder die Moral haben. Schauen wir uns einige Beispiele an.

Antworten, um den Argumenten der Kritiker zu begegnen

Angenommen, ein Evolutionist sagt: »Ich glaube an den Naturalismus. Zeigen Sie mir logisch-vernünftig, wie die Erde möglicherweise nur 6000 Jahre alt sein könnte. Aber Sie dürfen sich nicht auf das Übernatürliche berufen – denn ich glaube nicht an Dinge, die man mit seinen Sinnen nicht wahrnehmen kann.« Natürlich würde der Kritiker normalerweise nicht so explizit über seine Weltanschauung sprechen; der Christ muss genau zuhören und versuchen herauszufinden, worin die Vorannahmen des Kritikers bestehen. Aber da wir vorerst nur üben, haben wir hier eine Version der Weltanschauung unseres hypothetischen Kritikers vorgestellt, die sich ungewöhnlich weit vorwagt. Wie sollten wir dann antworten?

Wir müssen stets der Versuchung widerstehen, uns die Normen des Kritikers zu eigen zu machen, damit wir nicht so werden wie er. Führen wir gegenüber dem Kritiker nicht einfach beweiskräftige Argumente zu seinen Bedingungen ins Feld, indem wir erwarten, dass er seine Vorannahmen überdenkt. Suchen wir stattdessen nach Ungereimtheiten in seinem Weltbild. Wenn wir seine Aussagen untersucht haben, haben wir uns hoffentlich geistig auf bestimmte Wörter und Ausdrücke »eingezoomt« – z. B. auf »Naturalismus« und »Logik«. Die mit diesen beiden Begriffen verbundenen Vorstellungen passen nicht zueinander. Wenn die Natur alles ist, was es gibt, dann kann es auch keine logischen Gesetze geben, da sie kein Teil der Natur sind. Schließlich kann man sich nicht den Zeh an einem Gesetz der Logik stoßen oder die Kühlschranktür öffnen, um ein Gesetz der Logik herauszuholen.⁵⁹ Wann immer ein Nichtchrist uns auffordert, rational (oder »vernünftig«

⁵⁹ Dr. Bahnsen hat diese Beispiele häufig verwendet. Es geht natürlich darum, dass die Logik immateriell ist, aber dennoch existiert. Daher sind nicht alle Dinge, die existieren, materiell.

bzw. »logisch«) zu sein, sollten wir ihn fragen: »Warum?« Nur in der christlichen Weltanschauung haben wir eine *moralische* Verpflichtung, uns an die *Gesetze der Logik* zu halten – die wiederum nur in einer biblischen Weltanschauung sinnvoll sind. Verwenden wir die »Nicht antworten, doch antworten«-Strategie, um diesem Kritiker zu antworten:

Hier ist zunächst der Teil »nicht antworten«: »Ich akzeptiere Ihren Glauben an den Naturalismus oder Ihren Glauben nicht, dass alle Dinge mit den Sinnen wahrgenommen werden müssen.« Dann antworten wir: »In der Tat, wenn (um der Argumentation willen) der Naturalismus wahr wäre, könnten wir sowieso auf keine logischen Gesetze zurückgreifen, da sie kein Teil der Natur sind. Sie sagen, dass Sie nur Dinge glauben, die von Ihren Sinnen wahrgenommen werden; wenn das stimmt, dann können Sie nicht an Gesetze der Logik glauben, da sie nicht von den Sinnen wahrgenommen werden können. Logisches Schlussfolgern wäre unmöglich, wenn Ihre Überzeugungen wahr wären. Warum bitten Sie mich also, logisch zu denken? Die Gesetze der Logik ergeben nur Sinn, wenn die biblische Schöpfung wahr ist.« Diese Antwort bedient sich des ultimativen Beweises. Wenn man sie als solche ins Feld führt, kann es keine vernünftig-rationale Widerlegung gegen sie geben.

Auch wenn er die Debatte an diesem Punkt bereits verloren hat, will der Naturalist seine Niederlage vielleicht nicht eingestehen. Er wird höchstwahrscheinlich versuchen zu argumentieren, dass die Gesetze der Logik mit seiner Weltanschauung vereinbar seien. Er könnte sagen, dass die Gesetze der Logik nur Konventionen, chemische Reaktionen im Gehirn oder Beschreibungen der Denkweise des Gehirns sind. Aber wir haben bereits gezeigt, dass diese Antworten rational unzureichend sind; Gesetze der Logik könnten keine universellen Gesetze sein (und hätten somit keine normative Kraft), wenn eine dieser Antworten wahr wäre. (Falls dies dem

Leser an dieser Stelle noch nicht einleuchtet, sollte er im vorherigen Kapitel nochmals Abschnitt 2 über die Gesetze der Logik lesen, und zwar die Ausführungen unter der Zwischenüberschrift »Mögliche Antworten.«.) Oder der Kritiker könnte argumentieren, dass wir die Gesetze der Logik verwenden, weil sie funktionieren. Aber diese Antwort weicht der Frage aus, anstatt sie zu beantworten: Die Gesetze der Logik ergeben nur in einer biblischen Schöpfungsweltanschauung Sinn.

Nehmen wir als weiteres Beispiel an, dass ein Evolutionist sagt: »Es ist falsch, die Schöpfung in den Schulen zu lehren. Damit belügt man die Kinder!« Wiederum antworten wir, indem wir Sprüche 26,4-5 als unseren Leitfaden verwenden. Wir machen uns die Vorannahme dieses Evolutionisten nicht zu eigen, aber wir zeigen, wohin ein solches Denken führen würde, wenn es wahr wäre. Suchen wir nach Widersprüchen in der Aussage der Person. Auf der einen Seite glaubt der oder die Betreffende, dass Lügen falsch ist. Auf der anderen Seite glaubt er oder sie, dass die Schöpfung nicht wahr ist; in diesem Fall gibt es keine Grundlage für eine Moral. Wir reagieren also wie folgt:

Zuerst wenden wir den Teil »nicht antworten« an. Wir sagen: »Ich akzeptiere Ihre Behauptung nicht, dass man Lügen verbreitet, wenn man die Schöpfung lehrt. Ich bin davon überzeugt, dass die Evolution eine Lüge ist, und ich habe starke wissenschaftliche Beweise, die das bestätigen.« Es wäre an dieser Stelle durchaus angebracht, ein paar Beispiele für wissenschaftliche Beweise zu nennen – vielleicht diejenigen, die in Kapitel 1 verwendet wurden. Aber da diese die Evolution letztlich nicht widerlegen, müssen wir schließlich »dem Narren antworten« und ihm die Absurdität der evolutionären Argumentation aufzeigen. Eine mögliche Antwort: »Doch um der Argumentation willen sei die Rückfrage gestattet: Warum wäre es in Ihrer Weltanschauung *falsch*, Kinder anzulügen?«

Manchmal wird der Evolutionist mit Folgendem antworten: »Nun, jeder weiß, dass es falsch ist zu lügen. Sie leugnen das doch nicht ernsthaft, oder?« Natürlich argumentieren wir nicht, dass Lügen in Ordnung ist. Wir argumentieren vielmehr folgendermaßen: *Wenn die Evolution wahr wäre*, gäbe es keine moralische Norm, mit der wir sagen könnten, dass Lügen objektiv falsch ist.

Wir könnten also antworten: »In meiner Weltanschauung ist Lügen falsch, weil es gegen Gottes Gebote verstößt, und wir sind ihm gegenüber verantwortlich, da wir von ihm *geschaffen* wurden. Aber wenn die Evolution wahr wäre, warum sollte es dann falsch sein, Kinder anzulügen? Schließlich sind die Menschen Ihrer Ansicht nach nur chemische Un- oder Zufälle der Natur. Warum sollten wir uns also Gedanken darüber machen, was ein chemischer Unfall einem anderen chemischen Unfall antut? *Wenn die Evolution wahr wäre*, warum wäre es dann falsch für mich, jemanden anzulügen – insbesondere dann, wenn es zu meinem Überleben beiträgt?«

Weitere Beispiele

Evolutionisten versuchen oft, »wissenschaftliche Argumente« zu verwenden, um die biblische Schöpfung zu widerlegen. Sie sagen zum Beispiel: »Alle wissenschaftlichen Beweise zeigen, dass sich das Leben über Milliarden von Jahren entwickelt hat. Und außerdem wäre Wissenschaft unmöglich, wenn Gott ständig in die Naturgesetze eingreifen würde.« Wir antworten mit der biblischen Strategie.

Indem wir mit dem »Nicht antworten«-Teil beginnen, sagen wir: »Ich akzeptiere Ihre Behauptung nicht, dass wissenschaftliche Beweise die Evolution unterstützen. Ja, es gibt viele Beweise, mit denen evolutionäre Vorstellungen infrage gestellt werden.«

Wir könnten an dieser Stelle einige Beispiele anführen, die zeigen, dass die Informationstheorie, die nichtreduzierbare Komplexität und C-14-Messungen ausnahmslos die biblische Schöpfung bestätigen. Fahren wir fort, indem wir dezent die verzerrte evolutionistische Sichtweise in Bezug auf das, was Kreationisten glauben, korrigieren: »Ich glaube auch nicht, dass Gott ständig in die Naturgesetze eingreift. Meiner Ansicht nach sind die Naturgesetze eine Beschreibung der konsequenten Art und Weise, wie Gott das Universum aufrechterhält.« Dann antworten wir: »Aber um der Argumentation willen sei hinzugefügt: Warum sollte, einmal abgesehen von der biblischen Schöpfung, das Universum verständlich sein? Wenn das Universum ein Zufall ist und unsere Gehirne das Ergebnis zufälliger Mutationen sind, wieso sollten wir dann erwarten, dass eine Folge von Zufällen einen anderen Zufall richtig verstehen könnte? Warum sollte es in einem sich ständig entwickelnden Universum eine zugrunde liegende Gleichförmigkeit geben? Weshalb sollte es Naturgesetze geben? Und vor allem: Wieso nimmt jeder von uns an, dass die Naturgesetze *in der Zukunft so funktionieren werden, wie dies in der Vergangenheit der Fall gewesen ist?*«

Mit dieser letzten Frage haben wir »ins Schwarze getroffen« – es gibt außerhalb der christlichen Weltanschauung einfach keine gute Antwort darauf. In neun von zehn Fällen wird der Evolutionist antworten: »Nun, die Naturgesetze waren in der Vergangenheit konstant, also erwarte ich, dass sie es auch in der Zukunft sein werden.« Aber diese Antwort setzt bereits voraus, dass die Zukunft die Vergangenheit widerspiegelt; es ist ein übler Zirkelschluss, wie wir ihn im vorherigen Kapitel besprochen haben. Jedes Mal, wenn man Erfahrungen aus der Vergangenheit als Grundlage dafür verwendet, was in der Zukunft wahrscheinlich passieren wird, geht man davon aus, dass die Zukunft die Vergangenheit widerspiegelt. Man kann also nicht einfach diese Annahme benutzen, um zu beweisen, dass

die Zukunft wie die Vergangenheit sein wird. Dennoch werden die meisten Evolutionisten nicht erkennen, dass sie im Kreis argumentieren. Ich kann Ihnen fast garantieren, dass Sie ihnen das erklären müssen. Daher sollten Sie ein Beispiel im Kopf haben. Hier ist eines, das ich gern verwende: »Wir können nicht einfach davon ausgehen, dass die Dinge in der Zukunft immer so sein werden wie in der Vergangenheit; Dinge ändern sich. Es wäre unsinnig, wenn ich behaupten würde, dass ich niemals sterben werde. Schließlich bin ich in der Vergangenheit nie gestorben, also nehme ich an, dass ich auch in der Zukunft nicht sterben werde.«

Woher wissen wir, dass die Naturgesetze morgen so sein werden wie in der Vergangenheit? Das kann natürlich der Fall sein, aber wie würden wir dies *begründen*? Nur die Bibel gibt uns eine Antwort: Gott (der nicht der Zeit unterworfen ist und die Zukunft kennt) hat uns versprochen, dass er sie in beständiger Weise aufrechterhalten wird (1Mo 8,22). Wir kennen diese Wahrheit nur durch *Offenbarung* von Gott.

Betrachten wir ein letztes Beispiel für die »Nicht antworten, doch antworten«-Strategie. Nehmen wir an, ein Nichtgläubiger sagt: »Man kann der Bibel nicht trauen. Sie ist voll von Widersprüchen!« Es hätte einen gewissen Wert, auf konkrete Einzelheiten einzugehen, um dem Nichtgläubigen – ob Mann oder Frau – zu zeigen, dass er vielleicht den Text der Bibel nicht richtig gelesen hat. Aber das könnte endlos dauern, wenn wir nicht – an einem bestimmten Punkt – die fehlerhafte Weltsicht des Nichtgläubigen infrage stellen. Anstatt einfach zu versuchen, all die angeblichen Widersprüche im Sinne des Weltbildes des Nichtgläubigen zu erklären, wäre es doch viel überzeugender, die »Antworte nicht, antworte doch«-Strategie von Sprüche 26,4-5 anzuwenden!

Zuerst wieder der »Nicht antworten«-Teil: Wir sagen: »Ich akzeptiere Ihre Behauptung nicht, dass die Bibel voller Widersprüche ist.« Dann antworten wir: »Aber selbst wenn es so wäre,

sei um der Argumentation willen die Frage gestattet: Warum sollte das in Ihrer Weltanschauung ein Problem sein? Als Christ glaube ich, dass Widersprüche (d.h. sich widersprechende Aussagen innerhalb einer Weltanschauung) nicht dem Kriterium der Wahrheit gerecht werden, weil alle Wahrheit in Gott liegt und Gott in sich konsistent und widerspruchsfrei ist. Aber was ist Ihre Grundlage für das Gesetz des Nicht-Widerspruchs? Ja, was ist Ihre Basis für irgendeines der Gesetze der Logik?« Wie wir im vorherigen Kapitel gesehen haben, bietet nur die Bibel eine rational-vernünftige Grundlage für die Gesetze der Logik. Das bringt den Nichtgläubigen also in ein »Dilemma«. Wenn er die Bibel als Grundlage für die Logik akzeptiert, dann kann er nicht dagegen argumentieren. Wenn er jedoch die Bibel ablehnt, dann hat er keine Grundlage, um zu sagen, dass Widersprüche (innerhalb einer Weltanschauung) nie dem Kriterium der Wahrheit gerecht werden. Wie kann er dann also sagen, dass man der Bibel nicht trauen kann, weil sie angeblich Widersprüche enthält?

Es kommt den meisten Christen nicht in den Sinn, auf diese Weise zu antworten, und das ist äußerst traurig. Diese biblische Art der Beantwortung kritischer Fragen ist sehr wirkungsvoll. Denken wir daran, dass wir nicht so explizit antworten müssen, wie ich es in den oben angeführten hypothetischen Beispielen getan habe. Einerseits werden wir den »Nicht antworten«-Teil der Strategie oft nicht darlegen müssen, da er im »Doch antworten«-Teil mit inbegriffen ist. Andererseits ist es manchmal notwendig, einem Nichtchristen die christliche Position klar zu erläutern. Das erfordert, dass der »Nicht antworten«-Teil deutlicher wird. Jedes Gespräch ist anders, und so werden sich auch die einzelnen Punkte voneinander unterscheiden. Aber in allen Fällen stehen wir auf der Wahrheit des Wortes Gottes und widerlegen die fehlerhafte Norm des »Narren«.

Wahrheit, keine Tricks

Die »Nicht antworten, doch antworten«-Technik ist kein Debatten-trick. Es geht nicht um einen Trick, mit dessen Hilfe man eine akademische Debatte gewinnen oder Menschen überzeugen kann, etwas zu glauben, was nicht wahr ist. Vielmehr geht es um eine Methode, um Irrtümer aufzudecken und die Wahrheit zu enthüllen. Daher kann sie nur effektiv eingesetzt werden, um die Wahrheit von Dingen zu zeigen, die tatsächlich wahr sind. Folglich kann die »Antworte nicht, antworte doch«-Methode nicht verwendet werden, um zu beweisen, dass der Islam, der mormonische Glauben, der Buddhismus, der Hinduismus oder der Atheismus dem Wahrheitskriterium gerecht werden. Sie wird nur die Wahrheit der christlichen Weltanschauung offenbaren und die Fehler in den anderen Weltansichten aufdecken. Ebenso kann die Methode nicht verwendet werden, um im Sinne der Evolution oder des Alte-Erde-Kreationismus zu argumentieren. Sie wird lediglich die Fehler dieser Positionen entlarven und Aufschluss über die Wahrheit der biblischen Schöpfung geben.

Aus diesem Grund freue ich mich immer, wenn ich diese Technik Nichtgläubigen vermitteln kann. Sie hilft ihnen nicht, ihre Position zu verteidigen; sie kann ihnen nur helfen, die Wahrheit zu erkennen. Und das ist das Ziel. Ich möchte glauben, was tatsächlich wahr ist, und ich möchte, dass andere dies auch glauben. Alles andere würde den Herrn nicht ehren.

Jederzeit bereit sein

In 1. Petrus 3,15-16⁶⁰ heißt es: »... sondern heiligt Christus, den Herrn, in euren Herzen. Seid jederzeit bereit zur Verantwortung gegen jeden, der Rechenschaft von euch fordert über die Hoffnung, die in euch ist, aber mit Sanftmut und Furcht ...« Das griechische Wort für »Verantwortung« (oder »Verteidigung« in anderen Übersetzungen) ist *apología* (ἀπολογία). Daher kommt auch das Wort »Apologetik«. Das Wort *apología* bedeutet, ein begründetes Argument zur Verteidigung der eigenen Position vorzubringen. Apologetik ist also die Verteidigung des christlichen Glaubens. Wir sollen einen *Grund* für die »Hoffnung« (bzw. das »Vertrauen«)⁶¹ angeben, die in uns ist, wann immer jemand fragt. Der ultimative Beweis gibt uns einen wunderbaren Grund: Unser Glaube an Christus bietet eine Grundlage für rationales Denken, Wissenschaft und Moral.

Aber allzu oft werden wir dem Gebot im ersten Teil von 1. Petrus 3,15 nicht gerecht: »... heiligt Christus, den Herrn, in euren Herzen.« Das ist der Schlüssel, um den Rest des Verses zu erfüllen. Wir müssen Christus als Herrn in unserem Herzen (im Kern unseres Wesens) den zentralen Platz einräumen, sodass unser ganzes Denken auf ihm basiert. Wenn wir das tun, können wir sehen, wie Nichtgläubige in der Tiefe ihres Herzens Gott bereits kennen und sich insgeheim auf biblische Prinzipien verlassen. Und das ist die Grundlage für die Verteidigung unseres Glaubens. Je besser wir darin werden, desto wichtiger ist es, dass wir uns auch den letzten

60 A. d. H.: In den meisten deutschen Bibelausgaben gehört der Schlussteil des angeführten Zitats (»... aber mit Sanftmut und Furcht ...«) anders als in englischsprachigen Bibeln bereits zu Vers 16. Aus diesem Grund wurde hier eine Bibelstellenerweiterung vorgenommen.

61 Das griechische Wort für »Hoffnung«, das in 1. Petrus 3,15 verwendet wird, ist *elpis* (ἐλπίς). Diese Art von Hoffnung ist kein bloßer Wunschtraum, sondern zeigt eine zuversichtliche, vertrauensvolle Erwartung an.

Teil des erwähnten Zitats merken: Wir müssen immer »mit Sanftmut und Furcht«⁶² antworten.

Wenn wir den ultimativen Beweis, seine verschiedenen Illustrationen und die »Nicht antworten, doch antworten«-Strategie wirklich verstehen, dann können wir jedes Argument, das gegen die biblische Weltanschauung vorgebracht wird, nehmen und zeigen, dass es in Wirklichkeit ein Argument *für* die biblische Weltanschauung ist. Im nächsten Kapitel werden wir einige zusätzliche Strategien kennenlernen und eine allgemeine Vorgehensweise festlegen, um die biblische Schöpfung gegen alle Widerstände zu verteidigen.

62 A. d. Ü.: D. h. mit Ehrfurcht bzw. Respekt (in Bezug auf »Furcht«).

Das Vorgehen bei der Verteidigung des Glaubens

Die vorangegangenen Kapitel haben uns ein unwiderlegbares Argument für die biblische Schöpfung und das christliche Weltbild im Allgemeinen geliefert. Wir haben auch gesehen, dass die Bibel uns eine Strategie an die Hand gibt, mit der wir die Absurdität antibiblischer Vorannahmen entlarven können. In diesem Kapitel werden wir ein allgemeines Verfahren festlegen, mit dem wir auf jede mögliche Kritik an der biblischen Weltanschauung reagieren können. Unsere apologetische Vorgehensweise wird sich auf die Fakten stützen, die wir zuvor festgestellt haben. Es ist daher hilfreich, kurz zu wiederholen, was wir in den Kapiteln 1 bis 4 gelernt haben. Dies sind Dinge, die wir ständig im Hinterkopf behalten sollten, wenn wir mit einem Evolutionisten oder sonst einer Person debattieren, die eine unbiblische Position vertritt.

Zusammenfassung der Kapitel 1–4

Erstens: Jeder Mensch hat Vorannahmen – grundlegende Überzeugungen, die wir als selbstverständlich voraussetzen, bevor wir anfangen, Schlüsse über das Universum zu ziehen. Dazu gehören Dinge, wie z.B. die Gesetze der Logik und die Zuverlässigkeit unserer Sinnesorgane. Alle unsere Vorannahmen zusammen genommen bilden unsere *Weltanschauung*. Unsere Weltanschauung bestimmt, wie wir die Fakten interpretieren, und sogar, was ein »Fakt« ist. Dass sie eine Weltanschauung haben, ist den meisten

Menschen im Grunde nicht bewusst, und folglich haben sie sich kaum Gedanken darüber gemacht.

Zweitens sind die Vorannahmen des Nichtgläubigen in sich nicht stimmig; sie »passen nicht zusammen«. Sie sind inkonsistent (d.h. nicht widerspruchsfrei), widerlegen oft sich selbst und würden Erkenntnis unmöglich machen. Die Weltanschauung des Nichtgläubigen kann die Voraussetzungen der Verstehbarkeit nicht erklären – jene Dinge, die erforderlich sind, damit wir etwas wissen können. Zu den Voraussetzungen der Verstehbarkeit (oder Verständlichkeit bzw. Intelligibilität) gehören Dinge wie die Gesetze der Logik, die Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur und die absolute Moral. Ohne eine rationale Basis für die Voraussetzungen der Verständlichkeit kann der Nichtgläubige aufgrund seiner eigenen Weltanschauung nichts wirklich *wissen*. Er kann sicherlich Dinge glauben, aber er hat keine Möglichkeit, sie zu beweisen, und daher *weiß* er sie nicht wirklich, wenn er seine eigene Weltanschauung als Grundlage nimmt.

Drittens können Nichtgläubige nicht *konsequent* nach ihrer eigenen erklärten Weltanschauung handeln. Wenn sie das täten, könnten sie nichts wissen; sie wären überhaupt nicht imstande, irgendwelchen Anforderungen gerecht zu werden. Ihre eigenen Vorannahmen können dem Universum keinen Sinn geben. Deshalb werden Nichtgläubige zwangsweise christliche Vorannahmen (Präsuppositionen) »stehlen«, um überhaupt tätig werden zu können. Sie sind »präsuppositionelle Kleptomanen«, die ständig Dinge annehmen (wie z.B. die Gesetze der Logik), die in ihrer unbiblischen Weltsicht (zu der sie sich nach außen hin bekennen) keinen Sinn ergeben. Die Tatsache, dass Nichtgläubige davon absehen, konsequent von ihren eigenen Vorannahmen auszugehen, zeigt ihr Gottesbewusstsein: In ihrem Innersten kennen sie den biblischen Gott.

Viertens: Um die Widersprüchlichkeit im Denken der Nichtgläubigen zu entlarven, sollten wir die Strategie »Nicht antworten,

doch antworten« anwenden. Das heißt, wir machen uns niemals die Vorannahmen des Nichtgläubigen zu eigen, denn sonst ziehen auch wir die falschen Schlüsse aus den Beweisen und begeben uns auf die Ebene der Torheit. Allerdings zeigen wir *um der Argumentation willen*, wohin die unbiblischen Annahmen des Nichtgläubigen führen würden, wenn sie wahr wären. Wir zeigen, dass der Nichtgläubige, gemessen an seinen eigenen Maßstäben, keinen Sinn in irgendetwas sehen kann. Wir entlarven die Tatsache, dass der Nichtgläubige zwar in der Tiefe seines Herzens den biblischen Gott kennt, aber diese Wahrheit in Ungerechtigkeit unterdrückt hat (Röm 1,18). Wir entlarven die Torheit des Nichtgläubigen mit einer Haltung der Ehrfurcht und Demut gegenüber Gott, indem wir uns daran erinnern, dass auch der Nichtgläubige nach dem Bild Gottes geschaffen ist (1Mo 1,26-27) und mit Respekt behandelt werden soll.

Apologetische Richtlinien

Es ist nützlich, ein mentales »Flussdiagramm« bzw. »Ablaufdiagramm« zu haben, um unsere Verteidigung des Glaubens in ein Schema zu bringen. Mit den obigen Informationen sind wir nun in der Lage, dies zu tun. Obwohl ich davon überzeugt bin, dass es *einen* und *nur einen* richtigen Ansatz gibt, den Glauben zu verteidigen (die Art und Weise, wie wir ihn der Bibel zufolge verteidigen sollen – das wird in Kapitel 10 besprochen), gibt es mehrere verschiedene Möglichkeiten, wie wir dies in einem Schema verdeutlichen können. Das heißt, es gibt mehrere kreative Möglichkeiten, sich die oben skizzierten biblischen Prinzipien ins Gedächtnis zu rufen. Analog dazu gibt es *einen* »Kuchen«, aber er kann auf viele verschiedene Arten zerteilt werden. Der einfachste Weg ist vielleicht, ihn in zwei Teile zu zerlegen. Deshalb führen wir jetzt ein zweifaches apologetisches Verfahren ein.

(1) Wir stellen das biblische Schöpfungsweltbild vor und laden den Evolutionisten ein, um der Argumentation willen diesen Standpunkt einzunehmen. Obwohl jeder Mensch im Einklang mit einer Weltanschauung denkt, *sind* die meisten Menschen nicht *der Meinung*, dass sie gemäß den Vorgaben einer Weltanschauung *denken*. Dies ist fast immer der Fall bei Evolutionisten, die dazu neigen, an den Philosophien des Empirismus und Naturalismus festzuhalten (die ironischerweise Weltanschauungen *sind*). Sie verstehen nicht, dass der biblische Kreationist einen anderen Maßstab für die Bestimmung der Wahrheit hat. Wir müssen daher dem Evolutionisten erklären, dass wir seine Kriterien für das, was als wahr oder vernünftig zu betrachten ist, ablehnen. Dies geht einher mit dem »Nicht antworten«-Teil der »Nicht antworten, doch antworten«-Strategie – wir lehnen die Vorannahmen des Evolutionisten ab. Stattdessen nehmen wir die Bibel als unsere ultimative, letztgültige Norm an, da wir sie als das unfehlbare Wort des Einen betrachten, der absolut alles weiß.

Die meisten Evolutionisten sind sich nicht bewusst, was biblische Kreationisten wirklich glauben; sie haben viele falsche Vorstellungen. (Sie denken, dass Kreationisten im absoluten Sinne an die Unveränderlichkeit der Arten glauben oder dass wir die natürliche Auslese leugnen, usw.) Indem wir die biblische Weltanschauung vorstellen, versuchen wir, den Evolutionisten *aufzuklären*. Wir müssen ihm die Tatsache bewusst machen, dass (A) jeder Mensch eine Weltanschauung hat, mit deren Hilfe alle Beweise interpretiert werden, und dass (B) unsere Weltanschauung erklären kann, was die Bedeutung der Beweise ist. Wir zeigen, dass die biblische Schöpfungsweltanschauung in sich konsistent (stimmig und widerspruchsfrei) und nicht willkürlich ist und dass sie den für die Erkenntnis notwendigen Dingen – den Voraussetzungen der Verständlichkeit – einen Sinn geben kann. Wir laden den Evolutionisten ein, unsere Weltanschauung in Betracht zu zie-

hen, zumindest um der Argumentation willen, damit er sehen kann, wie wir die Beweise interpretieren.

(2) Wir üben eine interne Kritik an der von Nichtgläubigen/ Evolutionisten vertretenen Weltsicht, indem wir zeigen, dass sie in sich widersprüchlich ist und zur Absurdität führt. Wir zeigen dem Evolutionisten, dass er die Auswirkungen seiner erklärten Überzeugungen nicht sorgfältig bedacht hat. Wenn seine Überzeugungen wahr wären, würden sie zu der unausweichlichen Schlussfolgerung führen, dass wir nichts wissen können, da es keine Grundlage für logische Gesetze oder Rationalität gäbe, aus denen wir andere Dinge ableiten. Wir »antworten dem Narren nach seiner Torheit«, um die sich selbst widerlegende Natur des evolutionären Denkens zu zeigen. Wenn seine Überzeugungen wahr wären, dann wären sie falsch.⁶³ Daher sind sie falsch.

Weltanschauungen ähneln in gewisser Hinsicht den Nieren. Jeder hat sie – man kann ohne sie nicht leben oder arbeiten. Dennoch sind sich die meisten Menschen ihrer eigenen Nieren nicht bewusst ... bis etwas mit ihnen nicht in Ordnung ist. Um den Nichtgläubigen zu zwingen, seine Weltanschauung zu durchdenken, wollen wir ihm das intellektuelle Äquivalent eines Nierensteins geben (zu seinem eigenen Nutzen!). Wir erinnern ihn an Informationen, von denen er bereits weiß, dass sie wahr sind, die er aber nicht sorgfältig bedacht hat – Informationen, die sein Weltbild nicht verarbeiten kann. Wie ein Nierenstein kann diese Prozedur für den Evolutionisten sehr schmerzhaft sein; er wird nicht glücklich darüber sein. Aber sein fehlerhaftes Weltbild muss entsprechend den tatsächlichen Gegebenheiten als Torheit entlarvt werden, wenn er jemals zur Erkenntnis der Wahrheit kommen soll.

63 A. d. H.: Dieser Satz ist offensichtlich folgendermaßen zu verstehen: »Würde man die Wahrheitskriterien an seine Überzeugungen anlegen, würden sich diese als falsch erweisen.«

Eine interne Kritik ist daher notwendig, damit der Nichtgläubige nicht »weise ... in seinen eigenen Augen« sein kann (Spr 26,5).

Die oben skizzierte zweifache apologetische Methode weist Parallelen zur »Nicht antworten, doch antworten«-Strategie auf, die wir im vorigen Kapitel besprochen haben. Genau wie jene Strategie müssen die beiden Teile dieser Methode nicht unbedingt in der Reihenfolge angewendet werden, in der sie oben genannt wurden. Sie könnten es hilfreich finden, mit Teil 2 zu beginnen und dann zu Teil 1 überzugehen. Sie könnten dann ein wenig mehr Teil 2 einsetzen, sich ein wenig auf Teil 1 konzentrieren, viel von Teil 2 nutzen, usw. Die meisten Gespräche oder informellen Debatten werden aus gezielt eingesetzten Elementen beider Teile in keiner bestimmten Reihenfolge bestehen.

Einführung in die apologetische Checkliste: Der »WIV«-Test

Während wir die interne Kritik an der unbiblischen/evolutionären Weltanschauung üben, gibt es drei Dinge, die wir ständig im Auge behalten müssen. Diese mentale Checkliste wird mit den Buchstaben »WIV« abgekürzt. Die ersten beiden sind die wichtigsten intellektuellen »Sünden«, die von Nichtgläubigen begangen werden: Willkür und Inkonsequenz. Der dritte Buchstabe von »WIV« steht für die »Vorbedingungen der Verständlichkeit«. Diese drei Dinge zeigen, dass das evolutionäre Weltbild völlig fehlerhaft ist.

(W) Willkür: In der logischen Argumentation ist es nicht erlaubt, willkürlich zu sein. Das heißt, wir können nicht einfach eine Behauptung aufstellen, der nichts zugrunde liegt, und erwarten, dass andere diese Behauptung akzeptieren. Unsere Überzeugungen müssen *gerechtfertigt* oder *begründet* sein. Eine rationale Debatte wäre unmöglich, wenn die beiden Kontrahenten beschließen würden, dass sie keinen Grund für ihre Position angeben müssten.

Wenn jeder einfach annehmen würde, was er zu beweisen versucht, dann hätte es keinen Sinn zu argumentieren. Dennoch glauben viele Evolutionisten eine Reihe von Dingen ohne jeden logischen Grund. Es ist unfair (und irrational), wenn ein Evolutionist einen Kreationisten auffordert, eine Begründung für seine Position zu liefern, während der Evolutionist selbst nicht willens oder imstande ist, dasselbe zu tun. Eine derartige Willkür muss als fataler Fehler in nichtbiblischen Weltanschauungen entlarvt werden.

Wann immer ein Evolutionist eine willkürliche Behauptung aufstellt, dann fragen Sie ihn einfach: »Warum sollte ich diese Behauptung akzeptieren?« Angenommen, er besteht darauf, dass er keinen Grund liefern muss, Dann könnten wir einfach kontern und gleichermaßen darauf bestehen, dass wir auch keinen entsprechenden Grund brauchen. Im Übrigen könnten wir im weiteren Verlauf des Gesprächs einfach behaupten, dass die biblische Schöpfung wahr ist: »Die Schöpfung ist einfach eine Tatsache, und wir brauchen sie nicht zu begründen.« Wenn der Evolutionist selbst willkürlich sein will, dann hat er auch kein Recht, einen Kreationisten für seine Willkür zu kritisieren. Recht muss schließlich Recht bleiben. Wenn wir auf diese Weise antworten, verdeutlichen wir damit, dass wir hypothetisch sind; wir als Kreationisten haben in der Tat einen vertrauenswürdigen Grund für unsere Position. Evolutionisten fehlt er.

Kleine Kinder sind oft recht willkürlich. Sie glauben viele Dinge, ohne dass es dafür gute Gründe gibt. Ein Kind glaubt vielleicht, dass ein Monster unter seinem Bett liegt oder dass der Weihnachtsmann jedes Jahr zu Weihnachten durch den Schornstein kommt. Es gibt keinen guten Grund dafür, und doch glauben (besonders kleinere) Kinder diese Dinge aufrichtig und handeln nach ihren Überzeugungen. Sie ziehen sich die Bettlaken über den Kopf, um sich vor dem Ungeheuer zu schützen; sie stellen ein Glas Milch und Kekse für den Weihnachtsmann vor die Tür. Bei kleinen Kin-

dern rechnen wir durchaus mit einer solchen Willkür. Aber stellen wir uns vor, ein Erwachsener würde sich so verhalten. Es wäre beunruhigend, einen Erwachsenen zu finden, der ernsthaft an Monster unter dem Bett glaubt; wir würden zu Recht an seiner geistigen Gesundheit zweifeln. Wenn wir erwachsen werden, sollen wir vernünftig werden und uns durch *Rationalität* auszeichnen, und ein Teil dessen besteht darin, dass wir lernen, ausreichende Gründe für das zu haben, was wir glauben. Wenn Evolutionisten also keinen guten Grund für ihre Überzeugungen haben, verhalten sie sich in Wirklichkeit wie Kinder, denen Bildung fehlt.

Was sind einige Überzeugungen, an denen Evolutionisten willkürlich festhalten? Einige Evolutionisten akzeptieren die Evolution selbst als eine unbestreitbare »Tatsache«. Ob Sie es glauben oder nicht: Sie werden Evolutionisten begegnen, die sich tatsächlich angegriffen fühlen, wenn sie von Ihnen gebeten werden, ihren Glauben an die Evolution zu verteidigen (oder zu rechtfertigen bzw. zu begründen). Die meisten Evolutionisten akzeptieren den Naturalismus oder zumindest den methodologischen Naturalismus ohne Begründung. Viele halten am Empirismus als einer nicht infrage stehenden Tatsache fest. Einige Evolutionisten werden argumentieren, dass sie ihre eigenen Vorannahmen nicht begründen müssen. Aber auch Vorannahmen (stillschweigende Voraussetzungen oder Präsuppositionen) müssen begründet werden, wenn sie als *rational* gelten sollen (allerdings müssen Vorannahmen ihrer Natur nach angenommen werden, *bevor* sie begründet werden können).⁶⁴ Viele Evolutionisten behaupten, Kreationisten würden einen »blinden Glauben« haben. Und doch stellen wir ironischerweise fest, dass es die Evolutionisten sind, die oft ziemlich willkürlich sind in dem, was sie glauben.

64 Aus diesem Grund müssen Vorannahmen auf eine etwas andere Weise bewiesen werden als sonstige Wahrheitsansprüche. Dieses Thema wird in Kapitel 9 behandelt.

Beachten wir, dass einige Evolutionisten vielleicht einen *schlechten* Grund für ihre Position angeben; das ist nicht dasselbe, wie willkürlich zu sein. Wer willkürlich ist, gibt überhaupt keinen Grund an: Er nimmt einfach etwas an, ohne es zu begründen, und erwartet dann, dass der Gegner es ebenfalls akzeptiert. Wenn ein Evolutionist einen *schlechten* Grund angibt, dann muss der Grund selbst durch eine weitere Analyse anhand der WIV-Checkliste als unzureichend entlarvt werden. Das heißt, die angegebene Begründung kann selbst willkürlich bzw. inkonsistent sein oder ist imstande, die Voraussetzungen der Verständlichkeit zunichtezumachen.

(I) Inkonsistenz: In der logischen Argumentation ist es niemandem erlaubt, inkonsistent zu sein – also sich widersprechende Überzeugungen zu haben. Der Grund ist einfach: Wenn zwei Überzeugungen einander widersprechen, dann muss mindestens eine davon falsch sein. Eine Weltanschauung, die Inkonsistenzen enthält, ist also zwangsläufig falsch. Oft sind die Inkonsistenzen indirekt; eine Überzeugung kann zu einer Schlussfolgerung führen, die ihr widerspricht. Zum Beispiel kann ein Naturalist versuchen, seine Position mit den Gesetzen der Logik zu verteidigen, doch der Naturalismus führt zu der unzulässigen Schlussfolgerung, dass es keine Gesetze der Logik geben kann, da sie nicht Teil des physischen Universums sind (wie wir in den Kapiteln 3 und 4 gesehen haben).

(V) Voraussetzungen der Verständlichkeit (oder der Intelligibilität): Eine rationale Weltanschauung muss in der Lage sein, eine Begründung für die Dinge zu liefern, die für eine logische Erklärung notwendig sind. Wir haben in Kapitel 3 gesehen, dass die Evolution keine Begründung für die Gesetze der Logik, die Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur und die Moral angeben kann, obwohl diese Dinge die Voraussetzungen für Erkenntnisgewinn, Rationalität, Wissenschaft und Ethik sind. Wie kann also die Evolution als rationale Weltanschauung betrachtet werden, wenn sie die Möglichkeit von Wissenschaft und Rationalität zunichtemacht?

Evolutionisten berufen sich regelmäßig auf Wissenschaft und rationale Beweisführung (oft erfolgreich), aber das ist *in sich selbst widersprüchlich (inkonsistent)*, da solche Dinge keinen Sinn ergeben würden, wenn die Evolution wahr wäre. Ein Evolutionist könnte einfach die Gesetze der Logik und die Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur *annehmen*. Aber er hat keine Rechtfertigung für sie, wenn er innerhalb seiner eigenen erklärten Weltanschauung bleibt. Er ist daher argumentativ *willkürlich*. Der **V**-Teil der Checkliste wird also zusammen mit den **W**- und **I**-Teilen verwendet. Das christliche Weltbild kann die Voraussetzungen der Verständlichkeit auf konsistente und nicht willkürliche Weise begründen. Die Evolution ist dazu außerstande. Das gilt auch für jede andere nicht-biblische Weltanschauung.

Der »WIV«-Test wird vor allem in Teil 2 unseres apologetischen Vorgehens durchgeführt – im Rahmen der internen Kritik am evolutionären Weltbild. Wir zeigen, dass die Evolution unzulänglich ist, weil sie (W) willkürlich ist, (I) inkonsistent (widersprüch-

	
Säkulare Weltanschauung	Biblische Weltanschauung
(W) Willkürlich X	(W) Nicht willkürlich ✓
(I) Inkonsistent (widersprüchlich) X	(I) Konsistent (widerspruchsfrei) ✓
(V) Voraussetzungen der Verständlichkeit X	(V) Voraussetzungen der Verständlichkeit ✓

Alle säkularen Weltanschauungen fallen beim WIV-Test durch. Die biblische Weltanschauung besteht ihn.

lich) ist und (V) die Voraussetzungen der Verständlichkeit nicht erfüllt. Wir können aber auch zeigen, dass das biblische Weltbild den »WIV«-Test in Teil 1 unserer apologetischen Methode besteht: Das biblische Weltbild ist nicht willkürlich, es ist in sich konsistent, und es bietet eine rationale Grundlage für die Voraussetzungen der Verständlichkeit.

Erweitern der Checkliste

Wir müssen immer bereit sein, die Willkür und Inkonsistenz in der Weltanschauung des Nichtgläubigen zu entlarven und zu zeigen, dass seine Weltanschauung die Voraussetzungen der Verständlichkeit nicht begründen kann. Es ist hilfreich zu lernen, einige häufige spezifische Arten oder Unterkategorien von Willkür und Inkonsequenz zu erkennen, derer sich Nichtgläubige bedienen. Außerdem geht es um zusätzliche Voraussetzungen für Verständlichkeit. Diese erweiterte Checkliste basiert auf einem der Vorträge von Dr. Greg Bahnsen; ich habe jedoch einige der Beispiele modifiziert, damit sie für unsere Zwecke besonders relevant sind.

(W) Willkür – Erweitert

Es gibt vier häufige Arten von Willkür, derer sich Nichtgläubige oft schuldig machen. Diese sind (1) bloße Meinung, (2) Relativismus, (3) aus Voreingenommenheit angestellte Vermutung und (4) unbegründetes philosophisches Vorurteil. Es kann hilfreich sein, diese spezifischen Arten von Willkür zu erkennen, wenn man sich mit einem Evolutionisten oder mit einem anderen Kritiker des christlichen Glaubens unterhält. Es ist jedoch nicht notwendig, diese im

Gespräch beim Namen zu nennen; es reicht vollkommen aus, einfach darauf hinzuweisen, dass der Kritiker argumentativ willkürlich ist.

(1) Bloße Meinung: Dies ist der Fall, wenn eine Person ihre Meinung ohne jegliche Begründung vertritt und denkt, dass damit die Sache erledigt sei. Aber ein *logisch denkender* Mensch sollte seine Überzeugungen nicht auf das stützen, was er für wahr hält oder was intuitiv bzw. aufgrund dessen vernünftig erscheint, dass man sich lediglich eine Meinung gebildet hat. Meiner Erfahrung nach fallen jedoch wahrscheinlich 90 Prozent der willkürlichen Behauptungen, die von Evolutionisten (oder anderen Kritikern biblischer Aussagen) vorgebracht werden, unter diese Kategorie. Der Evolutionist wird einfach behaupten, was ihm vernünftig erscheint, ohne irgendeine Begründung anzugeben, und wird erwarten, dass der Kreationist zustimmt. Ein solches Vorgehen muss als willkürlich und damit als irrational entlarvt werden.

Ein Beispiel: Vor einiger Zeit interviewte mich ein evolutionistischer Reporter und fragte mich nach der Plattentektonik. Er war der Meinung, dass das populärste schöpfungsbasierte Modell der Plattentektonik absurd sei, da diesem zufolge die Kontinente innerhalb eines einzigen Jahres (zur Zeit der Sintflut in der Genesis) auseinandergeschoben worden seien. Er war jedoch nicht in der Lage, einen wissenschaftlichen oder logischen Grund für seine Meinung zu liefern. Er »hatte« einfach »den Eindruck«, dass sich etwas so Großes nicht so schnell bewegen kann!

Ich wies darauf hin, dass die gesamte Erde viel größer als ihre Platten ist, und dennoch umkreist die Erde die Sonne mit ca. 107 000 Kilometern pro Stunde – es ist also klar, dass sich große Dinge schnell bewegen können. Dennoch bestand er darauf, dass sich die Platten nicht schnell bewegen können, weil es ihm einfach nicht plausibel »erschien«. Dies war natürlich nicht mehr als eine bloße Meinung. Ich wusste, dass ich sein Denken als irrational ent-

larven musste. Also antwortete ich sehr höflich: »Entschuldigung, hatten Sie einen diesbezüglichen *rationalen* oder *wissenschaftlichen* Einwand?« Das war meine höfliche Art, darauf hinzuweisen, dass er sich nicht rational oder wissenschaftlich korrekt verhielt und dass ich nicht versuchen würde, eine Antwort entsprechend seiner irrationalen Norm zu geben, die von Emotionen bestimmt wurde (Spr 26,4). Wann immer jemand eine bloße Meinung vertritt, fragen Sie ihn einfach, ob er einen *rationalen* Grund für diese Meinung hat.

(2) Relativismus: Ein Relativist behauptet, dass es keine Absoluta gebe und dass Wahrheit subjektiv sei: »Meine Wahrheit ist nicht Ihre Wahrheit.« Jede logische Schlussfolgerung setzt jedoch voraus, dass es Absoluta gibt und dass die Wahrheit objektiv ist. Das Gesetz des Nicht-Widerspruchs wäre beispielsweise bedeutungslos, wenn die Wahrheit von Mensch zu Mensch unterschiedlich wäre. Relativisten können die Toleranz ihrer Gesprächspartner über Gebühr beanspruchen, weil sie die Gesetze der Logik im Grunde aufgegeben haben, aber von allen anderen erwarten, dass sie sich an sie halten.

Auf diese offensichtliche Inkonsistenz sollte man den Relativisten hinweisen. »Wenn das, was Sie sagen, wahr ist, warum debattieren Sie dann mit mir? Wie können Sie sagen, dass meine Position falsch ist, wenn die Wahrheit *relativ* zum Individuum ist?« Diese Inkonsistenz mag die Relativisten nicht einmal stören, da viele von ihnen ohnehin kein Bedürfnis verspüren, konsistent zu sein. Es sollte jedoch darauf hingewiesen werden, dass sie unfair sind. Während sie nämlich *willkürlich* erwarten, dass der biblische Kreationist konsequent und logisch ist, sind sie ihrerseits aber nicht bereit, dasselbe zu tun. Es sollte auch darauf hingewiesen werden, dass der Relativist unmöglich nach seiner eigenen erklärten Weltanschauung leben kann. Er mag sich vielleicht ein Märchenland vorstellen, in dem die Wahrheit subjektiv ist und Widersprüche

akzeptabel sind, aber er muss in Gottes Universum leben und sich an Gottes absolute objektive Wahrheit halten, wenn er seinen Anforderungen gerecht werden soll. Denken wir daran, dass selbst der eifrigste Relativist in beide Richtungen schaut, bevor er die Straße überquert. Außerdem erwartet er vom Autofahrer, dass er sich an die gleichen Gesetze hält wie er selbst – wenn es zum Beispiel darum geht, am Stoppschild anzuhalten. Der Relativist kennt, wie wir alle, in seinem Innersten den biblischen Gott.

(3) Aus Voreingenommenheit angestellte Vermutung: Hier ersetzt ein Mensch sein Wissen durch eine willkürliche Vermutung. Er hat es versäumt, das betreffende Thema zu studieren, und so fängt er einfach an, Vermutungen aufzustellen, die auf nichts weiter als Einbildung beruhen. Eine der Voreingenommenheit entspringende Vermutung anzustellen, hat *nichts* damit zu tun, eine auf den besten verfügbaren Informationen basierende Vermutung zu äußern; das Letztere ist vollkommen akzeptabel. Eine Vermutung aufgrund von Voreingenommenheit liegt vor, wenn die fraglichen Informationen öffentlich zugänglich sind, aber der Betreffende es versäumt hat, seine Hausaufgaben zu machen. Wenn er einfach in eine öffentliche Bibliothek gegangen wäre und 30 Minuten recherchiert hätte, wüsste er es besser, als eine derartige Behauptung aufzustellen, die lediglich von fehlender Bildung zeugt.

Da viele Menschen die in der Bibel dargestellte Geschichte nicht kennen, gibt es eine Vielzahl von Mutmaßungen, die der Voreingenommenheit entspringen. Vielleicht hören Sie eine Behauptung wie die folgende: »Nach allem, was wir wissen, wurde die Bibel wahrscheinlich von einem Mönch im finsternen Mittelalter geschrieben. Wir wissen nicht, ob eine der Personen in der Bibel überhaupt existiert hat. Und außerdem wurde sie so oft abgeschrieben, dass sie wahrscheinlich jede Menge Fehler enthält.« Eine 30-minütige Recherche würde jedoch alle diese Behauptungen widerlegen.

(4) Unbegründetes philosophisches Vorurteil: Wir alle haben eine Weltanschauung – eine Philosophie, die unsere Interpretation von Beweisen zum Guten oder zum Schlechten hin beeinflusst. Viele Menschen sind sich jedoch ihrer eigenen Weltanschauung nicht bewusst und verstehen nicht, dass andere Menschen Beweise nach einem anderen Maßstab interpretieren. Daher erkennen viele Menschen nicht, dass sie für ihre Weltanschauung argumentieren müssen: Sie müssen zeigen, dass ihre Norm zur Interpretation von Beweisen die richtige ist, und dies nicht nur annehmen.

Einem unbegründeten philosophischen Vorurteil fehlt (per Definition) die Begründung. Deshalb müssen wir lernen, »zwischen den Zeilen zu lesen« – um die stillschweigenden Voraussetzungen zu verstehen, die für die falsche Schlussfolgerung des Evolutionisten verantwortlich sind. Zum Beispiel enthält folgende Aussage ein unbegründetes philosophisches Vorurteil: »Die Evolution muss wahr sein, weil sie der einzige natürliche Weg ist, auf dem Leben entstehen konnte.« Das Vorurteil besteht hier darin, dass der Naturalismus wahr ist. Wir müssen dieses Vorurteil entlarven und den Evolutionisten dazu zwingen, es zu verteidigen – zumindest sollte er es versuchen. Wir können dazu die »Nicht antworten, doch antworten«-Strategie verwenden: »Aber ich akzeptiere den Naturalismus nicht. Ja, wenn der Naturalismus wahr wäre, dann wäre es unmöglich, irgendetwas zu beweisen, da es keine Grundlage für Gesetze der Logik gäbe.«

Ein anderes Beispiel ist folgendes: »Es gibt keine historischen Beweise dafür, dass die Ereignisse der Bibel jemals stattgefunden haben.« Der Betreffende, der diese Behauptung aufstellt, hat ein unbewiesenes Vorurteil: Er geht willkürlich davon aus, dass die Bibel selbst nicht als historischer Beweis gilt. Wenn wir die Bibel so akzeptieren, wie sie geschrieben ist (als ein Buch, das Geschichte wiedergibt), dann haben *alle* Ereignisse, die sie aufzeichnet, einen historischen Beweis – die Bibel!

(I) Inkonsistenz – Erweitert

So wie es vier häufig anzutreffende Arten von Willkür gibt, gibt es auch vier gängige Arten von Inkonsistenz. Diese sind (1) logische Irrtümer, (2) *reductio ad absurdum*, (3) Verhaltensinkonsistenz und (4) präsuppositionelle Spannungen. Es kann nützlich sein, diese vier Unterkategorien im Kopf zu behalten, wenn man sich mit einem Kritiker unterhält, aber das ist nicht unbedingt notwendig. Es sollte lediglich darauf hingewiesen werden, dass der Nichtgläubige inkonsequent ist, wobei es nicht wesentlich ist, die Art der Inkonsequenz zu benennen.

(1) Logische Irrtümer: Die meisten Evolutionisten sind einfach keine guten, klaren, rationalen Denker, wenn es um Weltanschauungsfragen geht. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch; ich will hier nicht respektlos sein. Ich sage nicht, dass Evolutionisten nicht intelligent seien oder dass es ihnen an Wissen fehle. Im Gegenteil, ich habe mit evolutionistischen Wissenschaftlern zusammengearbeitet, die hochintelligent, kompetent und äußerst rational sind, was ihre Forschung betrifft. Wenn es jedoch um Fragen der Weltanschauung oder der Bibel geht, hat es den Anschein, als ob die Logik bei ihnen einfach ihre Berechtigung verloren habe.

Für Kreationisten, die ihren Glauben gut verteidigen wollen, könnten ein Studium der Logik und das Erkennen logischer Irrtümer von großem Nutzen sein. Aus diesem Grund habe ich beschlossen, dieser Unterkategorie von Inkonsistenz zwei Kapitel in diesem Buch zu widmen. Für den Moment genügt es zu sagen, dass wir auf logische Irrtümer achten müssen. Achten wir insbesondere auf Verstöße gegen das Gesetz des Nicht-Widerspruchs. Jede in sich widersprüchliche Weltanschauung kann nicht wahr sein.

(2) *Reductio ad absurdum* (»Zurückführung auf die Absurdität«): Bei dieser Art von Inkonsistenz führt ein Prinzip, das zu seinem logischen Schluss gebracht wird, zu einem absurden Ergebnis.

Viele Evolutionisten wollen eine Philosophie nur bis zu einem gewissen Punkt vertreten und dann inkonsequenterweise zu einem anderen Denksystem wechseln. Unsere Widerlegung des Empirismus hat von diesem Prinzip Gebrauch gemacht. Erinnern wir uns daran, was der Empirismus lehrt: Er behauptet, dass alle Dinge durch Beobachtung erkannt werden. Aber wenn wir diesen Grundsatz zu seiner logischen Schlussfolgerung bringen, müssten wir ihn schließlich auf den Empirismus selbst anwenden. Wenn der Empirismus wahr wäre, könnten wir niemals wissen, dass er wahr ist, da er nicht beobachtet wurde. Der Empirismus führt zu dem absurden Schluss, dass wir eigentlich nichts *wissen* können.

(3) Verhaltensbedingte Inkonsistenz: Dies ist das Prinzip »Taten sprechen lauter als Worte«. Eine Verhaltensinkonsistenz zeigt, dass der Evolutionist in seinem tiefsten Inneren nicht glaubt, was er sagt. Nehmen wir zum Beispiel den Universitätsprofessor, der lehrt, dass das Leben nur eine sinnlose Aneinanderreihung von Zufällen und der Mensch nur ein höherentwickeltes Tier sei – entstanden durch die Neuordnung von Molekülen, die sich im Schlamm irgendwelcher Tümpel befanden. Aber dann geht er nach Hause und küsst seine Frau und seine Kinder, als ob sie keine Wesen wären, die aus den Ablagerungen dieser Tümpel hervorgegangen sind. Oder denken wir an den Deterministen, der lehrt, dass der Mensch keine Wahl habe bei dem, was er tut; seine Handlungen seien durch die Gesetze der Chemie in seinem Gehirn völlig vorbestimmt. Dennoch ist der Vertreter dieser philosophischen Richtung empört, wenn jemand sein Auto stiehlt. Er besteht darauf, dass der Dieb aufgespürt und strafrechtlich verfolgt wird. Aber warum sollte ein Dieb bestraft werden, wenn er keine Wahl hatte?

In beiden Fällen steht das Verhalten des Nichtgläubigen im Widerspruch zu seinen Worten. Das zeigt, dass er nach einer Weltanschauung *lebt*, die sich von derjenigen unterscheidet, zu der er sich *bekannt*. Nichtbiblische Weltanschauungen können nicht

für die Dinge eintreten, die wir als selbstverständlich ansehen: Moral, Liebe, Freiheit, Gerechtigkeit usw. Eine solche Unzulänglichkeit wird durch das Verhalten des Nichtgläubigen entlarvt. Er kann nicht gemäß seiner Weltanschauung leben. Beachten wir, dass dies für sich genommen seine Weltanschauung nicht widerlegt; das geschieht durch den ultimativen Beweis. Aber da seine Weltanschauung fehlerhaft und unzureichend ist, kann er nicht nach ihren Konsequenzen leben, und sein Verhalten zeigt, dass er »tief im Inneren« nicht wirklich daran glaubt.

(4) Präsuppositionelle Spannungen: Wir müssen dabei die Vorannahmen (Präsuppositionen) des Nichtgläubigen beachten. Die säkularen Vorannahmen passen nicht zueinander. Sie widerlegen sich selbst oder machen Erkenntnis unmöglich. Achten wir auch auf »gestohlene« Vorannahmen. Der Evolutionist wird von christlichen Präsuppositionen ausgehen, wenn sie ihm passen (wie z. B. die Idee von »Richtig« und »Falsch«), aber er wird auch weltliche Präsuppositionen wie den Naturalismus geltend machen. Diese Vorannahmen passen aber nicht zusammen. Sie bilden eine unauflösbare »Spannung« innerhalb seiner Weltanschauung. Der Evolutionist ist nicht imstande, solche Spannungen zu erklären, und somit wird sein Weltbild als fehlerhaft entlarvt.

(V) Voraussetzungen der Verständlichkeit – Erweitert

Wir haben bereits drei Voraussetzungen der Verständlichkeit behandelt: (1) die Gesetze der Logik, (2) die Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur und (3) die Moral. Ohne diese könnten wir nicht wirklich etwas wissen, da wir keine Grundlage für Rationalität, Wissenschaft oder Ethik hätten. Aber es gibt noch viele andere Dinge, die wir für selbstverständlich halten, ohne die wir aber unsere Aufgaben nicht wahrnehmen könnten. Weil die Liste der

Voraussetzungen sich fast unendlich erweitern ließe, wollen wir uns nur einige weitere ansehen: (4) die grundsätzliche Zuverlässigkeit unserer Sinne, (5) die grundsätzliche Zuverlässigkeit unseres Gedächtnisses und (6) die persönliche Würde und Freiheit.

Sehen wir uns daher (4) an, die Verlässlichkeit unserer Sinne: Wir setzen voraus, dass das, was wir sehen, hören, schmecken, riechen und berühren, wirklich existiert und dem entspricht, was unsere Sinne uns mitteilen. Wir setzen voraus, dass unsere Wahrnehmungen der Welt im Wesentlichen richtig sind. Aber wie können wir das wissen? Wenn es nur eine Annahme ist, dann *wissen* wir nicht wirklich all die Dinge, die wir zu wissen glauben. Wir müssen also eine Begründung für die Zuverlässigkeit unserer Sinneswahrnehmung haben, wenn wir etwas wissen wollen. Losgelöst vom biblischen Weltbild erweist sich dieser Glaube als sehr schwer belegbar. Wir könnten ein Experiment durchführen, um unsere Sinne zu »testen«. Aber da die Ergebnisse eines solchen Experiments durch unsere Sinne wahrgenommen werden müssten, könnten wir nie wissen, dass wir die Ergebnisse richtig beobachtet haben. Nur der biblische Kreationist hat wirklich eine Rechtfertigung oder Begründung, die aus seiner Weltanschauung resultiert.

1. Mose 1 zeigt, dass Gott speziell Menschen geschaffen und ihnen die Verantwortung dafür übertragen hat, für seine Schöpfung zu sorgen. Da unsere Sinnesorgane von einem allwissenden, allmächtigen Gott geschaffen wurden (Spr 20,12), dürfen wir erwarten, dass sie richtig funktionieren. Denn ohne eine grundsätzlich verlässliche Sinneswahrnehmung wären wir nicht in der Lage, Gottes Schöpfung zu bewahren. Natürlich weist die Bibel auch darauf hin, dass die Welt als Folge der Rebellion des Menschen gegen Gott verflucht wurde (1Mo 3,17-19; Röm 8,20-22). Als solche ist die Welt nicht mehr so vollkommen, wie sie es einmal war. Deshalb würden wir auch nicht erwarten, dass die Sinne aller Menschen immer perfekt funktionieren (es gibt Geburtsfehler, Unfälle

usw.). Da Gott aber sein Gebot, für die Erde zu sorgen, nie aufgehoben hat, folgt daraus, dass unsere Sinne grundsätzlich immer noch zuverlässig genug sein müssen, um dies zu bewerkstelligen.⁶⁵

In der evolutionären Weltanschauung gibt es überhaupt keine Begründung für die Zuverlässigkeit unserer Sinne. Evolutionisten vertrauen natürlich auf ihre Sinne, aber ein solcher Glaube ergibt keinen Sinn, wenn unsere Sinnesorgane lediglich das Ergebnis zufälliger Mutationen sind, die in der Vergangenheit in gewisser Hinsicht eine bessere Überlebensfähigkeit vermittelten. Evolutionisten könnten argumentieren, dass die Evolution die Verlässlichkeit der Sinne erklären kann, weil die natürliche Selektion die Dinge bewahren würde, die eine bessere Überlebensfähigkeit vermitteln. Da dies eine sehr häufige Antwort ist, wollen wir näher darauf eingehen.

Erstens ist das Vorhandensein verlässlicher Sinne (die zu genauen Wahrnehmungen der Umwelt führen) nicht gleichbedeutend mit Überlebensfähigkeit. Die meisten Organismen auf der Welt (Pflanzen, Bakterien usw.) haben überhaupt keine »Sinne« oder Wahrnehmungen, geschweige denn zuverlässige. Sie können auch ohne sie ganz gut überleben. Was ihre Population betrifft, geht es den Bakterien weit besser als uns Menschen, obwohl sie keine hochkomplizierten Sinnesorgane oder Gehirne haben, mit deren Hilfe sie Sinneseindrücke verarbeiten können.

Zweitens gibt es, abgesehen von der Bibel, keinen Grund zu glauben, dass unsere Sinne zuverlässig sind, selbst wenn sie eine bessere Überlebensfähigkeit vermittelt haben. Vielleicht sind unsere Wahrnehmungen der Welt völlig fiktiv (weil es etwa um eine *Matrix*-Welt geht) – möglicherweise nur das Ergebnis einer kom-

65 Da dieses Gebot der gesamten Menschheit gegeben wurde, erwarten wir insbesondere, dass die Menschheit als Ganzes über Sinne verfügt, die grundsätzlich zuverlässig sind. Offensichtlich hindert die Tatsache, dass manche Menschen in der heutigen gefallenen Welt blind oder taub sind, die Menschheit in ihrer Gesamtheit nicht daran, Gottes Schöpfung zu bewahren und für sie zu sorgen.

plexen chemischen Reaktion, die zufällig eine gewisse Überlebensfähigkeit in der realen Welt zur Folge hat. Betrachten wir dies als Analogie: Pflanzen sind grün, nicht weil die Farbe selbst zu ihrer besseren Überlebensfähigkeit beiträgt, sondern weil Chlorophyll ihnen dabei hilft, und Chlorophyll ist zufällig grün. Pflanzen sind grün als ein »Nebeneffekt« von etwas, was wirklich zum Überleben nötig ist. Könnten unsere Wahrnehmungen der Welt ähnlich sein? Vielleicht sind unsere Wahrnehmungen der Welt völlig falsch, aber sie sind nur ein Nebeneffekt der chemischen Reaktionen, die uns helfen zu überleben. In der Weltanschauung der Evolution gibt es keinen Grund anzunehmen, dass unser mentales Bild von der Welt in irgendeiner Weise mit der realen Welt übereinstimmt. Abgesehen von der biblischen Schöpfung gibt es einfach keinen Grund anzunehmen, dass unsere Sinne und unsere Wahrnehmungen der Welt zuverlässig sind.

Es ist bemerkenswert, dass die Zuverlässigkeit unserer Sinne eine *Vorannahme* ist. Davon muss ausgegangen werden, *bevor* wir beginnen, irgendetwas anderes zu untersuchen. Sogar bevor wir anfangen können, die Bibel zu lesen (die eine Rechtfertigung oder Begründung für diese entscheidende Vorannahme enthält), müssen wir annehmen, dass unsere Sinne zuverlässig sind.⁶⁶ In der evolutionären Weltanschauung muss die Zuverlässigkeit unserer Sinne immer eine ungerechtfertigte »blinde« Annahme bleiben. Wenn die Evolution wahr wäre, müsste die Verlässlichkeit unserer Sinne als willkürlich zurückgewiesen werden. (Dennoch sind Evolutionisten nicht bereit, dies zu tun – eine Verhaltensinkonsistenz.) Aber eine solche Annahme kann (im Nachhinein) im biblischen Weltbild gerechtfertigt und begründet werden. Das biblische Schöpfungsweltbild gibt uns einen guten Grund, darauf zu vertrauen, dass unsere Sinne im Wesentlichen zuverlässig sind.

66 Einige mögen einwenden, dass dies eine Form des Zirkelschlusses sei. Wir werden uns mit diesem Einwand in Kapitel 9 beschäftigen.

Anders ausgedrückt: Der Glaube an die Wahrheit der Bibel und der Glaube, dass unsere Sinne zuverlässig sind, »gehören zusammen«. Der Glaube an die Wahrheit der Evolution ist jedoch *unvereinbar* mit dem Glauben, dass unsere Sinne zuverlässig sind.

(5) Verlässlichkeit des Gedächtnisses: Wir gehen davon aus, dass das, woran wir uns erinnern, tatsächlich geschehen ist. Aber (wie bei der Verlässlichkeit unserer Sinne) ist die Verlässlichkeit des Gedächtnisses außerhalb des christlichen Weltbildes sehr schwer zu beweisen. Ich könnte einen Gedächtnistest machen, aber um zu wissen, wie ich dabei abgeschnitten habe, müsste ich schon voraussetzen, dass mein Gedächtnis grundsätzlich zuverlässig ist. Natürlich hat der biblische Kreationist eine Rechtfertigung für diese Behauptung. Gott hat unseren Verstand so geschaffen, dass wir uns an die Vergangenheit erinnern können (wenn auch wegen des Fluches nicht immer perfekt).⁶⁷ Warum sollten wir in einem evolutionären Universum darauf vertrauen, dass sich unser Gehirn zuverlässig an die Vergangenheit erinnern kann? Den Evolutionisten zufolge ist das Gehirn einfach das zufällige Ergebnis zufälliger Mutationen, die irgendwie unsere Fähigkeit zur Fortpflanzung erhöht haben. Es gibt keine logische Grundlage für die Annahme, dass wir in einem evolutionären Universum in der Lage sein sollten, uns zuverlässig an die Vergangenheit zu erinnern.

(6) Persönliche Würde und Freiheit: Wir alle gehen davon aus, dass Menschen ein gewisses Maß an Respekt verdienen und dass sie ein gewisses Maß an Wahlmöglichkeiten in ihrem Handeln

67 Es ist zweifelhaft, ob unser menschlicher Geist sogar vor dem Sündenfall und dem Fluch darauf hin angelegt war, sich an jede einzelne Sache zu erinnern; dem vollkommenen Plan Gottes zufolge sind wir endliche Geschöpfe mit Einschränkungen. Eine solche Diskussion würde den Rahmen dieses Buches sprengen. Aber es ist sicher, dass Krankheiten wie Alzheimer oder das Syndrom der falschen Erinnerung vor dem Sündenfall kein Thema gewesen sind.

A. d. H.: In Bezug auf das letztgenannte Krankheitsbild ist in Anlehnung an den im Original gebrauchten Ausdruck auch im Deutschen der Begriff *False-Memory-Syndrom* gebräuchlich.

haben. Aus diesem Grund werden wir an der Beerdigung eines lieben Freundes oder eines Verwandten teilnehmen. Wir erwarten von jedem, dass er sich an einen bestimmten Verhaltenskodex hält. Wir sind der Meinung, dass Menschen bestraft werden sollten, wenn sie Entscheidungen treffen, die die Rechte anderer verletzen. Diese Dinge setzen alle die biblische Weltanschauung voraus. Nach der Genesis schuf Gott den Menschen in seinem Ebenbild (1Mo 1,26-27). Als Ebenbild Gottes gebührt dem Menschen ein gewisses Maß an Respekt und Würde. Gott gab Adam das Recht der Entscheidung (1Mo 2,16-17) und machte ihn für seine Handlungen verantwortlich (1Mo 3,17-19).

Wir halten diese biblisch-kreationistischen Prinzipien für selbstverständlich. Aber in einem evolutionären Universum ergeben sie keinen Sinn. Wenn der Mensch nur das zufällige Ergebnis chemischer Reaktionen ist, die über riesige Zeiträume hinweg immer wieder abgelaufen sind, warum sollte er dann Respekt verdienen? Würden wir eine Trauerfeier abhalten, wenn sich ein paar Pfund Backpulver zersetzen, weil sie mit Essig reagieren? Offensichtlich sind Menschen nicht einfach das Ergebnis komplexer chemischer Reaktionen. Wenn Menschen aus der chemischen Evolution hervorgegangen sind, dann haben sie keine Wahl bei dem, was sie tun – genauso wie Essig keine andere Wahl hat, als mit Backpulver zu reagieren. Warum sollten wir also Menschen bestrafen, die Böses tun, wenn sie keine Wahl haben? Es könnte so etwas wie menschliche Freiheit oder Würde nicht geben, wenn die Evolution wahr wäre.

(7, 8, 9 ...) Es gibt noch viele andere Dinge, die wir für selbstverständlich halten und die nur in einer biblischen Schöpfungsweltanschauung Sinn ergeben. Warum sollte es Gesetze der Mathematik geben? Warum sollte das Universum verständlich sein? Warum sollten Musik oder Kunst schön sein? Welche Weltanschauung kann Freude – oder auch Schmerz – sinnvoll er-

scheinen lassen? Wählen wir einfach ein beliebiges Thema und fragen wir uns: »Welche Weltanschauung kann ihm einen Sinn geben?« Wenn ein Evolutionist – ob Mann oder Frau – ein starker Verfechter des Tierschutzes ist, fragen Sie ihn: »Welche Weltanschauung kann der Tatsache einen Sinn geben, dass wir eine moralische Verpflichtung haben, für die Geschöpfe der Erde zu sorgen?« Wenn ein Evolutionist ein Mathematiker ist, dann stellen Sie dem oder der Betreffenden die Frage: »Welche Weltanschauung kann den Gesetzen der Mathematik einen Sinn geben?« Letztlich kann nur eine biblische Schöpfungsweltanschauung all die Dinge sinnvoll erklären, die wir für selbstverständlich halten.

(W) Willkür:

- (1) Bloße Meinung
- (2) Relativismus
- (3) Aus Voreingenommenheit angestellte Vermutungen
- (4) Unbegründetes philosophisches Vorurteil

(I) Inkonsistenz:

- (1) Logische Irrtümer
- (2) *Reductio ad absurdum*
- (3) Verhaltensinkonsistenz
- (4) Präsuppositionelle Spannungen

(V) Voraussetzungen (der Verstehbarkeit):

- (1) Gesetze der Logik (Rationalität)
- (2) Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur
(Wissenschaft und Technik)
- (3) Absolute Moral (Ethik)
- (4) Verlässlichkeit der Sinne
- (5) Verlässlichkeit des Gedächtnisses
- (6) Persönliche Würde und Freiheit
- (7, 8, 9 ...) Viele andere

Schlussfolgerungen

Wir haben bis jetzt einen großen Bereich abgedeckt. Obwohl es noch ein paar andere Tipps und Themen gibt, mit denen wir uns beschäftigen wollen, haben wir im Grunde schon alles, was wir brauchen, um jedes evolutionäre Argument zu widerlegen, das möglicherweise auftaucht. Mithilfe des ultimativen Beweises, der »Nicht antworten, doch antworten«-Strategie und der oben skizzierten apologetischen Vorgehensweise sind wir bereit, die biblische Schöpfung überzeugend zu verteidigen. Insbesondere werden wir den »WIV«-Test im Hinterkopf behalten, wenn wir die Argumente der Nichtgläubigen kritisieren.

In Anhang B werden wir das Gelernte auf uns vorliegende Zuschriften anwenden. Sie gehen auf Menschen zurück, die der biblischen Schöpfung feindlich gegenüberstehen. Dies wird uns die Möglichkeit geben, das bisher Gelernte zu üben. Leser, die darauf bedacht sind, den ultimativen Beweis möglichst umgehend zu verwenden, sollten bereits jetzt einen Teil des Anhangs B lesen, bevor sie sich dem nächsten Kapitel zuwenden. Ansonsten werden wir in den nächsten Kapiteln mit zusätzlichen nützlichen Informationen fortfahren, die uns helfen, unsere apologetische Methode zu verfeinern. Zu diesen Themen gehören die Verwendung wissenschaftlicher Beweise, das Erkennen logischer Irrtümer, biblische Beispiele für Apologetik sowie weitere Themen, die in apologetischen Situationen oft auftauchen.

Der Platz für Beweise

In Kapitel 1 haben wir die scheinbar unverfängliche Frage gestellt: »Welchen Platz haben wissenschaftliche Beweise in der Debatte über den Ursprung?« Durch sorgfältiges Nachdenken kamen wir zu der überraschenden, aber unvermeidlichen Schlussfolgerung, dass wissenschaftliche Beweise *allein* die Debatte über Ursprungsfragen unmöglich lösen können. Wissenschaftliche Beweise können in Debatten sehr nützlich sein, wenn sich alle Beteiligten darüber einig sind, wie die Beweise interpretiert werden sollten. Es wäre durchaus angemessen, wenn ein Kreationist mit einem anderen Kreationisten darüber debattieren würde, dass bestimmte Beweise ein bestimmtes wissenschaftliches Modell unterstützen. Wenn beide Personen sich über die »Interpretationsregeln« einig sind, dann sollten sie die gleichen Schlussfolgerungen ziehen, wenn ihnen die gleichen Beweise vorliegen.⁶⁸

Das Problem bei der Debatte ist, dass Kreationisten und Evolutionisten unterschiedliche Auffassungen darüber haben, wie die Interpretationsregeln lauten sollten: Sie interpretieren wissenschaftliche Fakten stets im Licht ihrer jeweiligen Weltanschauung. Beiden Seiten ist es immer gestattet, einen »Rettungsmechanismus« zu erfinden, um scheinbar widersprüchliche Beweise zu erklären. Deshalb müssen wir einen anderen Ansatz wählen, um die Ursprungsdebatte endgültig zu klären.

68 Selbst unter Kreationisten gibt es einige Meinungsverschiedenheiten über die Interpretationsregeln. Daher können sogar Kreationisten bei der Untersuchung derselben Beweise zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen kommen. Das Gleiche gilt auch für Evolutionisten.

Wir haben festgestellt, dass die Debatte mithilfe des ultimativen Beweises gelöst werden kann – indem wir zeigen, dass allein die biblische Schöpfungsweltanschauung die Voraussetzungen für die Verständlichkeit auf eine Weise liefert, die konsistent und nicht willkürlich ist. Aber wir haben bei unserem Vorgehen bisher keine wissenschaftlichen Beweise verwendet. Deshalb fragen sich einige Leser vielleicht, ob Beweise überhaupt einen Platz in der Apologetik haben. Ja, das ist der Fall. Wissenschaftliche und historische Beweise sind in der Apologetik sehr nützlich – wenn sie richtig eingesetzt werden. In diesem Kapitel werden wir vernünftige Wege zur Verwendung wissenschaftlicher Beweise erkunden.

1. Die Bestätigung der biblischen Schöpfung

Eine vollkommen angemessene Verwendung von wissenschaftlichen und historischen Beweisen besteht darin, mit deren Hilfe die biblische Schöpfung zu *bestätigen*. Weil das Wort »bestätigen« auf mehr als nur eine Art und Weise verwendet werden kann, wollen wir hier etwas klarstellen: Wenn wir sagen, dass Beweise die Schöpfung bestätigen, meinen wir: Sie stehen im Einklang mit der Schöpfung – sie passen mit den Tatsachen der Schöpfung zusammen und zeigen Übereinstimmung mit ihnen. Vielen Christen wurde beigebracht, dass die wissenschaftlichen Beweise auf die Evolution hindeuten. Sie haben daraus fälschlicherweise geschlossen, dass sie einen »blinden« Glauben haben müssten. Viele Evolutionisten stellen »Wissenschaft« auf die gleiche Ebene wie »Evolution«. Ihre Hoffnung ist, die Menschen davon überzeugen zu können, dass wir die Evolution hinnehmen müssen, wenn wir die Wissenschaft akzeptieren wollen. Solche irrigen Vorstellungen müssen infrage gestellt werden, und wissenschaftliche Beweise sind dabei sehr hilfreich.

Die Wissenschaft ist vollkommen im Einklang mit der biblischen Schöpfung. Es könnten viele Beispiele dafür angeführt werden. Die Genetik bestätigt, dass sich Organismen »nach ihrer Art« fortpflanzen – genau das, was wir der Genesis zufolge erwarten würden. Der Fossilienbefund deutet auf eine globale Katastrophe hin: dass Tiere und Pflanzen von der Flut getötet und von den mitgeführten Sedimenten verschüttet wurden. Das ist genau das, was Kreationisten von der in der Genesis beschriebenen globalen Sintflut erwarten würden. C-14 in Diamanten und anderen Materialien ist genau das, was der biblische Kreationist zu finden glaubt, da die Erde (im Gegensatz zur evolutionistischen Zeitskala) Tausende von Jahren alt ist. Diese wissenschaftlichen Fakten stellen die absurde Vorstellung infrage, dass »die gesamte Naturwissenschaft auf der Seite der Evolution steht«.

Außerdem bekräftigen diese Beweise den Glauben. Christen müssen verstehen, dass ihre Weltanschauung eben nicht hypothetisch ist. Das reale Universum ist das biblische Universum. Da die Bibel wahr ist, kann sie verwendet werden, um erfolgreiche Vorhersagen über das zu treffen, was wir im physischen Universum finden, und sie entsprechend zu erklären. In der Genetik, der Geologie, der Astronomie, der Paläontologie, der Archäologie und auf vielen anderen Wissenschaftsgebieten kann man Fakten vorweisen, die dem entsprechen, was wir angesichts der Wahrheit der Bibel erwarten würden.⁶⁹ Es ist ermutigend für Christen, diese Fakten kennenzulernen.

⁶⁹ In Bezug auf weitere Informationen und spezifische Beispiele aus diesen Wissenschaftsbereichen siehe *The New Answers Books*, Bde. 1–4, Green Forest, AR: Master Books.

A. d. H.: Auch im deutschsprachigen Bereich gibt es in hinreichendem Maße Bücher, in denen die Glaubwürdigkeit der Bibel in Ursprungsfragen bestätigt wird. Als hilfreiche Erstinformation sei folgendes Werk empfohlen: Roger Liebi, *Die Bibel – absolut glaubwürdig!*, Bielefeld: CLV, 2. Auflage 2019, insbesondere Kapitel 5 (»Wissenschaft kontra Bibel?«) und Kapitel 7 (»Bibel und Archäologie«).

2. Eine Einführung in Weltanschauungen

In jeder Debatte über den Ursprung ist es von entscheidender Bedeutung, das Wesen von Weltanschauungen zu verstehen und zu erkennen, wie Weltanschauungen für unsere Interpretation von Beweisen maßgeblich sind. Ohne dieses Verständnis werden die Diskutierenden nur »aneinander vorbeireden« und nie zum eigentlichen Thema kommen. Die meisten Menschen sind sich nicht einmal der Tatsache bewusst, dass sie von einer Weltanschauung ausgehen, und haben daher nicht wirklich darüber nachgedacht, worin ihre eigene Weltanschauung besteht. Sie haben den Eindruck, dass »die Beweise für sich selbst sprechen«. Dieser Irrtum muss angesprochen und widerlegt werden, wenn es eine Lösung in der Debatte geben soll. Beweise können verwendet werden, um dies zu erreichen.

Wir könnten eine bestimmte wissenschaftliche Tatsache nehmen und dann zeigen, wie Kreationisten und Evolutionisten unterschiedliche Schlüsse aus dieser Tatsache ziehen, weil sie unterschiedliche Weltanschauungen haben. Betrachten wir zum Beispiel die Tatsache, dass einige Affen und Menschen eine ähnliche DNA haben. Ein Evolutionist würde daraus Folgendes schließen: Dies sei darauf zurückzuführen, dass Affen und Menschen von einem gemeinsamen Vorfahren abstammen. Den Schlussfolgerungen eines Kreationisten zufolge würde dies jedoch darauf zurückzuführen sein, dass Affen und Menschen von demselben Gott geschaffen wurden und eine ähnliche Physiologie haben, was ähnliche genetische Anweisungen erfordern würde. Jede Position kann die Fakten erklären, aber die Interpretation ist unterschiedlich.

Ein anderes Beispiel wären Fossilien. Der Evolutionist glaubt, dass Fossilien über Millionen von Jahren hinweg abgelagert wurden, als lokale Überschwemmungen und andere kleinräumige Katastrophen Organismen getötet und begraben haben. Ein Krea-



Die Methoden der Wissenschaft können nicht als Grundlage für die Bibel dienen, weil sie von biblischen Voraussetzungen abhängen. Die Bibel ist der ultimative Maßstab. Die Wissenschaft ist zweitrangig.



Die Bibel ist der ultimative Maßstab und die Grundlage der Wissenschaft. Daher werden die wissenschaftlichen Beweise, wenn sie richtig interpretiert werden, immer mit der Bibel übereinstimmen.

tionist hingegen glaubt, dass die meisten Fossilien bei der Sintflut abgelagert wurden, als das Wasser den gesamten Globus bedeckte, sodass Millionen von Lebewesen getötet und verschüttet wurden. Jede Position ist in der Lage, die gleichen Fakten auf unterschiedliche Weise zu erklären.

Unser Ziel ist es an dieser Stelle *nicht* zu argumentieren, dass der Kreationist eine bessere Interpretation der Beweise hat (dieser Schritt wird später kommen). Vielmehr besteht unser bescheidenes Ziel hier aus zwei Aspekten:

Erstens zeigen wir, dass es eine kreationistische Interpretation der Daten gibt. Das mag trivial erscheinen, aber die meisten Menschen sind über Jahre hin einseitig der Evolutionstheorie ausgesetzt gewesen. Daher wissen sie gar nicht, dass eine schöpfungsbasierte Interpretation der Daten überhaupt möglich ist. Menschen sind nicht imstande, eine biblische Interpretation von Daten in Betracht zu ziehen, wenn sie sich der Existenz einer solchen Sichtweise nicht bewusst sind.

Zweitens helfen wir unserem Kontrahenten, sich seines eigenen Weltbildes bewusst zu werden. Die beobachtbaren Fakten sind nicht strittig; es sind vielmehr die aus diesen Fakten gezogenen Schlussfolgerungen, die sich unterscheiden. Wir zeigen, dass Kreationisten und Evolutionisten die gleichen Fakten unterschiedlich interpretieren – und dass dies *zwangsläufig* so ist, weil sie unterschiedliche Weltanschauungen haben. Das Ziel ist es, unseren Kontrahenten über das Wesen von Weltanschauungen aufzuklären, zu zeigen, wie Weltanschauungen die Interpretation von Fakten beeinflussen, ihn mit unserer Weltanschauung vertraut zu machen und ihn zu der Erkenntnis zu führen, dass auch er eine Weltanschauung hat.

3. Inkonsistenz und Willkür aufzeigen

Wenn wir die Weltanschauung eines Nichtgläubigen unserer internen Kritik unterziehen, müssen wir immer nach »WIV« suchen: nach Willkür, Inkonsistenz und den Voraussetzungen der Verständlichkeit. Wissenschaftliche und historische Beweise können uns dabei helfen, dies zu erreichen. Betrachten wir vorerst nur die ersten beiden: Willkür und Inkonsistenz. Die Art und Weise, wie Evolutionisten mit wissenschaftlichen und historischen Beweisen umgehen, ist oft sehr inkonsequent und willkürlich. Solche »intellektuellen Sünden« müssen bloßgestellt werden.

Es wird oft behauptet, dass die Bibel, da sie so oft abgeschrieben wurde, nicht historisch zuverlässig sein kann.⁷⁰ Doch die historische Forschung bestätigt die Zuverlässigkeit der Bibel. Die Zahl der alten Handschriften ist groß, und die Zeitspanne zwischen der Entstehung der Originale und den ältesten erhaltenen Kopien

⁷⁰ Die Behauptung ist eine Vermutung, die der Voreingenommenheit entspringt – eine der Formen der Willkür.

ist klein,⁷¹ was die Möglichkeit von Übertragungsfehlern minimiert. Nach diesen Kriterien ist die Bibel eines der historisch zuverlässigsten Manuskripte aus der antiken Welt.

Vergleichen wir dies mit den Werken von Plato. Antike Kopien von Plato sind weitaus weniger zahlreich, und die Zeitspanne der Überlieferung ist viel größer,⁷² dennoch akzeptiert praktisch jeder sie als authentische Quellen. Wenn Menschen leugnen wollen, dass die Bibel korrekt überliefert wurde, ist das ihre Entscheidung, aber wie können sie dann andere, *weitaus weniger zuverlässige* Manuskripte wie Plato akzeptieren? Es ist *inkonsequent*, wenn jemand die historische Zuverlässigkeit der Bibel in Abrede stellt und gleichzeitig akzeptiert, dass die Schriften von Plato oder irgendein anderes antikes Dokument historisch zuverlässig überliefert worden sind.

Wir benutzen also *nicht* den Handschriftenbefund oder die archäologischen Belege, um mit deren Hilfe zu versuchen, die Wahrheit der Bibel nachzuweisen – als ob diese Beweise maßgeblicher wären als die Heilige Schrift. Vielmehr verwenden wir solche Beweise, um zu zeigen, dass die säkulare Position sich selbst widerspricht und daher falsch ist.

Nehmen wir SETI – die Suche nach außerirdischer Intelligenz. Die Beteiligten an diesem Forschungsprogramm hoffen, Funksignale von außerirdischen Zivilisationen zu entdecken. Es gibt jedoch viele Objekte im Weltraum, die Radiowellen produzieren – Sterne, Quasare, Pulsare usw. Wie würden wir ein intelligentes Signal von einem »natürlichen« unterscheiden? Ein Kriterium, das sicherlich ausreichen würde, besteht darin, Informationen im entsprechenden Radiosignal zu finden. Wenn wir ein Radiosignal empfangen würden, das Anweisungen zum Bau einer komplexen Maschine ent-

71 Die frühesten Fragmente des Neuen Testaments datieren auf weniger als 50 Jahre, nachdem sie geschrieben wurden. Der Großteil der wichtigen biblischen Manuskripte datiert auf 200 bis 300 Jahre nach der ersten Niederschrift der Texte.

72 Die frühesten erhaltenen Manuskripte von Plato stammen aus der Zeit um 900 n. Chr., doch Plato schrieb die Originale um 350 v. Chr.

hält, würde niemand daran zweifeln, dass das Signal aus einer intelligenten Quelle stammt. Natürlich enthält die DNA genau solche verschlüsselten Informationen: den gesamten Bauplan für eine komplexe Maschine. Dennoch werden dieselben Forscher in Abrede stellen, dass die DNA auf eine intelligente Quelle zurückgeht. Es ist *inkonsequent*, wenn Nichtgläubige kodierte Informationen als Hinweis auf Intelligenz im Weltraum akzeptieren, während sie genau dasselbe Prinzip in der DNA lebender Organismen leugnen.

Argumente, die auf der Interpretation wissenschaftlicher Beweise beruhen (wie diejenigen, die wir in Kapitel 1 besprochen haben), können eine großartige Möglichkeit sein, um die Willkür des säkularen Denkens aufzuzeigen. Wir können zeigen, worauf die Theoreme der Informationstheorie hinweisen – auf die Tatsache, dass die Information in der DNA ursprünglich von einer Intelligenz stammen muss. Daher kann die DNA nicht das Ergebnis einer chemischen Evolution sein. Evolutionisten könnten einwenden, dass es irgendeinen unbekanntem Mechanismus gebe, der die Information in der DNA erzeugt und den »wir eben noch nicht entdeckt haben«. Aber diese Erklärung ist *willkürlich*. Sie ist lediglich ein Rettungsmechanismus.

Viele Beweislinien scheinen darauf hinzudeuten, dass es zumindest starke Indizien für die Schöpfung und ein »junges« Universum gibt.⁷³ Evolutionisten neigen dazu, sehr willkürlich mit diesen umzugehen. Zum Beispiel wickeln sich Spiralgalaxien zu schnell auf, um Milliarden von Jahren überdauern zu können. Daher haben säkular ausgerichtete Astronomen einen hypothetischen Mechanismus vorgeschlagen, der neue Spiralarme erzeugen soll.⁷⁴ C-14 in Diamanten stellt sicherlich die evolutio-

73 Siehe <http://www.answersingenesi.org> (abgerufen am 14. 6. 2022).

74 Die Hypothese von der »spiralförmigen Dichtewelle« wird durch die Tatsache infrage gestellt, dass Magnetfelder räumlich parallel zu den Spiralarmen verlaufen. Wenn die Spiralarme nach Milliarden von Jahren eingewickelt würden, würden sich

näre Behauptung infrage, dass Diamanten mehr als eine Milliarde Jahre alt seien; C-14 kann sich einfach nicht so lange halten. Also schlagen Evolutionisten vor, dass das System kontaminiert worden sei oder dass es eine Art »Wiederaufladungsmechanismus« gebe. Aber solche Behauptungen sind völlig *willkürlich*; der Evolutionist hat keinen Grund für sie. So entpuppt sich die Evolution als der »unheilvolle Gefährte« des blinden Glaubens, den Evolutionisten ausgerechnet der Schöpfung vorwerfen.

Gibt es einen Ausweg? Erinnern wir uns daran, dass ein Rettungsmechanismus nicht *notwendigerweise* willkürlich ist. Wir können uns immer auf unsere Weltanschauung als logisch-vernünftigen Grund für unseren Rettungsmechanismus berufen. Der Evolutionist könnte also antworten, dass er einen guten Grund für seine vielen Rettungsmechanismen habe; er könnte sagen: »Diese Erklärungen sind aufgrund meiner Weltanschauung erforderlich, und ich bin sicher, dass meine Weltanschauung richtig ist.« Aber dann muss der Evolutionist bereit sein, seine Weltanschauung zu verteidigen – und dazu ist er außerstande. Nur wenige Evolutionisten würden diesen Weg ohnehin einschlagen; die meisten Evolutionisten glauben, dass ihre Erkenntnisse das Ergebnis objektiver Beweise sind, nicht einer Weltanschauung, die für ihre Interpretation der Beweise maßgeblich ist.

4. Die Einführung des ultimativen Beweises

Neben der Entlarvung von Willkür und Inkonsistenz in evolutionären Weltanschauungen können wissenschaftliche Beweise dazu verwendet werden, die Voraussetzungen von Verstehbarkeit (von Intelligibilität) einzuführen, und uns helfen, zum ultimativen

die Magnetfeldlinien aufheben, und alle neuen Spiralarme, die durch hypothetische Dichtewellen entstehen, hätten kein solches Magnetfeld.

Beweis der Schöpfung zu gelangen. Wir könnten beispielsweise sagen: »Wir haben über wissenschaftliche Beweise gesprochen, aber welche Weltanschauung kann der Tatsache, dass Wissenschaft tatsächlich möglich ist, einen Sinn geben? Welche unserer Weltanschauungen kann die Tatsache erklären, dass das Universum logisch und für den menschlichen Verstand verstehbar ist? Welche Weltanschauung kann den Gesetzen der Logik, mit denen wir argumentieren, und der Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur, die wir uns bei der wissenschaftlichen Arbeit zunutze machen, einen Sinn geben?«

Nichtgläubige werden es für selbstverständlich halten, dass wissenschaftliche Beweise sinnvoll und nützlich sind, um uns zu helfen, das Universum zu verstehen. Aber ein solcher Glaube setzt die biblische Weltanschauung voraus. Evolutionäre Weltanschauungen können die Voraussetzungen der Verstehbarkeit, die Wissenschaft erst ermöglichen, nicht erklären. Wissenschaftliche Beweise können verwendet werden, um genau diesen Punkt zu verdeutlichen. Tatsächlich kann absolut jedes Detail wissenschaftlicher Information als Illustration des ultimativen Beweises verwendet werden.

Die vier Verwendungsmöglichkeiten von Beweisen in der Praxis

Diese vier Verwendungsmöglichkeiten von Beweisen in der Apologetik werden vielleicht nicht in jeder Debatte auftauchen. Jede Situation ist anders. Ja, es ist möglich, im Sinne der biblischen Weltanschauung zu argumentieren, ohne explizit irgendwelche wissenschaftlichen Beweise zu präsentieren (wir könnten zum Beispiel die Illustration der Moral verwenden). Aber oft genug werden die obigen Schritte in genau der Reihenfolge auftreten, in der sie hier dargestellt wurden.

Zum Beispiel könnte ein Evolutionist behaupten: »Es gibt überhaupt keine Beweise für die Position der Kreationisten.« Wir könnten die Beweise verwenden, die wir unter 1. (»Die Bestätigung der biblischen Schöpfung«) kennengelernt haben, und sagen: »Tatsächlich gibt es viele Beweislinien, die die biblische Schöpfung bestätigen. Betrachten wir die Information in der DNA ...«, usw. Der Evolutionist könnte antworten: »Aber diese anderen Beweise (Fossilien usw.) stützen die Evolution, nicht die Schöpfung.« Dann würden wir die Beweise so verwenden, wie wir es unter 2. (»Eine Einführung in Weltanschauungen«) dargelegt haben, und sagen: »Tatsächlich interpretieren Kreationisten dieselben Fossilien anders als Sie. Wir verstehen die Beweise folgendermaßen: ...« (Wir stellen dann unsere Interpretation vor.) »Sie sehen also, wir haben alle die gleichen Fakten, aber wir interpretieren sie unterschiedlich, weil wir eine andere Weltanschauung haben.«

Ein Evolutionist könnte dann versuchen zu argumentieren, dass seine Interpretation der Beweise besser als unsere Deutung sei. Wir könnten anschließend darauf hinweisen, dass seine Interpretationen willkürlich und inkonsistent sind, indem wir die Beweise so verwenden, wie wir es unter 3. (»Inkonsistenz und Willkür aufzeigen«) kennengelernt haben. Wir könnten die in Kapitel 1 vorgestellten Argumente benutzen, um die Tatsache zu entlarven, dass der Evolutionist sich ständig auf Rettungsmechanismen berufen muss, um seiner Position widersprechende Beweise wegzuerklären – was völlig willkürlich ist.

Ein *kluger* Evolutionist wird sich an dieser Stelle entweder auf seine eigene Weltanschauung berufen (als logischen Grund für seine Rettungsmechanismen) oder (was wahrscheinlicher ist) darauf hinweisen, dass auch Kreationisten Rettungsmechanismen haben. (Wenn er diese Dinge nicht erkennt, dann sollten wir ihm helfen, indem wir sie selbst vorschlagen.) Jetzt hat der Evolutionist genug gelernt, um angemessen zu verstehen, worum es

bei der Debatte über den Ursprung in Wirklichkeit geht – um eine Debatte über Weltanschauungen. Als solche gehen wir zur vierten Verwendungsmöglichkeit von Beweisen über und fragen: »Welche Weltanschauung kann der Wissenschaft überhaupt einen Sinn geben? Welche Weltanschauung kann eigentlich einen Sinn in all den Dingen sehen, die wir für selbstverständlich halten – persönliche Würde und Freiheit, Rationalität, Moral usw.?«

Der Missbrauch von Beweisen

Es mag auch andere angemessene Arten geben, wissenschaftliche Beweise zu verwenden. Ich erhebe nicht den Anspruch, dass die oben genannten vier Möglichkeiten erschöpfend sind. Die Wissenschaft als solche könnte verwendet werden, um den Mythos zu zerstreuen, dass »Kreationisten nicht an die Wissenschaft glauben«. Man könnte sie dazu benutzen, um Interesse an dem Thema zu wecken. Bei manchen Gelegenheiten habe ich festgestellt, dass das bloße Besprechen wissenschaftlicher Informationen das unterdrückte Wissen eines Nichtgläubigen über Gott weckt. Dies sind alles geeignete Verwendungsmöglichkeiten von Beweisen, und es mag noch andere geben.

Aber es gibt eine Art, Beweise zu verwenden, die *nicht* angemessen ist, und doch ist es eine Art, die Christen häufig verwenden. Dementsprechend behandeln sie wissenschaftliche Beweise und das menschliche Verstehen dieser Beweise so, als wären sie dem Wort Gottes *überlegen*. Das heißt, Christen werden manchmal folgendermaßen argumentieren: Eine neutrale und objektive Auswertung von Beweisen – unabhängig von irgendwelchen biblischen Vorannahmen – wird beweisen, dass die Bibel wahr oder zumindest *vermutlich* wahr ist. Ohne es direkt zu sagen, unterstellen sie damit, dass der Verstand des sündigen Menschen

in der Lage ist, wissenschaftliche Beweise unabhängig von der biblischen Weltanschauung objektiv zu bewerten und die richtigen Schlüsse zu ziehen und damit die Bibel als wahr zu beurteilen. Das Ziel dieses Ansatzes ist lobenswert, aber die Methode ist es nicht.

Wir haben weiter oben gesehen, dass es keinen neutralen Boden gibt, wenn es um die Frage nach der ultimativen, letztgültigen Autorität für einen Menschen geht. Außerdem können Beweise ohne biblische Vorannahmen nicht richtig bewertet werden. Die Voraussetzungen der Verstehbarkeit, die wir alle notwendigerweise verwenden, sind nur innerhalb des biblischen Weltbildes gerechtfertigt. Die Bibel ist als irrtumslose Offenbarung des Gottes der Wahrheit notwendigerweise wahr (auch wenn Nichtgläubige dies leugnen). Es ist also irrational, einen unfehlbaren Maßstab mit fehlbaren Maßstäben beurteilen zu wollen.

Und diesem Ansatz fehlt auch die moralische Legitimität. Gott befiehlt uns, ihn nicht auf die Probe zu stellen (Mt 4,7). Unser endlicher und fehlpbarer Verstand ist nicht imstande, Gottes heiliges Wort zu beurteilen, denn es ist Gottes Wort, das unseren Verstand richten wird (Hebr 4,12), nicht umgekehrt. Gott ist der Richter über uns. Wenn wir versuchen, ihn und sein Wort zu richten, dann ist das eine absurde und respektlose Rollenumkehr. »Gott [erweist sich] als wahrhaftig, jeder Mensch aber als Lügner« (Röm 3,4; Schlachter 2000). Natürlich sollten wir unseren Verstand gebrauchen, um auf gottesfürchtige Weise zu argumentieren und zu erkennen, dass die Bibel wahr ist. Aber wenn wir uns an rationale und moralische Grundsätze halten sollen, dann sollen wir dies mit den Normen tun, die Gott vorgeschrieben hat, nicht mit denen des sündigen Menschen.

Wie können wir also erkennen, ob wir wissenschaftliche Beweise richtig oder falsch verwenden? Wir müssen uns fragen: »Wird die Bibel, wenn es um die Maßgeblichkeit geht, gegenüber den Beweisen zur *untergeordneten* Instanz, während ich wissen-

schaftliche Beweise gebrauche?« Wenn ja, dann stellen wir damit Gott auf die Probe, und das ist unbiblich. Aber wenn dies nicht der Fall ist und wenn die Beweise verwendet werden, um unbiblische Behauptungen infrage zu stellen und Gott zu verherrlichen, dann ist es wahrscheinlich ein vollkommen guter Gebrauch. Die Wissenschaft ist die Dienerin der Schrift, nicht ihr Herr.

Manche mögen dann fragen: »Wie viele wissenschaftliche Beweise sollte ich in einem Gespräch mit einem Nichtgläubigen verwenden? Sollte ich mich mehr auf die Vorbedingungen der Verstehbarkeit konzentrieren oder mehr auf wissenschaftliche Details eingehen? Was ist das richtige Gleichgewicht?« Ich würde vorschlagen, dass es im Grunde von der Art des Gesprächs abhängt. Einige Diskussionen werden sich naheliegenderweise für wissenschaftliche Details eignen, andere nicht. Einigen Nichtgläubigen ist die Wissenschaft völlig egal, aber für andere ist sie von entscheidender Bedeutung. So gut ich kann, versuche ich daher, dem Nichtgläubigen – ob Mann oder Frau – dort zu begegnen, wo er gerade steht.

Bedenken wir auch, dass Gott verschiedenen Menschen unterschiedliche Interessen gibt, und wir dürfen das Gespräch ruhig auf Bereiche zu lenken, die uns interessieren. Ich bin von meinem Hintergrund her stark wissenschaftsorientiert und finde Gefallen daran, über solche Details zu sprechen. Deshalb neige ich dazu, meine Gespräche mit Nichtchristen von wissenschaftlichen Themen bestimmen zu lassen. Aber andere haben vielleicht kein solches Interesse und nehmen weniger stark auf die Wissenschaft Bezug. Das ist in Ordnung. Ich meine jedoch, dass es für alle Christen sehr nützlich ist, *zumindest die Grundlagen* der Schöpfungswissenschaft zu kennen, da es hier um einen so wichtigen und häufig kritisierten Aspekt des christlichen Glaubens geht.

Manche mögen auch fragen: »Wenn die wissenschaftlichen Details so wichtig sind, warum werden dann in dem vorliegenden

Buch nur einige wenige aufgeführt, und das auch nur in Kapitel 1?« Der Grund dafür ist einfach: Es gibt bereits viele ausgezeichnete Bücher, die zeigen, wie die Wissenschaft die biblische Schöpfung bestätigt. Es bestand keine Notwendigkeit, das, was bereits geschrieben wurde, noch einmal zu Papier zu bringen. Aber ich würde vorschlagen, dass Christen zumindest ein paar schöpfungswissenschaftliche Bücher lesen sollten, wie z. B. die *Answers Books* oder *Creation Basics & Beyond*⁷⁵. Der Zweck des vorliegenden Buches ist es, den Lesern zu zeigen, wie sie die Informationen, die in diesen anderen Werken weitergegeben werden, richtig und effektiv nutzen können.

David und Goliath

In gewisser Weise sind die wissenschaftlichen und historischen Beweislinien wie die fünf Steine, die David benutzte, um Goliath zu töten (1Sam 17,40). Um den Kampf zu gewinnen, kommt es nicht auf die Größe oder Anzahl der Steine an. Viel wichtiger ist, wie man sie einsetzt. Es braucht wirklich keine umfangreichen wissenschaftlichen Kenntnisse, um die Evolution zu widerlegen, aber wenn man

75 Henry Morris III et al., *Creation Basics & Beyond. An In-Depth Look at Science, Origins, and Evolution*, Dallas, TX: Institute for Creation Research (ICR), 2013 (542 S.). Auch als eBook erhältlich (<http://www.icr.org> oder <https://store.icr.org> [jeweils abgerufen am 14.6.2022]). A. d. H.: Henry Morris III, ein Sohn des ICR-Gründers Henry M. Morris, verstarb am 12. 12. 2020. Er leitete lange Zeit das ICR. Darüber hinaus sei der deutsche Leser noch auf die folgende Auswahl entsprechender Werke hingewiesen:
Don Batten (Hrsg.), Ken Ham, Jonathan Sarfati, Carl Wieland, *Fragen an den Anfang. Die Logik der Schöpfung*, Bielefeld: CLV, 2. durchgesehene Auflage 2004.
Werner Gitt, *Schuf Gott durch Evolution?*, Bielefeld: CLV, 9. Auflage 2015.
Werner Gitt (in Zusammenarbeit mit Bob Compton und Jorge Fernandez), *Information – Der Schlüssel zum Leben*, Bielefeld: CLV, 6. Auflage 2018.
Werner Gitt / Karl-Heinz Vanheiden, *Wenn Tiere reden könnten ...*, Bielefeld: CLV, 19. Auflage 2022.

hinsichtlich der Wissenschaft wenigstens etwas Bescheid weiß, kann das sehr hilfreich sein, wenn es richtig eingesetzt wird. David wusste, wie man eine Schleuder richtig benutzt; er hatte vorher geübt. Noch wichtiger war, dass er wusste: Waffen allein sind nicht das, was letztlich den Ausgang einer Schlacht entscheiden würde; der Sieg würde Gott allein gehören (1Sam 17,47). Darin liegt eine Lektion für den modernen Apologeten.

Gott hat *jeden* berufen, bereit zu sein, den christlichen Glauben zu verteidigen (1Petr 3,15). Nicht jeder kann auf dem Gebiet der Naturwissenschaften promovieren, und das ist auch gar nicht nötig. Aber fast jeder kann sich zwei oder drei wissenschaftliche Fakten aneignen, die in der Apologetik auf eine der vier oben genannten Arten verwendet werden können. Denken wir daran, dass David nur fünf Steine hatte – und am Ende brauchte er nur *einen*. Aber wir sollten uns auch daran erinnern, dass David mit der Waffe, die er wählte, sehr vertraut war. Hätte sich David nicht die Zeit genommen, seine Fähigkeiten zu erlernen, wäre es vermessen von ihm gewesen zu erwarten, dass Gott ihm den Sieg schenken würde. Genauso ist das bei uns, wenn wir wissenschaftliche Fakten zur Verteidigung des christlichen Glaubens verwenden wollen (und wir sollten bereit sein, das zu tun). Wir müssen uns die Zeit nehmen, sie gut zu verstehen und sie auf eine Weise zu verwenden, die korrekt ist und sich eng an den Text der Schrift hält.

Logische Fehlschlüsse – Teil I

Der größte Teil der Apologetik läuft auf gutes, klares, logisches (und damit *biblisches*) Denken hinaus. Ungläubige sind oft willkürlich und inkonsistent in ihrer Argumentation. Und ihre Weltanschauung kann die Voraussetzungen der Verständlichkeit nicht erklären, was zu der bizarren Schlussfolgerung führt, dass sie eigentlich gar nichts wissen könnten, wenn ihre Weltanschauung wahr wäre. Wir haben nun ein Verfahren bzw. eine Vorgehensweise kennengelernt, mit dem wir fehlerhaftes Denken entlarven können, und in Anhang B zeigen wir, dass diese Methode an mehreren Beispielen aus der realen Welt sehr effektiv ist. Wir werden nun eine der spezifischen Arten von Inkonsistenzen, die wir in Kapitel 5 aufgelistet haben, genauer untersuchen – logische Fehlschlüsse.

Einführung in logisches Argumentieren

Zunächst müssen wir ein paar Begriffe definieren. Eine *Proposition* (Aussage, Aussagesatz, These, Prämisse, Lehrsatz) ist eine Aussage, die entweder als »wahr« oder »falsch« bezeichnet werden kann. So wird mit »Alle Säugetiere haben Nieren« eine Proposition wiedergegeben, und sie ist zufällig wahr.⁷⁶ Die Aussage »Keine Säugetiere haben Nieren« ist ebenfalls eine Proposition, und sie ist zufällig

76 Um genau zu sein, ist die Proposition die Bedeutung der Aussage. So wird mit »Alle Säugetiere haben Nieren« und »Alle Lebewesen, die Säugetiere sind, sind Lebewesen, die Nieren haben« dieselbe Proposition wiedergegeben, auch wenn die Aussagen unterschiedlich formuliert sind.

falsch. In der Logik wird ein *Argument* definiert als Folge von zwei oder mehr Sätzen, von denen behauptet wird, dass die Wahrheit eines Satzes aus der Wahrheit des/der anderen folgt. Wenn ich also sage: »(1) Alle Säugetiere haben Nieren. (2) Alle Hunde sind Säugetiere. (3) Deshalb haben alle Hunde Nieren.«, dann ist das ein Argument,⁷⁷ weil der dritte Satz aufgrund der beiden anderen als wahr behauptet wird. Die Aussage, die behauptet wird (3), wird *Konklusion* (oder Schluss bzw. Schlussfolgerung) genannt, und die anderen Sätze (1 und 2) nennt man *Prämissen* (oder Voraussetzungen). Der Konklusion wird manchmal das Wort »deshalb« vorangestellt, wodurch sie leicht erkennbar ist.

In einem Argument werden die Prämissen als selbstverständlich vorausgesetzt; es wird angenommen, dass sie wahr sind. Es wird auch angenommen, dass bei beiden Parteien Übereinstimmung im Blick darauf besteht, was die Wahrheit der Prämissen betrifft. (Manchmal kann sich herausstellen, dass dies nicht der Fall ist, aber dies wird trotzdem von der Person angenommen, die das Argument vorbringt.) Aus diesen Prämissen ziehen wir dann eine Schlussfolgerung. Wenn ein Argument gut sein soll, müssen alle Prämissen wahr sein, und die Schlussfolgerung muss logisch aus ihnen folgen. In einem guten Argument ist also auch die Schlussfolgerung wahr oder zumindest sehr wahrscheinlich (abhängig von der Art des Arguments). Die Gesetze der Logik sagen uns, welche Schlussfolgerungen wir legitimerweise aus gegebenen Prämissen ziehen können. In gewissem Sinne beschreiben die Gesetze der Logik die korrekte »Argumentationskette« von den Prämissen bis zur Schlussfolgerung oder Konklusion.

77 Diese Art des Arguments wird »kategorischer Syllogismus der Standardform« genannt. A. d. H.: Obwohl der Begriff *Syllogismus* in Kapitel 8 näher erklärt wird, sei zum besseren Verständnis bereits hier angemerkt, dass damit der logische Schluss vom Allgemeinen auf das Besondere gemeint ist. Er ist die einfachste Form des deduktiven Schlusses.

Proposition/These – eine Aussage, der ein Wahrheitswert zugeordnet werden kann. Propositionen sind entweder wahr oder falsch.

Argument – eine Folge von Sätzen, bezüglich derer behauptet wird, dass die Wahrheit eines Satzes aus der Wahrheit des anderen Satzes bzw. der anderen Sätze folgt.

Schlussfolgerung/Konklusion – der Satz in einem Argument, der auf der Grundlage der anderen Sätze (Propositionen) behauptet wird.

Prämisse/Voraussetzung – ein Satz in einem Argument, der als Unterstützung (Begründung) der Schlussfolgerung gilt. Es wird angenommen, dass die Prämissen wahr sind.

Ein *logischer Fehlschluss* ist ein häufiger Fehler in der Argumentation. Manchmal machen Menschen einen Fehler in ihrer »Argumentationskette« von den Prämissen zur Schlussfolgerung. Obwohl ihre Prämissen vollkommen wahr sein mögen, bedeutet dies, dass sie daraus eine falsche Schlussfolgerung gezogen haben. Ein Beispiel: »(1) Einige Säugetiere sind Katzen. (2) Alle Hunde sind Säugetiere. (3) Daher sind einige Hunde Katzen.« Die Prämissen (1) und (2) sind vollkommen wahr, aber die Schlussfolgerung (3) ist offensichtlich falsch und folgt nicht wirklich aus den Prämissen. Dieses Argument beinhaltet einen Fehlschluss.⁷⁸ Aufgrund dessen, dass sich Fehlschlüsse – oberflächlich betrachtet – oft vernünftig anhören, sind sie so verführerisch. Aus diesem Grund ist es so wichtig, mit den häufigsten Fehlschlüssen vertraut zu sein.

78 Dieses Argument begeht den »Fehlschluss der unverteiltten Mitte«. A.d.Ü.: Der Fehlschluss der unverteiltten Mitte (lat. *non distributio medii*) ist ein formaler Fehlschluss, der begangen wird, wenn der mittlere Term in einem kategorischen Syllogismus weder in der Neben- noch in der Hauptprämisse verteilt ist. Es handelt sich also um einen syllogistischen Fehlschluss.

Nicht alle Fehler in der Argumentation sind logische Fehlschlüsse. Oft ist die »Argumentationskette« völlig legitim, aber die Person ist von einer falschen Prämisse ausgegangen und hat dann eine falsche Schlussfolgerung gezogen. Betrachten wir das folgende Argument: »(1) Alle Hunde sind Säugetiere. (2) Alle Säugetiere sind Reptilien. (3) Daher sind alle Hunde Reptilien.« Dieses Argument ist schlecht, aber es enthält *keinen logischen Fehlschluss*. Wenn die Prämissen wahr wären, würde die Schlussfolgerung legitim aus ihnen folgen. Aber die zweite Prämisse ist falsch, und daher ist die Schlussfolgerung unzuverlässig. Wenn Menschen also eine falsche Schlussfolgerung ziehen, können wir nicht sofort annehmen, dass bei ihnen ein logischer Fehlschluss vorliegt. Es kann stattdessen der Fall sein, dass eine ihrer Prämissen falsch ist. Eine gute Möglichkeit, auf das obige Argument zu reagieren, ist etwa Folgendes: »Obwohl Ihre Argumentationskette korrekt ist, ist Ihre zweite Prämisse (»Alle Säugetiere sind Reptilien«) falsch, und daher ist Ihre Schlussfolgerung unzuverlässig.«

Es gibt also zwei Möglichkeiten im Blick darauf, dass ein Argument fehlerhaft sein kann. (1) Es kann einen logischen Fehlschluss enthalten – einen Fehler in der »Argumentationskette«. (2) Es kann eine falsche Prämisse haben. Im vorliegenden Buch haben wir bereits gelernt, wie man mit falschen Prämissen umgeht. Säkulare Vorannahmen (wie Naturalismus, Empirismus und Relativismus) sind falsch, aber Nichtchristen nehmen oft an, solche Dinge seien wahr. Sie kommen dann zu falschen Schlussfolgerungen. Dabei handelt es sich dann nicht um logische Fehlschlüsse, aber die entsprechende Argumentation ist trotzdem schlecht, da ihre Prämissen (ihre Vorannahmen oder Präsuppositionen) falsch sind. Wir können fehlerhafte Vorannahmen mit den Methoden entlarven, die wir entwickelt haben. Daher ist es nun an der Zeit, sich mit logischen Fehlschlüssen zu befassen – mit Fehlern im Denk- und Argumentationsprozess selbst.

Arten von Logik

Es gibt zwei grundlegende Kategorien von Logik: die induktive und die deduktive. Wird ein induktives Argument gebraucht, behauptet man, dass die Schlussfolgerung *wahrscheinlich* wahr ist, wenn die Prämissen wahr sind. Wird ein deduktives Argument benutzt, behauptet man, dass die Schlussfolgerung *definitiv* wahr ist, wenn die Prämissen wahr sind. Die vorherigen Beispiele waren ausnahmslos deduktiver Art. Natürlich kann sich ein deduktives Argument als schlecht erweisen. Wenn jedoch *behauptet* wird, dass die Schlussfolgerung notwendigerweise aus den Prämissen folgt, dann ist das Argument deduktiver Art. Wenn behauptet wird, dass die Schlussfolgerung nur mit großer Wahrscheinlichkeit wahr ist, handelt es sich um ein induktives Argument.

Induktive Argumente werden entweder als »stark« oder »schwach« klassifiziert. Sie sind »stark«, wenn die Schlussfolgerung angesichts der Prämissen wirklich sehr wahrscheinlich wahr ist, und »schwach«, wenn das nicht der Fall ist. Ein Beispiel für ein induktives Argument ist folgendes: »Ich habe gerade Dr. Lisle angerufen, und er hat nicht abgenommen. Daher ist er wahrscheinlich nicht in seinem Büro.« Die Schlussfolgerung scheint durch die Prämisse gestützt zu werden. Dies ist also ein starkes Argument. Bei einem induktiven Argument können jedoch zusätzliche Informationen die Schlussfolgerung verändern. Nehmen wir an, wir würden eine weitere Prämisse hinzufügen: »Dr. Lisle geht nie an sein Telefon, selbst wenn er im Büro ist.« Nun ist die Schlussfolgerung (»Dr. Lisle ist wahrscheinlich nicht in seinem Büro«) nicht mehr so wahrscheinlich. Zusätzliche Informationen können ein starkes Argument in ein schwaches verwandeln.

Deduktive Argumente werden entweder als »gültig« oder »ungültig« klassifiziert. Wenn die Schlussfolgerung tatsächlich aus den Prämissen folgt, ist das Argument gültig; anderenfalls ist es

ungültig. Keine zusätzlichen Prämissen können ein gültiges Argument in ein ungültiges verwandeln. Betrachten wir unser Anfangsargument: »(1) Alle Säugetiere haben Nieren. (2) Alle Hunde sind Säugetiere. (3) Daher haben alle Hunde Nieren.« Keine zusätzliche Information wird die Gültigkeit dieses Arguments ändern. Es spielt keine Rolle, was wir sonst noch über Hunde, Nieren, Säugetiere oder irgendetwas anderes im Universum wissen. Wenn (1) und (2) wahr sind, dann muss auch (3) wahr sein. Also ist dieses Argument gültig. Das Argument ist auch »stichhaltig«. Ein »stichhaltiges« Argument ist ein gültiges Argument, das über wahre Prämissen verfügt (und somit muss auch die Schlussfolgerung wahr sein).

In Lehrbüchern über Logik wird das Thema auch nach »formaler« und »informeller« Logik unterteilt. Formale Logik ist diejenige, die in eine Art symbolische Notation gebracht (d. h. mithilfe von Symbolen dargestellt) und auf Gültigkeit hin untersucht werden kann, ohne dass man die Bedeutung der Sätze kennt. Formale Logik kann äußerlich gesehen sehr stark der Algebra ähneln; sie enthält Ausdrücke wie: »(1) Wenn p , dann q , (2) p , (3) also q .« Die Symbole » p « und » q « stehen für Sätze (Propositionen), aber die Gültigkeit des Arguments hängt nicht davon ab, welche Sätze das sind! Sie hängt allein von der »Form« des Arguments ab – daher der Ausdruck »formale Logik«. Deduktive Logik kann in solchen Formen ausgedrückt werden. Wir werden uns mit formalen logischen Fehlschlüssen im nächsten Kapitel beschäftigen.

Die informelle Logik verwendet keine Symbole, sondern gewöhnliche Sprache und ist daher sehr eingängig und leicht zu erlernen. Daher werden wir uns zunächst mit den Fehlschlüssen der informellen Logik beschäftigen. Diese werden auch »Fehlschlüsse in gewöhnlicher Sprache« bzw. »normalsprachliche Fehlschlüsse« genannt. Es gibt viele solcher Fehlschlüsse, aber wir werden uns nur mit denjenigen beschäftigen, die in apologetischen Situationen häufig begangen werden.

Informelle logische Fehlschlüsse

Es gibt drei große Kategorien von Fehlschlüssen, die mit der gewöhnlichen, »normalen« Sprache verbunden sind. Dies sind Fehlschlüsse der Mehrdeutigkeit, Fehlschlüsse der Vermutung und Fehlschlüsse der Relevanz. In Bezug auf evolutionäre Argumente gibt es eine Vielzahl von Irrtümern aus allen drei Kategorien, und das gilt auch für andere nichtbiblische Positionen. Da sich dieses Buch jedoch in besonderem Maße damit befasst, wie wir mit der evolutionären Weltanschauung umgehen können, werden wir Beispiele für evolutionäre Argumente anführen, die diese Fehlschlüsse enthalten. Ich glaube, dass es für biblische Kreationisten äußerst hilfreich ist, wenn sie in der Lage sind, solche Irrtümer zu erkennen, sobald sie auftreten. Leider sind auch Christen nicht davor gefeit, logische Fehlschlüsse zu begehen. Daher werden wir auch häufige Irrtümer besprechen, die von Christen begangen werden. Wir wollen sicherstellen, dass wir nur gute Argumente verwenden, wenn wir den Glauben verteidigen; alles andere würde dem Herrn, dem wir dienen, nicht zur Ehre gereichen.

1. Fehlschlüsse der Mehrdeutigkeit

Fehlschlüsse der Mehrdeutigkeit sind Argumente, die fehlerhaft sind, weil sie Wörter oder Sätze verwenden, die unklar sind oder mehr als eine Bedeutung haben. Es gibt sechs gängige Fehler, die normalerweise unter dieser Kategorie aufgeführt werden: Äquivokation, Amphibolie⁷⁹, Akzent^{†80}, Verdinglichung, Komposition

79 A. d. H.: Damit werden Fehlschlüsse auf der Grundlage uneindeutiger grammatischer Konstruktionen bezeichnet.

80 A. d. H.: Solche Fehlschlüsse liegen vor, wenn die Bedeutung einer Aussage geändert wird und man nicht angibt, welches Wort betont wird.

und Division (Trennung). Zwei davon kommen häufig in apologetischen Situationen vor.

Der *Fehlschluss der Äquivokation* tritt auf, wenn die Bedeutung eines Wortes im Laufe einer Argumentation verschoben wird. Ein Beispiel: »Fortwährendes Praktizieren führt zu Perfektion. Ärzte praktizieren Medizin. Deshalb müssen Ärzte perfekt sein.« Hier wird das Wort »praktizieren« auf zwei verschiedene Arten verwendet, und somit ist das Argument falsch. Einer der häufigsten informellen Fehlschlüsse, die von Evolutionstheoretikern begangen werden, ist der Fehlschluss der Äquivokation hinsichtlich des Wortes »Evolution«. Evolution kann einfach »Veränderung« in einem allgemeinen Sinn bedeuten, oder es kann sich auf die Idee beziehen, dass alles Leben von einem gemeinsamen Vorfahren abstammt. Beide Bedeutungen sind legitim, aber die beiden sollten in einer Argumentation nicht miteinander vermischt werden, wie im Folgenden beschrieben wird.

»Kreationisten glauben nicht an die Evolution. Aber Evolution findet statt – jeden Tag *verändern sich* Dinge. Es ist also absurd, wenn Kreationisten die Evolution leugnen.« Der erste und der dritte Satz in diesem Argument verwenden den Begriff »Evolution« im Sinne von gemeinsamer Abstammung. Aber das Argument hängt vom zweiten Satz ab, in dem das Wort »Evolution« einfach im Sinne von »Veränderung« verwendet wird. Das Argument begeht also den Fehlschluss der Äquivokation. Es ist aber eindeutig kein Widerspruch, wenn wir einige Arten von behaupteter Veränderung (gemeinsame Abstammung) ablehnen und gleichzeitig andere Arten von Veränderung akzeptieren.

Ein anderes Beispiel lautet folgendermaßen: »Die Wissenschaft ist ein sehr mächtiges und zuverlässiges Werkzeug; sie hat uns erlaubt, die Technik voranzubringen und sogar Menschen auf den Mond landen zu lassen. Warum also sollten Menschen die Wissenschaft der Evolution leugnen?« Dieses Argument ist äqui-

vok (mehrdeutig) in Bezug auf das Wort »Wissenschaft«, das entweder »operationale Wissenschaft« oder »Wissenschaft von der Entstehung (des Universums)« bedeuten kann. Operationale Wissenschaft ist das zuverlässige, vertrauenswürdige Werkzeug, dem wir den technischen Fortschritt verdanken. Die Wissenschaft von der Entstehung, auch »Ursprungswissenschaft« genannt, ist ein Versuch, vergangene Ereignisse im Licht gegenwärtiger Beweise zu verstehen; sie ist viel eher mit historischer Voreingenommenheit aufgeladen als die operationale Wissenschaft, wobei ihre Zuverlässigkeit nicht durch direkte Experimente überprüft werden kann. Auch ist die Rekonstruktion der Prozesse, die bei der Entstehung des Universums abgelaufen sind, nicht möglich. Die beiden Arten von Wissenschaft sollten in einer Argumentation nicht miteinander vermengt werden.



Hier geht es um den Fehlschluss der Äquivokation. Das Wort »Evolution« wird in zwei verschiedenen Bedeutungen verwendet.

Der *Fehlschluss der Verdinglichung* wird begangen, wenn eine Person einer begrifflichen Abstraktion ein konkretes und oft persönliches Merkmal zuschreibt. Ein klassisches Beispiel ist: »Es gehört sich nicht, Mutter Natur zu täuschen.« Mit »Natur« wird ein Konzept beschrieben. Es geht um einen Namen, den wir der Summe der Abfolge von Ereignissen im Universum geben. Die Natur kann nicht »getäuscht« werden, als ob sie einen Verstand hätte. Ein

anderes Beispiel lautet folgendermaßen: »Selbst als Joe zu Hause war, rief ihn seine Arbeit und lockte ihn wieder ins Büro.« Verdinglichung ist in der Poesie durchaus akzeptabel, sollte aber nicht in der logischen Argumentation verwendet werden, da sie zweideutig ist und wichtige Punkte verschleiern kann. Evolutionisten begehen diesen Fehlschluss häufig, besonders mit den Begriffen »Natur«, »Evolution«, »Beweis« und »Wissenschaft«.

Zum Beispiel: »Die Natur wählt die Individuen aus, die am besten angepasst sind.« Aber die Natur hat weder einen Verstand noch eine Wahl und kann daher im wörtlichen Sinne nichts *auswählen*. »Die Evolution hat herausgefunden, wie man diese Probleme umgehen kann.« Aber die Evolution kann nicht denken. »Die natürliche Auslese hat die Entwicklung aller Arten gesteuert, die wir auf der Erde sehen.« Die natürliche Selektion umfasst ein Konzept; sie kann im buchstäblichen Sinne nichts *steuern*. »Die Wissenschaft ist in ihren Ansichten und Vorgehensweisen atheistisch ausgerichtet.« Aber die Wissenschaft hat keine Ansichten über Gott oder über wen bzw. was auch immer! »Die Beweise sprechen für sich selbst.« Beweise sprechen nicht wirklich; die entsprechenden Stellungnahmen kommen nur von Menschen.

2. Fehlschlüsse der Vermutung

Manche Argumente *könnten* zu guten Argumenten *werden*, wenn zusätzliche Informationen verfügbar wären. Aber wenn solche Informationen fehlen, ist das Argument fehlerhaft. Ein Fehlschluss der Vermutung ist ein Argument, das fehlerhaft ist, weil es eine oder mehrere unbewiesene oder unbegründete Annahmen enthält. In einigen Fällen kann das Argument korrigiert werden, indem zusätzliche Informationen geliefert werden, um die darin



Das Beweisstück spricht nicht wirklich. Dies ist der Fehlschluss der Verdichtung.

enthaltenen Annahmen zu untermauern. Wenn aber die Person, die das Argument vorbringt, außerstande ist, die internen Annahmen zu begründen, ist das Argument ein Fehlschluss. Es gibt viele Fehlschlüsse in dieser Kategorie.

Zu den Fehlschlüssen der bloßen Vermutung gehören pauschale Verallgemeinerung, voreilige Verallgemeinerung, Bifurkation (Gabelung oder Zweiteilung) des Arguments⁸¹,

das erst noch zu Beweisende bereits als feststehend betrachten («begging the question»), ein Epithet⁸² (eine Beifügung), das/die das zu Beweisende als feststehend betrachtet, komplexe Fragen, das »Kein wahrer Schotte«-Argument («no true Scotsman»)⁸³, der Fehlschluss der unbegründeten Ausnahme («special pleading»), falsche Analogie, falsche Ursache und das »Dammbruch«-Argument

81 A. d. H.: Als Alternativbezeichnung ist u. a. »Fehlschluss der falschen Alternative« gebräuchlich.

82 A. d. H.: Obwohl die deutsche Entsprechung des englischsprachigen Originalbegriffs oft mit »Epitheton« wiedergegeben wird, ist diversen Nachschlagewerken zufolge auch die Variante »Epithet« möglich.

83 A. d. H.: »Kein wahrer Schotte« (engl. *no true Scotsman*) ist ein Ausdruck, der von Antony Flew in seinem 1975 erschienenen Buch *Thinking About Thinking* geprägt wurde. Damit wird eine Argumentationsform bezeichnet, mit der ein Gegenargument bezüglich einer Gruppe dadurch pariert wird, dass man es nachträglich als »atypisch« bezeichnet bzw. die Kriterien für die Zugehörigkeit zu der entsprechenden Kategorie willkürlich umdefiniert, sodass das Gegenargument die behauptete Regel, die nur »wahre« Vertreter dieser Gruppe betreffe, nicht widerlegt. Der Ausdruck selbst geht auf das Beispiel zurück, das Flew in der Einführung seines erwähnten Buches gebraucht. Vgl. dazu auch: https://de.wikipedia.org/wiki/Kein_wahrer_Schotte (abgerufen am 14. 6. 2022).

(»slippery slope«).⁸⁴ Ich habe jeden einzelnen dieser Fehlschlüsse schon erlebt, wie er zur Verteidigung der Evolution verwendet wurde. Deshalb werden wir alle Fehl- oder Trugschlüsse in dieser Kategorie behandeln.

Eine *voreilige Verallgemeinerung* liegt vor, wenn jemand aus zu wenigen konkreten Beispielen eine allgemeine Schlussfolgerung zieht. Nehmen wir an, wir sind für mehrere Tage nach Florida gereist, und das Wetter war ungewöhnlich kühl. Im Anschluss an die Rückkehr nach Hause schließen wir fälschlicherweise, dass es in Florida generell ziemlich kalt sei. Dies ist eine vorschnelle Verallgemeinerung. Das Wetter, das wir während unseres kurzen Aufenthalts erlebt haben, war *un- oder a-typisch*. Aus derart wenig Erfahrungen Verallgemeinerungen abzuleiten, ist also ein Fehlschluss.

»Joe ist ein Kreationist, und seine Forschungsarbeit ist von der Qualität her äußerst unzureichend und schlecht dokumentiert. Daher müssen Kreationisten sehr schlechte Forscher sein.« Aufgrund der Tatsache, dass *ein* Kreationist bei seinen Recherchen nicht ganz so gründlich war, kann man Kreationisten nicht generell Unzulänglichkeiten in ihrer Arbeit unterstellen.

Eine *pauschale Verallgemeinerung* ist, wenn jemand eine Verallgemeinerung auf eine Situation anwendet, auf die sie nicht zutrifft. Viele Verallgemeinerungen gelten nicht universell; sie haben Ausnahmen. Wenn man diese Tatsache ignoriert, begeht man den Fehlschluss einer pauschalen Verallgemeinerung. Zum Beispiel:

84 A. d. Ü.: »Als Dammbbruch-Argument ... bezeichnet man eine Argumentationsweise (bzw. rhetorische Technik), die darin besteht, dass der Opponent den Proponenten vor dem Vollzug eines bestimmten Schritts bzw. einer bestimmten Handlung warnt und dabei geltend macht, dass diese Handlung ›den Damm bricht‹ bzw. der Beginn einer schiefen Ebene sei und damit Stück für Stück ... weitere negative Konsequenzen zur Folge habe (daher auch ›Argument der schiefen Ebene‹ oder ›Slippery-Slope-Argument‹).«
<https://de.wikipedia.org/wiki/Dammbbruchargument> (abgerufen am 14.6.2022).

»Joggen ist gut für das Herz. Tim hat ein Herzleiden, also sollte er wirklich öfter joggen gehen.« Obwohl Joggen *im Allgemeinen* tatsächlich gut für das Herz ist, kann es Fälle geben, in denen es nicht ratsam ist – besonders für jemanden mit einem bestimmten Herzleiden.

»Nichts ist wahr, nur weil jemand sagt, dass es wahr ist. Deshalb sollten wir nicht einfach alles annehmen, was Gott gesagt hat.« Das ist ein Fehlschluss, denn obwohl es *im Allgemeinen* wahr ist, dass Menschen nicht nur die Wahrheit sagen, ist Gott eine Ausnahme. Er lügt nie und weiß alles; deshalb sollten wir ihn immer beim Wort nehmen.

Eine pauschale Verallgemeinerung kann man sich als das Gegenteil einer voreiligen Verallgemeinerung vorstellen. Bei einer voreiligen Verallgemeinerung geht das Argument (zu schnell) von einem konkreten Fall zu einer Verallgemeinerung über, während bei einer pauschalen Verallgemeinerung das Argument mit einer Verallgemeinerung beginnt und zu einem konkreten Fall übergeht. Denken wir daran, dass bei einer pauschalen Verallgemeinerung die Verallgemeinerung selbst *wahr* ist, aber auf eine Ausnahme angewandt wurde, was zu einer absurden Schlussfolgerung führt. Bei einer voreiligen Verallgemeinerung ist die Verallgemeinerung (potenziell) *falsch*, weil sie von außergewöhnlichen Fällen abgeleitet wurde.

Der *Fehlschluss der Bifurkation* (Gabelung oder Zweiteilung des Arguments) wird begangen, wenn zwei Aussagen so dargestellt werden, als ob sie sich gegenseitig ausschließen und die einzigen beiden Möglichkeiten wären, obwohl das in Wirklichkeit nicht der Fall ist. Es könnte sein, dass andere Möglichkeiten bestehen. Nehmen wir beispielsweise die Aussage: »Entweder zeigt die Ampel Rot, oder sie steht auf Grün.« Sie begeht den Fehlschluss der Bifurkation, weil eine dritte Möglichkeit existiert: Die Ampel könnte auch Gelb zeigen. Rot und Grün sind *konträre*, aber

nicht widersprüchliche Positionen.⁸⁵ Alternativ kann es sein, dass die beiden Positionen völlig kompatibel sind – sie können beide wahr sein. »Entweder wird Bob in den vollzeitlichen Dienst gehen, oder er wird nach Kansas ziehen.« Da es für Bob durchaus möglich ist, beides zu tun, begeht das Argument den Fehlschluss der Bifurkation. Dieser Fehlschluss wird auch als »falsches Dilemma« und »Entweder-oder-Fehlschluss« bezeichnet.

Zum Beispiel: »Entweder Sie leben aus Glauben, oder Sie sind ein rationaler Denker.« Aber man kann aus dem Glauben an den biblischen Gott leben *und* ein rationaler Denker sein; tatsächlich haben wir gesehen, dass rationales Denken den Glauben an den biblischen Gott *voraussetzt*. »Ich kann die Bibel nicht akzeptieren, weil ich an die Wissenschaft glaube.« Es gibt keinen Widerspruch zwischen diesen beiden Positionen, also wird der Fehlschluss der Bifurkation begangen. »Entweder läuft alles im Universum gesetzmäßig ab, oder Gott vollbringt ständig Wunder.« Es gibt aber noch eine dritte Möglichkeit: Das Universum funktioniert normalerweise auf gesetzmäßige Weise, und Gott vollbringt gelegentlich Wunder.⁸⁶

Das erst noch zu Beweisende bereits als feststehend zu betrachten («begging the question»), ist dann gegeben, wenn die Schlussfolgerung eines Arguments in eine der Prämissen eingebaut wird – oder wenn die Wahrheit einer Prämisse von der Schlussfolgerung

85 Wenn zwei Sätze widersprüchlich (oder »Kontradiktionen«) sind, muss einer wahr und der andere falsch sein. Andererseits können gegensätzliche («konträre») Sätze nicht beide wahr sein, aber beide können falsch sein. Die Aussagen »Die Ampel zeigt Rot« und »Die Ampel steht auf Grün« beschreiben gegensätzliche Zustände. Die Sätze »Die Ampel steht auf Rot« und »Die Ampel zeigt nicht Rot« stehen im Widerspruch zueinander (sind »Kontradiktionen«); eine Aussage muss wahr, die andere falsch sein.

86 Darüber hinaus ist ein Wunder nicht *notwendigerweise* eine Abweichung von der gesetzmäßigen Funktionsweise des Universums. Manchmal handelt Gott auf eine außergewöhnliche Weise, die dennoch »innerhalb« der Naturgesetze liegt. Dies wird in Kapitel 9 behandelt.

abhängt. Dieser Fehlschluss wird auch *Zirkelschluss* genannt. »Wie kann ich wissen, dass die Evolution wahr ist? Weil sie eine Tatsache ist!« Dieses Argument behauptet (A), dass die Evolution wahr ist, auf der Grundlage von (B), dass sie ein Faktum ist. Aber (A) ist lediglich eine Umformulierung von (B). Wer so argumentiert, hat lediglich angenommen, was er zu beweisen versucht. Und indem man etwas lediglich annimmt, beweist man überhaupt noch nichts. Dies ist einer der häufigsten Fehlschlüsse, die von Evolutionisten und »Alte-Erde-Kreationisten« begangen werden. Es ist daher sehr wichtig, diesem Fehlschluss besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Zum Beispiel: »Wunder sind unmöglich, weil sie nicht passieren können.« Die Schlussfolgerung ist lediglich eine Umformulierung der Prämisse, also ist das Argument fehlerhaft. Viele Beispiele für das »Begging the question«-Argument (dass das erst noch zu Beweisende bereits als feststehend betrachtet wird) sind nicht sofort als solche erkennbar: Zum Beispiel: »Die ›Junge-Erde-Kreationisten‹ befinden sich im Irrtum, weil die radiometrische Datierung zeigt, dass viele Gesteinsschichten Milliarden von Jahren alt sind.« Das Problem bei diesem Argument ist, dass die »Junge-Erde-Kreationisten« die Annahmen, die in die radiometrische Datierung eingeflossen sind, nicht akzeptieren.⁸⁷ Der Argumentierende nimmt also an, dass die radiometrische Datierung zuverlässig ist. Damit hat er bereits angenommen, dass

87 Insbesondere die Annahme, dass die Zerfallsrate schon immer konstant gewesen ist, wird von den meisten biblischen Kreationisten abgelehnt. Die RATE-Forschungsgruppe hat zwingende Beweise dafür gefunden, dass die entsprechenden Zerfallsprozesse in der Vergangenheit drastisch beschleunigt abliefen. Dass die Zerfallsraten im Allgemeinen konstant sind, ist die Annahme des Uniformitarianismus. Im Wesentlichen setzen alle Argumente für eine alte Erde den Uniformitarianismus und (bis zu einem gewissen Grad) den Naturalismus voraus; diese Annahmen werden jedoch von den biblischen Kreationisten abgelehnt. Indem er solche Annahmen übernimmt, hat der Befürworter einer alten Erde die biblische Position willkürlich im Vorhinein für falsch befunden.



Der Fehlschluss, das erst noch zu Beweisende bereits als feststehend zu betrachten: Die Annahme, dass Wunder unmöglich sind, setzt voraus, dass die Bibel nicht wahr ist. Somit bedient sich die betreffende Person in ihrer Argumentation eines Zirkelschlusses.

die »Junge-Erde-Kreationisten« im Irrtum sind, und dann daraus geschlossen, die »Junge-Erde-Kreationisten« würden einem Irrtum unterliegen! Dies betrachtet das erst noch zu Beweisende bereits als feststehend. *Jedes »Alte-Erde«-Argument, dem ich je begegnet bin, begeht den Fehlschluss, das erst noch zu Beweisende bereits als feststehend zu betrachten.* »Alte-Erde-Kreationisten« (und Evolutionisten) setzen als Teil ihrer Prämissen stillschweigend voraus, was sie zu beweisen versuchen.

Wir haben bereits erwähnt, wie wichtig eine *interne Kritik* an der Weltanschauung des Nichtgläubigen ist. Erinnern wir uns daran, dass dies Schritt 2 unseres apologetischen Verfahrens ist. Wir können nun sehen, warum eine interne Kritik notwendig ist. Wenn wir lediglich argumentieren würden, dass der Nichtgläubige aufgrund unserer eigenen Weltanschauung im Irrtum ist, würden wir selbst

den Fehlschluss begehen, das erst noch zu Beweisende bereits als feststehend zu betrachten. Das heißt, wir würden im Wesentlichen argumentieren: »Ihre Position ist falsch, weil meine (gegnerische) Position richtig ist.« Wann immer ein Evolutionist versucht, die Schöpfung mit irgendeiner anderen Methode als einer internen Kritik zu widerlegen, betrachtet er das noch zu Beweisende bereits als feststehend. Es ist wichtig, dies zu erkennen. Der Evolutionist setzt durch bestimmte Annahmen bereits stillschweigend voraus, dass die Schöpfung falsch ist, und darauf sollten wir hinweisen.

Leider begehen auch Christen manchmal diesen Fehlschluss. »(A) Die Bibel muss das Wort Gottes sein, weil sie es sagt. (B) Was die Bibel sagt, muss wahr sein, da sie das Wort Gottes ist.« Beachten wir, dass sowohl (A) als auch (B) wahr sind; dennoch ist dieses Argument ein Fehlschluss, weil es das zu Beweisende bereits als feststehend betrachtet. Da (A) nur dann *garantiert* wahr ist, wenn (B) wahr ist, und da (B) nur dann *garantiert* wahr ist, wenn (A) wahr ist, ist das Argument ein Zirkelschluss und beweist in Wirklichkeit überhaupt nichts. Es ist zwar vollkommen stimmig, sowohl (A) als auch (B) anzunehmen, aber wir können nicht eines von beiden als Beweis für das andere verwenden. Schließlich hätte dieses Argument das gleiche Gewicht, wenn es auf jedes andere Buch angewendet werden würde, das behauptet, von Gott inspiriert zu sein.

Das erst noch zu Beweisende bereits als feststehend zu betrachten (»begging the question«) ist ein sehr seltsamer und ein einzigartiger Fehlschluss. Bei allen anderen Fehlschlüssen kann die Schlussfolgerung falsch sein, selbst wenn die Prämissen wahr sind. Wir sagen dann: »Die Schlussfolgerung ergibt sich nicht aus den Prämissen.« Aber das ist nicht der Fall, wenn man das erst noch zu Beweisende bereits als feststehend betrachtet; die Schlussfolgerung geht dann notwendigerweise aus den Prämissen hervor. Daher ist die Vorgehensweise, »das erst noch zu Beweisende bereits als fest-

stehend zu betrachten« (»begging the question«), per Definition tatsächlich *gültig*! Dies sollte uns dazu veranlassen, innezuhalten und uns zu fragen, ob es sich wirklich um einen Fehlschluss handelt, da kein Fehler in der Logik begangen wird.

Erinnern wir uns aber an Folgendes: Bei einer Argumentation gehen wir davon aus, dass die Prämissen wahr sind und dass der Betreffende, mit dem wir argumentieren, sie ebenfalls für wahr hält. Dabei beabsichtigen wir, unseren Gegner von einer neuen Schlussfolgerung zu überzeugen. Aber wenn wir das erst noch zu Beweisende schon als feststehend betrachten, weil vielleicht unser Gegner die Prämissen bereits akzeptiert, dann akzeptiert er folglich auch bereits die Schlussfolgerung. Es gäbe also keinen Grund, überhaupt zu argumentieren. Und wenn unser Kontrahent die Schlussfolgerung nicht akzeptiert, dann wird er notwendigerweise auch die Prämisse ablehnen. Ein einfacher Zirkelschluss ist also, obwohl er gültig ist, nicht *sinnvoll*. Er beweist nichts Neues.

Es scheint also klar, dass es nicht legitim ist, das erst noch zu Beweisende bereits als feststehend zu betrachten, weil es nämlich *willkürlich* ist. Wir können nicht einfach als Prämisse annehmen, was wir zu beweisen versuchen.⁸⁸ Wenn also jemand das erst noch zu Beweisende bereits als feststehend betrachten will, könnten wir antworten: »Sie haben einfach angenommen, was Sie zu beweisen versuchen. Das ist willkürlich. Haben Sie einen *Grund* für Ihre

88 In einigen Fällen (wie beim Umgang mit bestimmten Voraussetzungen und Vornahmen) ist es absolut nicht möglich, die Schlussfolgerung als Teil der Prämissen auszuschließen. Wir könnten z. B. beweisen, dass es logische Gesetze gibt, aber nicht, ohne zuerst anzunehmen, dass sie existieren (sonst könnten wir gar nicht anfangen, ein Argument darzulegen). In einem guten Argument können wir jedoch *nicht einfach* annehmen, was wir zu beweisen versuchen. Es müssen zusätzliche Prämissen eingeführt werden, wenn das Argument als stichhaltig angesehen werden soll. Es gibt also tatsächlich korrekte Formen des Zirkelschlusses. Aber »Teufelskreise« (solche, die nur das annehmen, was sie zu beweisen versuchen) sind inakzeptabel. Wir werden in Kapitel 9 lernen, die verschiedenen Arten logischer Zirkel zu unterscheiden.

Schlussfolgerung, oder haben Sie diese einfach willkürlich in die Diskussion eingebracht?»

Ein *Epithet (eine Beifügung), das/die das zu Beweisende als feststehend betrachtet* («question-begging epithet») liegt vor, wenn jemand sich voreingenommener (und oft emotionaler) Sprache bedient, um eine Schlussfolgerung zu unterstützen, die logisch nicht bewiesen ist. Dabei ist daran gedacht, einen anderen oder mehrere andere mit voreingenommener Sprache statt mit Logik zu überreden. Wenn ein Reporter sagt: »Dieser Verbrecher wird des grausamen Mordes an dem unschuldigen Opfer beschuldigt«, ist dies ein solches (das zu Beweisende als feststehend betrachtende) Epithet, weil es ihm möglich gewesen wäre, durch seine Wortwahl weniger Voreingenommenheit erkennen zu lassen: »Dieser Verdächtige ist angeklagt, die andere Person getötet zu haben.« Dass es sich bei der anderen Person um ein unschuldiges Opfer handelt und dass der Erstgenannte ein Verbrecher ist, steht noch nicht fest. Die Verwendung des Wortes »grausam« greift der Beweisaufnahme ebenfalls voraus und verzerrt diese Schlussfolgerung weiter. Emotionen können stören; sie können Menschen daran hindern, logische Schlussfolgerungen zu ziehen. Wenn Menschen dieses Prinzip nutzen, um andere zu einer falschen Schlussfolgerung zu verleiten, dann haben sie den Fehlschluss begangen, mit dem wir uns gerade befassen («ein Epithet, das das zu Beweisende als feststehend betrachtet»).

Die ersten Beispiele in Anhang B enthalten eine Reihe solcher Epithete. In Beispiel Nr. 2 sagt der Kritiker: »Ich bete dafür, dass Ihnen die Erleuchtung kommt und Sie aufhören, die Leute in die Irre zu führen, sodass sie an Unsinn und Lügen glauben.« Anstatt ein logisches Argument dafür vorzubringen, dass unsere Position falsch ist, hat der Kritiker dies einfach als Behauptung in den Raum gestellt und eine emotionale Sprache benutzt, um sie zu verstärken. Achten wir auf Worte wie »ignorant«, »unehrlich«, »dumm«,

»leichtgläubig« und andere abfällige Bemerkungen. Wenn solche Behauptungen einfach ohne Beweise aufgestellt werden, ist die Argumentation fehlerhaft.

Eine *komplexe Frage* zu stellen, ist eine spezielle Form der Methode, das zu Beweisende als bereits feststehend zu betrachten. Diese liegt vor, wenn eine Frage eine unbewiesene Annahme enthält. Als solche scheint jede Antwort zu bestätigen, dass die Frage legitim ist, obwohl dies in Wirklichkeit nicht der Fall ist. Das klassische Beispiel ist: »Schlagen Sie Ihre Frau immer noch?« Sowohl eine Antwort mit »Ja« als auch eine Erwiderung mit »Nein« implizieren, dass Sie Ihre Frau früher geschlagen haben, obwohl das in Wirklichkeit nicht der Fall gewesen sein muss. Eine komplexe Frage sollte eigentlich in separate Fragen aufgeteilt werden: »(1) Haben Sie Ihre Frau jemals geschlagen? (2) Wenn ja, tun Sie es immer noch?« Aus diesem Grund ist die Frage *komplex*. Achten wir auf solche Fragen in evolutionären Argumenten: »Warum sind Sie als Kreationisten gegen die Wissenschaft eingestellt?« Aber Kreationisten sind nicht wissenschaftsfeindlich, also ist die Frage ein Fehlschluss. Sie hätte in zwei Fragen aufgeteilt werden müssen: »(1) Sind Sie als Kreationisten gegen die Wissenschaft? (2) Wenn ja, warum?« Ein anderes Beispiel ist: »Welche der beiden widersprüchlichen Schöpfungsgeschichten in der Genesis akzeptieren Sie?« Es gibt aber nur einen Schöpfungsbericht in der Genesis, und darin gibt es keine Widersprüche.⁸⁹ Der Kritiker hat also den Fehlschluss einer komplexen Frage begangen. Er hätte die Frage aufteilen müssen: »(1) Gibt es zwei widersprüchliche Schöpfungsberichte in der Genesis? (2) Wenn ja, welchen akzeptieren Sie?«

Beachten wir, dass es stark von unserer Weltanschauung abhängt, was wir für eine komplexe Frage halten. »Haben Sie über Ihre Sünden Buße getan?«, würde ein Christ nicht als falsch oder

89 1. Mose 2 ist eine detaillierte Beschreibung der Ereignisse von Tag 6. Sie ist vollständig mit 1. Mose 1 vereinbar, wenn der Kontext verstanden wird.

fehlerhaft ansehen (da wir wissen, dass alle gesündigt haben). Aber ein Nichtchrist könnte damit ein Problem haben und würde es vorziehen, dass diese komplexe Frage in zwei Einzelfragen geteilt wird: »(1) Haben Sie gesündigt? (2) Wenn ja, haben Sie Buße getan?«

Der »*Kein wahrer Schotte*«-Fehlschluss⁹⁰ könnte als eine Unterkategorie der Methode angesehen werden, das zu Beweisende als bereits feststehend zu betrachten. Der Fehlschluss wird begangen, wenn jemand versucht, seine Behauptung vor einem Gegenargument zu schützen, indem er einen Begriff in einer einseitigen Weise definiert (was das erst noch zu Beweisende bereits als feststehend betrachtet). Das Beispiel, von dem der Name abgeleitet ist, lässt sich etwa wie folgt darlegen: Person A behauptet, dass kein Schotte Zucker auf seinen Haferbrei streut. Person B versucht, diese Behauptung zu kontern, indem sie darauf hinweist, dass Angus ein Schotte ist, der sehr wohl Zucker auf seinen Haferbrei streut. Daraufhin antwortet Person A: »Na ja, aber kein *wahrer* Schotte streut Zucker auf seinen Haferbrei.«

Der Fehlschluss betrachtet das erst noch zu Beweisende bereits als feststehend, indem er einen *wahren* Schotten einfach so definiert, dass die Behauptung als wahr angenommen wird. Er läuft darauf hinaus zu sagen: »Ein wahrer Schotte streut keinen Zucker auf seinen Haferbrei, denn sonst wäre er kein *wahrer* Schotte.« Da die Prämisse und die Schlussfolgerung äquivalent sind, betrachtet das Argument das erst noch zu Beweisende als bereits feststehend.

Betrachten wir folgende Behauptungen eines Evolutionisten (E) und seine Reaktionen, wenn er von einem Kreationisten (K) mit Gegenbeweisen konfrontiert werden würde:

E.: »Kein Wissenschaftler glaubt, dass Gott das Universum in sechs Tagen erschaffen hat.«

90 A. d. H.: Vgl. Fußnote 83 auf S. 190.

K.: »Die Wissenschaftler von *Answers in Genesis* glauben sehr wohl, dass Gott das Universum in sechs Tagen erschaffen hat.«

E.: »Nun, kein *echter* Wissenschaftler glaubt, dass Gott es in sechs Tagen erschaffen hat.«

E.: »Keine wissenschaftliche, von Fachkollegen rezensierte Zeitschrift würde eine Arbeit von Kreationisten akzeptieren.«

K.: »Das *Answers Research Journal* akzeptiert ständig Abhandlungen zur Schöpfung.«

E.: »Nun, keine *seriöse* Zeitschrift würde eine kreationistische Arbeit akzeptieren.«

Beide der obigen Argumente begehen den »Kein wahrer Schotte«-Fehlschluss. Da sie »seriöse Zeitschrift« und »echter Wissenschaftler« auf eine willkürliche Weise definieren, sind die Behauptungen auch umkehrbar. Wir könnten genauso gut sagen: »Eigentlich glaubt kein *echter* Wissenschaftler an die Evolution. Und keine *seriöse* Zeitschrift würde eine evolutionäre Abhandlung veröffentlichen.« Ich würde diese Dinge natürlich niemals tatsächlich behaupten, aber es wäre vollkommen akzeptabel, darauf hinzuweisen, dass wir *hypothetisch* diese ebenso willkürlichen Behauptungen aufstellen *könnten*, wann immer ein Evolutionist den »Kein wahrer Schotte«-Fehlschluss begeht.

Der Fehlschluss der *unbegründeten Ausnahme* (»special pleading«) ist der Fehlschluss, mit zweierlei Maß zu messen oder bei der Beurteilung von Beweisführungen Unterschiede zu machen, d. h., der Argumentierende wendet auf seinen Gegner einen Maßstab an, den er für sich selbst nicht gelten lässt. Dieser Kunstgriff kann dabei sehr subtil und eventuell nur auf eine bestimmte Wortwahl zurückzuführen sein: »Ich bin prinzipienfest, aber Sie sind einfach nur stur.« Oder sie kann offensichtlicher sein: »Sie können anderen Leuten nicht vorschreiben, was sie nicht tun sollen!« Das ist ein klarer Fall von »unbegründeter Ausnahme« (»special pleading«),

da der Argumentierende diesen Standard offensichtlich nicht auf sich selbst anwendet.

»Man kann nicht einfach annehmen, dass die Bibel wahr ist; man muss Beweise für etwas haben, bevor man es glaubt.« Doch dieser Kritiker hat keinen Beweis dafür, dass seine eigene Position wahr ist; er misst mit zweierlei Maß. »Man kann nur Abhandlungen verwenden, die bei säkularen Zeitschriften eingereicht wurden; kreationistische Zeitschriften zählen nicht.« Dies ist ein willkürlicher doppelter Standard. Wir könnten genauso gut argumentieren, dass nur schöpferbezogene Zeitschriften zählen und säkulare nicht.

Eine *falsche Analogie* liegt vor, wenn ein Vergleich zwischen zwei Dingen gemacht wird, die sich zwar in trivialen Dingen ähneln, aber für die Schlussfolgerung nicht relevant sind. »Warum sollten Sie sich darüber beschweren, 12 Stunden am Tag arbeiten zu müssen? Schließlich arbeiten unsere Computer 24 Stunden am Tag – ohne jede Pause.« Aber natürlich unterscheiden sich Menschen von Computern, die keine Pausen brauchen. Die Analogie ist also fehlerhaft.

Eine der häufigsten falschen Analogien, die von Evolutionsanhängern begangen werden, ist in Beispiel Nr. 1 des Anhangs B zu sehen. »Ihre Botschaft ist so, als würden Sie uns auffordern zu glauben, dass die Erde eine Scheibe sei oder dass sich die Sonne um die Erde drehe, obwohl es überwältigende empirische Beweise für das Gegenteil gibt.« Hier vergleicht der Kritiker den Glauben an eine flache Erde und ein geozentrisches Sonnensystem mit dem Glauben an die Schöpfung. Aber die Vorstellungen von einer flachen Erde und einem geozentrischen Sonnensystem können durch die operationale Wissenschaft in der Gegenwart falsifiziert (widerlegt) werden, und deshalb wäre es absurd, solche Ideen anzunehmen. Doch die biblische Schöpfung bezieht sich auf die Vergangenheit; sie wird nicht durch Beobachtungen in der Gegenwart falsifiziert (tatsächlich ist sie mit ihnen konsistent). Also wird die Analogie ihrem Zweck nicht gerecht.

Der *Fehlschluss der falschen Ursache* wird begangen, wenn jemand eine falsche Ursache-Wirkungs-Beziehung zwischen zwei Ereignissen herstellt. Manchmal kann man zwei Ereignisse einander wirklich zuordnen – es gibt eine Verbindung zwischen ihnen. Das bedeutet aber nicht, dass das eine das andere verursacht hat. Nehmen wir zum Beispiel an, jemand hat ein Forschungsprojekt durchgeführt und herausgefunden, dass es an Tagen, an denen Teer besonders klebrig ist, mehr Herzinfarkte gibt als an anderen Tagen. Er kommt dann fälschlicherweise zu dem Schluss, dass es einen Zusammenhang zwischen der Klebrigkeit des Teers und der Häufigkeit von Herzinfarkten gebe. In Wirklichkeit sind es die höheren Temperaturen, aufgrund derer der Teer besonders klebrig ist und die gleichzeitig zu einer erhöhten Anzahl von Herzinfarkten beigetragen haben.

Alternativ kann es sein, dass es überhaupt keine engen Verbindungen zwischen zwei Ereignissen gibt. Jedes Zusammentreffen kann – was den zeitlichen Aspekt betrifft – einfach ein Zufall sein. Verschiedene abergläubische Behauptungen fallen unter diese Kategorie von Fehlschlüssen. Dazu gehören Vorstellungen wie die folgenden: Wenn man unter einer Leiter hindurchgeht, der Zahl 13 begegnet oder eine schwarze Katze sieht, die den eigenen Weg kreuzt, dann soll das auf irgendeine Weise ein späteres Unglück verursachen. All das sind Fehlschlüsse der falschen Ursache.

»Fossilien lassen sich in einer Reihenfolge vom Einfachen zum Komplexen anordnen. Es ist daher klar, dass sich die komplexeren Formen aus den einfacheren Formen entwickelt haben.« Die Tatsache, dass einige Fossilien in einer Abfolge vor anderen kommen, impliziert keinen ursächlichen Zusammenhang: Die anderen Fossilien *gehen nicht auf sie zurück*. Schließlich könnten auch die verschiedenen Automodelle, die es heute gibt, der Reihe nach aufgestellt werden, aber das bedeutet nicht, dass sie in biologischer oder sonstiger Hinsicht von einem gemeinsamen Vorfahren abstammen.

»Der Kreationismus wird in den Vereinigten Staaten immer beliebter, und das Niveau bei den Schultest-Ergebnissen sinkt dramatisch. Offensichtlich richtet der Kreationismus die Bildung zugrunde!« Der Gedanke, dass das erste Ereignis das zweite verursacht habe, ist keine logische Schlussfolgerung, und daher ist die Argumentation ein Fehlschluss der falschen Ursache.

Das »*Dammbruch-Argument*« (oder auch »Argument der schiefen Ebene« oder »Slippery-Slope-Argument«)⁹¹ ist ein Fehlschluss, bei dem behauptet wird, dass eine bestimmte Vorgehensweise eine Kettenreaktion auslöse, die unweigerlich zu einem unerwünschten Ergebnis führe, während aber andere Faktoren übersehen werden, die ein solches Ergebnis sehr wahrscheinlich verhindern. »Wenn wir den Verkehrsteilnehmern erlauben, auf dieser Straße das Tempolimit auf 70 km/h zu erhöhen, dann wird ihnen das irgendwann nicht mehr schnell genug erscheinen und sie werden immer wieder auf einer Erhöhung bestehen, bis es absolut unsicher ist, dort zu fahren.« Aber das grundsätzliche Anliegen, menschliches Leben zu erhalten, macht es unwahrscheinlich, dass jemals ein unsicheres Tempolimit erreicht werden wird. Indem der Argumentierende diesen Faktor übersieht, begeht er den »Dammbruch«-Fehlschluss. Natürlich gibt es echte »Dammbrüche«, die keine Fehlschlüsse sind. Bei ihnen wird eine bestimmte Aktion tatsächlich eine Kettenreaktion auslösen. Aber wenn andere Faktoren die Kettenreaktion wahrscheinlich verhindern, ist das Argument ein Fehlschluss.

»Wenn wir die Möglichkeit von Wundern zulassen, dann würde die Wissenschaft zum Stillstand kommen. Wir würden nie wissen, ob wir die Naturgesetze oder ein Wunder beobachten.« Dabei übersieht man aber die Tatsache, dass Wunder selten (und auch nicht unbedingt mit einer Aufhebung der Naturgesetze verbunden) sind. Wenn Gott gelegentlich die Naturgesetze außer Kraft setzt, um einen

91 A. d. H.: Vgl. Fußnote 84 auf S. 191.

außergewöhnlichen Zweck zu erreichen, hindert uns das natürlich in keiner Weise daran, die Naturgesetze so zu studieren, wie wir sie normalerweise vorfinden. Ein anderes Beispiel: »Wenn Kindern beigebracht wird, dass Gott alles erschaffen habe, dann suchen sie nicht nach der wirklichen Erklärung. Sie werden ihre Neugier und ihren Forscherdrang verlieren, werden nichts von der Wissenschaft verstehen und nicht in der Lage sein, in der realen Welt den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden.« Aber es gibt keinen rationalen Grund, die Lehre von der Schöpfung mit der Kette von Ereignissen zu verbinden, die sich angeblich aus ihr ergeben sollen.

3. Fehlschlüsse der Relevanz

Ein Argument, dessen Schlussfolgerung für seine Prämisse einfach nicht relevant ist, wird als Relevanz-Fehlschluss bezeichnet. In der christlichen Weltanschauung steht alles in irgendeiner Weise in Beziehung zu Gott (und damit zueinander); aber einige Dinge sind enger miteinander verbunden als andere. Bei dieser Art von Fehlschlüssen geht es also um die Frage, in welchem Maße Sachverhalte zueinander in Beziehung stehen. Wenn die Schlussfolgerung nicht stark mit den Prämissen zusammenhängt, dann wurde ein Relevanz-Fehlschluss begangen. Zu solchen Fehlschlüssen gehören der genetische Fehlschluss, der Ad-hominem-Fehlschluss, die irrelevante These, das Strohmännchen-Argument und verschiedene andere Arten von fehlerhaften Bezugnahmen.

Der *genetische Fehlschluss* ist gegeben, wenn ein Argument aufgrund seiner Herkunft und nicht aus logischen Gründen als falsch bezeichnet wird. »Sie haben dieses Argument aus dem *National Enquirer*⁹², also kann es nicht wahr sein.« Zugegebenermaßen ist

92 A. d. Ü.: Entspricht in den USA in etwa der *Bild*-Zeitung.

es durchaus relevant, auf Folgendes hinzuweisen: Wenn eine Behauptung aus einer Quelle stammt, die gemeinhin als unzuverlässig gilt (z. B. aus einer Boulevardzeitung), lässt dies Zweifel an ihrem Wahrheitsgehalt aufkommen. Aber es hat keinen Einfluss auf die Gültigkeit eines Arguments. Es wäre legitim, eine Behauptung (nicht ein Argument) aufgrund ihrer Quelle infrage zu stellen, aber nur, wenn diese Quelle sich als unzuverlässig erwiesen hat. Ein Argument sollte nach seinem Wert bewertet werden – nicht danach, wie es zustande gekommen ist.

»Die Bibel wurde vor Jahrtausenden von Menschen geschrieben, die nichts über moderne Wissenschaft wussten. Warum sollten wir irgendeiner ihrer Behauptungen vertrauen?« Die Tatsache, dass die Bibel sehr alt ist und ihre Autoren die moderne Wissenschaft nicht kannten, ist für ihre *Wahrheit* irrelevant. Außerdem ignoriert dieses Argument (wie viele Angriffe auf die Heilige Schrift) den besonderen Status der Bibel. Das heißt, die Bibel erhebt den Anspruch, das inspirierte Wort Gottes zu sein, und unterscheidet sich damit stark von vielen historischen Dokumenten. Zugegeben, Kritiker können diesen Anspruch zurückweisen, aber wenn sie dann zu dem Schluss kommen, die Bibel widerspreche der Wahrheit, sollten wir sie daran erinnern, dass sie mit genau dieser Annahme begonnen haben: Sie haben das erst noch zu Beweisende bereits von vornherein angenommen, vorausgesetzt und als feststehend betrachtet.

Der *Ad-hominem-Fehlschluss* wird begangen, wenn ein Argument gegen den Betreffenden und nicht gegen seine Position gerichtet ist. Der Ausdruck *ad hominem* kommt aus dem Lateinischen und bedeutet »gegen den Menschen«. Diese Taktik ist ein Fehlschluss, da die Gültigkeit eines Arguments nicht von der Person abhängt, die es vorbringt. Es gibt zwei Arten des *Ad-hominem-Fehlschlusses*: den beleidigenden *Ad-hominem-Fehlschluss* und den umstandsbedingten *Ad-hominem-Fehlschluss*.

Wenn jemand den beleidigenden *Ad-hominem*-Fehlschluss begeht, greift er den Charakter seines Gegners an, anstatt sich mit dem eigentlichen Thema zu befassen. »Christen sind für einige schreckliche Gräueltaten verantwortlich gewesen; denken Sie nur an die Kreuzzüge. Wie können Sie also überhaupt glauben, dass das Christentum im Einklang mit der Wahrheit ist?« Die Tatsache, dass Christen manchmal sündhaft gehandelt haben, ist nicht relevant für die Position, die der Christ vertritt (die christliche Weltanschauung). »Kreationisten sind einfach unehrlich; man kann ihren Theorien unmöglich glauben.« Selbst wenn irgendein Kreationist hinsichtlich eines bestimmten Sachverhalts gelogen hat (was leider manchmal vorkommt), bedeutet das nicht unbedingt, dass die von ihm vertretene Position falsch ist.

In manchen Fällen wird das beleidigende *Ad-hominem*-Argument gebraucht, um den Beobachter davon abzuhalten, eine mögliche Gegenrede des Kontrahenten zu akzeptieren. Dieser Fehlschluss wird oft in formellen Debatten verwendet und wird mit dem Begriff »Brunnenvergiftung« bezeichnet. Zum Beispiel: »Mein Kontrahent in der heutigen Debatte ist dreimal geschieden worden. In Anbetracht seiner charakterlichen Mängel glaube ich nicht, dass wir irgendeinem seiner Argumente wirklich vertrauen können.« Natürlich sind die Eheprobleme des Betreffenden nicht wirklich relevant für den Punkt der Debatte (es sei denn, es ginge in der Debatte um die Ehe, und selbst dann würde es nicht unbedingt bedeuten, dass die Position des Gegners falsch ist). Bei dem Angriff handelt es sich also um einen Fehlschluss. Dennoch könnten einige Leute versucht sein, jede Gegenreaktion mit unangemessenem Misstrauen zu behandeln.

Das umstandsbedingte *Ad-hominem*-Argument liegt dann vor, wenn man ins Feld führt, dass eine Person eine Behauptung nur aufgrund ihrer Umstände und nicht aus logischen Gründen aufstellt. »Sie befürworten höhere Benzinpreise nur deshalb, weil

Sie an einer Tankstelle arbeiten.« Doch auch wenn die Umstände jemanden dazu motivieren, für eine bestimmte Position zu argumentieren, bedeutet dies nicht per se, dass die Position falsch oder sein Argument schlecht ist. Das Argument sollte für sich selbst bewertet und beurteilt werden, nicht nach den Umständen der Person, die die Behauptung aufstellt.

Zum Beispiel: »Sie sind nur deswegen Christ, weil Sie in einer christlichen Familie aufgewachsen sind.« Zweifellos ist es wahrscheinlicher, dass Menschen, die in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen sind, Christen werden. Das heißt aber nicht, dass sie nicht auch unabhängig davon gute Gründe haben, an der christlichen Weltanschauung festzuhalten. »Sie argumentieren nur deshalb für die Schöpfung, weil Sie ein Buch darüber gelesen haben.« Es mag wahr sein, dass das Lesen eines Buches über die Schöpfung uns motiviert hat, die entsprechende Position besser zu verteidigen. Aber das hat keinen Einfluss darauf, ob die Schöpfung wahr ist oder nicht. Schließlich könnte man genauso gut sagen: »Sie glauben einfach an das Einmaleins, weil Ihr Lehrer es Ihnen beigebracht hat.« Das mag wahr sein, aber es bedeutet nicht, dass das Einmaleins falsch ist.

*Die aus einem falschen Rückbezug resultierenden Fehlschlüsse*⁹³ liegen vor, wenn sich jemand auf Sachverhalte oder Menschen beruft, die für die zu untersuchende Behauptung nicht wirklich relevant sind. Mehrere Arten von Fehlschlüssen fallen unter diese allgemeine Kategorie. Man kann sich auf Emotionen berufen (wie im Falle des Appells an das Mitleid oder die Angst) oder an »die

93 A. d. H.: Wie aus den abschließenden Ausführungen in diesem Absatz hervorgeht, handelt es sich bei diesem Ausdruck offenbar um einen ad hoc gebildeten Oberbegriff, für den nachfolgend mindestens fünf Unterarten angeführt werden. Für diese Sichtweise spricht auch die Tatsache, dass der kursiv gesetzte Begriff im Unterschied zu den nachfolgend erwähnten im Plural steht. Es bleibt fraglich, ob es für ihn eine gängige, in Fachkreisen anerkannte deutsche Entsprechung gibt.

breite Masse« appellieren. Man kann sich auf irgendeine Autorität berufen. Oder man kann an die Unwissenheit appellieren.

Der *fehlerhafte Appell an das Mitleid* tritt auf, wenn wir für eine Position auf der Basis von Mitleid argumentieren. »Herr Lehrer, bitte geben Sie mir eine Eins in diesem Fach. Meine Eltern haben mir versprochen, mir ein Motorrad zu kaufen, wenn ich lauter Einsen bekomme.« Im Falle der Evolution könnte ein Befürworter dieser Position versuchen, sein Publikum dadurch zu überzeugen, dass er über all die »repressiven Maßnahmen« spricht, die er seitens der Kreationisten ertragen musste. Selbst wenn dies der Fall gewesen wäre, würde es seine Behauptung nicht beweisen.

Der *fehlerhafte Appell an die Angst* ist gegeben, wenn jemand für eine Position dahin gehend argumentiert, dass den Zuhörern Schaden entstehen wird, wenn sie sich nicht überzeugen lassen. Stellen Sie sich zum Beispiel einen Anwalt vor, der folgendermaßen argumentiert: »Meine Damen und Herren Geschworenen, Sie müssen den Angeklagten des Mordes für schuldig befinden. Anderenfalls könnten Sie sein nächstes Opfer sein!« Natürlich ist die Beschreibung eines derart düsteren Szenarios nicht relevant dafür, ob der Angeklagte tatsächlich schuldig ist; also ist das Argument falsch. Ebenso werden Studenten oft unter Druck gesetzt, an die Evolution zu glauben, mit der Begründung, dass sie anderenfalls nicht an einem guten College angenommen werden oder ihnen nach ihrem Abschluss eine Stelle an der Universität verweigert wird. Professoren werden unter Druck gesetzt, nur noch Evolution zu lehren, da ihnen sonst die Festanstellung verweigert wird. Highschool-Lehrern ist es verboten, über die Schöpfung zu diskutieren, wobei ihnen auch mit rechtlichen Schritten gedroht wird. All dies folgt der gleichen falschen Strategie: »Sie müssen meiner Behauptung glauben, oder es wird Konsequenzen haben!«

Der *Fehlschluss des Appells an »die breite Masse«* ist ein Versuch, Menschen (normalerweise eine große Gruppe von Menschen) zu

überzeugen, indem man starke Gefühle statt Logik benutzt. Dieser Fehlschluss wird oft in einer formellen Debatte oder einem öffentlichen Vortrag verwendet. Stellen Sie sich vor, ein Evolutionist antwortet auf die Behauptung eines Christen, dass Gott die Grundlage für Moral sei, indem er sagt: »Ich sage, wir brauchen keinen Gott, um zu wissen, was richtig und falsch ist. Sie haben jedes Recht, Ihrer eigenen Norm zu folgen! Lassen Sie sich nicht von anderen sagen, was Sie tun sollen. Es ist Ihr Recht als Amerikaner, selbst zu denken!« Einer solchen Rede könnte donnernder Applaus folgen – auch wenn sie logisch absurd und in sich widersprüchlich ist. (Warum sollten wir es einerseits zulassen, dass andere über uns bestimmen, was wir zu tun haben, wenn wir andererseits die göttlichen Anweisungen ablehnen?) Aber indem er sich auf starke Emotionen wie Patriotismus und das Verlangen beruft, sich autonom zu fühlen, kann der Argumentierende eventuell viele Menschen mit dieser falschen Argumentation überreden.

Die *fehlerhafte Berufung auf eine Autorität* liegt vor, wenn jemand argumentiert, dass eine Behauptung wahr sein muss, nur weil jemand (oder ein bestimmter Personenkreis) dies sagt. Es gibt zwei Unterkategorien, die wir hier ansprechen werden: die Berufung auf den einen und die Berufung auf die vielen. Beide Arten werden manchmal von Evolutionisten verwendet, und in einigen Fällen werden sie sogar kombiniert.

Die *Berufung auf den einen* ist der Fehlschluss zu sagen, dass etwas wahr sein muss, nur weil ein Experte es sagt. Wie bei vielen Irrtümern in der Argumentation geht es auch hier um die Frage, in welchem Maße das zutrifft. Natürlich sollte die Meinung eines Experten zu einem Thema nicht willkürlich abgetan werden. Aber auch Experten irren sich gelegentlich, sodass man ihre Meinung nicht übernehmen sollte, ohne sie zu hinterfragen. Dies wird besonders dann deutlich, wenn andere Experten auf diesem Gebiet anderer Meinung sind. Es ist klar, dass zwei gegensätzliche

Positionen nicht beide wahr sein können. Wenn jemand einen Experten als endgültigen *Beweis* für eine Position zitiert, tun wir gut daran, uns an diese humorvolle Abwandlung des Dritten Newtonschen Gesetzes⁹⁴ zu erinnern: »Für jeden Experten gibt es einen gleich starken (d.h. ebenso kompetenten) Experten der Gegenseite.« Wenn sich nun fast alle Experten (unabhängig von ihrer Weltanschauung) über eine bestimmte Behauptung auf ihrem Forschungsgebiet einig wären, dann wäre es *nicht* abwegig, ihre Meinung als zumindest sehr wahrscheinlich zu akzeptieren. In der Tat wäre es wahrscheinlich falsch (willkürlich), dies *nicht* zu tun.

Außerdem sollten wir immer die Voreingenommenheit des Einzelnen berücksichtigen und beachten, wie diese Voreingenommenheit die Schlussfolgerungen des oder der Betreffenden beeinflusst hat. Ja, ein Evolutionsexperte für radiometrische Datierung könnte denken, dass solche Methoden Millionen von Jahren unterstützen; aber seine Voreingenommenheit sollte in Betracht gezogen werden, bevor wir seine Schlussfolgerung akzeptieren.⁹⁵ Kein Mensch weiß alles, und deshalb sollten wir niemals eine Behauptung einfach als unfehlbar wahr akzeptieren, wenn sie lediglich die Meinung eines fehlbaren Experten ist. Eine andere Art und Weise, in der dieser Fehlschluss begangen wird, besteht darin, dass jemand eine Meinung außerhalb seines Fachgebiets vertritt. Eine solche Meinung hat wenig Wert, wenn sie nicht durch zusätzliche Beweise gestützt wird.

Die *Berufung auf die vielen* ist die andere Unterkategorie des fehlerhaften Appells an die Autorität. Sie wird auch als *Appell an*

94 A. d. H.: »Kräfte treten immer paarweise auf. Übt ein Körper A auf einen anderen Körper B eine Kraft aus ..., so wirkt eine gleich große, aber entgegengerichtete Kraft von Körper B auf Körper A.«

<https://www.studydrive.net/de/tag/newtonschen-gesetze> (abgerufen am 14. 6. 2022).

95 Das bedeutet allerdings auch nicht, dass wir seine Schlussfolgerungen einfach abtun. Das wäre ein zirkulärer *Ad-hominem*-Fehlschluss. Aber wir müssen immer darauf achten, wie die Weltanschauung eines Menschen seine Interpretation der Fakten beeinflusst.

die *Mehrheit* bezeichnet. Dieser Fehlschluss wird begangen, wenn jemand argumentiert, dass eine Position wahr sein muss, weil die Mehrheit der Menschen sie glaubt. Es scheint seltsam, dass Menschen auf einen so offensichtlichen Irrtum hereinfallen sollten. Und doch ist dies oft der Fall. »Wie könnten sich denn alle diese Menschen gleichzeitig irren? Der Appell an die Mehrheit wird oft mit der Berufung auf den einen kombiniert; dies geschieht, wenn jemand auf eine *Mehrheit* von *Experten* Bezug nimmt: »Wie könnten all diese Wissenschaftler bei der Evolution im Irrtum sein?« Die Bibel gibt die Antwort darauf in Römer 1,18-23. Woran man sich bei all den Berufungen auf eine Autorität erinnern muss, ist der Grundsatz, dass ein Argument wirklich nach seinem inneren Wert bewertet werden sollte – nicht nach der Person, die es vorbringt.

Eine *Berufung auf Unwissenheit* liegt vor, wenn eine Position als wahr behauptet wird, nur weil sie nicht als falsch bewiesen wurde. »Es muss Leben in den Weiten des Universums geben. Niemand hat jemals bewiesen, dass es dort kein Leben gibt.« Aber nur weil niemand imstande war, eine Behauptung zu widerlegen, bedeutet das nicht, dass die Behauptung wahr ist. Eine Berufung auf Unwissenheit kann immer durch eine Berufung auf Unwissenheit widerlegt werden. Wir könnten die Absurdität des obigen Arguments zeigen, indem wir behaupten würden: »Es *kann kein* Leben in den Weiten des Universums geben, da niemand jemals bewiesen hat, dass es dort *existiert*.« Die Berufung auf Unwissenheit ist ein Fehlschluss, weil der einer Position entgegenstehende Mangel an Beweisen nicht dasselbe ist wie ein Beweis *für* eine Position.

Wie bei vielen anderen Fehlschlüssen geht es bei der Berufung auf Unwissenheit darum, in welchem Maße dies zutrifft. Nehmen wir an, jemand argumentiert: »Niemand war jemals in der Lage, Energie aus dem Nichts zu erzeugen, trotz vieler Tausend Experimente zu diesem Thema. Also ist es vernünftig zu folgern, dass so etwas nicht möglich ist.« Dieses Argument ist kein Fehl-

schluss, da viele Experimente durchgeführt wurden, und zwar unter sehr unterschiedlichen Bedingungen. Die aus der Prämisse gezogene Schlussfolgerung ist wahrscheinlich (aber nicht bewiesen).

Der *Fehlschluss der irrelevanten These* tritt auf, wenn jemand versucht, eine Schlussfolgerung zu beweisen, um die es nicht geht. Die Beweisführung des Argumentierenden kann sehr wohl wahr sein, aber sie beantwortet nicht die Frage, die zur Debatte steht. »Die Leute, die die Anzahl der Atomwaffen reduzieren wollen, irren sich. Schließlich wird eine solche Aktion nicht alle Probleme auf der Welt lösen.« Der zweite Satz ist natürlich wahr, aber er ist für den ersten nicht relevant. Das heißt, niemand hat behauptet, dass eine Reduzierung der Atomwaffen *alle* Probleme auf der Welt lösen wird. Es ist lediglich darum gegangen, dass sie in mancher Hinsicht gut ist. Evolutionisten begehen häufig den Fehlschluss der irrelevanten These. Betrachten wir die folgenden Argumente.



Der kleine Johnny hat den Fehlschluss der Berufung auf Unwissenheit begangen. Nur weil eine Behauptung nicht widerlegt werden kann, bedeutet das nicht, dass die Behauptung wahr ist.

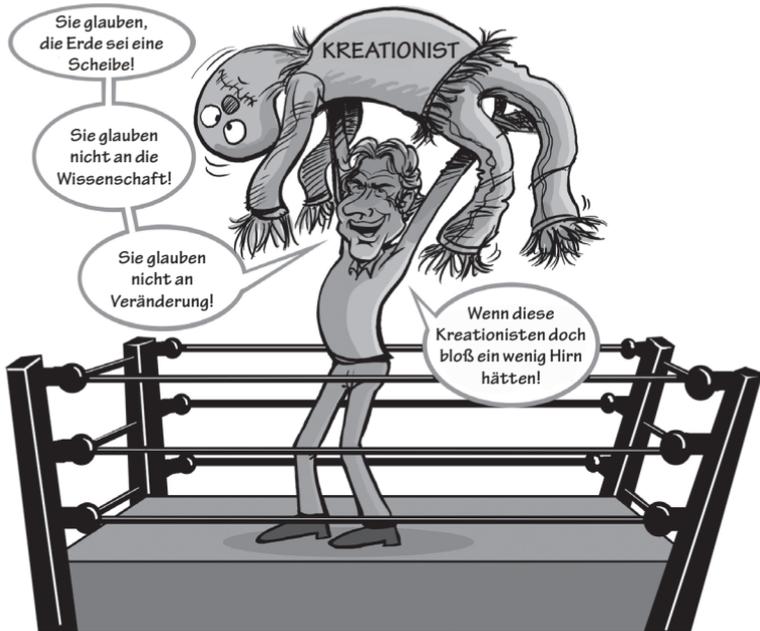
»Warum ist das Universum ideal für Leben geeignet? Weil wir sonst nicht hier sein würden, um es zu beobachten.« Es stimmt natürlich: Wenn das Universum nicht für Leben geeignet wäre, wären wir nicht hier, um es zu beobachten. Aber das beantwortet nicht wirklich die Frage, *warum* das Universum für Leben geeignet ist – es sagt uns nur, warum wir imstande sind, das Universum zu beobachten. Stellen wir uns in Analogie dazu vor, ich wäre der einzige Überlebende eines Flugzeugabsturzes. Auf die Frage, warum nur ich überlebt habe, wäre es absurd zu sagen: »Weil ich, wenn ich nicht überlebt hätte, nicht hier wäre, um Ihre Frage zu beantworten.«

Ein gängiges Beispiel, das »Alte-Erde-Kreationisten« anführen, ist folgendes: »Die Tage der Schöpfung können keine gewöhnlichen Tage sein. Schließlich wurde die Sonne erst am vierten Tag erschaffen.« Die Länge eines Tages wird in erster Linie durch die Rotation der Erde bestimmt.⁹⁶ Die Tatsache, dass die Sonne erst am vierten Tag erschaffen wurde, ist also völlig irrelevant.

Ein anderes Beispiel ist: »Warum verfügen Lebewesen über komplexe Strukturen, die so perfekt zusammen funktionieren? Weil sie anderenfalls ausgestorben wären.« Der zweite Satz ist zwar wahr, beantwortet aber nicht wirklich die Frage. »Man braucht den christlichen Glauben nicht, um Moral zu erklären. Obwohl ich Atheist bin, ist mir Moral schließlich sehr wichtig.« Der zweite Satz mag wahr sein, aber er ist nicht relevant für die Frage, wie Moral unabhängig vom Christentum existieren kann. Alle Fehlschlüsse der irrelevanten These können mit dieser einfachen Widerlegung beantwortet werden: »Vielleicht wahr, aber irrelevant.«

Der *Strohmann-Fehlschluss* könnte als eine Unterklasse der irrelevanten These betrachtet werden. Bei einem Strohmann-

96 Die Bewegung der Erde um die Sonne macht nur etwa vier Minuten eines Sonnentages aus. Die anderen 23 Stunden und 56 Minuten sind ausschließlich auf die Erdrotation im Raum zurückzuführen und haben nichts mit der Sonne zu tun. Solange es eine Lichtquelle gibt (was für die ersten drei Tage der Fall war) und ein rotierender Planet existiert, gibt es regelmäßig Tag und Nacht.



Es ist leicht für einen Evolutionisten, ein schwaches Argument zu widerlegen, das er selbst erfunden hat. Aber die eigentliche kreationistische Position könnte eine viel größere Herausforderung für ihn darstellen.

Argument stellt der Betreffende den Standpunkt seines Gegners falsch dar und argumentiert dann gegen diese falsche («Strohmann«-)Position. Sein Argument kann sehr gut sein, aber da er nicht gegen den eigentlichen Streitpunkt argumentiert, ist es irrelevant. Strohhmann-Argumente sind in der Debatte über den Ursprung sehr verbreitet, da Evolutionisten oft nicht wissen, was Kreationisten tatsächlich lehren.

Zum Beispiel: »Kreationisten glauben, dass Gott alle Tiere so geschaffen hat, wie wir sie heute sehen. Aber von einigen Hunderrassen weiß man, dass sie erst kürzlich entstanden sind.« Dieses Argument stellt falsch dar, was biblische Kreationisten lehren. Gott hat die Tiere *nicht* so erschaffen, wie wir sie heute sehen, sondern er

schuf die »Grundtypen« (Hunde, Katzen usw.), und seitdem ist eine gewisse Diversifizierung erfolgt. »Kreationisten behaupten, dass man an die Schöpfung in sechs Tagen glauben muss, um gerettet zu werden. Aber die Bibel lehrt nichts dergleichen.« Wiederum könnte man dieses Argument gut in der Debatte mit jemandem verwenden, der diese Position tatsächlich vertritt. Aber mir ist kein biblischer Kreationist bekannt, der behauptet, dass der Glaube an eine Schöpfung in sechs Tagen eine Voraussetzung für die Errettung sei. Das Argument ist also ein Strohhalm-Fehlschluss.

Zusammenfassung

Wir haben uns mit nichtformalen (informellen) logischen Fehlschlüssen beschäftigt, also mit solchen, die in der Alltagssprache begangen werden. Im Allgemeinen können diese in drei Hauptkategorien eingeteilt werden: Fehlschlüsse der Mehrdeutigkeit, Fehlschlüsse der Vermutung und Fehlschlüsse der Relevanz. Alle besprochenen Fehlschlüsse erscheinen in der Evolutionsliteratur, und Beispiele für jeden Typ sind oben angeführt worden. Meiner Erfahrung nach sind die häufigsten nichtformalen Fehlschlüsse, die von Evolutionisten begangen werden, Äquivokation (in Bezug auf das Wort »Evolution«), Verdinglichung (der Natur, der Evolution, der Wissenschaft oder der Beweise), die Methode, das erst noch zu Beweisende als bereits feststehend zu betrachten (»begging the question« [Kritik an der Schöpfung auf der Grundlage der Evolution]), irrelevante Thesen (in einer Vielzahl von Varianten) und Strohhalm-Argumente (falsche Darstellung dessen, was Kreationisten lehren [vielleicht unabsichtlich]). Eine Vertrautheit mit den oben genannten Fehlschlüssen wird die Fähigkeit eines Kreationisten, evolutionäre Ungereimtheiten aufzuspüren, erheblich verbessern.

Logische Fehlschlüsse – Teil II

Nachdem wir nun ein Verständnis für die nichtformale (informelle) Logik bekommen und die häufigsten nichtformalen Fehlschlüsse der Evolutionstheoretiker behandelt haben, ist es an der Zeit, mit der Besprechung der *formalen* deduktiven Logik und der entsprechenden formalen logischen Fehlschlüsse zu beginnen. In diesem Kapitel werden wir kurz die verschiedenen Arten der formalen deduktiven Logik behandeln und zeigen, wie man ungültige Argumente durch logische Analogie widerlegen kann. Anschließend werden wir uns mit spezifischen Fehlschlüssen befassen. Nach meiner Erfahrung gibt es nur zwei *formale* logische Fehlschlüsse, die von Evolutionisten häufig begangen werden: »Bejahung der Konsequenz« und »Verneinung des Antezedens«. (Dies sind die einzigen beiden Fehlschlüsse, die in diesem Kapitel namentlich behandelt werden.) Sie sind in Argumenten, die Evolutionisten (und »Alte-Erde-Kreationisten«) verwenden, recht häufig zu finden. Es ist also sehr nützlich, sie zu verstehen und in der Lage zu sein, sie zu erkennen. Zum Schluss werden wir die Wichtigkeit von Konsistenz (Widerspruchsfreiheit) in logischen Argumentationen diskutieren.

Ich finde formale Logik sehr interessant und ziemlich eingängig. Sie hat eine mathematische Qualität, die ich als Wissenschaftler sehr schätze. Natürlich hat Gott jedem von uns unterschiedliche Interessen und unterschiedliche Stärken gegeben. Manche Menschen finden formale Logik sehr schwierig und abstrakt, vielleicht wegen der Verwendung von Symbolen. Einerseits möchte ich nicht, dass dieses Kapitel jemanden davon abhält, den Rest des Buches zu

lesen. Wenn es also für einen Leser zu mühsam ist, sich durch dieses Kapitel zu arbeiten, dann kann er es einfach überspringen. (Es bleibt ihm unbenommen, dies zu tun.) Andererseits hat das Studium der formalen Logik auch einen apologetischen Wert. Die beiden Fehlschlüsse, die wir in diesem Kapitel behandeln, sind sehr, sehr häufig. Betrachten Sie dieses Kapitel bitte als das »Sahnehäubchen« der Apologetik. Es ist gewiss von Vorteil, die formale Logik zu kennen, wenn man den Glauben verteidigt, aber man kann auch ohne sie leben.

Arten der formalen deduktiven Logik

Erinnern wir uns daran, dass formale Logik diejenige ist, die mit Symbolen wie »wenn **p**, dann **q**« dargestellt werden kann, wobei **p** und **q** beliebige allgemeine Sätze (Propositionen) beinhalten. Die formale Logik ist ihrem Wesen nach deduktiv – das heißt, die Schlussfolgerung ergibt sich definitiv aus den Prämissen (wenn das Argument gültig ist). Ein Beispiel für ein gültiges deduktives Argument ist: »(1) Wenn **p** wahr ist, dann ist **q** wahr. (2) **p** ist wahr. (3) Daher ist **q** wahr.« Man kann **p** und **q** durch absolut jeden Satz ersetzen und wird immer feststellen, dass – wenn die Prämissen (1) und (2) wahr sind – auch die Schlussfolgerung (3) wahr ist. Also ist das Argument gültig. Eine noch kürzere Schreibweise dieses Arguments ist »(1) wenn **p**, dann **q**, (2) **p**, (3) also **q**«. Dies bedeutet genau das Gleiche wie die längere Version.

Die formale deduktive Logik wird normalerweise in zwei Klassen unterteilt: kategorische Logik und propositionale Logik.⁹⁷ Die kategorische Logik befasst sich mit der Natur von Klassen sowie

⁹⁷ Es gibt auch eine Möglichkeit, kategorische Logik und propositionale Logik zu kombinieren; dies wird »quantifizierte Logik« genannt und würde den Rahmen dieses Buches sprengen.

dem Ein- und Ausschluss von Klassen. Kategorische Argumente verwenden Wörter wie »*alle, einige, nein*« und »*nicht*«. Sehen wir uns folgendes Argument an: »(1) Alle Hunde sind Säugetiere. (2) Keine Säugetiere sind Reptilien. (3) Daher sind keine Hunde Reptilien.« Es ist ein kategorischer Syllogismus. Ein *Syllogismus* ist ein Argument, das genau zwei Prämissen und eine Schlussfolgerung hat. Wir werden uns in diesem Kapitel hauptsächlich mit Argumenten beschäftigen, die Syllogismen sind.

Die propositionale Logik befasst sich mit der Art und Weise, wie Propositionen miteinander verbunden sind. Propositionale Argumente verwenden Wörter wie »*Wenn-dann, und, oder*« und »*nicht*«. Dazu folgendes Argument: »(1) Wenn es schneit, dann muss es draußen kalt sein. (2) Es schneit. (3) Deshalb ist es draußen kalt.« Es ist ein propositionaler Syllogismus. Tatsächlich handelt es sich um ein Beispiel für das erste Argument, das in diesem Abschnitt vorgestellt wird. Ersetzen wir einfach »**p**« für »es schneit« und »**q**« für »es ist kalt draußen«, und wir erhalten »(1) wenn **p**, dann **q**, (2) **p**, (3) also **q**«.

Widerlegung durch logische Analogie

Die Fehlschlüsse, auf die wir uns in diesem Kapitel konzentrieren werden, gehören zum propositionalen Typ der Logik. Ich möchte jedoch kurz darauf eingehen, wie man auch andere Arten von formalen Fehlschlüssen erkennen und widerlegen kann. Die Widerlegung durch logische Analogie ist eine wirkungsvolle Methode, um ein ungültiges Argument zu widerlegen, ohne dass man den spezifischen Grund kennen muss, warum das Argument ein Fehlschluss ist. Diese Methode funktioniert bei *jedem* ungültigen Argument, obwohl sie bei einigen schwieriger anzuwenden ist als bei anderen. Betrachten wir den folgenden kategorischen Syllogismus:

Argument A:

1. Einige Menschen sind Feiglinge. (Prämisse)
2. Alle Draufgänger sind Menschen. (Prämisse)
3. Daher sind einige Draufgänger Feiglinge. (Schlussfolgerung)

Das gleiche Argument kann mithilfe von Symbolen umgeschrieben werden, indem M für »Männer«, D für »Draufgänger« und F für »Feiglinge« steht:

Argument A (umgeschrieben mit Symbolen):

1. Einige M sind F.
2. Alle D sind M.
3. Daher sind einige D F.

Es ist vielleicht nicht sofort ersichtlich, ob dieses Argument gültig ist oder nicht. Aber eine einfache Möglichkeit zu beweisen, dass es nicht gültig ist, besteht darin, ein anderes Argument zu Hilfe zu nehmen, das die *gleiche Form* hat (weil es gleich »aussieht«, wenn man es mithilfe der Symbole in die Kurzform bringt), aber eindeutig ungültig ist. Das heißt, wir konstruieren ein Argument der gleichen Form, das wahre Prämissen und eine falsche Schlussfolgerung hat:

Argument B:

1. Einige Säugetiere sind Katzen. (wahr)
2. Alle Hunde sind Säugetiere. (wahr)
3. Daher sind einige Hunde Katzen. (falsch)

Aber Argument B hat genau die gleiche Form wie Argument A. Es kann auch mithilfe von Symbolen umgeschrieben werden (F für »Katzen«, D für »Hunde« und M für »Säugetiere«) und sieht dann genauso aus wie Argument A (umgeschrieben mit Symbolen).

Aber Argument B ist eindeutig ungültig, denn es ist offensichtlich, dass die Prämissen wahr sind, und dennoch ist die Schlussfolgerung (»Einige Hunde sind Katzen«) eindeutig falsch. Daher ist auch Argument A ungültig, weil es die gleiche Form hat wie ein zu Hilfe genommenes Argument, das eindeutig ungültig ist.

Ohne genau zu wissen, welcher Fehlschluss begangen wird,⁹⁸ ist es also immer möglich, ein ungültiges Argument durch logische Analogie zu widerlegen. Wenn jemand das Argument A vorbringt, könnten wir antworten: »In Wirklichkeit ist Ihr Argument (A) ungültig. Das wäre so, als würden wir Folgendes sagen: ... (Wir geben Argument B an.) Das ist eindeutig absurd.« Die Widerlegung durch Analogie kann auch bei nichtformalen Fehlschlüssen angewandt werden. In solchen Fällen erfinden wir ein Argument, das dem Fehlschluss im Kern ähnlich ist, dessen Schlussfolgerung aber offensichtlich falsch ist. Um einen nichtformalen Fehlschluss zu widerlegen, muss das analoge Argument hinreichend ähnlich sein; anderenfalls kann uns der Kontrahent vorwerfen, den *Fehlschluss der falschen Analogie* zu begehen.⁹⁹

Wenn man die Widerlegung durch logische Analogie verwendet, ist der einzige Nachteil, dass die Analogien vielleicht zu abstrakt sind und es schwierig sein kann, sie sich auf der Stelle »auszudenken«. Denken wir daran, der Schlüssel ist, ein Argument zu erstellen, das (1) die gleiche Form wie das Original, (2) die beiden wahren Prämissen und (3) eine eindeutig falsche Schlussfolgerung aufweist. Es kann eine ziemliche Herausforderung sein, ein neues Argument zu erstellen, das alle drei Kriterien erfüllt – vor allem,

98 Dem interessierten Leser sei gesagt, dass dieser Fehlschluss als »Fehlschluss der unverteiltern Mitte« (lat. *non distributio medii*) bezeichnet wird (vgl. Fußnote 78 auf S. 182). Das hat folgenden Grund: Der Mittelbegriff M wird nicht so verwendet, dass er sich auf alle bezieht (»verteilt«), die vom Wortumfang her darin eingeschlossen sind. Mit anderen Worten, nur *einige* M sind F, und nur *einige* M sind D. Der mittlere Begriff muss in mindestens einer Prämisse verteilt sein, damit ein kategorischer Syllogismus gültig ist.

99 Siehe Kapitel 7.



Mit dieser Denkweise könnte Rich auch gegen die Existenz von Malern, Architekten, Baumeistern und von seinen eigenen Eltern argumentieren. ... Dies ist eine Zurückweisung durch (informelle) logische Analogie. Es wäre für Rich absurd, auf diese Weise gegen die Existenz anderer Menschen zu argumentieren. Das analoge Argument gegen Gott ist also widerlegt.

wenn unsere schnelle Reaktion gefragt ist. Daher ist es hilfreich, einige spezifische formale Fehlschlüsse zu kennen. In der kategorischen Logik gibt es eigentlich sechs formale Fehlschlüsse,¹⁰⁰ aber diese würden den Rahmen dieses Buches sprengen und sind weit aus seltener als die beiden folgenden propositional-logischen Fehlschlüsse. Daher wenden wir uns nun der propositionalen Logik zu.

¹⁰⁰ Es können ein paar mehr oder ein paar weniger sein – je nachdem, wie sie gezählt werden.

Propositionale Logik

Eine Art propositionaler Argumente wird als *disjunktiver Syllogismus* bezeichnet und kann folgendermaßen dargestellt werden:

1. p oder q (Prämisse)
2. Nicht p (Prämisse)
3. Also q (Schlussfolgerung)

Dies ist ein gültiges Argument. Wir können also beliebige Propositionen für p und q einsetzen, und wenn die Prämissen wahr sind, dann gilt das auch für die Schlussfolgerung. Zum Beispiel:

1. Entweder ist Dr. Lisle im Büro, oder er arbeitet von zu Hause aus.
2. Dr. Lisle ist nicht im Büro.
3. Daher arbeitet Dr. Lisle von zu Hause aus.

Es steht fest: Wenn die Prämissen wahr sind, dann ist auch die Schlussfolgerung wahr. Also ist dieses Argument gültig.

Dies bringt uns nun zu der Art von Argument, auf die wir uns in diesem Kapitel konzentrieren wollen: auf einen gemischten hypothetischen Syllogismus. Da es sich um einen Syllogismus handelt, wissen wir bereits, dass er zwei Prämissen und eine Schlussfolgerung haben wird. Eine dieser beiden Prämissen ist ein hypothetischer Satz: eine »Wenn-dann«-Aussage. Bei der anderen ist das nicht der Fall, also ist das Argument »gemischt«. Es gibt nur zwei gültige gemischte hypothetische Syllogismen, und wir haben bereits ein Beispiel für den ersten gesehen:

*Modus Ponens*¹⁰¹:

1. Wenn **p**, dann **q** (Prämisse)
2. **p** (Prämisse)
3. Also **q** (Schlussfolgerung)

Erinnern wir uns daran, dass dies auch so formuliert werden kann: »Wenn **p** wahr ist, dann ist **q** wahr. (2) **p** ist wahr. (3) Daher ist **q** wahr.« Immer dann, wenn wir eine hypothetische Prämisse haben (»wenn **p**, dann **q**«), wird die erste Proposition (**p**) als »Antezedens«¹⁰² bezeichnet; die zweite Proposition (**q**) nennt man »Konsequenz«¹⁰³. Dieses Argument wird *Modus Ponens* genannt – was »Methode der Bekräftigung oder Bestätigung« bedeutet. Die zweite Prämisse *bestätigt*, dass **p** (das Antezedens oder die Vorannahme) wahr ist. *Modus Ponens* wird folglich auch »Bestätigung des Antezedens« genannt. Schauen wir uns an, wie das Argument funktioniert, wenn wir die Symbole durch Propositionen ersetzen:

1. Wenn es schneit, dann muss es draußen kalt sein. (wenn **p**, dann **q**)
2. Es schneit. (**p**)
3. Deshalb muss es draußen kalt sein. (also **q**)

101 A. d. Ü.: »Der Ausdruck *Modus ponens* leitet sich aus den lateinischen Wörtern *modus* (hier: Schlussfigur) und *ponere* (stellen, setzen) ab und bedeutet *setzende Schlussfigur*, d. h. Schlussfigur, bei der eine positive Aussage hergeleitet wird.

Der vollständige lateinische Name, *Modus ponendo ponens*, ›Schlussfigur (modus), die durch das Setzen (ponendo) einer Aussage eine andere Aussage setzt (ponens)«, lässt sich so erklären, dass bei gegebener erster Prämisse, ›Wenn A, dann B«, durch das ›Setzen‹ (Annehmen) der zweiten Prämisse, A, der aus beiden folgende Satz B ›gesetzt‹ (hergeleitet) wird.«

https://de.wikipedia.org/wiki/Modus_ponens (abgerufen am 14. 6. 2022).

102 A. d. Ü.: Lat. *antecedens* (»das Vorausgehende«, »die Ursache«). Es ist der Bedingungsteil (»Wenn«-Teil) einer Implikation.

103 A. d. Ü.: Von lat. *consequi* »folgen«, »erreichen«. Sie ist eine – oft (z. B. in der Logik) zwingende, mindestens jedoch mögliche – Folgerung.

Wir betrachten nun den anderen gültigen Typ des gemischten hypothetischen Syllogismus:

*Modus Tollens*¹⁰⁴:

1. Wenn **p**, dann **q** (Prämisse)
2. Nicht **q** (Prämisse)
3. Also nicht **p** (Schlussfolgerung)

Die zweite Prämisse behauptet, dass die Konsequenz (**q**) *nicht* wahr ist. Daher kann auch das Antezedens nicht wahr sein, da sonst auch die Konsequenz wahr wäre. Diese Art von Argumenten wird *Modus Tollens* genannt – was »Methode des Aufhebens oder Verneinens« bedeutet. In diesem Argument *verneint* die zweite Prämisse, dass die Konsequenz wahr ist. Diese Art der Argumentation wird folglich auch »Verneinen der Konsequenz« genannt und ist vollkommen gültig. Hier ist ein Beispiel für den *Modus Tollens*:

1. Wenn es schneit, dann muss es draußen kalt sein. (wenn **p**, dann **q**)
2. Draußen ist es nicht kalt. (nicht **q**)
3. Deshalb schneit es nicht. (also nicht **p**)

104 A. d. Ü.: »*Modus tollens* (lat. für »Modus des Aufhebens«, wörtlich: »aufhebender Modus«), eigentlich *Modus tollendo tollens* (in Abgrenzung zum *Modus ponendo tollens*), ist eine« Argumentationsfigur, die in der klassischen Logik als Schlussfolgerungsregel »verwendet wird. Er besagt, dass aus den Voraussetzungen »Wenn A dann B.« und »Nicht B.« auf »Nicht A.« geschlossen werden kann.«
https://de.wikipedia.org/wiki/Modus_tollens (abgerufen am 14. 6. 2022).

Bestätigung der Konsequenz

Wir betrachten nun einen *ungültigen* gemischten hypothetischen Syllogismus:

Argument C:

1. Wenn **p**, dann **q**
2. **q**
3. Deshalb **p**

Dieses Argument ist ein Fehlschluss. Obwohl die Wahrheit von **p** die Wahrheit von **q** garantiert (gemäß der ersten Prämisse), ist das Umgekehrte nicht notwendigerweise der Fall. Die Proposition **q** könnte wahr sein, auch wenn **p** falsch ist; also ist das Argument ein Fehlschluss. Ersetzen wir die Symbole **p** und **q** durch einige Propositionen, um zu sehen, warum Argument C nicht zum Ziel führt:

1. Wenn es schneit, dann muss es draußen kalt sein. (wenn **p**, dann **q**)
2. Draußen ist es kalt. (**q**)
3. Deshalb muss es schneien. (also **p**)

Aber es liegt auf der Hand: Nur weil es draußen kalt ist, bedeutet das nicht *zwangsläufig*, dass es schneit. Es könnte zufällig der Fall sein, aber da es nicht immer der Fall ist, erweist sich das Argument als ungültig: Selbst wenn die Prämissen wahr sind, kann die Schlussfolgerung trotzdem falsch sein. Dies nennt man den »Fehlschluss der Bestätigung der Konsequenz«, weil die Konsequenz (**q**) in der zweiten Prämisse bestätigt wird, was aber nicht garantiert, dass die Schlussfolgerung wahr ist. Betrachten wir einige evolutionäre Beispiele für diesen Fehlschluss:

1. Wenn die Evolution wahr wäre, würden wir erwarten, dass die Organismen eine gewisse Ähnlichkeit in ihrer DNA aufweisen.
2. Die Organismen weisen eine gewisse Ähnlichkeit in ihrer DNA auf.
3. Daher ist die Evolution wahr.

Aber es könnte viele Gründe geben, warum Organismen Ähnlichkeiten in ihrer DNA aufweisen. Es könnte z. B. sein, dass sie alle denselben Schöpfer haben oder einige Ähnlichkeiten hinsichtlich ihrer biochemischen Strukturen besitzen.

1. Wenn der Urknall wahr wäre, würden wir eine kosmische Hintergrundstrahlung erwarten.
2. Wir stellen tatsächlich eine kosmische Hintergrundstrahlung fest.
3. Daher ist der Urknall wahr.

Auch hier wird der Fehlschluss der Bestätigung der Konsequenz begangen. Es gibt viele mögliche Erklärungen für diese kosmische Hintergrundstrahlung, die alle nichts mit einem Urknall zu tun haben.

1. Wenn die Evolution wahr wäre, würden wir erwarten, eine logische Abfolge von Fossilien in den Gesteinsschichten zu finden.
2. Wir finden eine logische Abfolge von Fossilien in den Gesteinsschichten.
3. Daher ist die Evolution wahr.

Aufgrund von Flutmodellen erwarten aber auch Kreationisten eine Abfolge von Fossilien in den Gesteinsschichten. Mit der gleichen Argumentation müsste also auch die Schöpfung wahr sein. Offensichtlich beweisen die Prämissen nicht die Schlussfolgerung.

Das Verneinen des Antezedens

Betrachten wir nun den anderen Typ eines ungültigen gemischten hypothetischen Syllogismus:

Argument D:

1. Wenn **p**, dann **q** (Prämisse)
2. Nicht **p** (Prämisse)
3. Also nicht **q** (Schlussfolgerung)

Dieses Argument verneint, dass **p** wahr ist, und folgert dann, dass **q** auch falsch sein muss. Dies muss aber nicht so sein. Der Satz **q** kann auch dann wahr sein, wenn **p** falsch ist; also ist das Argument ungültig. Dies nennt man den »Fehlschluss der Verneinung des Antezedens«, weil die zweite Prämisse das Antezedens verneint, was aber nicht die Stichhaltigkeit der Schlussfolgerung garantiert. Ersetzen wir die Symbole **p** und **q** durch einige Propositionen, um zu verdeutlichen, warum dieses Argument scheitert:

1. Wenn es schneit, dann muss es draußen kalt sein. (wenn **p**, dann **q**)
2. Es schneit nicht. (nicht **p**)
3. Deshalb ist es draußen nicht kalt. (also nicht **q**)

Aber nur weil es nicht schneit, heißt das natürlich nicht, dass es draußen nicht kalt sein kann. Das Argument ist ein Fehlschluss, weil es wahre Prämissen haben kann, aus denen möglicherweise eine falsche Schlussfolgerung gezogen wird. Betrachten wir ein evolutionäres Beispiel für die Verneinung des Antezedens:

1. Wenn wir Dinosaurierfossilien und menschliche Fossilien in der gleichen Gesteinsformation finden würden, dann würde das darauf hindeuten, dass sie zur gleichen Zeit gelebt haben.
2. Wir finden keine Dinosaurierfossilien und menschliche Fossilien in der gleichen Gesteinsformation.
3. Daher haben sie nicht zur gleichen Zeit gelebt.

Dieses Argument begeht den Fehlschluss der Verneinung des Antezedens. Es gibt eine Reihe von Gründen, warum wir Dinosaurierfossilien und menschliche Fossilien nicht zusammen erwarten würden (wenn sie z. B. normalerweise nicht in denselben Regionen gelebt haben).

1. Wenn man Noahs Arche fände, dann würde dies zeigen, dass die Genesis wahr ist.
2. Aber man hat die Arche Noah nicht gefunden.
3. Daher ist die Genesis nicht wahr.

Nur weil ein antikes Artefakt nicht gefunden werden kann, heißt das nicht, dass es nicht existiert hat. Das Argument ist also ein Fehlschluss.

Wenn p , dann q p Deshalb q	<i>Modus Ponens</i> (Bestätigung des Antezedens)	BA ✓
Wenn p , dann q q Deshalb p	<i>Fehlschluss</i> (Bestätigung der Konsequenz)	BK ✗
Wenn p , dann q Nicht q Deshalb nicht p	<i>Modus Tollens</i> (Verneinung der Konsequenz)	VK ✓
Wenn p , dann q Nicht p Deshalb nicht q	<i>Fehlschluss</i> (Verneinung des Antezedens)	VA ✗

Für diejenigen, die in der formalen Logik neu sind, kann es schwierig sein, sich schnell ins Gedächtnis zu rufen, welche Formen der Argumentation gültig sind und bei welchen es sich um Fehlschlüsse handelt. Zunächst kürzen wir die vier gemischten hypothetischen Syllogismen mit dem jeweils ersten Buchstaben ab (wie in der dritten Spalte der Tabelle): BA = Bestätigung des Antezedens, VK = Verneinung der Konsequenz, BK = Bestätigung der Konsequenz, VA = Verneinung des Antezedens. BK und VA sind Fehlschlüsse, während BA und VK gültig sind.

»Stichhaltig« kontra »gültig«

Nicht alle Fehler in einer Argumentation sind logische Fehlschlüsse. Betrachten wir das folgende Argument:

1. Wenn die Sonne heiß ist, werden Marsmenschen auf der Erde einfallen.
2. Die Sonne ist heiß.
3. Deshalb werden Marsmenschen auf der Erde einfallen.

Ist dieses Argument gültig? Die Antwort lautet: Ja. Es handelt sich um einen *Modus Ponens* (Bestätigung des Antezedens), der, wie wir bereits festgestellt haben, vollkommen gültig ist. Es wurde kein logischer Fehlschluss begangen. Denken wir daran, dass »gültig« einfach bedeutet: Die Schlussfolgerung ergibt sich aus den Prämissen. Aber das obige Argument hat eine falsche Prämisse. Daher ist die Schlussfolgerung nicht notwendigerweise wahr, obwohl das Argument von der Form her gültig ist. Dieses Argument ist also *nicht stichhaltig*. Ein stichhaltiges Argument besteht darin, dass es gültig ist *und* wahre Prämissen hat. Als Antwort auf das obige Argument könnten wir sagen: »Obwohl Ihr Argument gültig ist, ist es nicht stichhaltig. Ihre erste Prämisse ist absurd, und daher ist Ihre Schlussfolgerung nicht zuverlässig.« Es kommt sehr häufig vor, dass Menschen fälschlicherweise behaupten, ein Argument sei ungültig, obwohl das Argument in Wirklichkeit gültig, aber nicht stichhaltig ist.

Enthymeme¹⁰⁵

In der alltäglichen Argumentation verwenden Menschen selten so klar formulierte Argumente wie in den obigen Beispielen. Sie werden Dinge weniger präzise ausdrücken und davon ausgehen, dass bestimmte Fakten verstanden werden. Das ist in Ordnung, aber es ist auch akzeptabel für uns, das Argument in eine standardisierte Form zu »übersetzen« – vorausgesetzt, wir behalten die Bedeutung des Arguments bei.

In vielen Fällen werden Leute eine der Prämissen (oder vielleicht die Schlussfolgerung) in ihrem Argument nicht explizit angeben. Sie gehen davon aus, dass der fehlende Satz von allen verstanden wird. Ein Argument mit einer unausgesprochenen Proposition wird als »Enthymem« bezeichnet. Enthymeme sind durchaus akzeptabel, aber es ist gleichermaßen berechtigt, dass wir die fehlende Prämisse nachträglich einfügen und explizit angeben, um zu zeigen, warum das Argument fehlerhaft ist.

Ich diskutierte einmal mit einem Evolutionisten (Jim), der folgendermaßen argumentierte: »Dinosaurier haben eindeutig nicht zur gleichen Zeit wie Menschen gelebt. Schließlich finden wir ihre Fossilien nicht in denselben Gesteinsschichten.« Um zu zeigen, warum dieses Enthymem fehlerhaft ist, müssen wir es in einen vollständigen Syllogismus¹⁰⁶ »übersetzen« und die fehlerhafte Prämisse nachträglich einfügen:

105 A. d. Ü.: »Das *Enthymem* (gr. ἐνθύμημα [*enthýmema*] ›das Erwogene, das Beherzigte, das Argument‹) ist ein auf Aristoteles zurückgehender Begriff der Rhetorik bzw. der Argumentationslehre. Man spricht auch von einem ›enthymemischen Wahrscheinlichkeitsschluss‹ oder einer ›rhetorischen‹ oder ›dialektischen‹ Schlussfolgerung, d. h. einer Schlussfolgerung mit nicht ausgesprochenen Prämissen.
<https://de.wikipedia.org/wiki/Enthymem> (abgerufen am 14. 6. 2022).

106 Es ist auch möglich, dieses Enthymem in ein gültiges *Modus-Ponens*-Argument zu übersetzen, indem man eine andere fehlende Zeile einfügt: »Wenn Dinosaurier- und Menschenfossilien nicht in denselben Gesteinsschichten gefunden werden, dann haben sie nicht zur gleichen Zeit gelebt.« Aber das Argument wäre immer

1. Wenn Dinosaurierfossilien in den gleichen Gesteinsschichten wie menschliche Fossilien gefunden wurden, dann lebten sie zur gleichen Zeit. (Dies ist die fehlende Zeile.)
2. Sie werden nicht in denselben Gesteinsschichten gefunden.
3. Daher haben sie nicht zur gleichen Zeit gelebt.

Es ist nun klar, dass dieses Argument den Fehlschluss der Verneinung des Antezedens begeht. Da das Argument ungültig ist, ist die Schlussfolgerung unzuverlässig. Natürlich könnten wir dieses Argument auch mithilfe logischer Analogie widerlegen. Ich hätte auch sagen können: »Jims Argument ist ungültig. Nach seiner Argumentation leben er und ich nicht zur gleichen Zeit. Schließlich befinden sich unsere versteinerten Körper nicht in denselben Gesteinsschichten!«

Wenn das Enthymem in einen Standard-Syllogismus umgewandelt wird, erweist es sich manchmal als gültig, aber nicht als stichhaltig. In der Mehrzahl der Fälle ist die falsche Prämisse genau diejenige Prämisse, die nicht formuliert wurde. Zum Beispiel: »Es kann keinen Beweis für die Existenz Gottes geben. Schließlich gibt es heute viele Atheisten auf der Welt.« Wenn wir die fehlende Prämisse (1) ergänzen, erhalten wir letztendlich diesen Syllogismus:

1. Wenn es einen Beweis für die Existenz Gottes gäbe, dann gäbe es keine Atheisten.
2. Es gibt Atheisten.
3. Daher trifft es nicht zu, dass es einen Beweis für die Existenz Gottes gibt.

noch nicht stichhaltig, da die fehlende Prämisse falsch wäre. Ein nicht stichhaltiges Argument kann niemals in ein stichhaltiges Argument umgewandelt werden.

Das Argument ist ein vollkommen gültiger *Modus Tollens* (Verneinen der Konsequenz),¹⁰⁷ aber es ist nicht stichhaltig, weil die erste Prämisse (genau diejenige, die vom Kritiker nicht genannt wird) falsch ist. Nur weil es einen Beweis für etwas gibt, heißt das nicht, dass jeder ihn akzeptiert.

Die Notwendigkeit der Widerspruchsfreiheit

Wir sind bereits darauf eingegangen, wie wichtig es ist, eine widerspruchsfreie Weltanschauung zu haben. Erinnern wir uns daran, dass die Prüfung einer Weltanschauung auf Inkonsistenz (mangelnde Widerspruchsfreiheit) der zweite Schritt des »WIV«-Tests ist. Nachdem wir nun eine Einführung in die formale Logik erhalten haben, stellt sich die Frage nach dem Warum: »Warum ist es so wichtig, dass unsere Weltanschauung vollständig konsistent ist und keine Widersprüche enthält?« Abgesehen von der offensichtlichen Tatsache, dass bei Widersprüchen mindestens einer davon nicht wahr ist, gibt es schwerwiegende Konsequenzen für ein Weltbild, das auch nur einen Widerspruch enthält.

Zwei Propositionen werden als widersprüchlich oder kontradiktorisch bezeichnet, wenn die eine die Negation der anderen ist. Also sind (A) und (nicht A)¹⁰⁸ kontradiktorische (widersprüchliche) Propositionen. Im Englischen verwandeln wir eine Proposition in ihre kontradiktorische Proposition, indem wir den Vordersatz »it is not the case that ...«¹⁰⁹ hinzufügen. Die Propositionen

107 Es verneint die Konsequenz, weil es *verneint*, dass es *keine* Atheisten gibt. Die doppelte Verneinung bedeutet, dass es *sehr wohl* Atheisten gibt.

108 A. d. H.: Dieser Klammersausdruck ist hier nicht als Einfügung, sondern in Entsprechung zu dem vorstehend genannten (A) als eingeklammelter Term zu verstehen. Dies gilt sinngemäß auch bei weiteren Beispielen in den folgenden Ausführungen.

109 A. d. Ü.: Deutsch »es ist nicht der Fall, dass ...«.

»Dr. Lisle ist heute bei der Arbeit« und »Es ist nicht der Fall, dass Dr. Lisle heute bei der Arbeit ist« sind also kontradiktorische Propositionen. Wenn zwei Propositionen widersprüchlich sind, ist es immer der Fall, dass eine von ihnen wahr und die andere falsch ist.

Was passiert, wenn wir annehmen, dass zwei widersprüchliche Propositionen beide wahr sind? Es stellt sich heraus, dass wir in einem solchen Fall absolut alles *gültig* schlussfolgern können! Es ist buchstäblich möglich, *jede beliebige* Schlussfolgerung zu ziehen, sooft man von korrekter Logik, aber von zwei kontradiktorischen (widersprüchlichen) Prämissen ausgeht. (Deshalb ist es so wichtig, dass unser Weltbild keine Widersprüche enthalten darf.) Hier ist ein Beispiel dafür:

Beginnen wir mit einer Proposition (**p**), die besagt: »Dr. Lisle ist der Autor dieses Buches.« Dies ist natürlich eine wahre Proposition, was bedeutet, dass ihre Negation (nicht **p**) – »Es ist nicht der Fall, dass Dr. Lisle der Autor dieses Buches ist« – notwendigerweise falsch ist. Aber stellen wir uns vor, wir erlauben uns anzunehmen, dass sowohl (**p**) als auch (nicht **p**) wahr sind. Dann kann ich berechtigterweise nach Belieben jede noch so widersinnige Proposition schlussfolgern. Nehmen wir an, ich will **q** schließen, was besagt: »Der Mond besteht aus grünem Käse.«

Wenn nun (**p**) wahr ist, dann ist auch der zusammengesetzte Satz (**p** oder **q**) wahr. Das liegt daran, dass ich einer wahren Aussage etwas hinzufügen kann, indem ich es mit einer Konjunktion (»oder«) verbinde, und die zusammengesetzte Aussage ist dann ebenfalls wahr.¹¹⁰ Der Satz »Dr. Lisle ist der Autor dieses Buches, oder der Mond besteht aus grünem Käse« ist also eine wahre Aussage. Aber ich darf auch annehmen, dass (nicht **p**) wahr ist. »Es ist

110 In der Logik nennt man dies das »Gesetz der Addition«:

(1) **p**

(2) Deshalb **p** oder **q**.

nicht der Fall, dass Dr. Lisle der Autor dieses Buches ist.« Also kann ich den folgenden Syllogismus konstruieren:

1. Dr. Lisle ist der Autor dieses Buches, *oder* der Mond besteht aus grünem Käse. (**p** oder **q**)
2. Es ist nicht der Fall, dass Dr. Lisle der Autor dieses Buches ist. (nicht **p**)
3. Deshalb besteht der Mond aus grünem Käse. (also **q**)

Dies ist ein disjunktiver Syllogismus – der erste propositionale Syllogismus, den wir in diesem Kapitel behandelt haben. Dabei geht es um ein gültiges Argument. Weil ich jede beliebige Proposition für **p** und jede beliebige Proposition für **q** hätte verwenden können, zeigt das obige Argument: Ich kann aus einem beliebigen Widerspruch absolut alles schließen, und zwar so, dass es gültig ist.

Wir fragen uns vielleicht manchmal, warum Menschen zu solch absurden Schlüssen kommen, und wir haben jetzt eine mögliche Antwort. Es kann sein, dass zwar ihre Logik vollkommen gültig ist, aber ihr Weltbild einen Widerspruch enthält. Schon aus einem scheinbar unbedeutenden Widerspruch können wir so auf alles Mögliche schließen, dass es gültig ist – egal, wie lächerlich es ist. Der Widerspruch mag vielleicht nicht so offensichtlich sein wie im obigen Beispiel. Aber ob subtil oder offensichtlich – wir können aus einem einzigen Widerspruch auf alles Mögliche so schließen, dass es gültig ist. Deshalb ist es von entscheidender Bedeutung, Widersprüche im evolutionären Weltbild erkennen zu können.

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die beiden formalen logischen Fehlschlüsse (die Bestätigung der Konsequenz und die Verneinung des Antezedens) gehören zu den am häufigsten von Evolutionisten vorgebrachten Fehlargumenten. Sie werden oft als Enthymeme formuliert, können aber immer in die Standardform übersetzt werden, indem man die fehlende Prämisse korrekt ergänzt. Der biblische Kreationist sollte immer bereit sein, diese Fehlschlüsse zu entlarven, was auch für die nicht-formalen Fehlschlüsse gilt, die wir im vorherigen Kapitel untersucht haben.

Wir sollten uns aber auch daran erinnern, dass nicht alle falschen Schlussfolgerungen das Ergebnis von logischen Fehlschlüssen sind. Ein Argument kann durchaus gültig, aber dennoch aufgrund einer falschen Prämisse nicht stichhaltig sein. Ja, man kann – wie wir festgestellt haben – aus widersprüchlichen Prämissen absolut alles so schließen, dass es gültig ist. Die Fähigkeit, Fehlschlüsse und falsche Prämissen zu erkennen und zu entlarven, ist ein entscheidender, aber oft übersehener Teil der christlichen Apologetik.

Die Schlupflöcher werden geschlossen

Wir haben jetzt ein sehr wirkmächtiges Verfahren, um den christlichen Glauben zu verteidigen. Aber wenn Menschen zum ersten Mal mit dieser Methode bekannt gemacht werden, gibt es einige gängige Missverständnisse. Ja, die Methode, die ich in diesem Buch verteidigt habe, wurde von einigen Christen auf der Grundlage eines Sachverhalts kritisiert, der sich oft als ein einfaches Missverständnis herausstellt. In den übrigen Fällen hat der Kritiker die philosophischen Implikationen seiner Infragestellung des Kreationismus nicht sorgfältig bedacht (z.B. die Behauptung, dass es wirklich eine *neutrale* Weltanschauung gebe). Da wir nun einige Erfahrung im Umgang mit Dingen wie Weltanschauungen, Präsuppositionen (Vorannahmen), Argumenten, Fehlschlüssen usw. haben, sind wir in der Lage, dieser Kritik zu begegnen und einige »Schlupflöcher« zu schließen, die in den vorherigen Kapiteln offen gelassen wurden.

Ist es wirklich notwendig, eine ultimative Norm zu haben, oder ist es möglich, Beweise auf eine neutrale und objektive Weise zu bewerten? Wenn wir die Bibel zur Verteidigung der Bibel heranziehen, ist das dann nicht ein Zirkelschluss? Wie hätten die Menschen die biblische Weltanschauung verteidigt, bevor die Bibel geschrieben wurde? Gibt es einen Platz für den Glauben in der Apologetik, oder geht es nur um die Vernunft? Wenn es Uniformität in der Natur gibt, lässt das nicht darauf schließen, dass die Gegenwart wirklich der Schlüssel zur Vergangenheit ist (und somit Uniformitarianismus vorliegt)? Wenn Wunder geschehen können, wie soll dann Wissenschaft möglich sein? Fragen wie diese sind

leicht zu beantworten, da wir nun über die entsprechenden Werkzeuge und das diesbezügliche Hintergrundwissen verfügen.

Die Notwendigkeit einer ultimativen Norm

Es gibt eine Geschichte über eine kleine alte Dame, die einen Wissenschaftler hinsichtlich der Beschaffenheit der Erde herausforderte.¹¹¹ Der Wissenschaftler hatte gerade einen Vortrag über Astronomie gehalten und darüber gesprochen, dass die Erde rund sei und wie sie die Sonne umkreise, usw. Die Dame kam nach dem Vortrag auf ihn zu und sagte: »Was Sie uns da erzählt haben, ist Unsinn. Die Welt ist in Wirklichkeit eine flache Scheibe, die auf dem Rücken einer Riesenschildkröte sitzt.«

Der Wissenschaftler lächelte und erwiderte: »Worauf steht die Schildkröte?« Offensichtlich muss sie auf etwas ruhen – auf einer anderen Schildkröte vielleicht? Und diese müsste wiederum auf einer anderen ruhen. Er meinte, ihr damit keine Ausflucht gelassen zu haben.

Aber die kleine alte Dame ließ sich nicht beirren. Sie antwortete: »Sie sind sehr klug, junger Mann, sehr klug. Aber das nützt Ihnen hier nichts. Es sind immer nur Schildkröten!«

Glaubenssätze sind ähnlich wie die Schildkröten in der Sichtweise der kleinen alten Dame bezüglich der Erde. Unsere Überzeugungen werden von anderen Überzeugungen gestützt, die wiederum von noch anderen gestützt werden. Gibt es eine ultimative Norm – einen Glauben, der die Grundlage für alle anderen Überzeugungen ist? Oder sind es »immer nur Schildkröten«? Einige haben angenommen, dass eine ultimative Norm nur etwas für »reli-

¹¹¹ Ich habe von dieser Geschichte erstmalig in Stephen Hawkings Buch *Eine kurze Geschichte der Zeit* gelesen. Es gibt mehrere Versionen der Geschichte, aber alle sind im Kern ähnlich.

giöse Zeitgenossen« ist. Viele Menschen sind der Meinung, dass sie selbst keine ultimative Autorität oder Glaubensüberzeugung irgendwelcher Art hätten. Vielmehr glauben sie, dass ihre Wahrnehmungen der Welt objektiv und neutral seien und nicht von einer ultimativen Norm abhängen. Natürlich ist diese Vorstellung selbst eine Glaubensauffassung hinsichtlich der Welt, durch die alle anderen Beobachtungen interpretiert werden. So entpuppt sich der Glaube, es gebe keine ultimative Norm, selbst als ultimative Norm. In Kapitel 2 haben wir einige Gründe genannt, warum eine solche »neutrale« Position nicht möglich ist. Jetzt, da wir ein besseres Verständnis von Präsuppositionen und Argumenten haben, können wir dies noch bedeutungsvoller demonstrieren.

Wann immer eine Person eine Überzeugung vertritt (**p**), können wir stets fragen: »Woher wissen Sie, dass das wahr ist?« Der oder die Betreffende wird dann ein Argument liefern (entweder ein induktives oder ein deduktives), das seine oder ihre Überzeugung stützt. In ihrer Argumentation wird sich die Person auf eine andere Proposition (**q**) berufen, die ihrer Ansicht nach ihre Schlussfolgerung (**p**) unterstützt. Da der Betreffende sich aber auf eine andere Aussage (**q**) beruft, müssen wir nun die Frage stellen: »Okay, aber woher wissen Sie, dass **q** wahr ist?« In seiner Verteidigung von **q** wird er sich auf eine weitere Proposition (**r**) berufen, die wir wiederum infrage stellen können, was ihn zu einer weiteren Proposition (**s**) führt, usw. Letztlich muss jede solche Argumentationskette zu einem Ende kommen. Sie muss mit einer ultimativen Norm enden – nennen wir sie (**t**).

Warum muss die Kette enden? Wenn sie nicht endet, dann geht sie unaufhörlich weiter. Und wenn sie fortwährend weitergeht, dann könnte das Argument niemals abgeschlossen werden. Aber ein unvollständiges Argument beweist überhaupt nichts. Außerdem können wir sowieso nicht unendlich viele Dinge wissen. Also müssen alle unsere Argumentationsketten *endlich* sein.

Daher muss jeder eine ultimative Norm haben: eine Proposition (von der alle anderen abhängen), die nicht von einer noch grundlegenderen Proposition aus bewiesen werden kann. Das muss bei allen Menschen der Fall sein, ob sie sich dessen bewusst sind oder nicht.

Aber jetzt müssen wir die Frage stellen, die »ins Schwarze trifft«: »Woher wissen Sie, dass Ihre ultimative Norm (t) wahr ist?« Es gibt drei schlechte Antworten auf diese Frage, zu der noch eine gute hinzukommt. Eine schlechte Antwort wäre: »Ich weiß, dass t wahr ist, weil es logisch aus u folgt.« Aber wenn das der Fall ist, dann ist t nicht wirklich die ultimative Norm – es ist nicht die grundlegendste Proposition, wenn sie aus etwas anderem folgt. Jeder Dis-



Jeder hat eine ultimative Norm, ob er sich ihrer bewusst ist oder nicht. Wenn es nicht die Bibel ist, dann ist es eben etwas anderes.

kussionsteilnehmer, der auf diese Weise antwortet, hat die Natur einer *ultimativen* Norm nicht verstanden.

Wenn jemand versteht, dass er sich nicht auf eine höhere Norm berufen kann, könnte er vielleicht versuchen, an eine niedrigere Norm zu appellieren. Er könnte sagen, dass **t** wahr sein müsse, weil es auf **s** schließen lasse (wobei seinen Behauptungen zufolge **s** wahr sei, weil es aus **t** folge). Aber das ist aus mehreren Gründen ein schlechtes Argument. Es begeht den Fehlschluss, das erst noch zu Beweisende bereits als gegeben anzunehmen («begging the question»). Da **s** nur notwendig wahr ist, wenn **t** wahr ist, argumentiert die Person im Wesentlichen, dass »**t** wahr ist, weil **t** wahr ist«. Umformuliert begeht das Argument eindeutig den Fehlschluss der Bestätigung der Konsequenz. (1. Wenn **t**, dann **s**. 2. **s**. 3. Deshalb **t**). Man ist auf diese Weise außerstande, eine ultimative Norm zu beweisen. Also scheitert auch diese Antwort. Wir fragen wieder: »Woher wissen Sie, dass Ihre ultimative Norm (**t**) wahr ist?«

Einige Leute könnten sagen: »Ich kann meine ultimative Norm nicht wirklich beweisen. Ich akzeptiere sie als eine Präsupposition (Vorannahme).« Zugegeben, es liegt in der Natur der Sache, dass *Präsuppositionen* akzeptiert werden müssen, bevor sie bewiesen werden können. Aber wenn man sie (letztendlich) nicht beweisen kann, dann sind sie *willkürlich* und somit irrational. Ja, wenn die ultimative Norm einer Person nicht bewiesen werden kann, dann *weiß* diese Person eigentlich *gar nichts!* Dafür wollen wir auch den Grund angeben.

Wir argumentieren folgendermaßen: Wir wissen, dass **p** wahr ist, weil es aus **q** folgt, das aus **r** folgt, usw., bis wir ganz zu unserer ultimativen Norm (**t**) zurückgehen. Alle diese Aussagen (**p**, **q**, **r** und **s**) hängen daher von der Wahrheit ab, für die **t** steht. Angenommen, wir wissen nicht, dass **t** wahr ist. Dann können wir auch nicht wissen, dass **p**, **q**, **r** und **s** wahr sind. Denken wir daran: Um etwas zu wissen, müssen wir einen Grund dafür haben. Wenn

es aber keinen guten Grund dafür gibt, die Wahrheit von **t** vorzusetzen, dann gibt es auch keinen guten Grund dafür, dies im Falle von **p**, **q**, **r** oder **s** zu tun, da all diese von **t** abhängen. Da *alle* Überzeugungen durch eine Argumentationskette von der ultimativen Norm einer Person abhängen, kann man, wenn die ultimative Norm nicht als wahr bekannt (d. h. beweisbar) ist, nicht wirklich etwas wissen – egal, worum es sich handelt. Natürlich könnten einige der Überzeugungen der Person zufällig wahr sein, aber man kann nicht *wissen*, dass sie wahr sind.

Wir haben also das Folgende festgestellt: (1) Jeder muss eine ultimative Norm haben (es gibt keine »Neutralität«). (2) Eine ultimative Norm kann nicht durch eine andere Norm bewiesen werden (da es keine höhere Norm gibt und die Berufung auf eine niedrigere Norm ein Fehlschluss wäre). (3) Eine ultimative Norm kann nicht einfach angenommen werden (sonst könnten wir überhaupt nichts wissen). Damit bleibt nur eine mögliche Antwort auf die Frage, wie eine ultimative Norm bewiesen wird. Eine ultimative Norm muss *sich selbst beweisen*. Sie muss selbstbestätigend sein. Sie muss Kriterien dafür liefern, was als wahr anzusehen ist. Daran müssen alle Behauptungen gemessen werden – einschließlich der ultimativen Norm selbst.

Dies veranlasst sofort dazu, einen entscheidenden Einwand vorzubringen: Wenn eine ultimative Norm verwendet wird, damit sie sich selbst beweisen kann, stellt sich die Frage: Argumentieren wir dann nicht einfach im Kreis? Wir haben bereits gezeigt, dass es ein Fehlschluss ist, einfach anzunehmen, was wir zu beweisen versuchen – dies ist der Fehlschluss, das erst noch zu Beweisende bereits als gegeben anzunehmen (»begging the question«). Wir können nicht einfach sagen, dass »**t** wahr ist, weil **t** wahr ist«. Und doch sind wir zu der scheinbar seltsamen, aber unvermeidlichen Schlussfolgerung gezwungen, dass wir irgendwie unsere ultimative Norm verwenden müssen, um unsere ultimative Norm zu beweisen.

Zirkelschlüsse

Es gibt zwei Dinge, die man bei einem Zirkelschluss beachten sollte, wenn es um die Festlegung auf eine ultimative Norm geht.

1. Er ist absolut unvermeidbar. 2. Er ist nicht *notwendigerweise* ein Fehlschluss. Erstens ist ein gewisser Grad an Zirkel-Argumentation unvermeidlich, wenn es darum geht, eine ultimative Norm zu beweisen. Das folgt aus dem, was wir bereits festgestellt haben: Eine ultimative Norm kann nicht aus etwas anderem heraus bewiesen werden, sonst wäre sie nicht *ultimativ*. Wenn sie also bewiesen werden soll, muss sie sich selbst als Kriterium verwenden.

Beachten wir, dass Gott selbst eine Art von Zirkelschluss verwendet, wenn er einen Eid ablegt. Menschen berufen sich zur Bestätigung eines Eides auf eine höhere Autorität (Hebr 6,16). Da Gott aber die letzte Instanz ist, kann er nur sich selbst als Autorität einsetzen. In Hebräer 6,13 heißt es: »Denn als Gott dem Abraham die Verheißung gab, schwor er, weil er bei keinem Größeren zu schwören hatte, bei sich selbst ...« Offensichtlich ist ein gewisser Grad an zirkulärem Begründen unvermeidlich, wenn es darum geht, eine letzte Autorität zu beweisen.

Zweitens sind nicht alle zirkulären Argumentationen auch Fehlschlüsse. Erinnern wir uns daran, dass die Vorgehensweise, das erst noch zu Beweisende bereits als gegeben anzunehmen (»begging the question«), nicht wirklich ungültig ist, aber sie wird normalerweise als Fehlschluss betrachtet, weil sie willkürlich ist. Aber was wäre, wenn man dies ausschließen könnte? Was wäre, wenn das Argument sich »aus seiner Ebene herausbewegte«, über einen einfachen Kreis hinausginge und andere zusätzliche Informationen verwenden würde, um die Schlussfolgerung zu stützen? Was wäre, wenn wir, *nachdem* wir eine Annahme getroffen haben, feststellen würden, dass wir gute Gründe dafür haben? Dies wäre vollkommen legitim.

Ja, jede wahre Präsupposition muss sich selbst als Teil ihres eigenen Beweises verwenden. Ein gewisser Grad an Zirkel-Argumentation ist also inbegriffen, aber es darf kein einfacher »Teufelskreis« sein. Das Argument muss vielmehr über seine eigene »Ebene« hinausgehen. Betrachten wir den folgenden Beweis, dass es Gesetze der Logik gibt:

1. Wenn es keine Gesetze der Logik gäbe, könnten wir kein Argument vorbringen.
2. Wir können ein Argument vorbringen.
3. Daher muss es Gesetze der Logik geben.

Dieses Argument ist vollkommen gültig. Es ist ein Syllogismus im Sinne des *Modus Tollens* (der die Konsequenz verneint).¹¹² Und die Prämissen sind wahr. Also ist dies ein gutes Argument. Dennoch ist es auf subtile Weise zirkulär: Wir haben in diesem Beweis angenommen, dass es Gesetze der Logik gibt. Der *Modus Tollens* ist ein Gesetz der Logik, und als Teil unserer Beweisführung sind wir davon ausgegangen, dass es Gesetze der Logik gibt. In diesem Fall hatten wir keine Wahl. Um in einem Argument weiterzukommen, müssen wir voraussetzen, dass es Gesetze der Logik gibt. Dieses Argument setzt jedoch *nicht nur* voraus, was es zu beweisen versucht; es führt vielmehr auch zusätzliche Informationen ein, um seine Schlussfolgerung zu unterstützen. Was dieses Argument jedoch zu einem wirklich guten Argument macht, ist die Tatsache, dass jede mögliche Widerlegung ebenfalls Gesetze der Logik verwenden müsste; daher würde sich jede mögliche Widerlegung selbst widerlegen. Es gibt eine großartige Möglichkeit zu zeigen, dass eine bestimmte Präsupposition wahr sein muss: Man muss zeigen, dass man von der Wahrheit der betreffenden Präsupposition

112 Siehe Kapitel 8.

ausgehen muss, um überhaupt gegen sie argumentieren zu können! Ein Argument, das eine Voraussetzung der Verständlichkeit somit unter Beweis stellt, wird ein *transzendentes Argument* genannt.¹¹³

Die ultimative Norm des Christen ähnelt dem in vielerlei Hinsicht: Jeder Versuch, die Bibel zu widerlegen, muss davon ausgehen, dass die Bibel wahr ist, um überhaupt anfangen zu können. Die Bibel liefert nicht nur Kriterien für sich selbst, sondern auch für *alle anderen Fakten*. Sie gibt uns eine Grundlage (den biblischen Gott) für rationales Denken (einschließlich der Gesetze der Logik), Wissenschaft, Moral, Zuverlässigkeit unserer Sinne und unseres Gedächtnisses usw.). Sie gibt uns sogar eine Grundlage dafür, warum wir nicht inkonsequent (selbst-widersprüchlich) oder willkürlich sein sollten (denn auf Gott trifft dies nicht zu, und wir sollen ihn nachahmen [Eph 5,1]). Die Bibel gibt ihre eigenen Kriterien für die Wahrheit vor (sie ist konsistent, nicht willkürlich usw.) und liefert Kriterien für alles andere. Die christliche Zirkel-Argumentation ist kein »Teufelskreis«, sondern eine Beweisführung, die alle menschlichen Erfahrungen und Überlegungen erklären kann. Wie bei dem Argument für die Gesetze der Logik würde sich jeder Versuch einer Widerlegung selbst widerlegen, weil er Dinge verwenden müsste (Gesetze der Logik, die Forderung nach Konsistenz [Widerspruchsfreiheit] usw.), die die christliche Weltanschauung *voraussetzen*.

In Sprüche 1,7 heißt es: »Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis; die Narren verachten Weisheit und Unterweisung.« Wir können also entweder mit Gott und seinen Präsuppositionen (wie sie in seinem Wort geoffenbart sind) beginnen, oder wir können sie ablehnen, sodass wir uns auf die Ebene der Torheit be-

113 Ein transzendentes Argument ist die Art von Argument, die Dr. Bahnsen in seinen Debatten verwendete, als er für die Existenz des biblischen Gottes argumentierte. Dr. Bahnsen hat zusammen mit Michael Butler eine Vortragsreihe über transzendente Argumente gehalten. CDs der Reihe sind bei der *Covenant Media Foundation* (<http://www.cmfnow.com> [abgerufen am 14. 6. 2022]) erhältlich.

geben. Der christliche Anspruch ist also kein »Teufelskreis«. Ich behaupte nicht einfach: »Die Bibel muss das Wort Gottes sein, weil sie es sagt.« Vielmehr behaupte ich: »Die Bibel muss das Wort Gottes sein, weil sie es sagt, **und** wenn Sie diese Behauptung ablehnen, dann begeben Sie sich auf die Ebene der Torheit.« Dies geht argumentativ weit über einen Zirkelschluss hinaus, indem es die Unzulänglichkeit eines »Teufelskreises« überwindet. Ebenso wie die Gesetze der Logik muss die Bibel wahr sein, denn wenn sie es nicht wäre, könnten wir nichts beweisen.

Nichtchristliche Zirkel-Argumentationen

Ein ultimativer Standard muss mehr tun, als nur sich selbst zu beweisen. Er muss eine Grundlage bieten, um absolut alles zu beweisen, was man wissen kann. Und das ist eine ziemliche Herausforderung. Die ultimative Norm des Christen ist dazu in der Lage. Aber keine nichtchristliche Norm ist dieser Herausforderung gewachsen. Nichtchristliche Zirkelschlüsse erweisen sich eher als



Nichtchristliche Zirkelschlüsse widerlegen sich letztendlich selbst. Sie bestehen ihren eigenen Test nicht.

Argumentationsgänge, die sich selbst widerlegen, und weniger als solche, die sich selbst bestätigen, und sie können die Voraussetzungen der Verständlichkeit (Intelligibilität) nicht erklären.

Betrachten wir den Empirismus – den Glauben, dass alles Wissen durch Beobachtung gewonnen wird. Ist der Empirismus selbstbestätigend? Ist er imstande, sich mithilfe seiner eigenen Norm zu beweisen? Nein. Wenn alles Wissen durch Beobachtung gewonnen wird, könnten wir niemals wissen, dass der Empirismus wahr ist. Wenn der Empirismus als wahr bewiesen werden könnte, dann wäre er falsch. Er widerlegt sich selbst.¹¹⁴ Nehmen wir den Materialismus – den Glauben, dass alles, was existiert, Materie in Bewegung ist. Besteht der Materialismus den Test, wenn seine eigene Norm für Wahrheit angelegt wird? Ganz und gar nicht. Wir könnten niemals beweisen, dass der Materialismus nach seinen eigenen Maßstäben wahr ist, denn wir bräuchten Gesetze der Logik (um irgendetwas zu beweisen), die nichtmateriell sind und daher in einem materialistischen Universum nicht existieren können.

Die Frage ist also *nicht*: »Welche Weltanschauung verwendet ein gewisses Maß an zirkulärem Denken?« Dieser Art der Argumentation bedienen sich alle. Die Frage lautet vielmehr: »Welche Weltanschauung ist tatsächlich in der Lage, dies *erfolgreich* zu tun?« Die christliche Weltanschauung ist die einzige, die tatsächlich imstande ist, selbstbestätigend zu sein – sie kann ihren eigenen Kriterien standhalten und gleichzeitig Kriterien für alle anderen Sichtweisen und Weltanschauungen liefern. Denken wir daran, ein Zirkelschluss ist nicht per se ungültig, aber normaler-

114 Viele Empiristen versuchen, dies zu umgehen, indem sie im Wesentlichen nur eine Ausnahme für ihre eigene Philosophie fordern, damit diese einen Anhaltspunkt hat, argumentativ »in Gang kommen zu können«. Wenn die Sichtweise des Empirismus von ihren eigenen Kriterien ausgenommen ist, dann würde dies ihrer Überzeugung nach für alle anderen Wahrheitsansprüche funktionieren. Aber das ist inkonsistent und erweist sich als der Fehlschluss der »unbegründeten Ausnahme« (A. d. Ü.: siehe S. 201f.). Es ist auch willkürlich – warum sollte man eine Behauptung von der Norm ausnehmen und das für andere nicht gelten lassen?

weise ein Fehlschluss, weil er willkürlich ist. Doch im Falle der biblischen Schöpfung ist er *nicht* willkürlich. Weil nur so Erkenntnis ermöglicht wird, liegt in unserem Fall ein Zirkelschluss vor.

Beachten wir, dass auch die Maßstäbe, nach denen alle Weltanschauungen beurteilt werden, eigentlich biblische Maßstäbe sind. Wir haben die ganze Zeit darauf bestanden, dass eine Weltanschauung selbstkonsistent (d.h. in sich selbst widerspruchsfrei) sein sollte. Aber warum? Der Grund ist, dass Gott selbstkonsistent ist, und somit gilt das auch für alle Wahrheit. Ein kluger Nichtgläubiger hätte auf unsere Frage geantwortet: »Nein, nein. Ich werde nicht *konsistent* sein. Das ist eine *biblische* Norm.« Wir haben darauf bestanden, dass eine Weltanschauung nicht willkürlich sein sollte, da Gott logische Gründe für das hat, was er tut. Ein kluger Nichtgläubiger hätte darauf antworten müssen: »Nein, nein. Ich habe keine *Vernunftgründe* für das, was ich glaube. Das ist ein *biblisches* Konzept.« Und doch kommt im Grunde niemand auf die Idee, so zu argumentieren. Warum eigentlich?

Alle Nichtgläubigen sind nach dem Bild Gottes geschaffen. Als solche kennen sie im Grunde ihres Herzens den biblischen Gott. Gott hat ihnen das Wissen eingepflanzt, dass sie konsequent, nicht willkürlich, rational und moralisch handelnde Personen sein sollten. Und so sehr sie sich auch bemühen mögen, sie können sich diesem Prinzip nicht völlig entziehen. Der Nichtgläubige muss in Gottes Universum leben und muss daher Gottes Voraussetzungen akzeptieren, um seinen Aufgaben gerecht werden zu können. Der Nichtgläubige mag leugnen, nach Gottes Ebenbild geschaffen zu sein, aber er kann den Auswirkungen dieser Tatsache nicht entkommen.

Die Bibel verteidigen – bevor die Bibel geschrieben wurde?

Was ist mit den Menschen, die lebten, bevor die Bibel geschrieben wurde? Wären sie in der Lage gewesen, eine rationale Weltanschauung zu haben? Wie konnten Gläubige die biblische Weltanschauung verteidigen, bevor die Bibel geschrieben wurde? Erinnern wir uns zunächst daran, worin der ultimative Beweis für die Schöpfung nicht besteht: Menschen müssen sich nicht zur Bibel bekennen, um rational zu sein – oder müssen sie nicht einmal lesen. Das Argument lautet vielmehr, dass die Bibel *wahr* sein muss, damit Rationalität möglich ist. Nur die biblische Weltanschauung kann der Rationalität, der Moral und der Wissenschaft einen Sinn geben. Und die biblische Weltanschauung war schon immer wahr – sogar schon vor dem Zeitpunkt, da die Bibel, die diese Sichtweise zum Ausdruck bringt, niedergeschrieben wurde.

Zweitens: Obwohl die Menschen nicht immer die vollständige Bibel hatten, wie sie uns heute zur Verfügung steht, hatten sie immer eine spezielle Offenbarung¹¹⁵ von Gott. Gott sprach direkt mit Adam (z.B. 1Mo 2,16-17), und zweifellos gab Adam das, was er über Gott gelernt hatte, an seine Kinder und Enkelkinder weiter (1Mo 4,26). Ja, Adam lebte viele Jahre, sodass für ihn die Möglichkeit bestand, sein Wissen über Gott aus erster Hand über viele Generationen hinweg an seine Nachkommen weiterzugeben. Man kann wahrscheinlich davon ausgehen, dass ein Großteil des frühen Wissens über Gott aufgeschrieben wurde (1Mo 5,1). Die Menschen hatten also von Anfang an Wissen über den biblischen Gott und die biblische Schöpfung. Und im Laufe der späteren Zeit offenbarte sich Gott weiterhin durch die Propheten (2Petr 1,21).

115 A. d. H.: Die spezielle Offenbarung bezieht sich in der Theologie stets auf die Offenbarung Gottes in Form seines Wortes, während die allgemeine Offenbarung damit zu tun hat, wie sich Gott in der Schöpfung offenbart.

Die Menschen hatten schon immer Zugang zu Gottes Schöpfungsoffenbarung, und das schon, lange bevor die Bibel fertiggestellt wurde. Daher besaßen die Menschen schon immer eine Grundlage für Rationalität, Wissenschaft und Moral. Zu jedem Zeitpunkt der Geschichte wäre es den Menschen möglich gewesen, den *ultimativen Schöpfungsbeweis* zu verwenden, obwohl sie zweifellos Veranschaulichungen dafür ausgewählt hätten, die zu ihrer Kultur passten. Natürlich ist es jetzt, da die Bibel vollständig ist, vielleicht *einfacher*, den Glauben zu verteidigen. Wir haben eine vollständigere Offenbarung von Gott als diejenigen, die vor uns gelebt haben. Deshalb trifft uns heute umso größere Schuld, wenn wir Gottes Gebot nicht befolgen, denen eine Antwort zu geben, die nach dem Grund für die Hoffnung in uns fragen.

Der Platz des Glaubens

Was ist der Platz des Glaubens in der Apologetik? Da wir einen Beweis für die christliche Weltanschauung haben, erhebt sich die Frage: Brauchen wir da wirklich Glauben? Wie sieht die Beziehung zwischen Glaube und Vernunft aus? In diesem Abschnitt werden wir diesen Fragen nachgehen und dabei feststellen, dass der Glaube für unsere Apologetik absolut notwendig ist. Er ist die Voraussetzung für logisches Denken und Argumentieren.

Kritiker des Christentums haben oft eine falsche Vorstellung davon, was Glaube ist. Sie denken, dass Christen in zwei »Welten« leben: in der Welt des Glaubens und der Welt der Vernunft. Viele Kritiker glauben, dass Christen die Welt des Glaubens benutzen, wenn sie moralische Entscheidungen treffen oder wenn sie über Religion sprechen. Ihrer Ansicht nach leben wir jedoch in der Welt der Vernunft, wenn es um praktische Angelegenheiten geht. Sie betrachten den Glauben als *Gegensatz* zur Vernunft.

Verständlicherweise betrachten sie eine solche Zweiteilung als irrational. Außerdem glauben einige Kritiker, wir als Christen seien sogar stolz auf unsere angebliche Irrationalität: dass wir an absurde Dinge – gerade um ihrer Absurdität willen – glauben, als wäre eine solche Haltung ein »religiöses« Ehrenabzeichen.



Aber eine solche Glaubens-auffassung ist nicht biblisch. Nach Hebräer 11,1 beinhaltet der Glaube ein Vertrauen auf Dinge, die unsichtbar sind. Wenn also jemand an etwas glaubt, was er nicht mit seinen

Sinnen wahrgenommen hat, handelt er mit einer Art von Glauben. Aber jeder glaubt an einige Dinge, die er nicht mit seinen Sinnen wahrgenommen hat. Die Gesetze der Logik können nicht mit den Sinnen wahrgenommen werden, und deshalb ist Glaube mit inbegriffen, wenn jemand auf Gesetze der Logik vertraut. Daher setzt jedes logische Denken eine Art von Glauben voraus. Aber nicht alle Arten des Glaubens sind gleich. Nur der Glaube an die Bibel als unsere ultimative Norm führt zu einer kohärenten Weltanschauung, die der menschlichen Erfahrung und dem logischen Denken einen Sinn geben kann.

Der Glaube steht nicht im Widerspruch zur Vernunft. Im Gegenteil, der biblische Glaube ist *die Voraussetzung* für die Vernunft. Man muss glauben, um zu verstehen. Der Glaube muss zuerst kommen; es ist notwendig, dass wir von bestimmten Vorannahmen (Präsuppositionen) ausgehen, um überhaupt anfangen zu können, logisch zu schlussfolgern. Zum Beispiel müssen wir zuerst glauben, dass es logische Gesetze gibt, bevor wir sie logisch begründen können. Wir müssen erst den Glauben haben, dass unsere Sinne zuverlässig sind, bevor wir überhaupt anfangen können, die Bibel zu lesen. Aber wenn wir dann die Bibel lesen, werden wir feststellen,

dass unser Glaube gerechtfertigt ist. Biblische Voraussetzungen wie Logik, Uniformität (Einheitlichkeit) sowie Zuverlässigkeit der Sinne und des Gedächtnisses ergeben in der biblischen Weltanschauung allesamt Sinn. Die Bibel liefert die Rechtfertigung für diese Dinge.

Wir finden also, dass wir einen guten *Grund* für unseren Glauben haben. Ein entscheidender Grund für den christlichen Glauben ist, dass wir ohne ihn nicht rational argumentieren könnten. Wenn wir dieses Prinzip wirklich verstehen und imstande sind, es anderen geduldig und freundlich zu erklären, dann werden wir dem Auftrag in 1. Petrus 3,15 gerecht. Indem wir Christus als Herrn unseres Verstands »heiligen« (d. h. ihm den ersten Platz einräumen), sind wir in der Lage, Rechenschaft zu geben, wenn uns jemand nach dem Grund für die Hoffnung in uns fragt.

Uniformität und Uniformitarianismus

Die biblische Schöpfungsweltanschauung hat ein Alleinstellungsmerkmal dahin gehend, dass sie ein gewisses Maß an Uniformität (Einheitlichkeit oder Gleichförmigkeit) in der Natur garantiert. Andere Weltanschauungen mögen zwar Gleichförmigkeit zulassen, doch sie sind außerstande, eine stichhaltige Begründung dafür zu liefern. Aber der biblische Kreationist glaubt an einen Gott, der nicht der Zeit unterworfen ist, der sich dem Menschen offenbart hat und der eine gewisse Gleichförmigkeit in der Zukunft versprochen hat (1Mo 8,22). Daher kann niemand außer dem biblischen Kreationisten tatsächlich *wissen*, dass die Zukunft der Vergangenheit ähneln wird.¹¹⁶ Daher hat nur der biblische Kreationist eine logische Grundlage für die Wissenschaft.

¹¹⁶ Der Kreationist kann dies konsequent tun. Er weiß es aufgrund seiner eigenen Weltanschauung. Der Evolutionist kann nur über Uniformität Bescheid wissen, indem er sich inkonsistenterweise auf die biblische Schöpfung beruft.

Aber es bleiben einige Fragen offen: Inwieweit ist die Natur einheitlich? Bedeutet Gottes aufrechterhaltende Macht eine Konstanz der Bedingungen und Veränderungsraten? Kann Gott die Art und Weise, wie er das Universum aufrechterhält, ändern? Wenn Gott die Art und Weise, wie er das Universum aufrechterhält, ändern würde, stellt sich die Frage: Würde dies die Möglichkeit von Wissenschaft und Technik zunichtemachen? Um diese Fragen zu beantworten, müssen wir auf unsere ultimative Norm Bezug nehmen: die Bibel.

Hebräer 1,3 sagt uns, dass Christus »alle Dinge durch das Wort seiner Macht« erhält. Wir müssen also davon ausgehen, dass der Fortbestand des Universums und das ordnungsgemäße Ablaufen aller Funktionen in ihm auf die direkte Macht Gottes zurückzuführen sind. Kolosser 1,17 sagt uns, dass in Christus »alle Dinge« zusammen »bestehen«. Das bedeutet, dass Planeten, Sterne und sogar Atome durch Gottes Macht zusammengehalten werden.

Vertreter des Säkularismus mögen diesbezüglich Einwände erheben. Sie könnten sagen: »Wissen Sie denn nicht, dass Planeten und Sterne durch die Schwerkraft und Atome durch elektromagnetische Kräfte zusammengehalten werden?« Das ist natürlich wahr, aber das Argument begeht den Fehlschluss der Bifurkation (Gabelung oder Zweiteilung des Arguments). Gravitation und elektromagnetische Kräfte beinhalten Beschreibungen der Art und Weise, wie Gott das Universum zusammenhält. Die Gesetze der Physik treten nicht an die Stelle von Gottes Macht; sie sind ein Beispiel für Gottes Macht. Die Tatsache, dass viele solcher Gesetze mit einfachen mathematischen Gleichungen wiedergegeben werden können, sagt uns etwas darüber, wie Gott denkt und handelt.

A. d. H.: Es sei noch angemerkt, dass durch die angeführte Bibelstelle der Geltungsrahmen für diese Aussage gesetzt wird (»alle Tage der Erde«). Dies gilt auch für die sonstigen diesbezüglichen Ausführungen des vorliegenden Buches (insbesondere in Kap. 3).

Nehmen wir die Tatsache, dass Gott jenseits von Zeit und Raum ist, indem wir dabei seine Verheißung im Auge behalten, auch in Zukunft für bestimmte Dinge zu sorgen (1Mo 8,22). Dies sagt uns: Wir können erwarten, dass die Naturgesetze über Zeit und Raum hinweg konstant sind. Als biblischer Kreationist erwarte ich, dass die Naturgesetze im Kern des Jupiters den hier auf der Erde geltenden Gesetzen gleichen und dass sie am Freitag die gleichen sind wie am Montag. Die Bibel lehrt Uniformität (Gleichförmigkeit). Das heißt aber nicht, dass im Kern des Jupiters die gleichen *Bedingungen* herrschen wie auf der Erde. Ebenso bedeutet es nicht, dass die Bedingungen (z.B. die Wetterbedingungen) am Freitag identisch sind mit denen am Montag. Die Bibel lehrt keinen *Uniformitarianismus* – die Vorstellung, dass gegenwärtige Veränderungsraten und Prozesse über Zeit oder Raum hinweg konstant sind.

Gottes beständige Macht lässt nicht darauf schließen, dass die Bedingungen oder Veränderungsraten immer identisch gewesen sind. Ja, die Bibel stellt dies ausdrücklich infrage. 1. Mose 1,31 lehrt, dass die Welt einst sehr gut war, jetzt aber aufgrund der Sünde Adams unter der Knechtschaft des Verderbens steht (Röm 8,20-22). Die Welt war einst völlig unter Wasser (1Mo 7,19-23), aber jetzt ist dies nicht mehr der Fall. Die Dinge haben sich gewiss geändert. Gott hat ein Universum geschaffen, in dem sich die Bedingungen und Verhältnisse ziemlich drastisch ändern können, und doch ändert sich Gott selbst nicht. Er hält das Universum in einer gleichbleibenden Weise aufrecht. Die Bibel lehrt also Uniformität (Gleichförmigkeit), stellt aber den Uniformitarianismus infrage.

Obwohl Uniformität in keiner Weise den Uniformitarianismus erfordert, ist umgekehrt der Uniformitarianismus im Grunde auf Uniformität angewiesen. Wenn die Bedingungen (Veränderungsraten und Prozesse) hypothetisch über die gesamte Zeit hinweg grundsätzlich gleich wären, dann würde das sicherlich voraus-

setzen, dass die Naturgesetze über die gesamte Zeit hinweg konstant wären. Offensichtlich könnten die Bedingungen nicht konstant sein, wenn sich die Gesetze der Physik und Chemie ständig ändern würden. Aber abgesehen von der Bibel gäbe es keine Grundlage für Uniformität (Gleichförmigkeit). Und doch lehnt die Bibel den Uniformitarianismus ausdrücklich ab. Daher befinden sich diejenigen, die an den Uniformitarianismus glauben, in der ziemlich peinlichen Lage, sich auf die Bibel verlassen zu müssen (um von Uniformität ausgehen zu können) und sie gleichzeitig zu leugnen (um Uniformitarianismus als Grundlage zu haben). Der Uniformitarianismus ist von seinem Wesen her irrational.

Wunder

Wenn die Natur allumfassend wirkenden Gesetzen unterworfen ist, bedeutet das dann, dass Wunder unmöglich sind? Zuerst müssen wir festlegen, was ein Wunder ist. Das griechische Wort, das in einigen Bibelübersetzungen oft mit »Wunder« übersetzt wird, ist *sēmeion* (σημειον) und wird formeller mit »Zeichen« übersetzt, wie z. B. in »Zeichen und Wunder« (z. B. Joh 4,48). Jesus vollbrachte viele Wunder: Er verwandelte Wasser in Wein, heilte Kranke, machte Blinde sehend und erweckte sogar Tote. All dies wurde durch Gottes souveräne Macht vollbracht. Aber wir haben bereits darauf hingewiesen, dass das gesamte Universum von Gottes Macht regiert und aufrechterhalten wird (Hebr 1,3). Aufgrund welcher Merkmale unterscheidet sich ein Wunder also von all den anderen Abläufen im Universum?

Alle Wunder Christi gingen über unseren gewöhnlichen, alltäglichen Erfahrungshorizont hinaus. Sie waren ungewöhnlich und dienten dazu, einen bestimmten Zweck zu erfüllen. Christus heilte die Kranken, weil er Mitleid mit ihnen hatte, aber diese

Wunder bestätigten auch die Gottheit Christi. Das ist es, was ein Wunder von dem vorausschauenden Wirken Gottes unterscheidet. Ein Wunder ist eine außergewöhnliche und ungewöhnliche Manifestation von Gottes Macht, um einen bestimmten Zweck zu erfüllen.

Verletzen Wunder nach der obigen Definition die Gesetze der Naturwissenschaften? Die Antwort lautet: Nicht unbedingt. Bei vielen der erstaunlichen Dinge, die Gott getan hat, hat er sich der Naturgesetze bedient und dabei nicht notwendigerweise gegen diese verstoßen. Denken wir an die Teilung des Roten Meeres (2Mo 14,21-22.29). Dies war sicherlich eine ungewöhnliche Manifestation von Gottes Macht, sodass die Hebräer den nachsetzenden Ägyptern entkommen konnten. Sie entspricht unserer Definition eines Wunders, doch Gott benutzte Wind, um das Wasser zurückzutreiben (2Mo 14,21). Wind ist eine natürliche Kraft, und so verstößt die Teilung des Roten Meeres nicht gegen offensichtliche physikalische Prinzipien.

Einige Leute könnten argumentieren, dass Wunder notwendigerweise Verstöße gegen Naturgesetze sind. »(1) Die Naturgesetze sind die normale (*gewöhnliche*) Art und Weise, wie Gott seinen Willen vollbringt. (2) Wunder sind *ungewöhnliche* Manifestationen von Gottes Macht. (3) Daher können Wunder nicht durch Naturgesetze beschrieben werden.« Aber diese Argumentation begeht den Fehlschluss der Äquivokation¹¹⁷ hinsichtlich des Wortes »gewöhnlich«. Es gibt Abstufungen dessen, was als gewöhnlich zu betrachten ist. Etwas kann ungewöhnlich hinsichtlich des außergewöhnlichen Zeitpunkts seines Auftretens und dennoch üblich in dem Sinne sein, dass es durch Naturgesetze beschrieben wird. Wunder sind also nicht unbedingt Ausnahmen, was die Naturgesetze betrifft.

117 Diese Äquivokation wird »Viersatz« (engl. *fallacy of four terms*) genannt, wenn sie in einem formalen deduktiven Syllogismus verwendet wird.

Andererseits könnten einige Wunder wirklich jenseits der Naturgesetze liegen. Gott ist nicht verpflichtet, das Universum in einer vollkommen gleichförmigen Weise aufrechtzuerhalten, die keinerlei Abweichungen zulässt (vorausgesetzt, die Ausnahmen sind nicht so gravierend, dass Gott seine Verheißung, für ein gewisses Maß an Gleichförmigkeit zu sorgen, brechen muss). Wunder wie dasjenige, bei dem zur Zeit Josuas die Sonne etwa einen ganzen Tag lang stillstand (Jos 10,12-14), und dasjenige, bei dem Jesus auf dem Wasser ging (Mt 14,25), können in der Tat eine vorübergehende Aufhebung der Naturgesetze eingeschlossen haben.

Eigentlich ist es unmöglich zu beweisen, dass irgendein Wunder gegen die Naturgesetze verstößt. Der Grund dafür ist, dass wir nicht alle Naturgesetze kennen. Daher könnte ein bestimmtes Wunder einfach eine Manifestation eines unentdeckten physikalischen Prinzips oder eine Manifestation bekannter Prinzipien sein, die auf eine Art und Weise wirken, die wir gegenwärtig nicht verstehen.¹¹⁸ Aber nehmen wir um der Argumentation willen an, dass einige Wunder tatsächlich jenseits der Naturgesetze liegen. Ist das ein Problem für die christliche Weltanschauung? Würde es die Wissenschaft unmöglich machen?

Einige Kritiker haben argumentiert, dass jede Verletzung der Gesetze der Physik durch Gott die Wissenschaft schlagartig zum Erliegen bringen würde. Deshalb sollten wir ihrer Argumentation zufolge die Möglichkeit von Wundern ablehnen – oder zumindest

118 Einige Atheisten haben argumentiert, dass sie an Gott glauben würden, wenn sie nur ein Wunder mit ihren eigenen Augen sehen würden. Wenn so etwas geschähe, würde sich der Atheist – ob Mann oder Frau – jedoch mit ziemlicher Sicherheit auf einen Rettungsmechanismus berufen; er würde argumentieren, dass das scheinbare Wunder die Manifestation eines unbekanntes Naturgesetzes oder eine unentdeckte Anwendung eines bestehenden Gesetzes sei. Ich will hier noch anmerken, dass ein solcher Rettungsmechanismus vollkommen gerechtfertigt ist. Die Erfahrung der Vergangenheit hat uns nämlich gezeigt, dass viele Dinge, die einst als mystisch galten, nun im Rahmen von Naturgesetzen verstanden werden. Daher werden Wunder niemanden überzeugen, der bereits beschlossen hat, nicht an Gott zu glauben.

von jenen Wundern, die die Naturgesetze zu verletzen scheinen. Aber ist eine solche Position Ausdruck rationalen Denkens? Die Wissenschaft verlangt zwar ein gewisses Maß an Gleichförmigkeit in der Natur, aber es gibt keinen Grund für die Annahme, dass das Universum gemäß den Vorgaben der Wissenschaft zu jeder Zeit vollkommen gleichförmig sein müsse. Solange Wunder selten sind (was per Definition der Fall ist), kann die Wissenschaft ihre Arbeit fortsetzen. Die Vorstellung, dass Wunder die Wissenschaft unmöglich machen würden, ist nichts anderes als ein »Dambruch«-Argument (»slippery slope«).

Die christliche Weltanschauung kann also die gesetzmäßigen Eigenschaften des Universums erklären. Und wenn es seltene Ausnahmen gibt, ist die christliche Weltanschauung imstande, auch diese zu erklären. Aber die säkulare Weltanschauung kann keines dieser Dinge erklären. In der säkularen Weltanschauung gibt es überhaupt keinen Grund zu erwarten, dass das Universum gesetzmäßige Eigenschaften aufweist. Es gibt keinen Grund zu glauben, dass sich das Universum auch in Zukunft so verhalten wird, wie es sich in der Vergangenheit verhalten hat. Ironischerweise liegt für die säkulare Weltanschauung jedes Mal, wenn wir imstande sind, eine erfolgreiche Vorhersage über die Zukunft zu machen (die z. B. die Position der Planeten usw. betrifft), eine Art »Wunder« vor, weil die säkulare Weltanschauung absolut keinen logischen Grund für die Gleichförmigkeit der Natur und damit für die erfolgreiche Arbeit der Wissenschaft hat.

Apologetik in der Bibel

Es gibt eine Reihe verschiedener Ansichten darüber, wie der christliche Glaube verteidigt werden sollte; aber nicht alle sind *gute* Ansichten. Manche Menschen glauben, dass es bei dem Glauben nur um Überzeugungen gehe und es überhaupt nicht nötig sei, ihn zu verteidigen. Nach Ansicht anderer sollten wir von der Wahrheit der Bibel erst dann ausgehen, *nachdem* wir den Nichtgläubigen davon überzeugt haben, dass die Bibel wahr ist. Seltsamerweise denken nur wenige Menschen daran, tatsächlich die Bibel zurate zu ziehen, um zu sehen, was *sie* darüber sagt, wie wir den Glauben verteidigen sollen. Und das ist sehr bedauerlich, denn die Bibel hat tatsächlich eine ganze Menge über Apologetik zu sagen. Die Art und Weise, wie wir den Glauben verteidigen, muss der Bibel entsprechen.

Zuerst müssen wir uns mit denen auseinandersetzen, die behaupten, dass der christliche Glaube keine Verteidigung brauche. Obwohl diese Position sehr kühn klingen mag, steht sie nicht im Einklang mit der Schrift. 1. Petrus 3,15 sagt uns, dass wir immer bereit sein müssen, eine Verteidigung des Glaubens vorzubringen. Denjenigen, die uns fragen, ob wir einen Grund für unseren Glauben haben, sollen wir Rede und Antwort stehen. Das lässt erkennen, dass wir in der Tat einen *Grund* für unseren Glauben haben sollten. Wie wir in diesem Buch gezeigt haben, hat der Christ – ob Mann oder Frau – tatsächlich einen sehr guten Grund für seinen Glauben. Ohne den biblischen Gott könnten wir absolut nichts wissen. Unsere Argumentation setzt den biblischen Glauben voraus. Die Vorstellung, dass das Christentum nicht bewiesen

werden kann oder nicht bewiesen werden muss, ist also weder mit der Lehre der Bibel vereinbar, noch ist sie eine rational-vernünftige Position.

Argumentativ beweisende Autorität kontra biblische Autorität

Der Christ muss bereit sein, eine Antwort zu geben – einen Grund für den Glauben. Aber welche Art von Grund sollten wir angeben? Grob gesagt gibt es zwei Positionen zu diesem Thema. Es gibt den Ansatz der »argumentativ beweisenden Autorität«, und es gibt den Ansatz der »biblischen Autorität«. Die Befürworter der »argumentativ beweisenden Autorität« versuchen zu zeigen, wie eine objektive (»neutrale«) Bewertung von Beweisen notwendigerweise zu dem Schluss führt, dass die Bibel (oder speziell die Schöpfung) wahr sein muss. Die Befürworter der »biblischen Autorität« nehmen die Heilige Schrift als ultimativen Maßstab, auch wenn sie diese verteidigen. Sie weisen darauf hin, dass wir, ohne die Bibel vorauszusetzen, mit den Beweisen ohnehin nichts anfangen könnten.

Wir haben bereits gesehen, dass der Ansatz der »argumentativ beweisenden Autorität« weltanschauliche Streitigkeiten nicht rational lösen wird. Beweise sind sehr nützlich, wenn wir uns darüber einig sind, wie sie interpretiert werden sollten. Aber wenn die Regeln der Interpretation genau das sind, was umstritten ist (wie es bei der Ursprungsdebatte der Fall ist), werden Beweise allein die Dinge nicht klären. Wenn also Leute sagen, dass ihrer Meinung nach eine ausreichende Menge an wissenschaftlichen Beweisen der Weg sei, um die Schöpfung oder die Evolution zu beweisen, dann zeigt das: Sie verstehen im Grunde nicht, worum es geht.

Menschen werden die Beweise immer im Licht ihrer Weltanschauung interpretieren. Daher werden Beweise allein einen

rational-vernünftigen Menschen – ob Mann oder Frau – nicht dazu veranlassen, seine Weltanschauung zu überdenken. Die Position der argumentativ beweisenden Autorität enthält auch den Fehlschluss der vorgeblichen Neutralität. Es gibt aber keine »neutrale« Bewertung von Beweisen. Alle Fakten werden durch die Weltanschauung einer Person interpretiert – es gibt keine Ausnahmen. Der Ansatz der argumentativ beweisenden Autorität ist einfach nicht logisch-vernünftig, weil er sich nicht mit dem wirklichen Problem befasst: dem Streitpunkt miteinander konkurrierender Weltanschauungen.

Auf der anderen Seite ist der Ansatz der biblischen Autorität das, was wir in diesem Buch durchgehend verwendet haben. Wir könnten den ultimativen Beweis der Bibel wie folgt umformulieren: »Die Bibel muss die ultimative Norm sein, denn keine andere Norm kann Erkenntnis ermöglichen.« Die Bibel muss an erster Stelle stehen; sie muss vorausgesetzt werden, bevor wir Beweise richtig bewerten können. Beachten wir, dass der Ansatz der biblischen Autorität durchaus auf Beweise zurückgreift. Aber da alle Beweise mithilfe eines ultimativen Maßstabs interpretiert werden müssen, müssen wir immer mit der Bibel beginnen (der einzig möglichen konsistenten und sich selbst bestätigenden ultimativen Norm), wenn wir Beweise interpretieren.

Wer an der biblischen Autorität festhält, setzt die Bibel nicht unbedingt *in chronologischer Hinsicht* an die erste Stelle, wenn es darum geht, ab wann wir etwas glauben. (Es steht fest, dass wir unseren Sinnen vertrauen müssen, bevor wir die Bibel lesen können, was die Zuverlässigkeit der Sinne voraussetzt.) Vielmehr bedeutet der Ansatz der biblischen Autorität einfach, dass die Bibel grundlegend ist – sie ist die ultimative Norm. Damit ist Folgendes gemeint: Wenn wir für die Wahrheit der Bibel argumentieren, müssen wir unsere Argumentation damit beginnen, dass wir die Bibel als oberstes Kriterium für die Bewertung aller Fakten voraussetzen.

Kritiker werden uns vorwerfen, dass wir im Kreis argumentieren. Wir haben jedoch bereits im vorigen Kapitel gezeigt, dass eine solche Argumentation logisch notwendig und nicht falsch ist, wenn wir dabei angemessen vorgehen. Denken wir daran, dass alle Menschen sich auf ihre ultimative Norm berufen müssen, selbst wenn sie diese verteidigen. Aber nach der Schrift kann dies nur die Bibel erfolgreich tun; lediglich der biblische Gott kann die Grundlage der Erkenntnis sein (Spr 1,7; Kol 2,3). Niemand war jemals in der Lage, eine andere ultimative Norm zu finden, die Rationalität, Wissenschaft und Moral begründen kann.

Die biblische Norm für rationales Argumentieren

Der Ansatz der argumentativ beweisenden Autorität hält einer rationalen Prüfung einfach nicht stand. Der Ansatz der biblischen Autorität hingegen hat uns einen ultimativen Beweis für die biblische Weltanschauung geliefert. Am wichtigsten ist für uns die Feststellung, dass die Bibel selbst den Ansatz der biblischen Autorität befürwortet. Die Vorstellung, dass wir ohne den biblischen Gott im Grunde nichts wissen können, ist keine moderne Behauptung; sie ist auf den Seiten der Bibel enthalten. Wie bereits besprochen, heißt es in Sprüche 1,7: »Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis; die Narren verachten Weisheit und Unterweisung.« Wir müssen mit einer ehrfürchtigen Unterwerfung unter den in der Bibel geoffenbarten Gott beginnen, um Erkenntnis zu erlangen. Dieser Vers aus den Sprüchen zeigt auch, was passiert, wenn jemand die Unterweisung und Weisheit des Wortes Gottes ablehnt: Er begibt sich auf die Ebene des Narren oder Toren.

Der Gedanke, dass alle Erkenntnis mit dem biblischen Gott beginnt, findet sich in der ganzen Bibel. In Römer 1,18-23 sehen wir eine wunderbare Veranschaulichung des ultimativen Beweises.

Diese Verse sagen uns, dass jeder Mensch ein angeborenes Wissen über Gott hat (V. 19-20); deshalb kennt jeder die Gesetze der Logik, der Uniformität (Gleichförmigkeit) und der Moral. Aber die Menschen unterdrücken diese Wahrheit (V. 18¹¹⁹). Sie erkennen Gott nicht als die Grundlage der Erkenntnis an, und infolgedessen verfallen sie in ihren Gedanken in Torheit oder Narrheit (V. 21-22).

Kolosser 2,3 sagt uns, dass »alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis« in Christus verborgen sind. Daher können wir keine echte Erkenntnis losgelöst von Christus haben. Kolosser 2,8 warnt uns davor, dass wir genau dieser Schätze beraubt werden, wenn wir säkulare Maßstäbe – säkulare Philosophie – annehmen. Dort heißt es: »Gebt acht, dass nicht jemand da sei, der euch als Beute wegführt durch die Philosophie und durch eitlen Betrug, nach der Überlieferung der Menschen, nach den Elementen der Welt, und nicht nach Christus.« Unsere Denkweise, unsere Grundeinstellung, muss also Christus und damit seinem geoffenbarten Wort gemäß sein. Jede andere Norm ist lediglich »eitler Betrug« und leere Täuschung.

Die Position der argumentativ beweisenden Autorität orientiert sich in Wirklichkeit an säkularen Vorgaben. Sie behauptet, dass der Mensch imstande sei, ohne die Voraussetzungen der Schrift zu richtigen Schlussfolgerungen im Blick auf Beweise zu kommen. Aber Gott sagt, dass weltliche »Weisheit« töricht, nutzlos, vergeblich und Ausdruck von Unwissenheit ist. 1. Korinther 3,19 sagt uns: »Die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott.« In 1. Korinther 3,20 heißt es: »Der Herr kennt die Überlegungen der Weisen, dass sie nichtig sind.« Epheser 4,17-18 sagt Folgendes über weltliches Denken: »Dies nun sage und bezeuge ich im Herrn, dass ihr nicht mehr wandeln sollt, wie auch die Nationen wandeln, in Nichtigkeit ihres Sinnes, sie sind verfinstert am Verstand, entfremdet dem Leben

119 A. d. H.: Vgl. den Wortlaut der entsprechenden Fußnote in der Elb 2003.

Gottes wegen der Unwissenheit, die in ihnen ist, wegen der Verstockung ihres Herzens« (RELB).

Beachten wir den letzten Ausdruck dieses Verses; er nennt uns die Quelle der weltlichen Torheit – ein verhärtetes oder verstocktes Herz. Es geht nicht nur um unterschiedliche Voraussetzungen und Vorannahmen – so wichtig sie auch sind. Der Nichtgläubige hat vor allem ein geistliches Problem. Er befindet sich in Rebellion gegen Gott und will Gottes Maßstäbe nicht akzeptieren. In 1. Korinther 2,14 heißt es: »Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird.« Ohne die Hilfe des Heiligen Geistes kann der Nichtgläubige die Dinge Gottes gar nicht verstehen. Dies ist vielleicht die wichtigste übersehene Tatsache in der gesamten Apologetik. Das ist ein Grund dafür, warum wir außerstande sind, »jemanden in den Himmel zu argumentieren«. Der Herr muss Umkehr und Buße gewähren (2Tim 2,25; Apg 5,31; Röm 2,4).

Aufgrund des Ansatzes der argumentativ beweisenden Autorität würden wir zeigen wollen, dass die Bibel wahr ist, indem wir von einer anderen (»neutralen«) Norm ausgehen. Aber die Bibel lehrt eindeutig, dass es keine andere Norm für die Erkenntnis gibt als die Norm Gottes (Spr 1,7; Kol 2,3). Wenn es also möglich wäre, die Bibel von einer anderen Norm aus zu beweisen, dann könnte die Bibel nicht wahr sein! Die Bibel bekräftigt, dass Menschen nicht durch säkulare Argumentation zu Gott kommen: In 1. Korinther 1,21 heißt es: »Denn weil ja in der Weisheit Gottes die Welt durch die Weisheit Gott nicht erkannte, so gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt die Glaubenden zu erretten.« Ironischerweise können wir der Torheit der Welt nur entkommen, indem wir uns das aneignen, was die Welt als Torheit betrachtet (Gottes Wort).

1. Korinther 2,5 sagt uns, dass unser Glaube nicht auf »Menschenweisheit« beruhen soll, sondern auf der Kraft Gottes. Hier

verurteilt Paulus nicht die Weisheit an sich – sondern nur die säkulare »Weisheit«, die sich nach den Maßstäben der Welt richtet. Er weist in den nächsten drei Versen darauf hin, dass wir eine Weisheit haben sollen, die von Gott kommt: eine Weisheit, die im säkularen Bereich nicht verstanden wird. Alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis sind in Christus (Kol 2,3), und deshalb müssen wir unser Denken ihm »überlassen«, um wirklich Weisheit und Erkenntnis zu haben. 2. Korinther 10,5 sagt uns, dass wir »jeden Gedanken gefangen nehmen [müssen] unter den Gehorsam des Christus«. Wenn wir Erkenntnis haben wollen, dürfen wir unser Denken nicht der Welt anpassen (Röm 12,2), sondern müssen es an Christus ausrichten.

Können Beweise Menschen überzeugen?

Beweise (in welcher Form auch immer) können sicherlich verwendet werden, um Menschen von einem Punkt zu überzeugen, wenn sie bereits eine korrekte Weltanschauung haben – einen korrekten Rahmen für die Interpretation der Beweise. Aber wenn ihre Weltanschauung fehlerhaft ist, gibt es keine Garantie dafür, dass sie sich überzeugen lassen. Wir müssen uns also immer vor einem Ansatz der argumentativ beweisenden Autorität hüten. Es ist sehr verlockend zu denken, dass es einige Beweislinien gebe, die aber in Wirklichkeit absolut nicht interpretierbar sind: Man will mithilfe von Fakten beweisen, dass die Bibel wahr ist. Aber ein solcher »Allheilmittel«-Ansatz (»magic bullet«) funktioniert einfach nicht. Es gibt immer einen Rettungsmechanismus, um gegenteilige Beweise wegzuerklären. Wenn Menschen fehlerhafte Voraussetzungen haben, werden sie sich vielleicht nicht überzeugen lassen – ungeachtet dessen, wie gut die Beweise erscheinen mögen.

Jesus wusste um die Notwendigkeit, den Ansatz der biblischen Autorität zu verfolgen. Er veranschaulichte dieses Prinzip mit der Geschichte von Lazarus und dem reichen Mann (Lk 16,19-31). Weil der reiche Mann in dieser Geschichte das Evangelium abgelehnt hatte, starb er und kam in denjenigen Bereich des Hades (des Totenreiches), in dem sich die Ungläubigen befinden.¹²⁰ Als er aus dem Hades heraus flehte, bat er inständig Vater Abraham darum, doch Lazarus zu schicken. Dieser sollte zu seinen fünf Brüdern gehen und ihnen predigen, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kämen. Aber Abrahams Antwort war, dass die Brüder ja die Heilige Schrift haben: »Sie haben Mose und die Propheten; mögen sie auf diese hören.« Der reiche Mann antwortete: »Nein, Vater Abraham, sondern wenn jemand von den Toten zu ihnen geht, werden sie Buße tun!« Aber Abrahams Antwort war: »Wenn sie nicht auf Mose und die Propheten hören, werden sie auch nicht überzeugt werden, wenn jemand aus den Toten aufersteht.« Es ist eine erstaunliche Antwort: Wer die Heilige Schrift nicht akzeptiert, den wird auch eine Auferstehung nicht überzeugen können!

Der reiche Mann vertrat von seiner Denkweise her den Ansatz der argumentativ beweisenden Autorität. Er glaubte, dass es ein spektakulärer Beweis wäre, wenn man sehen würde, wie jemand von den Toten auferweckt wird. Aufgrund dessen würden seine Brüder sicherlich ihre Weltanschauung ändern. Aber Jesus (der in dieser Geschichte Abraham zu Wort kommen lässt) sagt uns, dass das nicht der Fall ist. Ja, die Auferstehung von den Toten ist ein spektakulärer Beweis – aber sie wird nur von demjenigen als Beweis für den christlichen Glauben interpretiert werden, der die biblischen Präsuppositionen (Vorannahmen) *bereits* akzeptiert. Wenn also Menschen die Heilige Schrift (»Mose und die Pro-

120 A. d. H.: Selbst wenn der Hades noch nicht mit dem endgültigen Aufenthaltsort der Ungläubigen, der Hölle (»Gehenna«), gleichzusetzen ist, wird in Lukas 16,23-25 deutlich, dass es für sie ein Ort der Qual ist.

pheten«) nicht annehmen, werden sie auch den Beweis der Auferstehung nicht akzeptieren.

»Aber das ist zweifellos ein Sonderfall«, mögen einige einwenden. Doch wir sehen, wie sich genau dieses Prinzip nach der Auferstehung Christi auswirkt. Matthäus 28,17 sagt uns, dass Christus von seinen Nachfolgern nach der Auferstehung gesehen wurde: »Und als sie ihn sahen, warfen sie sich anbetend vor ihm nieder ...« (Schlachter 2000). Ja, die anwesenden Jünger akzeptierten die biblischen Präsuppositionen (stillschweigende Vorannahmen) und beteten den auferstandenen Christus an – das ist keine Überraschung. Aber die letzten drei Worte in Matthäus 28,17 sind sehr interessant: »... einige aber zweifelten.« In der unmittelbaren Gegenwart des auferstandenen Herrn gab es einige, die zweifelten! Die Auferstehung Christi ist einer der spektakulärsten Beweise für seine Gottheit. Dennoch waren nicht sogleich alle überzeugt, selbst unter denjenigen nicht, die ihn mit eigenen Augen gesehen hatten. So viel zum Thema »Was man sieht, daran glaubt man«!

Es gibt Menschen, die sagen: »Wenn ich nur ein Wunder sehen würde, dann würde ich glauben. Wenn Gott mir ein spektakuläres Zeichen zeigen würde, dann würde ich ein Christ werden.« Das ist Unsinn. Es gab Menschen, die Wunder gesehen haben und trotzdem nicht geglaubt haben. Denken Sie an all die Massen, die Zeugen der Wunder Christi waren; sind sie vor ihm niedergefallen und haben sie ihn als Herrn angebetet? Nein, sie kreuzigten ihn. Das Problem ist *nicht*, dass die Menschen nicht genug Beweise haben. Vielmehr besteht das Problem darin, dass sie das »unterdrücken« oder »niederhalten«, was sie als die Wahrheit kennen (Röm 1,18). Der Schlüssel liegt also nicht darin, den Nichtgläubigen zuallererst mit Beweisen »zuzutexten«, sondern darin, sein unterdrücktes Wissen über Gott aufzudecken.

Mögliche Gegenbeispiele?

Manche Menschen mögen gegen den Ansatz der biblischen Autorität einwenden, dass sie ein klares Gegenbeispiel haben: »Aber Herr oder Frau Soundso ließ sich davon überzeugen, dass die Bibel aufgrund der wissenschaftlichen Beweise wahr sein muss.« Was sollen wir von jenen Menschen halten, die sich dem christlichen Glauben zugewandt haben, nachdem sie durch wissenschaftliche Beweise überzeugt worden sind? Bedeuten solche Gegenbeispiele, dass ein Ansatz argumentativ beweisender Autorität in manchen Fällen akzeptabel und effektiv ist?

Zuallererst müssen wir uns an etwas erinnern, was in der Einleitung dieses Buches gesagt wurde: Menschen lassen sich manchmal durch *schlechte Argumente* überzeugen. Die meisten Menschen sind keine guten, klaren Denker. Als solche werden sie manchmal sogar durch Fehlschlüsse überzeugt. Es ist durchaus möglich, dass ein Christ jemanden zur Bekehrung im biblischen Sinne führt, nachdem er eine Methode argumentativ beweisender Autorität verwendet hat. Doch das bedeutet nicht, dass seine Methode logisch schlüssig oder ethisch einwandfrei ist! Das Argument, das wir in diesem Kapitel vorgebracht haben, ist, dass nur der Ansatz der biblischen Autorität bibeltreu ist und dass ein Ansatz der argumentativ beweisenden Autorität letztlich irrational ist, weil Beweise nur im Licht der Schrift richtig interpretiert werden können. Selbst wenn Menschen offenbar gelegentlich von einem Ansatz argumentativ beweisender Autorität überzeugt werden, ist dies also völlig *irrelevant* für die Behauptung, dass ein solcher Ansatz im Grunde irrational und unbiblich ist.¹²¹

Zweitens: Selbst in den Fällen, in denen Menschen sich scheinbar durch Beweise überzeugen lassen, müssen wir verstehen, dass

121 Das ist der Fehlschluss der *irrelevanten These*.

es sich nicht um eine »neutrale« Bewertung der Beweise handelt. Beweise können verwendet werden, um das unterdrückte Wissen des Nichtgläubigen über Gott aufzudecken; das ist eine vollkommen angemessene Verwendung von Beweisen. Denken wir daran, dass alle Nichtgläubigen im tiefsten Grunde ihres Herzens Gott kennen. Sie verlassen sich (widersprüchlicherweise) auf seine Voraussetzungen, und als solche interpretieren sie manchmal Beweise richtig. Wann immer ein Nichtgläubiger Beweise richtig interpretiert, liegt das daran, dass er seiner nach außen demonstrierten säkularen Weltanschauung nicht treu ist. Daher können wir uns nicht darauf *verlassen*, dass Nichtgläubige die Beweise konsequent richtig interpretieren, aber sie werden es aufgrund ihrer Inkonsequenz gelegentlich tun.

Drittens: Was lehren wir die Menschen, wenn wir argumentieren, dass die Bibel auf der Grundlage irgendeines wissenschaftlichen Beweises wahr ist? Doch wohl, dass die Bibel von weniger grundlegender Bedeutung ist als das menschliche Verständnis von wissenschaftlichen Beweisen. Das heißt, wir würden im Wesentlichen lehren, dass die Fähigkeit des Menschen, die Beweise zu verstehen, die ultimative Norm ist – nicht Gottes Wort. Da die meisten (wohlmeinenden) christlichen Apologeten heute einen Ansatz der argumentativ beweisenden Autorität verwenden, sorgen wir dafür, dass Christen in großer Zahl heranwachsen, die die Bibel nicht als ihre ultimative Norm akzeptieren. Ja, sie glauben der Bibel, aber nur insofern, als dass sie mit ihrer persönlichen Bewertung der Beweise übereinstimmt. Und wenn ihre Interpretation einiger Beweise nicht im Einklang mit der Bibel steht, dann meinen sie, dass die Bibel neu interpretiert werden müsse. Daher haben wir Christen, die an Dinge wie Millionen von Jahren, eine »Tag-Zeitalter-Schöpfung«, theistische Evolution usw. glauben. Wir haben eine Generation von Christen, die »hin und her geworfen und umhergetrieben [werden] von jedem Wind der

Lehre« (Eph 4,14), weil sie nicht fest im Wort Gottes als ihrer ultimativen Norm verwurzelt sind.

Abschließend halte ich es für notwendig, noch einmal darauf hinzuweisen, dass es vollkommen angemessen ist, wissenschaftliche und historische Beweise als *Teil* unserer Apologetik zu verwenden – aber eben nicht als *Grundlage* unserer Apologetik. In Kapitel 6 haben wir gesehen, dass es eine Reihe von guten Möglichkeiten gibt, Beweise bei unserer Verteidigung des Glaubens zu verwenden – indem wir beispielsweise die inneren Widersprüche in der säkularen Sichtweise aufzeigen. Wir können und sollten also auf jeden Fall verschiedene Beweismittel als Teil unserer Apologetik verwenden – vorausgesetzt, wir tun es auf die richtige Weise. Und es gibt (leider) einige Situationen, in denen wir die Bibel aus bestimmten Gründen in der entsprechenden Debatte nicht explizit verwenden dürfen, aber wir können trotzdem Beweise verwenden, um einen *Teil* unserer Apologetik in Angriff zu nehmen. Es gibt durchaus angemessene Verwendungsmöglichkeiten von Beweisen. Der Fehler liegt in der Annahme, dass wir die Bibel irgendwie durch eine *neutrale*, objektive Bewertung von Beweisen als wahr beweisen könnten. Wir müssen uns ständig vor Augen halten, was der einzige Grund ist, warum Beweise überhaupt einen Sinn ergeben: Er besteht darin, dass die Bibel wahr ist.

Biblische Beispiele

Die Bibel gibt uns viele Beispiele für den trügerischen Ansatz der argumentativ beweisenden Autorität: Menschen, die beschlossen, mehr Vertrauen in ihre eigene Interpretation von Beweisen zu setzen, als in Gottes geoffenbartes Wort. Das erste derartige Beispiel ist im Grunde Eva (1Mo 2–3). Gott hatte Adam gesagt, dass er nicht vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen essen sollte,

und diese Anweisung wurde auch an Eva weitergegeben.¹²² Aber als die Schlange (Satan) Gottes Gebot infrage stellte, reagierte Eva mit den Ansatz der argumentativ beweisenden Autorität. Sie beschloss, Gottes Wort als eine Hypothese und Satans Behauptung als eine andere zu behandeln. Sie beschloss, dass sie diejenige sein würde, die zwischen den beiden Positionen entscheiden würde. Dann tat sie, was jeder echte Empiriker tun würde: Sie führte ein Experiment durch, um zu sehen, welche Behauptung richtig war.

Ihrem Handeln fehlte nicht nur die moralische, sondern auch die rationale Grundlage. Denken wir darüber nach: Eva verließ sich auf ihre Sinne und auf ihren Verstand, um zu beurteilen, ob Gott ehrlich war oder nicht. Aber Gott hatte Evas Verstand und Sinne erschaffen. Wenn Gott also unehrlich gewesen wäre, dann hätte es für Eva eigentlich keinen Grund gegeben, ihren Sinnen oder ihrem Verstand zu vertrauen. Was hätte Eva von einem solchen Experiment erwarten können? Ihre Antwort an Satan hätte lauten müssen: »Gottes Wort ist wahr. Deshalb bist du ein Lügner. Weiche von mir, Satan!« Aber stattdessen beschloss sie, ihre eigene Erfahrung zur ultimativen Norm werden zu lassen. Und dann folgte Adam ihrem Beispiel.

Auf der anderen Seite war Christus, der letzte Adam, konsequent biblisch in seiner Vorgehensweise in allen Dingen. Betrachten wir die Versuchung Christi in der Wüste (Mt 4,1-11). Satan versuchte Jesus mit den Worten: »Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, dass diese Steine zu Broten werden.« Es war natürlich nicht so, dass Satan infrage stellte, wer da vor ihm stand; er wusste, wer Christus war. Aber Satan ging es um einen Ansatz der argumentativ beweisenden Autorität, um den Anspruch Christi zu bewerten: um einen Beweis, der an das Fleisch appellieren würde. Doch Christus

¹²² Wir wissen, dass Eva von Gottes Gebot wusste, da sie es der Schlange gegenüber in 1. Mose 3,2-3 zitieren konnte. Ob Gott es ihr direkt gesagt oder ob Adam es ihr weitergegeben hatte, sagt die Schrift nicht.

antwortete mit der Heiligen Schrift: »Es steht geschrieben: ›Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht.«‹ Jesus antwortete nicht nur mit dem Ansatz biblischer Autorität, sondern gerade diejenige Schriftstelle, die er zitierte, weist auch auf einen Ansatz biblischer Autorität hin – nämlich dahin gehend, dass wir durch das Wort Gottes leben sollen.

Viel zu viele Christen setzen mehr Vertrauen in ihre persönliche Einschätzung von Beweisen als in das unfehlbare Wort Gottes. Sie sind der Meinung, dass sie zuerst die Wahrheit der Bibel durch eine unvoreingenommene Bewertung von Beweisen feststellen müssten; erst dann wollen sie die Knie vor Christus beugen. Erst nachdem ihr eigener autonomer Standard seinem Zweck gerecht geworden ist, erkennen sie das Königtum und die Souveränität Christi an. Aber eine solche Haltung ist irrational und unbiblich. Ja, wir haben gezeigt, dass wir unsere Apologetik damit *beginnen* müssen, die Knie vor Christus zu beugen. Wir müssen damit anfangen, die Souveränität Christi und sein Wort als unsere ultimative Norm anzuerkennen, wenn wir zu irgendwelchen rationalen Schlussfolgerungen kommen wollen.

In der Tat ist dies der Schlüssel zum Erfolg in der Apologetik. 1. Petrus 3,15 beginnt nicht mit: »Seid jederzeit bereit ...«, sondern mit: »Heiligt Christus, den Herrn, in euren Herzen ...« Der erste Teil von 1. Petrus 3,15 ist die Voraussetzung, um den Rest des Verses zu verwirklichen. Wir müssen unsere Apologetik damit beginnen, Christus als Herrn im Kern unseres Wesens (in unserem »Herzen«) zu heiligen. Wir beginnen mit den Präsuppositionen (stillschweigenden Vorannahmen), die Christus in seinem Wort offenbart hat. Wir lernen zu sehen, wie Menschen sich auf ihr unterdrücktes Wissen über ihn stützen. *Erst dann* werden wir jederzeit zur Verantwortung bereit sein gegenüber jedem, der Rechenschaft von uns fordert über die Hoffnung und Zuversicht, die in uns ist.

Die Apologetik Christi

Christus und die Apostel haben auf konsequente Weise einen Ansatz biblischer Autorität in der Apologetik benutzt. Nicht nur das, sie gebrauchten auch genau die Vorgehensweise, die in diesem Buch skizziert wurde. Sie wandten die Strategie »Nicht antworten, doch antworten« an, wenn sie auf törichte Behauptungen antworteten. Sie stellten die christliche Weltanschauung vor und übten eine interne Kritik an der nichtchristlichen Weltanschauung. In ihrer Kritik des ungläubigen Denkens wiesen sie auf Willkür, Widersprüchlichkeit und sogar auf die Voraussetzungen der Verständlichkeit hin. Natürlich haben sie nicht diese modernen Begriffe verwendet, aber die Konzepte sind da. Betrachten wir ein paar Beispiele.

Wir beginnen mit Jesus. Wie er auf die Angriffe seiner Kritiker antwortete, war wirklich brilliant. Er war nie um eine Antwort verlegen, sondern immer bereit, seine Gegenposition darzulegen. Betrachten wir Matthäus 12,24-29. Hier behaupteten die Pharisäer, dass Jesus nur deshalb imstande wäre, Dämonen auszutreiben, weil er dafür die Macht des Satans (»Beelzebul«) nutzen würde – nicht die Macht Gottes. Jesus reagierte mit der »Nicht antworten, doch antworten«-Methode. Er akzeptierte ihre törichte Norm nicht (»nicht antworten«), aber dann zeigte er, wie widersinnig ihre Position war, indem er zeigte, was hypothetisch passieren würde, wenn sie wahr wäre (»doch antworten«).

Christus wies darauf hin, dass ein in sich gespaltenes Reich oder eine Stadt, in der man sich uneins ist, nicht bestehen kann. Es würde also keinen Sinn ergeben, wenn Satan seine eigenen Dämonen austreiben würde, denn dann wäre er mit sich selbst uneins. Außerdem fragte Jesus sie: »Und wenn ich durch Beelzebul die Dämonen austreibe, durch wen treiben eure Söhne sie aus?« Er wies darauf hin, dass sie ihn nicht verurteilen konnten, ohne sich selbst zu ver-

urteilen. Sie machten sich des Fehlschlusses der unbegründeten Ausnahme (»special pleading«) schuldig. Christus zeigte auf brillante Weise die Ungereimtheit und Willkürlichkeit der Position der Pharisäer.

Ein weiteres Beispiel findet sich in Matthäus 21,23-27. Hier fragten ihn die Hohepriester, wer ihm die Autorität gebe, die Dinge zu lehren, die er sagte. Aber Jesus wusste, dass sie eine törichte Norm hatten (sonst hätten sie die Antwort schon gewusst). Deshalb antwortete er ihnen nicht nach ihren Normen, zeigte dann aber die Widersprüchlichkeit ihrer Position, indem er ihnen eine Frage stellte: Mit welcher Vollmacht hat Johannes getauft? Das brachte die Kritiker in ein »Dilemma«. Denn wenn sie richtig geantwortet hätten (»Vom Himmel«), dann konnte Jesus sie einfach fragen, warum sie nicht glaubten, was Johannes über ihn sagte. Und wenn sie etwas anderes gesagt hätten, dann hätten sie die Reaktion der Leute fürchten müssen, die Johannes als Prophet Gottes akzeptierten. Christus neutralisierte ihren Einwand, und sie waren nicht imstande, ihm zu antworten.

Mehrere weitere Beispiele finden sich in Matthäus 22,15-46. Christus antwortete geduldig auf die Einwände seiner Kritiker. Aber dann stellte er die Torheit ihres Denkens bloß, indem er ihnen Fragen stellte. Damit brachte er sie dazu, ihre Position zu verteidigen. Denken wir daran, dass der Nichtchrist im Grunde keine Apologetik hat; er kann seine Ansicht nicht rational verteidigen. Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass wir bei unserer Verteidigung des Glaubens den Kritiker auffordern können, seinen Glauben ebenfalls zu verteidigen. Die Kritiker Christi waren nicht in der Lage, ihre Position zu verteidigen.¹²³ »Und niemand konnte

123 A. d. H.: Man beachte, dass es dennoch große Unterschiede zwischen heutigen Schöpfungskritikern und den damaligen Feinden Jesu gibt: Das Unvermögen seiner damaligen Feinde, ihre eigene Position zu verteidigen, hebt sich teilweise deutlich von der Tatsache ab, dass Nichtchristen unserer Tage außerstande sind, eine eigene Apologetik zu nutzen. Auch wenn es »Liberale« (Sadduzäer) und Säkularisten bzw.

ihm ein Wort antworten, noch wagte jemand von dem Tag an, ihn ferner zu befragen« (Mt 22,46).

Die Apologetik des Paulus

Auch der Apostel Paulus benutzte die Bibel als letztendliche Norm. Er stellte die christliche Weltanschauung vor, er kritisierte intern die säkulare Weltanschauung, indem er den »WIV«-Test benutzte, und er verwendete in seinen Antworten die »Nicht antworten, doch antworten«-Methode. Ein großartiges Beispiel für Paulus' Verteidigung des Glaubens begegnet uns in Apostelgeschichte 17,16-34. Hier finden wir Paulus in Athen – einer Stadt voller Götterverehrung. Er argumentierte in der Synagoge und jeden Tag auf dem Marktplatz mit denen, die zufällig anwesend waren. Paulus wandte keine emotionale, die Gefühle manipulierende Methode der Evangeliumsverkündigung an; er *argumentierte* mit den Menschen. Die Philosophen dort standen dem christlichen Glauben sehr feindselig gegenüber und begannen, Paulus zu verhöhnen. Sie brachten ihn dann vor den Areopag (einen Gerichtshof), um ihn über das, was er lehrte, zu befragen. Die Verse 22-31 halten die wesentlichen Punkte der Glaubensverteidigung des Paulus fest.

Paulus beginnt damit, die Weltanschauung seiner Kritiker zu analysieren (Apg 17,22-23). Dies ist immer ein wichtiger Schritt, wenn wir eine interne Kritik vortragen wollen. Paulus stellt fest, dass die Athener sehr religiös waren – in dem Sinne, dass sie Götter verehrten. Einer ihrer Altäre trug die Inschrift »Dem unbekanntem Gott«. Paulus gesteht seinen Zuhörern hier Unwissenheit zu und

Römerfreunde (Herodianer) unter denen gab, die Jesus entgegentraten, so unterschieden sich die damaligen Feinde Jesu (insbesondere Pharisäer und Schriftgelehrte) doch in vielerlei Hinsicht von heutigen Nichtchristen, Evolutionisten, Schöpfungskritikern usw.

nutzt dies als Ausgangspunkt, um die christliche Weltanschauung vorzustellen. Das tut er ab Vers 24, indem er zur Genesis zurückgeht – und erklärt, dass Gott der Schöpfer der Welt und von allem ist, was sich in ihr befindet. Er korrigiert die falsche Gottesvorstellung seiner Kritiker, indem er darauf hinweist, dass der Schöpfergott weder in Tempeln wohnt noch von Menschenhänden bedient werden muss, da es Gott ist, der allen Wesen Leben und Atem gibt (V. 25).

In den Versen 26-27 fährt Paulus fort, die christliche Weltanschauung darzustellen, indem er zeigt, dass wir alle von Adam abstammen. Er weist darauf hin, dass Gott in der menschlichen Geschichte souverän gewesen ist und dass Gott nicht weit von uns entfernt ist. In Vers 28 kehrt Paulus zu einer internen Kritik zurück – er verweist darauf, dass wir in Gott leben und uns bewegen und existieren; eine Tatsache, die die Athener offensichtlich schon wussten. Aber welche Weltanschauung kann mit dieser Tatsache etwas anfangen? Sicherlich nicht eine Weltanschauung, in der die Götter aus Gold oder Stein sind. Vielmehr macht nur die christliche Weltanschauung diese Tatsache begreifbar. Der christliche Gott ist allmächtig und damit gewiss in der Lage, die Existenz des Menschen zu erhalten.

Paulus setzt seine interne Kritik fort, indem er darauf hinweist, dass sogar die Dichter seiner Kritiker mit ihren Worten bestätigen, was er sagt. Er zeigt, dass die Athener den biblischen Gott tatsächlich im tiefsten Grunde ihrer Herzen kannten. Die Dichter hatten erklärt, dass wir von Gottes Geschlecht sind – was (in gewissem Sinne) auch wahr ist, da wir nach Gottes Ebenbild geschaffen sind. In Vers 29 weist Paulus darauf hin, dass nur die christliche Weltanschauung dies begreifbar machen kann. Die christliche Sichtweise besagt, dass Gott den Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen hat. Aber die Götter Athens waren aus Gold, Silber und Stein – und sie wurden von Menschen geschaffen; wie könnten wir

dann ihre Nachkommen sein? Paulus zeigt eine verheerende Ungereimtheit in der Weltanschauung seiner Kritiker auf.

Nachdem er gezeigt hatte, dass die Position seiner Gegner völlig unzureichend war, kehrte Paulus in den Versen 30-31 zu seiner Darstellung der christlichen Weltanschauung zurück. Er lehrte, dass alle Buße tun und sich dem biblischen Gott zuwenden sollten, weil Gott die Welt durch Christus richten wird. Er endete damit, dass er von der Auferstehung Christi sprach. Beachten wir, dass Paulus die Auferstehung als Beweis für die Gottheit Christi benutzte – aber erst, *nachdem* er seinen Zuhörern den richtigen Rahmen gegeben hatte, in dem sie diesen Beweis interpretieren konnten. Er hatte bereits die Unzulänglichkeit der Weltanschauung der Athener verdeutlicht und gezeigt, dass die christliche Weltanschauung die Voraussetzungen für die Verständlichkeit dessen lieferte, was die Griechen für wahr hielten.

Außerdem hatte Paulus in seiner Rede den biblischen Hintergrund vermittelt, um die theologischen Auswirkungen der Auferstehung zu verstehen. Indem er zur Genesis zurückging, zeigte Paulus, dass Gott der souveräne Schöpfer ist und somit das Recht hat, die entsprechenden Maßstäbe festzulegen. Aber die Menschheit hat gegen Gott rebelliert und verdient das Gericht. Gott ruft uns zur Umkehr auf – damit wir Christus als Herrn und Retter annehmen. Aufgrund der Auferstehung Christi steht (im Rahmen der biblischen Weltanschauung) fest, dass er sich als derjenige erwies, der er seinem Anspruch zufolge war – der Sohn Gottes. Viele Christen beginnen heute bei ihrer Evangelisation mit der Kreuzigung und Auferstehung Christi; aber das ist nicht effektiv, wenn der Nichtchrist nicht den richtigen Interpretationsrahmen hat. Wir müssen tun, was Paulus tat; wir müssen zur Genesis zurückgehen und den christlichen Glauben von seinem Anfang an erklären.

Die Reaktion auf die Rede des Paulus

Paulus erlebte eine dreifache Reaktion. (1) Einige Leute spotteten (Apg 17,32), (2) andere wollten mehr hören (V. 32), und (3) einige schlossen sich ihm an und glaubten (V. 34). Auch wir können eine dieser drei Grundtypen von Reaktionen erwarten. Seltsamerweise haben einige Christen behauptet, dass Paulus bei seiner Glaubensverteidigung in Athen im Grunde nicht sehr erfolgreich gewesen sei. Sie vergleichen seine Ergebnisse mit den 3000 Menschen (Apg 2,41), die gerettet wurden, als Petrus zu den Juden in Jerusalem predigte (Apg 2,14-36). Manche haben sogar behauptet, dass Petrus' Methode der Evangeliumsverkündigung weitaus besser gewesen sei als die von Paulus, da in Jerusalem viel mehr Menschen gerettet wurden als in Athen. Aber eine solche Behauptung ist aus einer Reihe von Gründen irreführend.

Erstens verwendeten Petrus und Paulus *denselben grundlegenden* Ansatz. Beide benutzten die Methode der biblischen Autorität als ihre Apologetik, und beide predigten die Auferstehung Christi. Es gibt jedoch einen wichtigen Unterschied in den Details, denn Paulus' Publikum war oft ein ganz anderes als dasjenige von Petrus. Das bringt uns zum zweiten Punkt.

Wir müssen bedenken, dass Petrus seine Predigten hauptsächlich vor einer Zuhörerschaft hielt, die mit den heiligen Schriften vertraut war (d.h. vor Juden), während Paulus vorwiegend zu säkular ausgerichteten Zuhörern (d.h. zu Griechen) sprach. Die Juden hatten bereits ein Weltbild, das sich auf die heiligen Schriften gründete; sie glaubten an das Alte Testament und erwarteten einen Erlöser. Sie verstanden das Problem der Sünde, weil sie die Genesis verstanden. Sie kannten bereits den biblischen Gott, und so brauchte Petrus solche Dinge nicht zu erklären. Er musste ihnen einfach helfen, etwas zu überwinden, was ihnen zunächst als

»Anstoß« (1Kor 1,23) erschien – die Tatsache, dass Jesus der Messias war, den sie erwarteten.

Paulus predigte, wenn er sich an griechisch sprechende Menschen wandte, im Wesentlichen zu einer Gruppe von Menschen, die eine völlig andere Denkweise hatten – eine säkulare Weltanschauung. Wenn er seine Verteidigung mit der Auferstehung Christi begonnen hätte, dann hätte das keinen Sinn ergeben. Die Griechen hätten es für »Torheit« gehalten (1Kor 1,23). Paulus musste ihre säkulare Denkweise kritisieren und die christliche Weltanschauung von ihren wichtigsten Grundlagen an, wie sie in der Genesis zu finden sind, darlegen. Nur dann würden seine Zuhörer den richtigen Rahmen haben, in dem sie die Auferstehung Christi interpretieren konnten. Die Kritiker des Paulus standen seiner Weltanschauung völlig ablehnend gegenüber, doch einige bekehrten sich nach seinem Vortrag. Er war in der Tat durchaus »erfolgreich«!

Aber letztendlich sollte der »Erfolg« in der Apologetik nicht daran gemessen werden, ob der Kritiker Christus annimmt. Gott hat uns nicht berufen, Menschen zu bekehren, damit sie Christen werden; das liegt außerhalb unserer Macht. Er hat uns vielmehr berufen, eine Verteidigung des Glaubens vorzubringen. Ob ein Mensch letztendlich Christus annimmt, ist eine Sache zwischen dem Betreffenden und Gott. Aber Gott wird uns oft als Teil des Prozesses gebrauchen, in dessen Verlauf Menschen sich ihm zuwenden; wir sollen eine Antwort geben. Unsere Verantwortung ist es also, dafür zu sorgen, dass wir in aller Treue die biblische Weltanschauung verteidigen. Paulus hat genau das getan. Er erlebte geistliche Durchbrüche, weil er Gott gegenüber gehorsam war. Und Gott segnete seine Bemühungen, und eine Anzahl von Menschen wurde gerettet. Die Tatsache, dass zwei dieser Menschen namentlich erwähnt werden (Apg 17,34), deutet darauf hin, dass es sich zumindest teilweise um Personen von hoher gesellschaftlicher Stel-

lung gehandelt haben könnte. Wer weiß, welchen Einfluss sie bei der Verbreitung des Evangeliums unter anderen Menschen hatten?

Sowohl Petrus als auch Paulus verwendeten in ihrer Verteidigung des Glaubens einen überzeugenden Ansatz der biblischen Autorität. Aber jeder passte die Details an seine spezielle Zuhörerschaft an. Paulus' Methode war genauso berechtigt wie die des Petrus: Paulus verwendete mehr Zeit darauf, die völlige Unzulänglichkeit der säkularen Weltanschauung seiner Zuhörer aufzuzeigen und die grundlegenden Aspekte der christlichen Weltanschauung vorzustellen, indem er mit der Genesis begann. Demgegenüber ließ Petrus diese Schritte aus, da seine Zuhörer das bereits wussten. Deshalb ist es so wichtig, die Weltanschauung unserer Kritiker zu verstehen, wenn wir den Glauben verteidigen.

Unsere heutige Kultur ähnelt viel mehr derjenigen der Griechen als der Lebenswelt der Juden. Die meisten Menschen behaupten heute nicht, dass sie an die biblische Schöpfung glauben. Als solche verstehen sie nicht wirklich das Konzept der Sünde, der Rechtfertigung und Gerechtigkeit Gottes und die Notwendigkeit der Umkehr. Sie haben nicht den theologischen Rahmen, um den Tod und die Auferstehung Christi richtig interpretieren zu können. Deshalb müssen wir hinsichtlich der meisten Menschen heute ähnlich evangelisieren, wie Paulus es tat. Wir müssen lernen, die säkulare Weltanschauung zu kritisieren und die schon in der Genesis zu findende christliche Weltanschauung von Anfang an darzulegen.

Gesinnt sein wie Christus

Die biblische Weltanschauung bietet die Voraussetzungen, die für die Erkenntnis wesentlich sind. Es ist eine rational vertretbare Position. Nichtbiblische Weltanschauungen sind dagegen nichts anderes als Spekulationen von Menschen, die man ersonnen hat,

damit sich Ungläubige nicht der Autorität Gottes unterwerfen müssen. Indem wir unser Denken an Gottes Wort ausrichten, können wir lernen, unbiblische Vermutungen zu widerlegen. In 2. Korinther 10,4-5 heißt es: »... indem wir Vernunftschlüsse zerstören und jede Höhe, die sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes, und jeden Gedanken gefangen nehmen unter den Gehorsam des Christus.« Die Unterwerfung unseres Denkens unter Christus darf nicht am Ende unserer Verteidigung des christlichen Glaubens stehen; sie muss vielmehr an deren Anfang zu finden sein.

Schluss des Hauptteils

Es gibt eine alte Geschichte über einen Mann mit einem sehr seltsamen Problem: Er war überzeugt, dass er tot sei. Sein Arzt versuchte, ihm zu versichern, dass er *nicht* tot, sondern in Wirklichkeit völlig gesund sei. »Immerhin«, so der Arzt, »können Sie gehen und sprechen.« Doch der Mann war weiterhin davon überzeugt, dass er tot sei. Er wies darauf hin, dass Muskelkrämpfe auch nach dem klinischen Tod auftreten können und dass dies seine Fähigkeit zu gehen und zu sprechen erklären könnte. Der Arzt präsentierte medizinische Diagramme und Tabellen. Doch der Mann ließ sich nicht beirren; er wies darauf hin, dass Diagramme gefälscht werden könnten und dass der Arzt sie wahrscheinlich sowieso nicht richtig gelesen habe.

Schließlich hatte der Arzt eine Idee – ihm fiel eine Möglichkeit ein, wie er *beweisen* konnte, dass der Mann lebte. Der Arzt fragte: »Bluten tote Menschen?« Der Mann antwortete: »Na ja, eigentlich nicht. Tote Menschen bluten nicht.« Da nahm der Arzt eine kleine Nadel und stach in den Arm des Mannes. Tatsächlich kam ein kleiner Blutstropfen heraus. »Sehen Sie«, sagte der Arzt. Der Mann antwortete: »Na, was sagt man dazu! *Ich glaube, tote Menschen bluten doch!*«

Hatte der Arzt Beweise, die seine Position stützten? Natürlich war dies der Fall. Aber der Mann war von diesen Beweisen nicht überzeugt, weil er falsche Präsuppositionen (Vorannahmen) hatte. Er war in der Lage, einen Rettungsmechanismus zu erfinden, um die Beweise innerhalb seines eigenen Weltbildes zu erklären. Der Ansatz des Arztes war wirkungslos, weil er die Überzeugungskraft einer Weltanschauung nicht erkannte. Bloße Beweise sind nicht genug. Der Arzt *hätte* die Weltanschauung des Mannes infrage stel-

len *sollen*: »*Warum* glauben Sie, dass Sie tot sind?« Der Arzt hätte die Weltanschauung des Mannes besser verstehen müssen, um eine interne Kritik zu üben, anstatt ihm nur bestimmte wissenschaftliche Beweise vorzulegen.

Die Debatte über die Ursprungsfragen lässt sich in mehrfacher Hinsicht mit dieser Geschichte vergleichen. Kreationisten und Evolutionisten »reden oft aneinander vorbei«, weil sie die Bedeutung von Präsuppositionen nicht erkennen. Anstatt ihren Gegnern einfach Beweise zu präsentieren, müssen Kreationisten und Evolutionisten lernen, auf der Ebene der Weltanschauungen miteinander umzugehen. Wir als Kreationisten müssen nichtbiblische Weltanschauungen herausfordern und sie von innen heraus kritisieren. Wir müssen ihre Willkür, ihre Inkonsistenz und ihr Unfähigkeit entlarven, eine rationale Basis für Wissen zu schaffen. Nur eine Weltanschauung, die auf der Offenbarung Gottes beruht, kann einer rationalen Prüfung standhalten.

Diejenigen, die sich ehrfürchtig Gott und seinem Wort unterordnen, werden weise sein; aber diejenigen, die Gott ablehnen, begeben sich auf die Ebene der Torheit (Spr 1,7). Jesus hat dieses entscheidende Prinzip in Matthäus 7,24-27 bekräftigt:

Jeder nun, der irgend diese meine Worte hört und sie tut, den werde ich mit einem klugen Mann vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute; und der Platzregen fiel herab, und die Ströme kamen, und die Winde wehten und stürmten gegen jenes Haus an; und es fiel nicht, denn es war auf den Felsen gegründet. Und jeder, der diese meine Worte hört und sie nicht tut, der wird mit einem törichten Mann verglichen werden, der sein Haus auf den Sand baute; und der Platzregen fiel herab, und die Ströme kamen, und die Winde wehten und stießen an jenes Haus; und es fiel, und sein Fall war groß.

Nur eine Weltanschauung, die auf dem Felsen des Wortes Gottes steht, hat Bestand.

Krieg der Weltanschauungen

Es gibt eine Art von Krieg, der heute in der Welt stattfindet – einen ideellen Meinungsstreit. Es ist ein Kampf miteinander konkurrierender Autoritäten. Die eine Seite argumentiert, dass nur der biblische Gott eine Grundlage für Wahrheit und rationale Beweisführung bieten kann. Die andere argumentiert, dass der Mensch unabhängig von Gottes Offenbarung imstande sei, die Wahrheit zu bestimmen. Das Problem mit allen Weltanschauungen, die auf autonomen menschlichen Überlegungen beruhen, ist nämlich, dass der menschliche Verstand dieser Aufgabe einfach nicht gewachsen ist. Wir als Menschen verfügen nur über eine begrenzte Erfahrung und denken nicht immer richtig; wie können wir also, losgelöst von Gott, in Bezug auf irgendetwas absolut sicher sein? Wie könnten wir mit unserem endlichen Wissen jemals sicher sein, dass es nicht irgendeine unentdeckte Tatsache gibt, die das widerlegt, was wir zu wissen glauben? Wenn wir unsere eigene ultimative Norm für Wahrheit erfinden, wie können wir dann jemals wissen, dass sie richtig ist?

Aber Gott ist von seinem Wesen her ganz anders als wir. Er gehört nicht zu denen, die wie wir das Universum beobachten und sich infolgedessen entsprechendes Wissen aneignen, weil er nicht unseren Einschränkungen unterworfen ist. Gott weiß (aufgrund seines Wesens) bereits alles (Kol 2,3), und daher ist nur er imstande, in jedem Fall aus sich selbst heraus in Bezug auf irgendetwas absolut sicher zu sein. Allerdings hat Gott uns durch sein Wort etwas von seinem Wissen geoffenbart. Wir müssen daher lernen, unser Denken auf Gottes Offenbarung zu gründen und

diejenigen zu widerlegen, die ihren Schöpfer herausfordern wollen.

In 2. Korinther 10,3-5 steht über den Krieg der Weltanschauungen Folgendes: »Denn obwohl wir im Fleisch wandeln, kämpfen wir nicht nach dem Fleisch; denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern göttlich mächtig zur Zerstörung von Festungen, indem wir Vernunftschlüsse zerstören und jede Höhe, die sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes, und jeden Gedanken gefangen nehmen unter den Gehorsam des Christus.« Der Schlüssel zum Sieg ist, unser Denken Christus zu unterwerfen. Römer 12,2 sagt uns, dass wir uns von unserem Lebensstil her nicht dieser Welt anpassen sollen, sondern dass uns geboten ist, uns durch die Erneuerung unseres Sinnes in Christus verwandeln zu lassen.

Unsere Apologetik ist nicht nur eine Verteidigung des biblischen Weltbildes, sondern auch eine Anwendung desselben. Da wir wissen, dass eine ehrfürchtige Unterwerfung unter Gott der Anfang der Erkenntnis ist, können wir die Absurdität der Ablehnung des biblischen Gottes aufzeigen und dem Kritiker seine Torheit nachweisen (Spr 1,7). Dies sollte niemals in einer harschen oder spöttischen Weise geschehen, sondern immer mit einem aufrichtigen Respekt für unseren Diskussionsgegner. Schließlich ist auch der Kritiker nach Gottes Ebenbild geschaffen und verdient es daher, mit Würde behandelt zu werden. Jeder von uns sollte sich darüber hinaus daran erinnern, dass auch er einst zu den Kritikern gehört hat.

Diejenigen, die gegen den biblischen Gott argumentieren, kämpfen gegen den einen, der sie vor dem retten kann, was wir alle verdienen – einer Ewigkeit in der Hölle. Außerdem muss der Kritiker biblische Prinzipien anwenden, um gegen die Bibel zu argumentieren. Der Kritiker bezieht eigentlich Stellung gegen sich selbst. Wir müssen den Kritiker behutsam korrigieren und belehren und dabei beten, dass der Herr ihm Buße und Umkehr

schenkt. In 2. Timotheus 2,24-25 heißt es: »Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gehen alle milde sein, lehrfähig, duldsam, der in Sanftmut die Widersacher zurechtweist, ob ihnen Gott nicht etwa Buße gebe zur Erkenntnis der Wahrheit.« Wir widerlegen Evolutionisten zu ihrem eigenen Besten. Es geht nicht um ein akademisches »Spiel«. Vielmehr wollen wir, dass Menschen gerettet werden.

Viele Christen hätten gern einen wissenschaftlichen Beweis in der Hand, der die christliche Weltanschauung uneingeschränkt belegt – eine Art stets funktionierende »Wunderwaffe«, die niemals versagt. Aber alle Menschen denken in weltanschaulichen Kategorien. Sie werden wissenschaftliche oder historische Beweise immer im Licht ihrer eigenen ultimativen Norm interpretieren. Aus diesem Grund ist ein »Wunderwaffen«-Ansatz (die Methode der argumentativ beweisenden Autorität) nicht logisch fundiert. Ja, Menschen lassen sich gelegentlich durch ein schlechtes Argument überreden. Aber der Christ ist moralisch verpflichtet, wahrheitsgemäß zu argumentieren. Und wenn wir ehrlich sind, kann die Wahrheit der Bibel nicht durch einen Ansatz argumentativ beweisender Autorität belegt werden, da die Bibel präsupponiert (stillschweigend [als wahr] vorangenommen) werden muss, um eine rationale Grundlage für die Interpretation von Beweisen zu haben.

Wir müssen einen Ansatz biblischer Autorität verwenden, um den christlichen Glauben zu verteidigen. Wenn wir das tun, stellen wir fest, dass es tatsächlich einen ultimativen Beweis für die biblische Schöpfung und die christliche Weltanschauung im Allgemeinen gibt. Eine Widerlegung des ultimativen Beweises ist nicht möglich, da jeder Kritiker auf biblische Prinzipien wie Gesetze der Logik zurückgreifen müsste, um sein Argument zu konstruieren. Wie derjenige, der die Existenz von Luft leugnet, muss auch der Evolutionist Prinzipien verwenden, die seiner Weltanschauung

widersprechen, um *für* seine Weltanschauung zu argumentieren. Damit sein Argument sinnvoll ist, müsste es falsch sein. Alle Argumente gegen die biblische Schöpfung setzen stillschweigend die biblische Schöpfung voraus!

Der Wortstreiter dieses Zeitalters

Niemand kann gegen Gott bestehen. In 1. Korinther 1,20 heißt es: »Wo ist ein Weiser? Wo ein Schriftgelehrter? Wo ein Wortstreiter dieses Zeitalters? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht?« (RELB). Der größte Teil der Apologetik hat einfach mit gutem, logischem, biblischem Denken zu tun. Wenn wir lernen, »Gottes Gedanken nachzuspüren«, werden wir besser darin, den Glauben zu verteidigen, indem wir uns auch im Allgemeinen als bessere Denker erweisen. Das ist ein lebenslanger Prozess. Aber er beginnt mit der Unterwerfung unter Gottes Norm.

Dies ist der ultimative Beweis der Schöpfung. Die Bibel wird nicht von außen durch irgendeinen »Erkenntnismaßstab« bewiesen, der über ihr steht. In gewissem Sinne beweist sie sich selbst. Nur die biblische Weltanschauung ist imstande, eine rationale Grundlage für alle menschlichen Erfahrungen und Überlegungen zu schaffen und dabei die Prüfung durch ihre eigenen Kriterien zu bestehen. Andere Weltanschauungen erweisen sich als bloße Götzen, die keine Grundlage für die Erkenntnis bieten und sich damit selbst widerlegen. Die biblische Schöpfung wird durch die Tatsache bewiesen, dass wir überhaupt nichts beweisen könnten, wenn sie nicht wahr wäre.

Kritikern wird dieses Argument natürlich missfallen. Sie werden es einfach als »zu philosophisch« oder als »schlichtweg kein gutes Argument« abtun wollen. Aber sie werden nicht in der Lage sein, es zu widerlegen. Und das ist der Schlüssel. Denken wir daran,

dass es nicht die Aufgabe des Christen ist, »ihr Herz aufzutun«¹²⁴, und nur der Heilige Geist kann das bewirken. Die Aufgabe des Christen besteht einfach darin, so zu antworten, dass »ihnen der Mund verschlossen wird« – er soll eine gute Verteidigung des Glaubens vorbringen. Der ultimative Beweis ist ein unwiderlegbares Argument für die christliche Weltanschauung.

Ich bete dafür, dass dieses Buch den Christen bei der Verteidigung des Glaubens hilfreich ist. Ich habe bewusst die Verteidigung der Genesis hervorgehoben, da sie für die anderen Bücher der Bibel grundlegend ist; alle wichtigen christlichen Lehren hängen entweder direkt oder indirekt davon ab, dass man die Genesis im wörtlichen Sinne versteht. Außerdem ist die Genesis zu einem der am meisten angegriffenen Bücher der Bibel geworden. Es ist daher sehr wichtig, die Genesis – wie auch die anderen 65 Bücher der Bibel – verteidigen zu können.

Unsere Verteidigung des Glaubens kommt nicht daher, dass wir mehr wissenschaftliche Fakten kennen als andere Menschen. Ich bin jedoch davon überzeugt, dass es eine gute Idee ist, *einige* wissenschaftliche Fakten und Zusammenhänge zu kennen und zu zeigen, wie diese Beweise (richtig verstanden) mit der Genesis übereinstimmen. *Answers in Genesis* und andere Werke mit dem Anliegen der Apologetik haben zu diesem Zweck in mehreren Bereichen hilfreiches Informationsmaterial herausgebracht. Aber die Wissenschaft ist nicht die Grundlage unserer Verteidigung, noch beruht unsere Verteidigung des Glaubens auf unserer formalen Ausbildung oder auf akademischen Zeugnissen. Sicherlich ist es nützlich, einen Dokortitel auf naturwissenschaftlichem, philosophischem oder theologischem Gebiet zu haben. Aber das ist nicht erforderlich. Das Gebot, immer bereit zu sein, den Glauben zu verteidigen, stammt von dem Apostel Petrus (1Petr 3,15). Petrus

124 A. d. H.: Diese Formulierung geht auf den Wortlaut in Apostelgeschichte 16,14 zurück.

war ein Fischer (Mt 4,18): ein durchaus ehrbarer Beruf, aber keiner, dem wir normalerweise eine große akademische Bedeutung beimessen würden.

Unsere Verteidigung des Glaubens kommt daher, dass wir lernen, auf biblische Weise zu denken und zu argumentieren. Gott ist ein Gott der Logik, und wir sollten ihn nachahmen, was Logik betrifft. Gott sagt uns, dass alle Erkenntnis in ihm zu finden ist (Kol 2,2-3), also sollten wir uns darin üben, diese Tatsache zu erkennen. Deshalb sollten wir lernen zu erkennen, wie die Voraussetzungen der Verständlichkeit alle in dem biblischen Gott zu finden sind. Wir müssen lernen, Willkür und Widersprüchlichkeit in der säkularen Weltanschauung zu erkennen. Wir müssen lernen, die logischen Irrtümer und falschen Prämissen der evolutionistischen Beweisführung zu erkennen. Wir tun dies nicht nur, um aus Argumentationen siegreich hervorzugehen, sondern vor allem auch, um Menschen zu gewinnen. Unser Ziel sollte niemals persönlicher Stolz sein – der Versuch, intellektueller zu erscheinen als diejenigen, die uns widersprechen. Unser Ziel sollte vielmehr sein, Gott zu verherrlichen, indem wir eine Verteidigung des Glaubens geben, die seinen Maßstäben entspricht.

Das Wort der Wahrheit recht teilen

In diesem Buch haben wir durchgehend vorausgesetzt, dass man die Bibel auf eine natürliche, unvoreingenommene Art und Weise lesen sollte und dass sie wirklich meint, was sie sagt. Aber es gibt diejenigen, die sich zum Christentum bekennen und die diese Denkweise dennoch infrage stellen. Es gibt solche, die sagen, dass die Bibel nicht als Darstellung geschichtlicher Inhalte, sondern als Metapher zu verstehen sei. Dann gibt es wieder andere, deren Behauptungen zufolge die Bibel zwar ein Geschichtsbuch sei, aber ihre Worte würden nicht wirklich das bedeuten, was sie aussagen. So wird beispielsweise behauptet, dass das Wort »Tag« in 1. Mose 1 nicht wirklich einen echten Tag meine, sondern stattdessen eine riesige Zeitspanne bedeute. Noch andere behaupten, dass nur Teile der Bibel wahr seien. In diesem Anhang werden wir uns mit diesen Fragen beschäftigen: Wie sollen wir die Bibel lesen? Inwiefern sollte die Bedeutung der Worte für uns maßgebend sein?

Obwohl es eine Reihe verschiedener Ansichten darüber gibt, wie die Bibel gelesen werden sollte, wird sich nur eine als rational vertretbar erweisen: diejenige, die wir als eine »natürliche« oder »unvoreingenommene« Lesart bezeichnen könnten. Aus diesem Grund haben wir in diesem Buch die Position der natürlichen Lesart eingenommen. Bevor wir diese Ansicht verteidigen, ist es nützlich zu beschreiben, was mit einer »natürlichen Lesart« gemeint ist. Bei *Answers in Genesis* verwenden wir den »grammatisch-historischen Ansatz«, um die Heilige Schrift auszulegen. Der Ansatz wird so genannt, weil wir Grammatik und Geschichte verwenden, um die Bedeutung des Textes zu verstehen. Wir sind davon über-

zeugt, dass wir den Text entsprechend der Absicht des Autors interpretieren sollten. Indem wir die Zeitgeschichte und die Grammatik der Sprache des Urtexts verstehen, können wir konsequent zur Absicht des Autors gelangen. Grammatik und Geschichte helfen uns, die jeweilige literarische Gattung zu verstehen, damit wir die Bedeutung der Worte ermitteln können.

Ein großer Teil der Bibel ist im historischen Erzählstil geschrieben. Es handelt sich im Grunde weithin um ein Geschichtsbuch. Deshalb sollten wir sie so lesen, wie wir ein Geschichtsbuch lesen würden – als wörtlich zu verstehende Darstellung geschichtlicher Inhalte. Die Mosebücher und die Evangelien zum Beispiel sind im historischen Stil geschrieben, und deshalb verstehen wir sie im wörtlichen Sinne. Die Bibel enthält auch lehrhafte Schriften – Bücher, die die christlichen Lehren ausarbeiten und erläutern: Die Briefe (wie der Römerbrief) sind in diesem Stil geschrieben. Ihre Botschaft ist klar und wörtlich zu verstehen. Wir gehen bei den historischen Abschnitten der Bibel und den Briefen also von einem wörtlichen Verständnis aus. Beachten wir jedoch, dass es auch in der primär im Literalsinn gebrauchten Sprache gelegentlich Redewendungen gibt, die eindeutig nicht streng wortwörtlich zu verstehen sind. Das ist nicht anders als in unserer gewöhnlichen Alltagssprache, die im Wesentlichen (aber nicht ganz) wörtlich zu verstehen ist.

Aber nicht alle Abschnitte der Bibel sind auf diese Weise geschrieben. Die Bibel enthält auch poetische Literatur. Das Buch der Psalmen ist ein offensichtliches Beispiel dafür. Poetische Texte sollten nicht so gelesen werden, dass man sie im streng wörtlichen Sinne versteht. Poetische Abschnitte der Bibel sind vollkommen wahr und von Gott inspiriert, aber sie verwenden eine Reihe von Metaphern, Gleichnissen und anderen sprachlichen Bildern, die im nichtwörtlichen Sinne verstanden werden müssen. Die Bibel enthält auch prophetische Literatur. Zum Beispiel sind Teile des

Buches Daniel und ein Großteil der Offenbarung in diesem Stil geschrieben. In dieser Literatur werden vielfach Symbole gebraucht, und es gibt zahlreiche Anspielungen auf andere Abschnitte der Schrift. Prophetische Literatur ist nicht dazu gedacht, so gelesen zu werden, dass man sie im streng buchstäblichen Sinne versteht, obwohl in einigen Fällen auch die wörtliche Auslegung der Symbole gegeben wird. In Abschnitten der Bibel, die sich der Poesie und der sinnbildlichen Sprache bedienen, verwenden wir die klaren wörtlichen Lehren, die in den historischen Abschnitten enthalten sind, damit sie uns helfen, die Bedeutung zu verstehen. Wir interpretieren das Unklare im Licht dessen, was klar ist.

Jeder Stil der Literatur kann durch die verwendete Grammatik identifiziert werden. Oft ist es hilfreich, auch die Originalsprache (die Sprache des Urtexts) zu betrachten: Wir suchen nach der Verwendung des hebräischen Waw-Konsekutivs als Indikator für eine historische Erzählung und nach synonymen oder antithetischen Parallelismen als Indikator für poetische Abschnitte.¹²⁵ Sogar die Form der verwendeten Verben weist auf die jeweilige literarische Gattung hin, wie der Hebraist Dr. Steven W. Boyd dokumentiert.¹²⁶

125 Siehe Tim Chaffey und Jason Lisle, *Old-Earth Creationism on Trial*, Green Forest, AR: Master Books, 2008.

126 Siehe das RATE-Buch, Bd. 2, erhältlich über die Online-Buchhandlung unter: <http://www.answeringgenesis.org> (abgerufen am 14. 6. 2022).

A. d. Ü.: »RATE (Radioisotopes and the Age of The Earth) project« oder »RATE team« ist die selbst gewählte Bezeichnung für eine 1997 gegründete Gruppe von kreationistischen Wissenschaftlern (den Geologen Dr. Steven A. Austin und Dr. Andrew A. Snelling, dem Geophysiker Dr. John R. Baumgardner, dem Hebraisten Dr. Steven W. Boyd, den Physikern Dr. Eugene F. Chaffin, Dr. Donald B. DeYoung und Dr. D. Russell Humphreys und dem Meteorologen Dr. Larry Vardiman), die die Ergebnisse ihrer achtjährigen Forschungen zum Alter der Erde u. a. in zwei Publikationen veröffentlicht haben, die stärker fachwissenschaftlich ausgerichtet sind. Eine weitere Veröffentlichung wurde auf populärwissenschaftlichem Niveau verfasst:

– Vardiman, L., A. A. Snelling und E. F. Chaffin, Hrsg., *Radioisotopes and the Age of the Earth: A Young-Earth Creationist Research Initiative*, El Cajon, CA: Institute for Creation Research, 2000, und St. Joseph, MO: Creation Research Society, 2000 (RATE-Buch, Bd. 1).

Die Einzelheiten würden den Rahmen dieses Buches sprengen. Es genügt zu sagen, dass es relativ einfach ist, die entsprechende literarische Gattung zu identifizieren, und wir lesen den Text auf eine Weise, die mit dieser Gattung übereinstimmt. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass wir die Bibel auf eine *natürliche* Art und Weise lesen, so wie wir es auch mit anderen Büchern tun. In allen Fällen verwenden wir den grammatikalischen und historischen Kontext und interpretieren die Schrift im Licht der Schrift, um die Absicht des Autors zu verstehen.

Das ist im Grunde die gleiche Herangehensweise, die wir bei jedem Sprachgenre anwenden. Wir würden weder ein Lehrbuch über amerikanische Geschichte als Gedicht lesen, noch würden wir ein Gedicht von Edgar Allan Poe im wörtlichen Sinne verstehen. Jede literarische Gattung wird so verstanden, wie dies naheliegend ist. Doch viele Menschen sind nicht konsequent, wenn es um die Bibel geht. Sie interpretieren Abschnitte der Bibel nicht auf dieselbe Weise, wie wir es bei moderner Literatur der gleichen Gattung tun würden. Wir werden sehen, dass eine solche unnatürliche Lesart der Bibel zu unüberwindbaren Problemen führt und letztlich die Möglichkeit der Erkenntnis zunichtemacht. Deshalb müssen wir die Bibel in einem natürlichen Sinn lesen, wenn wir die Grundsätze der Rationalität wahren wollen. Jeder andere Ansatz führt zur Absurdität. Wir wollen diesen Gedanken weiter verfolgen.

-
- Vardiman, L., A. A. Snelling and E. F. Chaffin, Hrsg., *Radioisotopes and the Age of the Earth: Results of a Young-Earth Research Initiative*, El Cajon, CA: Institute for Creation Research, 2005, und Chino Valley, AZ: Creation Research Society, 2005 (das oben erwähnte RATE-Buch, Bd. 2).
 - DeYoung, D. B., *Thousands ... Not Billions: Challenging an Icon of Evolution, Questioning the Age of the Earth*, Green Forest AR: Master Books, 2005 (das populärwissenschaftliche RATE-Buch, Bd. 3).



127

127 A. d. H.: Zur kurzen Erläuterung der in der Grafik erwähnten Versionen, die alle den Junge-Erde-Kreationismus ablehnen, sei Folgendes angemerkt:

Progressiver Kreationismus: auch *Schöpfung auf Raten* oder *fortdauernde Schöpfung* genannt. Er besagt, dass die Arten sich in einem ständig von Gott begleiteten Vorgang verändert und herausgebildet haben. Diese Ansicht überschneidet sich mit anderen Varianten des Alte-Erde-Kreationismus bzw. mit dem Tag-Zeitalter-Kreationismus.

Gap-Theorie: auch *Lückentheorie* oder *Restitutionstheorie* genannt. Diese Anschauung besagt, dass das Leben in einer kurzen Zeit auf der vorher schon existierenden alten Erde geschaffen worden sei, weil eine erste Schöpfung durch eine unbestimmte Katastrophe vernichtet worden sei. Der Lücken-Kreationismus hat 1. Mose 1,2 als Grundlage (»Und die Erde wurde wüst und leer ...«).

Der Rahmen-Hypothese zufolge ist im Schöpfungsbericht der Genesis ein Muster oder »Rahmen« vorhanden. Daraus könne man ableiten, dass dieser Bericht möglicherweise nicht als strenge chronologische Aufzeichnung der Schöpfungsvorgänge gedacht sei. Es bestehen Überschneidungen zu mehreren anderen Versionen der vorstehend oder nachfolgend genannten Theorien.

Die Tag-Zeitalter-Theorie, auch *Tag-Zeitalter-Kreationismus*, *Konkordanzhypothese*, *Theorie der unterschiedlichen Tageslängen* oder *Vorzeit-Kreationismus* genannt, besagt, dass die sechs Tage der biblischen Schöpfungsgeschichte nicht 24-stündige Tage, sondern sehr viel längere Zeiträume darstellen, sodass man die Jahrmillionen der Evolution in dieser Theorie ohne Weiteres unterbringen kann.

Die theistische Evolution behauptet, dass Gott die primitiven Lebensformen erschaffen und ihnen die Fähigkeit zur evolutionären Weiterentwicklung mitgegeben habe. Auch hier bestehen Überschneidungen mit den vorgenannten Varianten, die letztendlich alle (wenn auch in unterschiedlichem Maße) einen Kompromiss zwischen Schöpfung und Evolution anstreben.

Alternative Ansichten

Wenn wir die Bibel in einem natürlichen Sinn lesen, stellen wir fest, dass wir die Voraussetzungen für die Verständlichkeit prüfen können. Menschliches Denken und Erleben ergeben im Licht der natürlichen Lesart der Schrift einen Sinn. Selbstverständlich ist nicht jeder der Meinung, dass die Bibel auf so einfache Art und Weise gelesen werden sollte. Es gibt Menschen, die Teile der Bibel ablehnen oder historische Abschnitte (wie die Genesis) nicht im wörtlichen Sinne verstehen. Zum Beispiel glauben viele, die sich zum Christentum bekennen, nicht, dass Gott das Schöpfungswerk in sechs Tagen vollbracht hat, aber sie behaupten trotzdem, an die Bibel zu glauben. Manche behaupten, Gott habe sich bei der Schöpfung der Evolution bedient, und bestehen darauf, dass dies vollkommen mit der Bibel vereinbar sei. Offensichtlich lesen solche Menschen die Bibel nicht auf eine natürliche Weise. Was sollen wir von nicht-natürlichen Lesarten der Bibel halten?

Bei näherer Betrachtung werden wir feststellen, dass Weltanschauungen, die auf *nicht*-natürlichen Lesarten der Bibel beruhen, die gleichen Mängel aufweisen wie säkulare Weltanschauungen. Daher können wir dieselbe apologetische Vorgehensweise und die in diesem Buch entwickelten Methoden anwenden, um Ansätze zu widerlegen, die nicht unvoreingenommen an die Schrift herangehen. Wenn wir den »WIV«-Test auf nicht-natürliche Ansätze der Schriftauslegung anwenden, werden wir feststellen, dass solche Ansichten den Test nicht bestehen. Sie sind willkürlich, inkonsistent und bieten nicht die Voraussetzungen für Verstehbarkeit. Natürlich können wir nicht alle solchen Ansichten behandeln, aber es ist lehrreich, einige der gängigsten kurz zu widerlegen.

Die Sichtweise des integrationistischen Ansatzes¹²⁸

Eine heute sehr verbreitete Ansicht ist die Vorstellung, dass wir die Heilige Schrift im Licht dessen auslegen müssen, was »die Wissenschaft sagt«. Eine solche Sichtweise begeht den Fehlschluss der Verdinglichung; die Wissenschaft ist ein begriffliches Werkzeug und *sagt* eigentlich nichts. Befürworter dieser Ansicht könnten den Irrtum der Verdinglichung vermeiden, indem sie ihre Position umformulieren: »Die Schrift muss so interpretiert werden, dass sie mit der Meinung der Mehrheit der Wissenschaftler übereinstimmt.« Aber damit wird ein Fehlschluss durch einen anderen ersetzt – es ist nun der Fehlschluss des Appells an die Mehrheit/der argumentativ beweisenden Autorität. Der fehlerhafte Appell wird oft durch seine Formulierung verschleiert; manche mögen sagen: »Wir müssen die Schrift im Licht der wissenschaftlichen Erkenntnisse auslegen.« Aber was als »Wissen« gilt, ist von Mensch zu Mensch verschieden. Damit ist also in Wirklichkeit gemeint, »was von der Mehrheit der Wissenschaftler als wissenschaftliche Erkenntnis angesehen wird«.

Wie auch immer sie formuliert wird – eine derartige Ansicht behauptet, dass ein gewisses Maß an wissenschaftlichem Verständnis notwendig ist, um die Bibel richtig zu verstehen. Eine der häufigsten Formen dieser Ansicht besagt: Wir sollten die Worte der Genesis so interpretieren, dass sie mit dem Urknall und der Vorstellung, die Erde sei Milliarden von Jahren alt, vereinbar sind. Aus dieser Vorstellung ergeben sich die Interpretationen der Genesis im Sinne der »Tag-Zeitalter-Theorie« und des »progressiven Kreationismus«.¹²⁹

128 A. d. H.: Diese Auffassung besagt, dass sich die Bibel im konkreten Fall vor der »wissenschaftlichen« Sichtweise beugen müsse. Sie sei ihr also untergeordnet.

129 A. d. H.: Hinsichtlich einer Kurzdefinition dieser Ansichten vgl. Fußnote 127 auf S. 295).

Nach diesen Ansichten sollten die Tage in 1. Mose 1 als lange Zeitalter und nicht als gewöhnliche Tage aufgefasst werden. Die Befürworter glauben, dass Gott sein Schöpfungswerk innerhalb von Jahrmilliarden vollbrachte, sodass man die Zeitskala des Lebens auf der Erde derjenigen anpassen kann, die von Evolutionisten angenommen wird. Solche Ansichten weisen viele innere Ungereimtheiten auf. Zum Beispiel stimmt die Reihenfolge, in der die Lebensformen in der Genesis erschaffen werden, nicht mit der evolutionären Reihenfolge überein – das »Tag-Zeitalter-Konzept« löst also nicht wirklich das vermeintliche Problem. In Bezug auf eine gründlichere Widerlegung der Details dieser Ansichten siehe *Old Earth Creationism on Trial*.¹³⁰

Die Vorstellung, dass es einen Urknall gegeben habe und die Erde Milliarden von Jahren alt sei, ist eine relativ moderne Idee. Sicherlich hat die Mehrheit der Wissenschaftler bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts nicht an einen Urknall geglaubt. Dies gehört zu der Inkonsistenz der Ansicht, die behauptet, »die Schrift muss sich der Wissenschaft unterordnen«, also des integrationistischen Ansatzes. Die »richtige« Auslegung der Schrift ist dieser Sichtweise zufolge nie konstant; sie wandelt sich, wenn sich die Mehrheitsmeinung der Wissenschaftler ändert. Sollen wir glauben, dass die Menschen die Genesis jahrtausendlang falsch interpretiert haben, bis die moderne Wissenschaft endlich die »Wahrheit« herausgefunden hat?

Wenn ein gewisses Maß an wissenschaftlicher Erkenntnis notwendig ist, um die Bibel zu verstehen, wie können wir dann jemals wissen, dass wir dieses Niveau erreicht haben? Sicherlich wird unser heutiges Verständnis des Universums später einmal als pri-

130 Von Tim Chaffey und Jason Lisle, erhältlich über die Online-Buchhandlung unter <http://www.answersingenesi.org> (abgerufen am 14. 6. 2022).

A. d. H.: Der Titel lässt sich im Deutschen mit *Alte-Erde-Kreationismus auf dem Prüfstand* wiedergeben.



»Sag mir schnell noch einmal, warum ich den Fähigkeiten der Wissenschaftler vertrauen soll, Genaueres über das Leben auf der Erde **vor Millionen von Jahren** zu sagen ...«

mitiv angesehen werden. Da sich unser Wissenschaftsverständnis ständig verbessert, *können wir nie sicher sein, dass unser Bibelverständnis richtig ist.* Und wenn nicht sicher ist, wie wir die Bibel angemessen verstehen sollen, dann können wir im Grunde gar nichts wissen, weil allein das biblische Weltbild die Voraussetzungen für Verständlichkeit liefert. Somit ist die Position, dass man die Bibel jeweils neu interpretieren muss, um sie der jeweils aktuellen Mehrheitsmeinung der Wissenschaftler anzupassen, unsinnig. Menschen, die eine solche Ansicht vertreten, haben nicht die Bibel als ihre ultimative Norm. Aber Erkenntnis muss bei Gott beginnen (Spr 1,7), nicht beim Menschen. Die Ansicht »Die Schrift steht unter der Wissenschaft« wird damit ad absurdum geführt.

Im Folgenden geht es um eine andere Möglichkeit, darüber nachzudenken: Wir haben in diesem Buch bereits mehrere Dinge festgestellt. (1) Jeder Mensch braucht eine ultimative Norm (Kap. 9). (2) Nur die spezielle Offenbarung Gottes (die Bibel) kann rational als ultimative Norm dienen, da sie allein eine rationale Basis für die Voraussetzungen der Verständlichkeit bietet (Kap. 1–3). (3) Wer also nicht die Bibel als ultimative Norm hat, dem fehlt die rationale Grundlage. Aber wir fügen unserer Argumentationskette nun eine weitere Information hinzu. (4) Diejenigen, die die Bibel so auslegen, dass sie mit den Behauptungen der Wissenschaftler übereinstimmt, haben die Bibel nicht als ihre ultimative Norm. Das sollte klar sein; wenn wir unser Verständnis der Bibel anpassen, um einer anderen Behauptung zu entsprechen, dann ist diese andere Behauptung für

Weil sich das, was als »wissenschaftliche Erkenntnis« gilt, fortwährend ändert, ist diese Erkenntnis als ultimative Norm unhaltbar.



»... und diese neue Entdeckung ändert alles, was man Ihnen jemals über den Ursprung des Lebens beigebracht hat, völlig. Oh, warten Sie! Eine neue Entdeckung ändert völlig, was ich gerade berichtet habe ...«

unser Denken grundlegender als die Bibel. Eine ultimative Norm kann nicht durch einen äußeren Anspruch modifiziert werden, sonst wäre sie nicht *ultimativ*. Daher fehlt (5) denjenigen, die die Bibel so auslegen, dass sie mit den Behauptungen der Wissenschaftler übereinstimmt, die rationale Grundlage. Die auf Kompromisse abzielenden Schriftauffassungen haben die biblische Autorität aufgegeben und haben sich neben den säkularen Weltanschauungen auf die Ebene der Torheit begeben.

Offenbarung durch die Natur

Oft wird die Ansicht, dass wir unsere Bibelauslegung an die Mehrheitsmeinung der Wissenschaftler anpassen müssten, mit folgendem Argument verteidigt: »Gott hat sich auch in der Natur offenbart. Da Gott nicht lügen kann, müssen die Bibel und die Natur übereinstimmen.« Solche Aussagen sind unter theistischen Evolutionisten und Alte-Erde-Kreationisten üblich. Wieder einmal erkennen wir den Fehlschluss der Verdinglichung – die Natur wird so behandelt, als wäre sie eine Person, die eine Position zu einem Thema einnehmen könnte. Ein weiteres Problem bei dieser Ansicht ist ein Kategorienfehler: In der Natur ist keine propositionale Wahrheit zu finden – sie besteht nicht aus Aussagen. Die Natur kann nicht buchstäblich mit der Bibel *übereinstimmen*. Gemeint ist in Wirklichkeit »das, was die Mehrheit der Wissenschaftler über die Natur sagt«. Dies nehmen die Alte-Erde-Kreationisten und die theistischen Evolutionisten als Grundlage für ihre Überzeugung, dass wir die Heilige Schrift in Übereinstimmung mit den »wissenschaftlichen Aussagen« interpretieren sollten. Und wir haben bereits die Probleme mit dieser Ansicht gesehen.

Aber das vielleicht Faszinierendste an dieser Behauptung ist, dass sie sich selbst widerlegt. Nehmen wir an, wir würden einen

Verfechter dieser Ansicht fragen: »Woher wissen Sie, dass Gott sich in der Natur geoffenbart hat? Und woher wissen Sie, dass Gott selbstkonsistent ist?« Die einzige rational objektive Antwort, die er geben könnte, wäre: »Nun, die Bibel sagt dies. Römer 1 lehrt, dass Gott sich jedem Menschen geoffenbart hat.« Aber jetzt ist er in einer ziemlichen Zwickmühle, denn nur dann, wenn wir die Bibel wörtlich nehmen, würden wir zu dem Schluss kommen, dass Gott sich in der Natur geoffenbart hat. Wenn Römer 1 nicht wörtlich wahr wäre, dann gäbe es keinen Grund zu glauben, dass Gott sich tatsächlich (im buchstäblichen Sinne) in der Natur geoffenbart hat. Die Ansicht, dass wir eine natürliche Lesart der Bibel im Licht der natürlichen Offenbarung ablehnen sollten, setzt also eine natürliche Lesart der Bibel voraus! Sie widerlegt sich selbst.

Metaphorische Ansichten

Es gibt diejenigen, die lehren, dass die Bibel nur ein Buch sei, das Wahrheiten und Moral im geistlichen Sinne enthalte. Deshalb solle sie nicht wörtlich verstanden werden. Aber die Bibel stellt ihre Moral im Kontext der Geschichte dar. Alle christlichen Lehren setzen voraus, dass die Bibel Geschichte im wörtlichen Sinne beschreibt. Weil Gott den Menschen im buchstäblichen Sinne geschaffen hat, dann sind wir ihm gegenüber für unsere Handlungen verantwortlich. Weil Gott Eva im wörtlichen Sinne aus Adams Rippe schuf und sie zu ihm brachte, haben wir eine Grundlage für die Ehe. Und nur wenn die in der Bibel aufgezeichnete Geschichte buchstäblich wahr ist, haben wir eine Grundlage für die Vorbedingungen der Verständlichkeit.

Nur wenn der Gott der Bibel buchstäblich so geschaffen hat, wie er es in seinem Wort sagt, sollten wir glauben, dass der Mensch nach seinem Ebenbild geschaffen und ihm somit eine Würde ver-

liehen wurde. Nur wenn 1. Mose 8,22 buchstäblich wahr ist, können wir eine Grundlage für die Uniformität der Natur haben, von der die gesamte Wissenschaft abhängt. Diejenigen, die die geschichtlichen Darstellungen der Bibel ablehnen und gleichzeitig versuchen, an ihrer Moral festzuhalten, befinden sich also in der gleichen Position wie diejenigen, die die Bibel ganz ablehnen; solche Positionen bestehen den »WIV«-Test nicht. Sie sind von Natur aus irrationale Ansichten.

Die eklektische Sicht¹³¹

Es gibt diejenigen, die behaupten, dass nur Teile der Bibel wahr seien. Die Befürworter dieser Ansicht akzeptieren einige Teile der Schrift, verwerfen aber die Teile, die ihnen Probleme bereiten. Eine solche Ansicht ist zwangsläufig willkürlich; wie sollen wir entscheiden, welche Abschnitte wir annehmen und welche wir verwerfen sollen? Was auch immer der Grund dafür ist, die Verfechter dieser Position *müssen* eine höhere Autorität haben, nach der sie beurteilen, welche Abschnitte der Bibel sie akzeptieren werden. Wie Eva haben sie beschlossen, dass sie Gottes Wort nach ihrer eigenen, willkürlich gewählten Norm beurteilen werden. Aber letztlich kann nur die Bibel als nicht-willkürliche ultimative Norm dienen. Verfechter der eklektischen Sichtweise versuchen irrigerweise, eine ultimative Norm nach einem geringeren, ihr untergeordneten Maßstab zu beurteilen. Die Bibel ist nicht wirklich ihr ultimativer Standard, und damit wird ihre Position ad absurdum geführt.

131 A. d. H.: Der Grundgedanke des Eklektizismus (in den verschiedensten Bereichen) besteht darin, dass der Betreffende *ihm zusagende* Elemente aus dem Gedankengut anderer *auswählt* und sie zu einem eigenen System zusammenstellt, ohne wesentliche eigene Beiträge zur Erarbeitung seiner Position zu leisten.

Der doppelte Standard

Viele Menschen haben Bücher geschrieben, die eine nicht-natürliche Lesart der Bibel propagieren. Aber es gibt etwas sehr Ironisches hinsichtlich all dieser Autoren: Sie alle fordern uns auf, *ihre* Bücher durchaus auf natürliche Weise zu lesen! Stellen wir uns vor, wir würden gegenüber einem Alte-Erde-Kreationisten so verfahren, wie er an die Bibel herangeht – seine Worte so umdeuten, dass sie unseren Vorstellungen entsprechen. Er würde aufgebracht sein. Alle Menschen, die an einer nicht-natürlichen Lesart der Schrift festhalten, begehen also den Fehlschluss der »unbegründeten Ausnahme« (»special pleading«); sie legen an sich selbst einen Maßstab an, den sie für die Bibel nicht gelten lassen. Wenn die nicht-natürlichen Ansichten *konsequent* angewendet werden, widerlegen sie sich alle selbst, da wir die Ansichten selbst nicht auf natürliche Weise verstehen würden.

Selbstwiderlegung

Dass alle Sprache auf natürliche Weise aufgefasst werden sollte, ist eigentlich eine Voraussetzung für Verständlichkeit. Eine rationale Debatte wäre unmöglich, wenn nicht alle Beteiligten voraussetzen würden, dass sie auf natürliche, unvoreingenommene Art und Weise sprechen. Deshalb gilt für jeden, der gegen die Position argumentiert, dass Sprache auf natürliche Weise verstanden werden muss: Er muss zunächst davon ausgehen, dass man Sprache auf natürliche Weise verstehen sollte. Damit sein Argument einen Sinn ergibt, müsste es falsch sein!

Ja, der biblische Gott ist die Grundlage für Dinge wie Logik, Uniformität und Moral – aber nur, wenn die Bibel auf eine unvoreingenommene, natürliche Weise verstanden wird. Wenn Teile

Diejenigen, die die Bibel nicht auf natürliche Weise verstehen, sind inkonsequent, da sie erwarten, dass sie selbst auf natürliche Weise verstanden werden.



»Damit wir unsere Debatte beginnen können, hat jeder von Ihnen eine Stunde Zeit, seinen Standpunkt darzulegen. Das ist eine **buchstäbliche** Stunde – nur für den Fall, dass einer von Ihnen sie als eine längere Zeitspanne interpretieren möchte!«

der Bibel abgelehnt werden oder wenn die wörtlich zu verstehende Geschichte, die darin zu finden ist, metaphorisch aufgefasst wird, dann verlieren wir die Grundlage für jede Argumentation und Erfahrung. Es gäbe dann keinen Grund mehr, darauf zu vertrauen, dass unsere Sinne grundsätzlich zuverlässig sind oder dass der Mensch eine Würde hat, wenn die Abschnitte der Bibel, die solche Dinge berühren, nicht im buchstäblichen Sinne wahr wären.

Wenn die Bibel wirklich unsere ultimative Norm ist, dann muss sie (1) buchstäblich wahr sein und muss sie (2) auf einfache, natürliche Weise gelesen werden. Anderenfalls bräuchten wir aus zwei Gründen eine *höhere Norm*: (1) Damit könnten wir beurteilen, wel-

che Abschnitte der Bibel wahr sind. (2) Sie würde uns sagen, wie wir die verschiedenen Verse interpretieren sollen. Daher haben alle Befürworter einer nicht-natürlichen Lesart der Bibel – seien es Alte-Erde-Kreationisten, theistische Evolutionisten oder wie auch immer eingestellte Vertreter anderer Theorien – nicht die Bibel als ihre ultimative Norm. Und wir haben bereits gezeigt, was passiert, wenn sich Menschen von der Bibel abwenden, was ihre ultimative Autorität betrifft: Sie begeben sich auf die Ebene der Torheit. Nur eine natürliche, unvoreingenommene Lektüre der Bibel führt zu einer Weltanschauung, die logisch, konsistent und nicht-willkürlich ist und in der Wissenschaft, Technik und Erkenntnisstreben möglich sind.

Den Kritikern antworten – Teil I

Es ist nun an der Zeit, das Gelernte anzuwenden. Wir haben gesehen, dass der ultimative Beweis ein unwiderlegbares Argument für die biblische Schöpfung liefert und dass nichtbiblische Weltanschauungen mit dem »WIV«-Test als fehlerhaft und trügerisch entlarvt werden können, indem man der »Nicht antworten, doch antworten«-Strategie folgt. Wir haben durchgehend viele Beispiele angeführt, aber dies waren hypothetische, »chemisch reine« Beispiele, die speziell auf das zu diskutierende Thema zugeschnitten waren. In diesem Anhang werden wir uns vorliegende Zuschriften untersuchen, die von Evolutionisten (und anderen Bibelskeptikern) geschrieben wurden. Wir werden sehen, dass die Argumente der Evolutionstheorie leicht zu widerlegen sind, wenn man die Informationen verwendet, die wir inzwischen kennen. Dieser Anhang dient dazu, die Fähigkeiten und Techniken zu verfeinern, die wir Schritt für Schritt hauptsächlich in den ersten fünf Kapiteln dieses Buches dargelegt haben.

Alle Zuschriften, die in diesem Anhang enthalten sind, sind tatsächliche E-Mails, die an die entsprechende Kontaktadresse von *Answers in Genesis* geschickt wurden. Da es nicht unsere Absicht ist, jemanden in Verlegenheit zu bringen, werden die Namen der Autoren durch die Initialen ihres Vornamens ersetzt. Hinter der Nachricht des Kritikers erscheint meine Analyse der Nachricht, und dann folgt ein Beispiel, wie wir darauf reagieren könnten. Einige dieser Zuschriften (zusammen mit meiner Antwort) sind auf der Website von *Answers in Genesis* unter der Rubrik »Feedback« veröffentlicht worden. Die meisten wurden jedoch nicht

gepostet, da wir viel zu viele erhalten, als dass wir sie alle veröffentlichen könnten.

Wenn Sie ein Kreationist sind, der seine apologetischen Fähigkeiten verfeinern möchte, ist dieser Anhang eine Gelegenheit zum Üben. In jedem Fall schlage ich vor, dass Sie zunächst die Nachricht des Kritikers lesen und dann darüber nachdenken, wie Sie darauf antworten würden, bevor Sie meine Analyse oder meine Antwort lesen. Ich würde empfehlen, dass Sie zumindest auf ein paar davon tatsächlich eine Antwort schreiben, nur um zu üben. Finden Sie heraus, ob Sie imstande sind, Willkür und Inkonsistenz in der Zuschrift des Kritikers – ob Mann oder Frau – zu erkennen. Versuchen Sie festzustellen, was seine Weltanschauung ist, und überlegen Sie, inwiefern sie dem Anliegen, die Voraussetzungen für Verständlichkeit zu erfüllen, nicht gerecht wird. Schreiben Sie auf, was Sie als Antwort abschicken würden, und verwenden Sie dabei immer die »Nicht antworten, doch antworten«-Strategie. Antworten Sie immer mit Höflichkeit und Respekt, aber niemals auf Kosten der Wahrheit.

Nachdem Sie sich eine Antwort überlegt haben, vergleichen Sie diese mit der Analyse und der Antwort, die ich gegeben habe. Bitte halten Sie meine Antwort nicht für die bestmögliche; in manchen Fällen ist Ihnen vielleicht eine bessere Art und Weise eingefallen, auf die Kritik zu antworten. Vielleicht ist Ihnen etwas aufgefallen, was ich übersehen habe. Das wäre großartig! Es kann aber auch sein, dass ich etwas gefunden habe, was Sie übersehen haben, und so ist dies eine gute Möglichkeit, durch Beispiele zu lernen. Ein weiterer Tipp: Normalerweise ist eine kürzere Antwort besser als eine lange. Der Kritiker wird eher eine kurze Widerlegung als eine lange Gegendarstellung lesen (obwohl die letztere manchmal notwendig ist). Fühlen Sie sich nicht gezwungen, auf jeden Fehler im Denken des Kritikers hinweisen zu müssen; ich versuche, nur die wichtigsten Punkte zu treffen.

1. »Halten Sie sich an die Beweise«

G. aus Edmundston, New Brunswick (Kanada), schreibt:

Dass Sie grundlegende wissenschaftliche Fakten leugnen, wird Sie und Ihre Sache auf lange Sicht diskreditieren. Die empirischen Beweise sind für alle zugänglich. Ihre Botschaft ist so, als würden Sie uns auffordern zu glauben, dass die Erde eine Scheibe sei oder dass sich die Sonne um die Erde drehe, obwohl es überwältigende empirische Beweise für das Gegenteil gibt.

Analyse:

Bevor man auf die Zuschrift von G. antwortet, ist es wichtig, seine Weltanschauung zu verstehen. Er ist offensichtlich kein biblischer Kreationist, da er gegen die Position von *Answers in Genesis* Stellung bezieht. Er ist wahrscheinlich ein Evolutionist oder möglicherweise ein Alte-Erde-Kreationist; in jedem Fall lehnt er den Schöpfungsbericht der Genesis ab. Er erwähnt den Begriff »empirische Beweise« zweimal in seiner Kurznachricht. Das deutet darauf hin, dass G. ein Empiriker sein könnte – er glaubt, dass alles Wissen durch objektive Beobachtung gewonnen wird. Diese Position macht jedoch die Möglichkeit von Wissen zunichte, wie wir wiederholt gezeigt haben.

Beachten wir, dass für G. die Wissenschaft einen hohen Stellenwert zu haben scheint; da er aber kein biblischer Kreationist ist, hat er keine rationale Grundlage für die Uniformität der Natur, von der alle Wissenschaft abhängt. Dies ist eine Inkonsequenz, auf die wir in unserer Antwort hinweisen müssen: Warum sollte er angesichts seiner Weltanschauung auf die Wissenschaft vertrauen? Auch glaubt G., dass die Ursprungsdebatte allein durch eine »neutrale« Untersuchung der »Beweise« beigelegt werden kann. Damit begeht er aber den Fehlschluss der »vorgeblichen

Neutralität«. Dies zeigt, dass G. die Natur von Weltanschauungen nicht versteht; die Ursprungsdebatte ist in Wirklichkeit eine Frage im Blick darauf, wie empirische Beweise interpretiert werden sollten.

G. glaubt, dass *Answers in Genesis* (als christliches Werk im Bereich der Apologetik) »die Wissenschaft leugnet«. Diese Tatsache zeigt, dass er nicht mit dem vertraut ist, was wir lehren. Das ist unter Evolutionisten üblich; Sie müssen bereit sein, den Betreffenden oder die Betreffenden geduldig über die biblische Schöpfungsweltanschauung und über die Unzulänglichkeiten seiner oder ihrer eigenen Weltanschauung aufzuklären.

Eine mögliche Antwort:

Lieber G.,

bei allem Respekt, Sie scheinen über unseren Standpunkt weithin falsch informiert zu sein. Wir leugnen die Wissenschaft nicht – wir verwenden sie, und zwar gern! In der Tat erwarten wir als Kreationisten, dass das Universum verständlich ist und in einer einheitlichen, logischen Weise funktioniert, da es von einem Gott der Logik geschaffen wurde, der es ständig aufrechterhält. Aber warum sollten Sie im System Ihrer Überzeugungen erwarten, dass das Universum verständlich sein sollte? Wenn die biblische Schöpfung nicht wahr wäre, wie wäre dann Wissenschaft möglich?

Ich würde auch vorschlagen, dass Sie einige unserer Artikel über Weltanschauungen lesen und sich mit einigen Präsuppositionen (stillschweigenden Vorannahmen) vertraut machen. Wir gehen von den gleichen empirischen Beweisen aus wie Sie; das Problem ist nicht das Beweismaterial *an sich*, sondern die Frage, wie dieses Material interpretiert werden sollte. Wir interpretieren die Beweise im Licht der biblischen Geschichte, die Sie scheinbar willkürlich abtun. Wenn man die Beweise angemessen versteht, lassen sie sich sehr gut mit der biblischen Schöpfung vereinbaren. (siehe

einige unserer Artikel über Informationswissenschaft und nicht-reduzierbare Komplexität).
Dr. L.

2. »Hören Sie auf, die Leute anzulügen«

R. aus San Francisco, Kalifornien, schreibt:

Wie können Sie ernsthaft die Wissenschaft leugnen und so ignorant gegenüber der offensichtlichen Wahrheit über unsere Anfänge sein? Ich bete dafür, dass Ihnen die Erleuchtung kommt und Sie aufhören, die Menschen in die Irre zu führen, sodass sie an Unsinn und Lügen glauben. Sie werden letztendlich die Menschen von Gott abwenden. Wenn irgendetwas auch nur ein wenig Hirn hat, dann wird er die Wahrheit in der Wissenschaft suchen und nicht in 4000 Jahre alten Geschichten, die von Ziegenhirten geschrieben wurden.

Analyse:

Der oder die Betreffende scheint eine theistische Evolutionsposition zu vertreten; er oder sie glaubt an Gott, lehnt aber die Bibel ab. Aber wie können wir ohne die Offenbarung Gottes etwas über Gott wissen? Die ersten beiden Sätze dieser Zuschrift enthalten ein »Strohmann-Argument« – eine falsche Darstellung unserer Position. Das heißt, der Kritiker – ob Mann oder Frau – deutet an, dass wir »die Wissenschaft leugnen« und »Unsinn und Lügen« lehren. Das entspricht nicht der Wahrheit und ist außerdem eine *umkehrbare* Behauptung: Wir könnten exakt dieselben Aussagen über einen Evolutionisten machen (obwohl wir das nicht sollten, da es unhöflich wäre).

Was vielleicht am bedeutsamsten ist: Dieser Kritiker – ob Mann oder Frau – ist sehr darauf bedacht, dass wir nicht »Unsinn und



Tommy war fassungslos, als er durch seine Gleitsichtbrille auf die E-Mail blickte, die er auf seinem 2,7-Gigahertz-Computer abgerufen hatte. Er verfügte über eine drahtlose digitale Hochgeschwindigkeits-Internetverbindung in seinem klimatisierten Büro und konnte eine LED-Beleuchtung sowie eine Tonanlage mit Raumklangqualität nutzen ...

Lügen« lehren sollten. Daher glaubt er, dass wir den Moralkodex verletzt haben. Aber ein absoluter Moralkodex ist mit der Position eines Evolutionisten unvereinbar. Dieser Kritiker unterstellt auch, dass die Bibel nur eine Sammlung von »Geschichten« sei und keine historischen Tatsachen enthalte. Aber er präsentiert keine Beweise, um diese Behauptung zu stützen. Erinnern Sie sich daran, dass dies eine »aus Voreingenommenheit angestellte Vermutung« ist – eine der Arten von Willkür.

Eine mögliche Antwort:

Lieber R.,

ich schätze es sehr, dass Sie ein großes Anliegen verfolgen. Sie wollen, dass Menschen nicht lügen oder andere nicht in die Irre füh-

ren. Wir stimmen voll und ganz zu – deshalb lehren wir die *Schöpfung*. Schließlich sind wir, da Gott den Menschen (laut Genesis) nach seinem Ebenbild geschaffen hat, ihm gegenüber für unser Handeln verantwortlich. Und Gott hat uns in der Bibel gesagt, dass Lügen seinem Wesen widerspricht (4Mo 23,19) und dass wir uns nicht darauf einlassen sollen (2Mo 20,16). Aber Sie scheinen die in der Bibel aufgezeichnete Geschichte willkürlich abzutun, sodass ich nicht verstehe, warum es (im System Ihrer Überzeugungen) falsch wäre zu lügen. Wenn der Mensch nur ein höherentwickeltes Tier ist, warum sollten wir dann so besorgt sein, wenn er seinesgleichen anlügt oder sogar tötet? Immerhin würden wir einen Löwen nicht ins Gefängnis stecken, weil er eine Antilope getötet hat.

Sie scheinen die Bibel abzulehnen, und doch sagen Sie, wir sollten uns der Wissenschaft zuwenden, um nach der Wahrheit zu suchen. Aber wie könnten wir – abgesehen von der Bibel – den Methoden der Wissenschaft vertrauen? Die Wissenschaft erfordert ein geordnetes, nach logischen Gesetzen funktionierendes Universum, das von unserem Intellekt verstanden werden kann. Das ist genau das, was ein biblischer Kreationist erwarten würde: Gott hat ein geordnetes Universum geschaffen und unseren Verstand so konstruiert, dass wir es verstehen können. Aber wie könnten wir – abgesehen von der Bibel – darauf vertrauen, dass unsere Sinne uns zuverlässig über das Universum Auskunft geben? Auf welcher Grundlage könnten wir ohne den biblischen Gott erwarten, dass das Universum geordnet und zu verstehen ist? Angesichts dessen, dass Sie die Wissenschaft akzeptieren, scheint Ihre offensichtliche Ablehnung der Bibel ziemlich willkürlich und inkonsistent zu sein.

Dr. L.

3. »Die Welt ist sinnlos – kommen Sie damit klar!«

B. aus Buffalo, New York, schreibt:

Überwinden Sie Ihren kindischen, sich selbst beschwichtigenden Glauben und setzen Sie sich mit der Tatsache auseinander, dass die Welt sinnlos ist. Wenn es vielleicht einen Gott und einen Sinn hinter diesem Wahnsinn gibt, dann werden beide sicherlich nicht in einem so fehlerhaften und abstoßenden Buch wie der Bibel zu finden sein (es sei denn, Sie befürworten Sklaverei, Frauenfeindlichkeit und die milliardenfache Verdammung von Menschen zu ewiger Qual). Die Behauptung, T. rex sei vor dem Sündenfall ein Vegetarier gewesen, ist so absurd, dass sie kaum einen Kommentar verdient.

Analyse:

Der oder die Betreffende sagt uns, dass die Welt sinnlos sei – in diesem Fall würden die Menschen keinen Moralkodex haben. Aber er oder sie sagt uns auch, was wir tun *sollten*, und beurteilt die Bibel als »abstoßend«. Das deutet darauf hin, dass es einen moralischen Kodex gibt – eine Norm des Guten. Diese Person ist inkonsistent; es werden Widersprüche in ihrem Verhalten sichtbar.

Wir müssen der Versuchung widerstehen, »dem Toren nach seiner Narrheit zu antworten« – in dem Sinne, dass wir uns seine willkürliche Norm zu eigen machen und dadurch Züge seines Verhaltens übernehmen. Wir sollten also *nicht* versuchen zu zeigen, dass die Bibel nach dem willkürlichen Maßstab des Kritikers »gut« ist (was ein Beispiel für »bloße Meinung« ist). Vielmehr weisen wir darauf hin, dass er außer der Bibel überhaupt keinen grundlegenden Maßstab für das Gute haben kann. Wir antworten also »dem Toren nach seiner Narrheit« in dem Sinne, dass wir zeigen, wie seine Voraussetzungen nicht miteinander übereinstimmen und die Voraussetzungen der Verständlichkeit nicht liefern können.

Eine mögliche Antwort:

Lieber B.,

wenn die Welt wirklich sinnlos wäre, wie Sie behaupten, warum sollte es dann wichtig sein, was wir glauben oder tun? Warum sollte man sich die Mühe machen, uns zu schreiben und zu korrigieren? Wozu dann überhaupt etwas tun? Sie lehnen die Bibel als »fehlerhaft und abstoßend« ab, aber ich muss fragen, nach welchem Maßstab Sie diese Einschätzung vornehmen? Ist es nur eine willkürliche Meinung, oder haben Sie eine *rationale* Grundlage für Ihre Beurteilung – und wenn ja, welche?

Als Christ ist der biblische Gott für mich die Grundlage, um zu beurteilen, ob etwas gut oder schlecht, vernünftig-rational oder sinnlos ist. Aber was wäre außer der Heiligen Schrift die absolute Grundlage, um ein (nicht willkürliches) Urteil darüber zu fällen, was »abstoßend« und was gut ist? Ja, wenn die Welt wirklich sinnlos wäre, wie könnten Sie dann überhaupt einen absoluten Maßstab für die Beurteilung von irgendetwas haben? Übrigens, haben Sie irgendwelche *vernünftig-rationalen* Gründe zu glauben, dass *T. rex* vor dem Sündenfall kein Vegetarier war, oder ist das einfach eine willkürliche Vermutung?

Dr. L.

4. »Die Bibel ist nur eine Geschichte.«

S. aus Rom, Italien, schreibt:

Das muss aufhören; die Bibel ist nur eine Überarbeitung von anderen Geschichten und religiösen Überlieferungen, die es zu der betreffenden Zeit gab. Es ist irrsinnig, immer wieder zu behaupten, sie sei das Wort Gottes. Jesus war genauso wenig ein Gott wie Krischna oder Horus. Es ist nicht gut für die Menschheit, weiterhin so abergläubig und unwissend in Bezug auf Fakten

zu sein. Sie haben keinen Beweis dafür, dass die Bibel göttlich ist. Ebenso gibt es keinen Beweis dafür, dass Sai Baba¹³² göttlich ist, obwohl er Millionen von Anhängern hat. Die Bibel ist eine Fälschung, genauso wie der Talmud eine Fälschung ist.

Analyse:

Diese Kritikerin lässt diejenige Art von Willkür erkennen, die wir zuvor als »aus Voreingenommenheit angestellte Vermutung« beschrieben haben. Sie beginnt und schließt mit Behauptungen, die völlig unhaltbar sind: dass die Bibel eine Fälschung und nur eine Überarbeitung anderer Geschichten sei. Hätte sie sich die Mühe gemacht, eine Bibliothek vor Ort aufzusuchen, hätte sie festgestellt, dass archäologische Funde mit vielen der historischen Berichte der Bibel übereinstimmen.

Diese Kritikerin beruft sich sowohl auf einen rationalen Maßstab (»Es ist irrsinnig ...«) als auch auf einen moralischen Maßstab (»Es ist nicht gut für ...«). Doch abgesehen von der wörtlich zu verstehenden Geschichte der Bibel (die sie ablehnt), gibt es keine Grundlage für diese Dinge. Sie behauptet, dass Jesus nicht Gott sei, liefert aber keine Beweise für diese Behauptung. Ihre Ablehnung aller biblischen Dinge scheint nichts weiter als Willkür zu sein: der Ausdruck eines unbegründeten philosophischen Vorurteils. Sie glaubt, dass es nicht gut für die Menschheit sei, »abergläubisch und unwissend in Bezug auf Fakten zu sein«, was ironischerweise (zumindest hinsichtlich der Unwissenheit) ihre Position am besten beschreibt, da sie diese Themen offensichtlich nicht recherchiert hat.

132 A. d. H.: Höchstwahrscheinlich ist damit der spirituelle Lehrer, Yogi und Fakir Sai Baba gemeint (geb. um 1838, gest. 1918), der versuchte, religiöse Unterschiede zwischen Hindus und Muslimen zu überwinden, und der von manchen seiner Anhänger als »göttliches Wesen« verehrt wurde bzw. wird.

Eine mögliche Antwort:

Liebe S.,

da Sie keinerlei Beweise für Ihre Behauptung geliefert haben, dass die Bibel eine Fälschung oder eine Überarbeitung religiöser Geschichten sei, bin ich sehr neugierig zu erfahren, wie Sie dazu gekommen sind, solche Dinge zu glauben. Immerhin werden selbst säkulare Historiker zugeben, dass es in vielfacher Hinsicht archäologische Unterstützung für die Berichte in der Bibel gibt. Ich muss also fragen, ob Sie einen guten, logischen Grund haben, den Konsens der Bibelwissenschaftler zu verwerfen, oder ob es sich einfach um eine Meinung aufgrund von Unwissenheit handelt.

Was vielleicht am wichtigsten ist: Wenn die Bibel nicht das Wort Gottes wäre, was wäre dann die Grundlage für Moral oder rationale Überlegungen? Diese Dinge ergeben Sinn, wenn ein Gott da ist, der souverän über das gesamte Universum herrscht und der seine Normen in seinem Wort geoffenbart hat. Aber ohne die Bibel reduzieren sich moralische und rationale Normen auf bloße subjektive Meinungen ohne jegliche Verbindlichkeit. Ich stimme sicherlich zu, dass es »nicht gut für die Menschheit« ist, »abergläubisch und unwissend in Bezug auf Fakten zu sein«, da Gott uns gesagt hat, dass wir studieren und Wissen erlangen sollen (Spr 4,5.7; 16,16). Aber abgesehen von der wörtlichen Wahrheit der Schrift (die Sie ablehnen), was wäre die Grundlage für eine solche Schlussfolgerung?

Dr. L.

5. »Moral ist nur gesunder Menschenverstand!«

D. aus South Dakota schreibt:

Nach all den Gräueltaten, die Gott begangen hat, warum sollte er erwarten, dass seine »Schöpfung« anders ist! Erwarten Sie wirklich, dass vernunftbegabte Wesen die Aussagen bronzezeitlicher Mythologien eher akzeptieren als moderne wissenschaftliche Beweise? Es tut mir leid, aber ich brauche einen Beweis oder eine vernünftige Erklärung, die begründet werden kann, bevor ich etwas glaube. Wenn Sie mir einen Beweis oder eine vernünftige Erklärung für irgendetwas in Ihrer Geschichtsfiktion liefern, werde ich jede Aussage, die ich jemals über den Gottesmythos gemacht habe, widerrufen!

Warum führen Atheisten statistisch gesehen ein genauso gutes oder ein besseres moralisches Leben als Theisten? Moral ist gesunder Menschenverstand! Ich weiß, dass es falsch ist zu töten, weil ich nicht getötet werden möchte. Das Gleiche gilt für alle Ihre sogenannten Gebote! Tut mir leid, wenn ich ein wenig hart war, aber die Dummheit/Leichtgläubigkeit der Menschheit ist für mich ein wenig beunruhigend. Ich denke, dass jeder glauben kann, was er will. Aber zwingen Sie mir, unschuldigen Kindern oder sonst jemandem keinen theistischen Aberglauben auf. Das ist mein Hauptproblem mit der Religion!

Analyse:

Dieser Kritiker hat eine ganze Menge gegen die Bibel zu sagen. Aber beachten wir die Ungereimtheiten in seinem Denken. Er glaubt an wissenschaftliche Beweise, während er die Grundlage der Wissenschaft ablehnt: die Bibel, die er als bronzezeitliche Mythologie abtut. Eine derartige Widersprüchlichkeit bildet eine präsuppositionelle Spannung. Er behauptet, dass er Beweise brauche,

bevor er irgendetwas glauben werde. D. zeigt, dass er die Natur der Logik und der Präsuppositionen (der stillschweigenden Voraussetzungen) nicht versteht. Präsuppositionen müssen angenommen werden, bevor sie bewiesen werden können. Seine Inkonsistenz führt an dieser Stelle zu der Schlussfolgerung, dass er nicht an Gesetze der Logik glauben kann – eine *reductio ad absurdum*.

Außerdem behauptet D., dass Moral gesunder Menschenverstand sei. Aber diese Behauptung liefert keine Grundlage für Moral. D. behauptet, dass Atheisten moralischer seien als Theisten. Das ist zweifelhaft, aber nicht relevant für die Frage, wie es in einem atheistischen Universum überhaupt eine absolute Moral geben kann. Da D. viele verschiedene Themen behandelt hat, werden wir eine Form der Punkt-für-Punkt-Widerlegung verwenden: Meine Kommentare werden jeweils mit »Dr. L.:« eingeleitet und zwischen den Auszügen aus D.s Zuschrift eingestreut.

Eine mögliche Antwort:

Dr. L.: Lieber D., vielen Dank für Ihre E-Mail. Ich werde nun Punkt für Punkt auf Ihre Ausführungen antworten. Ich hoffe, dass meine Antworten hilfreich sind.

D.: *Nach all den Gräueltaten, die Gott begangen hat, warum sollte er erwarten, dass seine »Schöpfung« anders ist!*

Dr. L.: Eines der Probleme, die Sie finden werden, wenn Sie den Atheismus (oder jede nichtbiblische Weltanschauung) aus einer *rational-vernünftigen* Perspektive untersuchen, ist, dass es keine Grundlage gibt, um irgendetwelche moralischen Ansprüche zu stellen. Das heißt, als Nichtchrist können Sie nicht rational behaupten, dass irgendetwas eine *Gräueltat* ist oder dass irgendjemand jemals etwas *Falsches* getan hat. Sie können sicherlich sagen, dass der biblische Gott Dinge getan hat, die Ihnen *missfallen*, aber die Konzepte von »Richtig« und »Falsch« sind in einem atheistischen

Universum bedeutungslos, weil es keinen objektiven universellen Maßstab geben kann – nur persönliche, subjektive Meinungen.

D.: Erwarten Sie wirklich, dass vernunftbegabte Wesen die Aussagen bronzezeitlicher Mythologien eher akzeptieren als moderne wissenschaftliche Beweise?

Dr. L.: Nein, aber wir erwarten von vernünftigen Menschen, dass sie die *überlieferte Geschichte* (d.h. die Bibel) akzeptieren und sie nicht willkürlich ablehnen, nur weil sie nicht dem entspricht, was sie glauben wollen. Die Bibel ist keine Mythologie, sondern ein Geschichtsbuch, das immer wieder bestätigt worden ist. Außerdem ist sie nicht irgendein Geschichtsbuch, sondern behauptet, das Wort Gottes selbst zu sein. Diese Behauptung kann als wahr bewiesen werden, wenn man bedenkt, dass die Alternative zu einem absurden Schluss führt: Dann wäre es nämlich unmöglich, irgendetwas zu wissen.

D.: Es tut mir leid, aber ich brauche einen Beweis oder eine vernünftige Erklärung, die begründet werden kann, bevor ich etwas glaube.

Dr. L.: Was ist mit den Gesetzen der Logik? Hatten Sie einen (logischen) Beweis für die Existenz der Gesetze der Logik, bevor Sie diese akzeptierten? Offensichtlich geht das nicht; Sie müssten erst die Gesetze der Logik akzeptieren, um sie zu beweisen. Manche Dinge müssen akzeptiert werden, bevor sie bewiesen werden; diese werden »Präsuppositionen« (stillschweigende Vorannahmen) genannt. Wir alle haben solche Vorannahmen, die für unser Weltverständnis maßgeblich sind. Aber nicht jeder hat vernünftige rationale Vorannahmen (Präsuppositionen). Wenn Sie sich mit diesem Thema beschäftigen, werden Sie Folgendes feststellen: Atheistische Präsuppositionen führen zu der seltsamen Schlussfolgerung, dass es gar nicht möglich ist, irgendetwas zu wissen (weil es keine

Rechtfertigung für Gesetze der Logik oder für die Wissenschaft geben wird).

D.: *Wenn Sie mir einen Beweis oder eine vernünftige Erklärung für irgendetwas in Ihrer Geschichtsfiktion liefern, werde ich jede Aussage, die ich jemals über den Gottesmythos gemacht habe, widerrufen!*

Dr. L.: Es ist leicht genug zu zeigen, dass mein Weltbild das richtige ist. Ich habe eine rationale Grundlage für die Dinge, die für die Erkenntnis notwendig sind: Gesetze der Logik, Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur und Moral. Aber diese Dinge ergeben in einem atheistischen Universum keinen Sinn. Nehmen Sie zum Beispiel die Moral. Warum sollte sich jeder Mensch auf eine bestimmte Art und Weise verhalten? Wenn wir lediglich durch die Neuordnung von Molekülen aus dem Schlamm irgendwelcher Tümpel hervorgegangen sind, dann ergibt eine solche Vorstellung keinen Sinn. Aber wenn ein Gott da ist, der uns erschaffen hat, dann sind wir ihm gegenüber für unser Handeln verantwortlich.

D.: *Warum führen Atheisten statistisch gesehen ein genauso gutes oder ein besseres moralisches Leben als Theisten?*

Dr. L.: Ich bin mir nicht sicher, ob das so ist. Aber selbst wenn es so wäre, geht dies am Thema vorbei. Die Frage ist: »Wie kann es in einem atheistischen Universum so etwas wie Moral geben?« Ich habe nie behauptet, dass alle Atheisten »Bösewichte« sind. Aber die Tatsache, dass Atheisten versuchen, sich an moralische Grundsätze zu halten, zeigt eines: Auch sie kennen im tiefsten Grund ihres Herzens den biblischen Gott.

D.: *Moral ist gesunder Menschenverstand!*

Dr. L.: In einem christlichen Universum ist dies der Fall! In der biblischen Weltanschauung gibt es eine universelle Norm für das

Verhalten, weil ein Gott existiert, der souverän über der gesamten Schöpfung steht. Außerdem hat Gott sein Gesetz in unseren Geist »fest hineinprogrammiert«, weil er wusste, dass wir es brauchen würden. Die christliche Weltanschauung kann also erklären, warum (1) es einen absoluten Moralkodex gibt und warum (2) jeder davon weiß (es ist »gesunder Menschenverstand«). Die atheistische Weltanschauung kann keines dieser Dinge erklären. Daher müssen Atheisten die Moral aus der christlichen Weltanschauung »stehlen«. (Und ist es nicht falsch zu stehlen? 😊)

D.: Ich weiß, dass es falsch ist zu töten, weil ich nicht getötet werden möchte.

Dr. L.: Das ist die sogenannte »goldene Regel« – die unmittelbar auf die Heilige Schrift zurückgeht (Mt 7,12). Die goldene Regel ergibt in einer christlichen Weltanschauung Sinn. Wir sind alle nach Gottes Ebenbild geschaffen und sollten uns daher gegenseitig mit Respekt und Würde behandeln. Aber wenn wir nur weiterentwickelte Chemikalien sind, warum sollten wir uns dann um andere kümmern? Warum sollten wir Menschen nicht verletzen, wenn es unsere Überlebenschancen in dieser Welt (wo der Grundsatz »Der Starke frisst den Schwachen« vorherrscht) verbessert?

D.: Das Gleiche gilt für alle Ihre sogenannten Gebote!

Dr. L.: Alle biblischen Gebote ergeben nur dann Sinn, wenn die Menschen nach Gottes Ebenbild geschaffen und ihm gegenüber für ihre Handlungen verantwortlich sind. Warum sollten wir sonst nicht tun, worauf wir gerade Lust haben?

D.: *Tut mir leid, wenn ich ein wenig hart war, aber die Dummheit/Leichtgläubigkeit der Menschheit ist für mich ein wenig beunruhigend.*

Dr. L.: Ich würde Sie ermutigen, über diese Art von Fragen nachzudenken. Lesen Sie einige der Artikel über Moral auf der Website von *Answers in Genesis*.

D.: *Ich denke, dass jeder glauben kann, was er will.*

Dr. L.: Ironischerweise sei angemerkt: Wenn der Atheismus wahr wäre, dann *kann nicht* jeder denken, was er will. In diesem Fall wären die Gedanken jedes Einzelnen lediglich das zwangsläufige Ergebnis chemischer Reaktionen im Gehirn. Nur in einer christlichen Weltanschauung können wir die menschliche Freiheit und Rationalität erklären. In einer christlichen Weltanschauung ist der Mensch mehr als nur eine Ansammlung von Atomen.

D.: *Aber zwingen Sie mir, unschuldigen Kindern oder sonst jemandem keinen theistischen Aberglauben auf. Das ist mein Hauptproblem mit der Religion!*

Dr. L.: Jeder hat eine »religiöse« Ansicht – auch wenn es die religiöse Ansicht ist, dass »es keinen Gott gibt«. Ironischerweise »zwingen« auch Sie uns Ihre Position »auf«. Ich habe festgestellt, dass nichtchristliche Weltanschauungen (der Atheismus inbegriffen) durchaus Züge eines Aberglaubens tragen; sie lassen sich nicht rational begründen. Solche Weltanschauungen können nicht für diejenigen Dinge einstehen, die wir für selbstverständlich halten, wie z.B. die Gesetze der Logik oder der Moral. Ich hoffe, Sie haben diese Ausführungen hilfreich gefunden, und ich möchte Sie ermutigen, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Ich denke, Sie werden es sehr erhellend finden.

6. »Hat Gott die Logik erschaffen?«

J. aus Deutschland schreibt:

Ich habe eine Frage zu dem Artikel »Atheism: An Irrational Worldview« von Dr. Lisle, der mir ziemlich seltsam zu sein scheint und nicht der üblichen Qualität Ihrer Website entspricht – aber vielleicht liegt das nur an mir.

Dr. Lisle stellt die These auf, dass die Gesetze der Logik von Gott geschaffen worden seien und dass es daher irrational sei, nicht an Gott zu glauben. Er hat keine Begründung für seine Überzeugung geliefert, und er verwechselt in seinem Artikel offensichtlich Atheismus, Materialismus und Naturalismus, aber das ist eine andere Geschichte.

Meine Frage ist nur die: Wenn Gott die Gesetze der Logik geschaffen hat, wie Dr. Lisle glaubt, hat er sich dann unlogisch verhalten, bevor er sie geschaffen hat?

Analyse:

In dieser Zuschrift kritisiert J. einen Artikel, den ich vor einiger Zeit geschrieben habe und der auf der Website von *Answers in Genesis* veröffentlicht worden ist. Der Artikel ähnelt der Logik-Illustration Nr. 2 (unter der Überschrift »Die Gesetze der Logik«) in Kapitel 3 dieses Buches, außer dass der Web-Artikel speziell den Atheismus und nicht den Evolutionismus widerlegt. (Beide Weltanschauungen haben im Wesentlichen die gleichen Mängel – sie können die Logik nicht erklären.) Der Kritiker scheint zu denken, wir würden dafür argumentieren, dass Gott die Logik erschaffen habe, aber das ist nicht ganz richtig. Die Antwort, die ich ihm gegeben habe, ist unten gepostet. Sie ist auch auf der Website von *Answers in Genesis* zu finden. Ich habe im Stil einer Punkt-für-Punkt-Widerlegung geantwortet.

Antwort:

J.: *Ich habe eine Frage zu dem Artikel »Atheism: An Irrational Worldview« von Dr. Lisle, der mir ziemlich seltsam zu sein scheint und nicht der üblichen Qualität Ihrer Website entspricht – aber vielleicht liegt das nur an mir.*

Dr. L.: Menschen nehmen oft biblische Wahrheiten als selbstverständlich hin (wie Gesetze der Logik). Wir sind es nicht gewohnt, über diese Art von Fragen nachzudenken: Warum gibt es Gesetze der Logik, und welche Weltanschauung kann die Gesetze der Logik erklären? Der Artikel mag Ihnen ungewohnt erschienen sein, weil er sich mit diesen grundlegenden Fragen beschäftigt.

J.: *Dr. Lisle stellt die These auf, dass die Gesetze der Logik von Gott geschaffen worden seien ...*

Dr. L.: Das ist nicht ganz richtig. Der Artikel behauptet nicht, dass die Gesetze der Logik von Gott *erschaffen* wurden, als ob sie unabhängige, abstrakte Größen wären, die zu irgendeinem Zeitpunkt entstanden sind. Vielmehr lehrt der Artikel, dass die Gesetze der Logik von Gott abhängig sind. Sie sind ein Spiegelbild der Art und Weise, wie Gott denkt. Daher können sie nicht ohne ihn existieren, genauso wenig wie Ihr Spiegelbild ohne Sie existieren kann. Da Gott ein denkendes Wesen ist und da er immer existiert hat, haben die Gesetze der Logik immer sein Denken widerspiegelt.

J.: *... und dass es daher irrational sei, nicht an Gott zu glauben.*

Dr. L.: Ich bin mir nicht sicher, ob Sie das Argument ganz verstanden haben. Die Gesetze der Logik können in einem materialistischen, atheistischen Universum nicht existieren, weil die Gesetze der Logik nicht materiell sind. Die Gesetze der Logik sind eine universelle Norm für die Argumentation, aber wie kann ein Atheist eine (nicht-willkürliche) universelle Norm für irgend-

etwas haben? Atheisten glauben zwar an Gesetze der Logik, aber sie können die Existenz von allumfassend geltenden, abstrakten, invarianten (unveränderlichen) Gesetzen innerhalb ihrer Weltanschauung nicht begründen. Ein nicht begründeter Glaube ist willkürlich, was eine Form von Irrationalität ist.

J.: *Er hat keine Begründung für seinen Glauben geliefert, ...*

Dr. L.: Die Begründung ist da, auch wenn Sie diese vielleicht nicht gesehen haben. Ich bin gern bereit, sie zu erläutern: Erstens kann die christliche Weltanschauung den Gesetzen der Logik einen Sinn geben. Der Christ glaubt an universelle, immaterielle, unveränderliche Größen, weil Gott selbst allgegenwärtig ist, unabhängig von der Materie existiert und unveränderlich ist. Außerdem hat Gott Gedanken, und diese Gedanken spiegeln sich in der Art und Weise wider, wie Gott das Universum aufrechterhält. Als ein Beispiel haben wir gesehen, wie das Gesetz des Nicht-Widerspruchs Gottes innere Konsistenz widerspiegelt: Alle Wahrheit ist in Gott (Kol 2,3¹³³), und Gott kann sich selbst nicht verleugnen (2Tim 2,13); daher kann die Wahrheit nicht widersprüchlich sein. Aus Sicht der christlichen Weltanschauung ist das Gesetz des Nicht-Widerspruchs sinnvoll.

Zweitens *kann* der Atheist den Gesetzen der Logik *keinen* Sinn abgewinnen, weil es in einem atheistischen Universum keine rationale Rechtfertigung für universelle, immaterielle, unveränderliche Größen gibt. Insbesondere können die Atheisten, die an einer materialistischen Philosophie festhalten, keinen Sinn in den Gesetzen der Logik sehen, weil die Gesetze der Logik nicht materiell sind.

133 A. d. H.: Obwohl in diesem Vers die Wahrheit nicht explizit erwähnt wird, gibt es andere Bibelstellen, die darauf Bezug nehmen (z. B. Joh 14,6).

J.: ... und er verwechselt in seinem Artikel offensichtlich Atheismus, Materialismus und Naturalismus, aber das ist eine andere Geschichte.

Dr. L.: Eigentlich ist die Verwendung dieser Begriffe ganz korrekt und stimmt mit der Art und Weise überein, wie sie in der Philosophie verwendet werden.

J.: *Meine Frage ist nur die: Wenn Gott die Gesetze der Logik geschaffen hat, wie Dr. Lisle glaubt, ...*

Dr. L.: Das ist ein Strohmann-Argument; unsere Position wurde (vielleicht unbeabsichtigt) falsch dargestellt, denn ich habe nicht behauptet, dass die Gesetze der Logik von Gott geschaffen wurden. Die Gesetze der Logik spiegeln Gottes Denken wider; Gott hat schon immer existiert (und hat schon immer Gedanken gehabt); daher haben die Gesetze der Logik schon immer existiert. Sie sind ewig, aber dennoch abhängig von Gott (d. h., wenn Gott nicht existieren würde, gäbe es keine Gedanken, die durch Gesetze widergespiegelt werden könnten).

J.: ... *hat er sich dann unlogisch verhalten, bevor er sie geschaffen hat?*

Dr. L.: Da die Gesetze der Logik nicht von Gott »geschaffen« wurden, ist die Frage nicht sinnvoll. Aber vielleicht kann ich trotzdem zur Klärung beitragen. Gott könnte sich niemals unlogisch verhalten, weil er nicht unlogisch denkt. Es ist für Gott unmöglich, unlogisch zu denken, weil im christlichen Weltbild die Logik eine Beschreibung der Art und Weise ist, wie Gott denkt. Der Gläubige hat eine universelle Norm des Denkens und der Argumentation, die innerhalb seiner eigenen Weltanschauung sinnvoll ist. Das kann der Atheist nicht von sich sagen.

Ich hoffe, das hilft.

Dr. L.

7. »Die Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur braucht nicht begründet zu werden!«

L. aus ...¹³⁴ schreibt:

Erstens: Uniformität und Uniformitarianismus sind ein und dasselbe. Die Invarianz (rückwärts und vorwärts) hinsichtlich des Zeitaspekts der Naturgesetze (Uniformität) ergibt beides: Die Zukunft spiegelt die Vergangenheit wider, und die Gegenwart ist der Schlüssel zur Vergangenheit. Wenn Naturgesetze invariant sind, dann müssen auch Prozesse, bei denen Naturgesetze Anwendung finden, invariant sein: Eine chemische Reaktion bei STP, die bei T₁ durchgeführt wird, ist die gleiche Reaktion bei STP, die bei T₂ abläuft, unabhängig von T₁ und T₂.

Zweitens: Warum bestehen Sie darauf, dass der Evolutionist den Uniformitarianismus rechtfertigt? Es geht um ein Axiom! Ein Wissenschaftler (Evolutionist oder Kreationist) beschäftigt sich mit der Art und Weise, wie das Universum funktioniert; er beschäftigt sich nicht damit, warum es so ist, wie wir es vorfinden. Aufgrund dessen ist er nicht inkonsequent.

Drittens: Wollen Sie damit sagen, dass 1. Mose 8,22 die einzige Begründung für die Uniformität ist? Man kann die Uniformität aus der Wesensart Gottes ableiten, der nicht der Zeit unterworfen sowie beständig, treu, allmächtig und allgegenwärtig ist, ohne sich auf 1. Mose 1 – 11 zu berufen.

Analyse:

Dieser Kritiker antwortet auf einen meiner Artikel (»Evolution: The Anti-Science«¹³⁵), in dem ich gezeigt habe, dass die Wissenschaft die *Uniformität* der Natur voraussetzt und daher nicht ohne

134 Die Stadt des Absenders wurde in der Zuschrift nicht genannt.

135 A. d. H.: SvW. »Evolution: Die Anti-Wissenschaft«.

die biblische Weltanschauung gerechtfertigt werden kann (wie in den Ausführungen unter der Überschrift »Die Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur« in Kapitel 3 dargelegt). Dem dritten Absatz seiner Zuschrift nach zu urteilen, scheint er ein theistischer Evolutionist oder möglicherweise ein Alte-Erde-Kreationist zu sein. Er glaubt an Gott, lehnt aber offenbar 1. Mose 1 – 11 ab.

Der Kritiker verwechselt Uniformität und Uniformitarianismus, und so wird es notwendig sein, ihn über den Unterschied aufzuklären. Beachten wir, dass dieser Kritiker sich selbst widerspricht: Zuerst behauptet er, dass Uniformität und Uniformitarianismus *dasselbe* seien, dann argumentiert er, dass Uniformität notwendigerweise zu Uniformitarianismus führt – was darauf hinweist, dass sie *nicht dasselbe*, sondern kausal miteinander verbunden sind. Ich habe beschlossen, in meiner Antwort nicht darauf einzugehen, sondern stattdessen nur die wichtigsten Punkte zu behandeln.

Vielleicht am bedeutsamsten ist, dass dieser Kritiker meint, seine Überzeugungen nicht rechtfertigen zu müssen; dies ist ein offenes Eingeständnis von Willkür – eine der Formen von Irrationalität. Diese Zuschrift und meine Antwort sind auf der Website von *Answers in Genesis* unter dem Titel: »Feedback: Is the Present the Key to the Past?«¹³⁶ zu finden. Meine Punkt-für-Punkt-Widerlegung lautete wie folgt:

Antwort:

L.: *Erstens: Uniformität und Uniformitarianismus sind ein und dasselbe. Die Invarianz (rückwärts und vorwärts) hinsichtlich des Zeitaspekts der Naturgesetze (Uniformität) ergibt beides: Die Zukunft spiegelt die Vergangenheit wider, und die Gegenwart ist der Schlüssel zur Vergangenheit.*

136 A. d. H.: SvW. »Feedback: Ist die Gegenwart der Schlüssel zur Vergangenheit?«.

Dr. L.: Die Uniformität unterscheidet sich vom Uniformitarianismus. Erstere behauptet eine Konsistenz in der Art und Weise, wie das Universum funktioniert (*wenn* die Bedingungen gleich sind, kann man das gleiche Ergebnis erwarten). Mit anderen Worten: Die Naturgesetze sind konstant, aber die Bedingungen und die spezifischen Prozesse können zeitlich oder räumlich sehr unterschiedlich sein. Umgekehrt behauptet der Uniformitarianismus, dass es eine Konstanz der *Bedingungen* und *Prozesse* gibt. Der Uniformitarianismus, wie er sich auf die Geologie bezieht, behauptet, dass die geologische Vergangenheit im Licht der gegenwärtigen Bedingungen und Prozesse verstanden werden muss.

Betrachten wir als Beispiel die Bildung von Canyons. Heute werden Canyons allmählich tiefer, da das Wasser die umgebenden Gesteinsschichten langsam erodiert. Ein Anhänger des Uniformitarianismus würde annehmen, dass dies schon immer der Fall war; seiner Ansicht nach hat sich ein Canyon dadurch gebildet, dass das Wasser die umgebenden Gesteinsschichten langsam erodiert hat, denn »die Gegenwart ist der Schlüssel zur Vergangenheit«.

Dies muss jedoch nicht so sein. Eine Reihe von Geologen glauben, dass viele Canyons (wie z. B. der Grand Canyon) nicht (vollständig) durch die langsame und allmähliche Erosion des Flusses entstanden sind, der jetzt in der jeweiligen Talsohle fließt. Vielmehr wurden einige Canyons schnell unter katastrophischen Bedingungen gebildet. Die Gegenwart ist in diesen Fällen also *nicht* der Schlüssel zur Vergangenheit. Dennoch sind die Naturgesetze vermutlich die gleichen gewesen. Daher ist dies ein Beispiel für Uniformität, aber nicht für Uniformitarianismus.

L.: *Wenn Naturgesetze invariant sind, dann müssen auch Prozesse, bei denen Naturgesetze Anwendung finden, invariant sein.*

Dr. L.: Nein, diese Logik ist nicht zwingend. Viele Prozesse (z. B. Erosion) sind nicht nur von den Naturgesetzen abhängig, sondern

auch von den *Bedingungen*. Bei Hochwasser zum Beispiel geschieht die Erosion viel schneller als zu anderen Zeiten, obwohl die Naturgesetze konstant bleiben.

L.: *Eine chemische Reaktion bei STP, die bei T₁ durchgeführt wird, ist die gleiche Reaktion bei STP, die bei T₂ abläuft, unabhängig von T₁ und T₂.*

Dr. L.: Ihre obige Analogie ist ein Beispiel für Uniformität – nicht für Uniformitarianismus. Wenn die Bedingungen gleich sind, dann kommt auch das gleiche Ergebnis zustande. Aber es gibt keine Garantie dafür, dass die Bedingungen immer konstant sind. Chemische Reaktionen in der Natur können zum Beispiel bei anderen Temperaturen und Drücken als heute stattgefunden haben, was zu anderen Ergebnissen geführt hat. Wir haben also Uniformität (Gleichförmigkeit), aber keinen Uniformitarianismus. Hoffentlich ist der Unterschied jetzt klar.

L.: *Zweitens: Warum bestehen Sie darauf, dass der Evolutionist den Uniformitarianismus rechtfertigt?*

Dr. L.: Ein Glaube muss begründet werden, wenn er als rational angesehen werden soll. Anderenfalls handelt es sich lediglich um eine willkürliche »blinde« Vermutung. Kinder glauben Dinge ohne gute Gründe; sie sind überzeugt, dass sich ein Monster im Schrank befindet. Und sie haben kein Bedürfnis, ihren Glauben zu rechtfertigen; es reicht, dass sie danach handeln (indem sie sich die Laken über den Kopf ziehen). Von Erwachsenen sollte aber mehr erwartet werden. Der logisch denkende Mensch – ob Mann oder Frau – hat einen Grund (oder mehrere Gründe) für die Dinge, die er glaubt.

L.: *Es geht um ein Axiom!*

Dr. L.: Selbst wenn wir von einem Axiom ausgehen, erfordert ein Glaube immer noch irgendeine Art von Rechtfertigung, wenn er

als rational und nicht als willkürlich angesehen werden soll. Wenn der betreffende Sachverhalt willkürlich ist, warum dann nicht das genaue Gegenteil annehmen? Uniformität (Gleichförmigkeit) ergibt in meiner Weltanschauung Sinn: Uniformität ist das, was ich aufgrund der Bibel erwarten würde. Ich habe einen Grund, an die Uniformität zu glauben, und damit habe ich eine Rechtfertigung für die Wissenschaft. Der Evolutionist – ob Mann oder Frau – kann nicht darauf verweisen. Er muss entweder die Uniformität ohne Gründe akzeptieren (in »blindem Glauben«) oder sie durch die Bibel rechtfertigen, die der Evolution widerspricht. Der Evolutionist kann der Irrationalität seiner Position nicht entkommen.

Im Übrigen lehne ich den Uniformitarianismus ab, weil die Bibel darauf hinweist, dass die Bedingungen in der Vergangenheit (z. B. während des Sintflutjahres) ganz anders waren als die heutigen Bedingungen.

L.: Ein Wissenschaftler (Evolutionist oder Kreationist) beschäftigt sich mit der Art und Weise, wie das Universum funktioniert; er beschäftigt sich nicht damit, warum es so ist, wie wir es vorfinden.

Dr. L.: Um zu untersuchen, wie das Universum funktioniert, müssen wir etwas darüber wissen, warum es so ist, wie es ist und wie wir es vorfinden. Das sind zwei verschiedene Dinge, die aber nicht völlig unabhängig voneinander sind. Wenn das Universum nur ein sinnloser Zufall ist, warum sollten wir dann erwarten, dass es geordnet ist oder mathematischen Gesetzen gehorcht? Warum sollte ich erwarten, dass die von meinen Sinnen gesammelten Informationen zuverlässig an meinen Verstand weitergegeben und von diesem angemessen verarbeitet werden, wenn beide einfach das Ergebnis von Mutationen sind, die in der Vergangenheit irgendeine Art von Überlebenswert vermittelt haben? Es gäbe keinen Grund zu glauben, dass Wissenschaft in einem solchen Universum überhaupt möglich wäre. Andererseits ist es durchaus sinn-

voll, auf der Grundlage der biblischen Weltanschauung wissenschaftlich zu arbeiten. Die Art und Weise, wie wir Wissenschaft betreiben (und sogar die Möglichkeit, überhaupt Wissenschaft zu betreiben), setzt also voraus, dass wir etwas darüber wissen, wie das Universum entstanden ist.

L.: Aufgrund dessen ist er nicht inkonsequent.

Drittens: Wollen Sie damit sagen, dass 1.Mose 8,22 die einzige Begründung für die Uniformität ist? Man kann die Uniformität aus der Wesensart Gottes ableiten, der nicht der Zeit unterworfen sowie beständig, treu, allmächtig und allgegenwärtig ist, ohne sich auf 1.Mose 1 – 11 zu berufen.

Dr. L.: Die Uniformität kann nicht ohne die Bibel begründet werden. Die göttlichen Eigenschaften, die Sie aufgezählt haben, sind notwendig, aber nicht ausreichend, um die Uniformität zu rechtfertigen. Der Grund dafür ist, dass ein solcher Gott zwar die Macht hat, das Universum auf gleichförmige Weise aufrechtzuerhalten, er sich aber vielleicht nicht dazu entschließt, dies zu tun. Es muss ein Gott sein, der sich den Menschen offenbart hat. Ja, ohne die Bibel hätten wir keine Garantie dafür, dass Gott beschlossen hat, die Dinge in der Zukunft gleichförmig aufrechtzuerhalten. Wir könnten auch nicht wissen, dass Gott tatsächlich allmächtig, nicht der Zeit unterworfen sowie treu usw. ist, wenn er es uns nicht gesagt hätte.

Obwohl es weitere Verse außer 1.Mose 8,22 gibt, aus denen man auf die Uniformität (Gleichförmigkeit) schließen könnte, ist dennoch eine biblische Weltanschauung erforderlich. Und da alle anderen Bücher der Bibel – was ihre Bedeutung betrifft – davon abhängen, dass man die Genesis im wörtlichen Sinne versteht, ist die Genesis erforderlich, um die Uniformität zu rechtfertigen.

Ich danke Ihnen für Ihre Zuschrift. Ich hoffe, meine Antwort war hilfreich für Sie.

Dr. L.

8. »Ich bin Atheist, und ich bin moralisch!«

D. aus St. Cloud, Florida, schreibt:

Ich bin gerade zufällig auf den Artikel von David Catchpoole gestoßen, der beschreibt, wie man als Schüler einer staatlichen Schule eine Bombe bauen kann. Ich würde nur gern wissen, ob dieser Artikel absolut ernst gemeint ist? Ich habe doch erst kürzlich meinen Abschluss gemacht. ... Ohne einen Gott. Mit einer Liebe zur Gewalt. Und als einer, der ein Verständnis für die Evolution hat und ihr zustimmt. Dennoch ... wo ich verwirrt bin, ist ... Warum habe ich nicht alle Kinder in der Schule erschossen? Oder doch wohl lieber »in die Luft gejagt«?

Ich bin eben doch ein Sünder, verdammt zur Hölle auf ewig. Eine meiner Lieblingsbands hat sogar einen Song mit dem Titel »Shoot the kids at school«.

Ich gehe jetzt einfach mal davon aus, dass Sie mir nicht beantworten können, warum ich niemanden umgebracht und sogar die Schule mit einer anständigen Ausbildung abgeschlossen habe, wobei ich viele Freunde habe und gut im gesellschaftlichen Leben integriert bin. ... da ich ja schließlich Atheist bin.

Die Antwort ist einfach. Gott ist nicht real. Das war nie der Fall. Ich glaube nicht an Ihren imaginären Freund, und dies hätte nie dazu geführt, dass ich jemanden getötet hätte. Ein Leben ohne Gott bedeutet eben nicht, dass man schwachsinnige Entscheidungen trifft. Ganz im Gegenteil.

Analyse:

Wir haben oft darauf hingewiesen, dass Menschen dazu neigen, nach dem zu handeln, was sie glauben. Wenn also immer mehr Kindern beigebracht wird, dass sie lediglich durch Neuordnung von Molekülen aus dem Schlamm urzeitlicher Tümpel hervor-

gegangen sind, erwarten wir, dass es mehr Gewalt an Schulen geben wird. Das heißt natürlich nicht, dass sie keine Wahl haben. Aber es ist keine Überraschung: Kinder, denen beigebracht wird, dass das Leben ein bedeutungsloser Zufall ist, handeln manchmal nach diesem Glauben. D. stellt dieses Prinzip infrage. Es ist jedoch klar, dass er das Argument nicht ganz verstanden hat.

Glücklicherweise ist dieser Kritiker offen hinsichtlich seiner Weltanschauung – er ist Atheist. Das hilft uns zu wissen, wie wir am besten antworten können, weil wir verstehen, »woher er kommt«. D. scheint zu denken, dass er als Atheist vollkommen moralisch sein kann. Wir müssen ihm also zeigen, dass Moral in einem atheistischen Universum keinen Sinn ergibt. Er kann Gott leugnen (so wie derjenige, der die Existenz von Luft infrage stellt, ja gerade diese leugnet), aber Gott muss existieren, damit jemand moralisch sein kann (so wie Luft existieren muss, damit jemand atmen kann). Ich erkannte, dass diese E-Mail eine detailliertere Antwort verdiente als die anderen, deshalb war meine Punkt-für-Punkt-Antwort an D. ziemlich ausführlich. Ich wollte wirklich, dass D. die damit verbundenen Probleme versteht; letztendlich war ich darauf bedacht, dass er Jesus als Retter und Herrn kennenlernt.

Antwort:

D.: Ich bin gerade zufällig auf den Artikel von David Catchpoole gestoßen, der beschreibt, wie man als Schüler einer staatlichen Schule eine Bombe bauen kann. Ich würde nur gern wissen, ob dieser Artikel absolut ernst gemeint ist?

Dr. L.: Ja, allerdings scheinen Sie den Artikel missverstanden zu haben. Niemand behauptet, dass Evolutionisten in allem, was sie tun, die Moral fehlt. Vielmehr argumentieren wir, dass nur die christliche Weltanschauung eine rationale, logische Grundlage für einen absoluten und maßgeblichen Moralkodex bietet. Wenn sich also ein Evolutionist so verhält, als würde er einem moralischen

Kodex folgen, ist er in Wirklichkeit *irrational*. Wenn sich außerdem ein Evolutionist so verhält, als wäre er lediglich ein höherentwickeltes Tier (indem er beispielsweise Leute ermordet, die er nicht mag), dann beginnt er tatsächlich, mit seiner Weltanschauung *übereinzustimmen*.

D.: *Ich habe doch erst kürzlich meinen Abschluss gemacht. ... Ohne einen Gott.*

Dr. L.: Eigentlich könnten Sie ohne Gott gar nichts tun. Und gewiss hätten Sie die Schule nicht abschließen können – denn das setzt voraus, dass Sie einige Dinge wissen. Aber alles Wissen ist in Gott zu finden (Kol 2,3; Spr 1,7). Ohne den biblischen Gott gäbe es keine Grundlage für die Gesetze der Logik, die Verlässlichkeit der Sinne, die Verlässlichkeit des Gedächtnisses, die Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur oder die rationale Analyse (wie wir auf dieser Website [von *Answers in Genesis*] gezeigt haben). All diese Dinge nutzen Sie, wenn Sie etwas lernen. Tatsächlich ist der einzige Grund, warum Sie überhaupt noch existieren, dass Gott Ihre Existenz aufrechterhält (Hebr 1,3). Sie mögen sich also nicht zu Gott *bekennen* oder ihm nicht dankbar sein, aber im Grunde verlassen Sie sich auf ihn.

Dr. Cornelius Van Til hat es so ausgedrückt: Der Atheist gleicht einem Kind, das auf dem Schoß seines Vaters sitzt und seinem Vater ins Gesicht schlägt und ihn beschimpft. Das Kind kann das nur tun, weil sein Vater es dabei unterstützt. Genauso kann der Atheist nur deshalb seine verbalen Attacken gegen Gott richten, weil Gott seine Existenz aufrechterhält.

Wenn Sie anderer Meinung sind, dann sagen Sie mir bitte: Was ist die Grundlage für die Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur ohne Gott? Das ist ein schwieriges Unterfangen, wie hier gezeigt [»Evolution: Die Anti-Wissenschaft« – siehe die Ausführungen unter der Zwischenüberschrift »Die Uniformität (Gleichförmigkeit)

der Natur« in Kapitel 3 des vorliegenden Buches]. Wie können Sie übrigens wirklich wissen, dass Ihre Sinne und Ihr Gedächtnis zuverlässig sind? Können Sie rational (ohne das erst noch zu Beweisende bereits als feststehend zu betrachten [»begging the question«]) irgendeine dieser Annahmen ohne den biblischen Gott rechtfertigen?

D.: *Mit einer Liebe zur Gewalt.*

Dr. L.: Psalm 11,5 lehrt, dass derjenige, der Gewalt liebt, seine eigene Seele hasst. Ich muss mich fragen, ob Sie Gewalt lieben würden, wenn sie Ihnen widerfährt.

D.: *Und als einer, der ein Verständnis für die Evolution hat und ihr zustimmt.*

Dr. L.: Wenn die Evolution wahr wäre, wäre es für Sie ironischerweise nicht logisch-vernünftig, sie zu verstehen. »Verstehen« impliziert, dass wir einen Verstand und die Freiheit des Denkens haben, um Alternativen zu erwägen und die beste zu wählen. Aber wenn die Evolution wahr ist, dann ist unser Gehirn einfach das Ergebnis sinnloser chemischer Prozesse, die in der Vergangenheit zufällig einen gewissen Überlebenswert besaßen. Es gäbe also überhaupt keinen Grund zu glauben, dass wir in einem evolutionären Weltbild vernünftig denken können. Wenn die Evolution wahr wäre, dann könnte das, was Sie denken und sagen, nicht rational-vernünftig sein, sondern es wäre lediglich das zwangsläufige Ergebnis von chemischen Prozessen, die sich über lange Zeiträume hinziehen.

D.: *Dennoch ... wo ich verwirrt bin, ist ... Warum habe ich nicht alle Kinder in der Schule erschossen? Oder doch wohl lieber »in die Luft gejagt«?*

Dr. L.: Weil die atheistische Position *inkonsistent* (d.h. *nicht widerspruchsfrei*) ist. Auf der einen Seite lehrt der Atheist, dass

Menschen einfach nur chemische Zu- oder Unfälle sind. Auf der anderen Seite behandelt der Atheist die Menschen (bis zu einem gewissen Grad) respektvoll, als ob sie *eben nicht* chemische Unfälle wären. Also, mit Verlaub, Ihre Position ist in intellektueller Hinsicht schizophren. Die Bibel erklärt, warum sich der Atheist auf diese Weise verhält. Sie sagt uns, dass jeder in seinem tiefsten Inneren den biblischen Gott kennt (Röm 1,19-20). (Deshalb wissen wir auch alle, dass es falsch ist zu morden.) Aber die Menschen unterdrücken diese Wahrheit (Röm 1,18). Sie lehnen das Licht der Erkenntnis ab, das nur in Christus zu finden ist (Kol 2,3), weil sie die Finsternis (Joh 3,19) und die Unwissenheit (Spr 1,7,29) vorziehen. Lieber D., ich bezweifle nicht, dass Sie die richtige moralische Einstellung haben. Sie wissen, dass es falsch ist zu morden. Ich will damit sagen, dass eine solche Moral *auf der Grundlage Ihrer erklärten Überzeugungen* keinen Sinn ergibt.

D.: *Ich bin eben doch ein Sünder, verdammt zur Hölle auf ewig.*

Dr. L.: Von der *Rationalität* her sind Sie schon dort. Ein Atheist lebt in einer irrationalen, intellektuellen »Hölle« – er vertritt gewisse Dinge und glaubt gleichzeitig an etwas, was das Gegenteil davon aussagt. Auf der einen Seite haben die Menschen einen einzigartigen Wert, auf der anderen Seite sollen sie nur chemische Zu- oder Unfälle sein. Erkennen Sie die Widersprüchlichkeit?

Es gibt nur eine Möglichkeit, Ihrer »intellektuellen Hölle« (d.h. einer inkonsistenten/irrationalen Weltanschauung) zu entkommen. Sie besteht darin, Buße zu tun und Gott zu bitten, Ihnen einen erneuerten Verstand zu geben, so wie ich und alle anderen Christen es tun mussten. Nur dann werden Sie in der Lage sein, eine Weltanschauung zu haben, die rational konsistent ist und im Kontext menschlicher Vernunft und Erfahrung Sinn ergibt. Ich weiß, dass Sie das nicht hören wollen. Aber Sie sollten erkennen, dass dies ein Teil des Problems ist.

D.: *Eine meiner Lieblingsbands hat sogar einen Song mit dem Titel »Shoot the kids at school«.*

Dr. L.: Können Sie mir von einem rein atheistischen Standpunkt aus, der den inhärenten Wert des menschlichen Lebens nicht befürwortet, erklären, warum Sie es für falsch halten würden, diesem Titel entsprechend in der Wirklichkeit zu handeln?

D.: *Ich gehe jetzt einfach mal davon aus, dass Sie mir nicht beantworten können, warum ich niemanden umgebracht und sogar die Schule mit einer anständigen Ausbildung abgeschlossen habe, wobei ich viele Freunde habe und gut im gesellschaftlichen Leben integriert bin. ... da ich ja schließlich Atheist bin.*

Dr. L.: Das ist eine böse Unterstellung. Ich kann nicht nur Ihre Frage beantworten, sondern ich kann sogar auch erklären, warum Sie außerstande sind, Ihre eigene Frage (schlüssig) aus Ihrer eigenen Perspektive zu beantworten.

Sie haben keine Menschen getötet, weil Sie in Ihrem tiefsten Inneren im Grunde Gott kennen (Röm 1,21), und deshalb wissen Sie, dass es falsch wäre, Menschen zu töten. Sie haben Freunde und sind in Ihrem gesellschaftlichen Leben gut integriert, weil Sie wissen, dass Menschen nicht wirklich nur zufällige chemische Nebenprodukte der Evolution sind. Dennoch behaupten Sie, ein Atheist zu sein, und deshalb ist Ihr Verhalten einfach nicht konsistent und logisch rational. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch; das bedeutet nicht, dass ich Sie für nicht intelligent oder ungebildet halte. Es bedeutet einfach nur, dass Sie dieses Thema nicht wirklich durchdacht haben. Auf der einen Seite sagen Sie, dass es keinen Gott gibt. Andererseits wissen Sie im Grunde Ihres Herzens, dass der biblische Gott da ist und dass die Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen wurden und für ihr Verhalten verantwortlich sind. Es ist durch Ihre Handlungen offensichtlich, dass Sie nicht wirklich glauben, was Sie bekennen. Das ist eine

Verhaltensinkonsistenz – [eine der in Kapitel 5 aufgeführten Formen von Irrationalität].

Ironischerweise können Sie Ihre eigene Frage nicht aus Ihrer eigenen erklärten Weltanschauung heraus beantworten. Warum haben Sie als Atheist die Menschen, die Ihnen lästig sind, nicht getötet? Wenn Sie einfach nur aus der Neuordnung von Molekülen hervorgegangen sind, die in einem urzeitlichen Tümpel entstanden, und wenn das auch auf andere Menschen zutrifft, stellt sich die Frage: Warum sollte diese »Neuanordnung« dann nicht weitergehen? Ich frage Sie einfach: »Weshalb sollte es in einem atheistischen Universum *falsch* sein, jemanden zu töten?«

Es gibt einen Grund, warum diese Frage in der atheistischen Weltanschauung unbeantwortbar ist. Man kann sich nämlich nicht auf einen absoluten universellen Moralkodex berufen, um zu sagen, dass Mord falsch ist. Aber in einem atheistischen Universum kann »Moral« nur subjektiv und lokal begrenzt sein.

D.: Die Antwort ist einfach. Gott ist nicht real.

Dr. L.: Haben Sie Beweise für diese Behauptung (»Gott ist nicht real«), oder ist dies einfach ein blinder Glaube? Um sicher zu wissen, dass Gott nicht existiert, müssten Sie alles über das Universum wissen. Wie könnten Sie sonst sicher sein, dass Gott nicht in irgendeinem Bereich des Universums zu finden ist, den Sie nicht erforscht haben? Und Sie müssten auch über alles Bescheid wissen, was potenziell jenseits des Universums liegt – wie könnten Sie sonst wissen, dass Gott nicht »außerhalb« des physischen Universums zu finden ist?

Sie müssten absolut alles über alles wissen, um zu wissen, dass kein Gott da ist: In diesem Fall wären Sie allwissend – was einer der Aspekte der Gottheit ist. Sie müssten also im Grunde genommen Gott sein, um zu wissen, dass kein Gott da ist – in diesem Fall würde Gott tatsächlich existieren. Dies ist ein weiteres Beispiel für

die Tatsache, dass Atheisten irrational sind; sie denken die Dinge einfach nicht zu Ende. Ihre Überzeugungen sind willkürlich (ohne logische Rechtfertigung).

D.: *Das war nie der Fall. Ich glaube nicht an Ihren imaginären Freund, und dies hätte nie dazu geführt, dass ich jemanden getötet hätte. Ein Leben ohne Gott bedeutet eben nicht, dass man schwach-sinnige Entscheidungen trifft.*

Dr. L.: Eigentlich ist es genau das, was es bedeutet. Alle Entscheidungen hätten ohne den biblischen Gott eine willkürliche (und damit irrationale) Grundlage. Es gäbe keine Grundlage für die Gesetze der Logik, die das richtige Denken bestimmen, wie hier gezeigt: [»Atheism: An Irrational Worldview«¹³⁷ – verfügbar auf der Website von *Answers in Genesis*]. Alle Erkenntnis beginnt bei Gott (Spr 1,7).

D.: *Ganz im Gegenteil.*

Dr. L.: Lieber D., ich möchte Sie ermutigen, ehrlich und gründlich über diese Fragen nachzudenken. Wir haben eine Reihe von Artikeln, die zeigen, dass ein atheistischer Evolutionist wirklich keinen Sinn in der menschlichen Erfahrung und Argumentation sehen kann, der Christ aber schon. Bitte lesen Sie den Artikel, auf den oben verwiesen wird, und denken Sie sorgfältig darüber nach (statt einfach emotional und reflexartig darauf zu reagieren, wie es einige unserer Leser tun). Haben Sie die intellektuelle Ehrlichkeit, die Alternative zu Ihrer Weltanschauung zu betrachten; denken Sie darüber nach, wie die christliche Weltanschauung die Fragen der Uniformität, der Gesetze der Logik, der Moral usw. beantworten

137 A. d. H.: Da hier nachfolgend die Quelle angegeben wird, ist der Titel des Originalartikels nicht ins Deutsche übersetzt worden. Er ist mit demjenigen Artikel identisch, auf den oben unter dem Titel »Atheismus: Eine irrationale Weltanschauung« Bezug genommen wird.

würde, und vergleichen Sie dies mit den atheistischen (Nicht-)Antworten auf diese entscheidenden Fragen.

Insbesondere die berühmte Debatte zwischen Dr. Greg Bahnsen und Dr. Gordon Stein wäre sehr hilfreich für Sie: Die Existenz Gottes, die Moral und die Evolution sind mehr als nur interessante akademische Fragen. Ich ermutige Sie, diese Themen sorgfältig zu studieren, anstatt einfach willkürlich eine atheistische Weltanschauung anzunehmen. Dr. L.

9. »Atheisten können die Gesetze der Logik tatsächlich erklären!«

Von M. aus Newcastle, NSW, Australien, ist diese (ziemlich ausführliche) Zuschrift gekommen:

In Bezug auf den Artikel von Dr. Jason Lisle mit dem Titel »Atheism: An Irrational Worldview« wollte ich eine Rückmeldung geben, da ich die Argumentation interessant fand, sie mir aber fehlerhaft erschien, obwohl es, um ehrlich zu sein, einige Zeit gedauert hat, die Ungereimtheiten zu erkennen.

Um von vornherein klar zu sein (da ich weiß, dass AiG [»Answers in Genesis«] die Weltanschauung als entscheidendes Kriterium ansieht), würde ich mich selbst als Agnostiker bezeichnen. Für die Zwecke dieser Diskussion müsste ich aber sagen, dass ich Atheist bin (ich glaube nicht an irgendwelche Götter, die ich anderen vorziehen würde, wobei der Agnostizismus keine praktische Grundlage für irgendwelche Entscheidungen oder Moral ist).

Der erste Punkt, der meine Aufmerksamkeit erregte, war: »Die Gesetze der Logik sind ein Spiegelbild der Art und Weise, wie Gott denkt.« – Wie können wir das mit Jesaja 55,8-9 vereinbaren? Dort heißt es:

»Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR. Denn wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.«

Aus meiner Sicht können wir offenbar nicht behaupten, dass unser Verständnis von Logik die gleiche Logik nachahmt, wie Gott sie hat. Dieses Zitat aus der Bibel lässt auch Zweifel an der Idee aufkommen, dass »wir unsere Gedanken nach Gottes Vorbild gestalten sollen«.

Wenn man aber dieses Thema für den Moment beiseitelässt, scheint die Hauptaussage Ihres Arguments zu sein, dass Atheisten die Logik nicht erklären können – daher unterminieren sie mit ihr jedes Argument, das sie vorzubringen versuchen. Dadurch wird Ihre These zu einer interessanten Aussage, die zu widerlegen ist, wenn man bedenkt, dass Logik ein Werkzeug ist, das man Ihrer Behauptung zufolge nicht benutzen kann. Aber ich hoffe, Sie gewähren mir im Augenblick diese Freiheit.

Ich möchte die Aufmerksamkeit auf einen Taschenspielertrick bei der Definition des Problems lenken – ein »materialistischer Atheist« ist mit einem »Atheisten« nicht identisch. Ein Atheist leugnet einfach die Existenz irgendeines Gottes – damit ist nicht unmittelbar gemeint, dass alle Atheisten (im Unterschied zu einem materialistischen Atheisten) alles leugnen, was nicht materiell ist. Während also Ihr Argument für einen (spezifisch) materiellen Atheisten gilt, muss der allgemeine Fall für Atheisten immer noch behandelt werden.

Es gibt viele Atheisten, die die Existenz von nichtmateriellen Dingen akzeptieren – ich achte hier darauf, sie von übernatürlichen oder spirituellen Dingen zu unterscheiden, da sie andere Implikationen haben. Eine nichtmaterielle Größe, die beobachtbare Auswirkungen in der realen Welt hat, ist für die meisten Formen des Atheismus vollkommen akzeptabel – der wichtige

Teil davon ist jedoch, dass wir eine gewisse Interaktion mit der realen Welt beobachten können (deshalb habe ich übernatürliche und spirituelle Größen ausgelassen). Dabei würde ich die Logik in diese Kategorie einordnen, während noch andere Begriffe wie das Bewusstsein, der freie Wille usw. hinzukommen.

Das erklärt nicht den Ursprung, aber ich glaube, es untergräbt die erste Annahme, von der im Artikel ausgegangen wird, der zufolge die Gesetze der Logik in der Weltsicht des Atheisten nicht existieren können.

Was den Ursprung betrifft – ich persönlich würde argumentieren, dass sie [diese Gesetze] ein Spiegelbild der Welt sind, in der wir leben, und dass sie als solche nicht anders sein können, wenn man diese unsere Welt betrachtet. Das heißt, ich kann nicht gleichzeitig mein Auto zu Hause parken und mein Auto nicht zu Hause parken – wenn wir in einer Welt leben würden, die das zuließe – ja, dann wäre unsere Vorstellung von Logik allerdings von Natur aus anders.

Meiner Ansicht nach ist diese Argumentation allerdings nicht schwächer als die Antwort von Christen, da sie behaupten würden, dass die Logik auf Gott zurückzuführen sei. Daher verlagert der Christ den Ursprung der Logik zum Ursprung Gottes – von dem dann behauptet wird, dass er ewig sei – und geht damit der Erklärung des Ursprungs aus dem Weg. Ein Atheist könnte eine ähnliche Reihe von Behauptungen aufstellen – indem er behauptet, das Universum sei ewig und die Gesetze der Logik seien daran gebunden – und damit die Frage auf dieselbe Weise umgehen.

Ich bin mir bewusst, dass viele Christen mit meiner recht kurzen Kritik an dem Ursprung ihrer Logik nicht einverstanden sind. Ich will jedoch nur zeigen, dass sie von gleicher Qualität ist wie die eines Atheisten – keine ist notwendigerweise besser als die andere, denke ich.

Ein anderer Punkt allerdings ... »Nur der Gott der Bibel kann die Grundlage für Wissen sein.« Ich glaube nicht, dass dies der Fall ist, dieses Argument könnte wirklich von jedem Gott verwendet werden, der ewig, absolut und unveränderlich wäre. Ich verstehe, dass Sie ein christlicher Apologet sind, also nehmen Sie sich da vielleicht eine Freiheit, aber ich kann nichts in der Argumentation sehen (außer der Verwendung von Bibelzitat), was dieses Argument auf den christlichen Gott beschränkt.

Ich beiße mir auf die Zunge, wenn Sie sich über die Moral der Atheisten auslassen, denn Sie haben diese Behauptung letztendlich auf nichts gestützt – und ich gebe zu, dass das eine langwierige Diskussion werden würde.

Wie auch immer, ich hoffe, dass die Punkte, die ich vorgebracht habe, zumindest für Sie interessant waren. Das Argument, das Sie geliefert haben, hat zum Nachdenken angeregt, aber hoffentlich ist es mir gelungen, in meiner Reaktion zeigen zu können, dass es – wenn man Ihre Ausführungen unvoreingenommen liest – auf materialistische Atheisten beschränkt ist und vielleicht nicht ausschließlich für den biblischen Bereich gilt.

Tschüss, M.

Analyse:

Die Beispiele, die wir bisher hatten, waren ziemlich kurz, und die Kenntnisse der Kritiker im Blick darauf, was Kreationisten tatsächlich lehren, waren ziemlich unzureichend. Das ist sehr realistisch, da nach meiner Erfahrung in 99 von 100 Fällen der Kritiker die von ihm infrage gestellte Position oder – was das betrifft – seine eigene Position (in Bezug auf ihre Voraussetzungen) nicht versteht. Diese Zuschrift ist jedoch anders. Anstatt die übliche emotionale und reflexartige Reaktion zu zeigen, hat dieser Kritiker tatsächlich über den fraglichen Artikel nachgedacht und in einer höflichen und durchdachten Weise geantwortet. Ich schätze einen solchen

warmherzigen Dialog, wobei meine Antwort entsprechend freundlich ausgefallen ist.

Ich wollte dieses Beispiel aufnehmen (obwohl es ziemlich lang ist), weil es eine der besten Antworten aus dem atheistischen Lager ist, auf die ich gestoßen bin. Dennoch wird auch sie dem Anliegen nicht gerecht. Ich glaube, es lohnt sich zu zeigen, dass selbst die beste, konsequent durchdachte atheistische Position die Gesetze der Logik oder andere Voraussetzungen der Verständlichkeit einfach *nicht* erklären kann. Nur der christliche Glaube ist dazu imstande.

Dieser Kritiker räumt zwar beachtenswerterweise ein, dass der materialistische Atheist die Gesetze der Logik nicht erklären kann. Aber er denkt, dass eine dualistische Position die Situation retten könnte. Im Folgenden erscheint Punkt für Punkt die Darlegung meiner Gegenposition, wie ich sie diesem Kritiker als Antwort auf seine Zuschrift geschickt habe.

Antwort:

M.: In Bezug auf den Artikel von Dr. Jason Lisle mit dem Titel »Atheism: An Irrational Worldview« wollte ich eine Rückmeldung geben, da ich die Argumentation interessant fand, sie mir aber fehlerhaft erschien, obwohl es, um ehrlich zu sein, einige Zeit gedauert hat, die Ungereimtheiten zu erkennen.

Um von vornherein klar zu sein (da ich weiß, dass AiG [»Answers in Genesis«] die Weltanschauung als entscheidendes Kriterium ansieht), würde ich mich selbst als Agnostiker bezeichnen. Für die Zwecke dieser Diskussion müsste ich aber sagen, dass ich Atheist bin (ich glaube nicht an irgendwelche Götter, die ich anderen vorziehen würde, wobei der Agnostizismus keine praktische Grundlage für irgendwelche Entscheidungen oder Moral ist).

Dr. L.: Danke, dass Sie so offen über Ihre Weltanschauung sprechen. Es hilft uns zu verstehen, woher Sie kommen und wie wir am besten darauf reagieren können.

M.: *Der erste Punkt, der meine Aufmerksamkeit erregte, war: »Die Gesetze der Logik sind ein Spiegelbild der Art und Weise, wie Gott denkt.« – Wie können wir das mit Jesaja 55,8-9 vereinbaren? Dort heißt es:*

»Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR. Denn wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.«

Aus meiner Sicht können wir offenbar nicht behaupten, dass unser Verständnis von Logik die gleiche Logik nachahmt, wie Gott sie hat. Dieses Zitat aus der Bibel lässt auch Zweifel an der Idee aufkommen, dass »wir unsere Gedanken nach Gottes Vorbild gestalten sollen«.

Dr. L.: Beachten Sie, dass die Bibelstelle *nicht* sagt: »Meine Gedanken sind ganz anderer Art als eure.« Sie sagt uns vielmehr, dass Gottes Gedanken *höher* sind als unsere. Dies impliziert eigentlich, dass sie zumindest in mancher Hinsicht ähnlich sind (sonst wäre »höher/niedriger« nicht sinnvoll). Allerdings ist Gottes Denken in mancher Hinsicht höher – und zwar unendlich höher als das unsere (»wie der Himmel höher ist als die Erde«). Das ergibt Sinn, da Gottes Wissen unendlich, das unsere aber endlich ist. Trotzdem ist Gottes Denken rational, und wir, die wir nach Gottes Ebenbild geschaffen sind, haben die Fähigkeit, ebenfalls rational zu sein. Obwohl wir nie Gottes unendliches Wissen haben werden, erwartet er von uns, dass wir unser Denken an seinen Maßstäben ausrichten, denn es gibt keine Grundlage für Wissen/Wahrheit ohne den biblischen Gott (Spr 1,7; Kol 2,3).

M.: *Wenn man aber dieses Thema für den Moment beiseitelässt, scheint die Hauptaussage Ihres Arguments zu sein, dass Atheisten die Logik nicht erklären können – daher unterminieren sie mit ihr jedes Argument, das sie vorzubringen versuchen. Dadurch wird Ihre These zu einer interessanten Aussage, die zu widerlegen ist, wenn*

man bedenkt, dass Logik ein Werkzeug ist, das man Ihrer Behauptung zufolge nicht benutzen kann. Aber ich hoffe, Sie gewähren mir im Augenblick diese Freiheit.

Ich möchte die Aufmerksamkeit auf einen Taschenspielertrick bei der Definition des Problems lenken – ein »materialistischer Atheist« ist mit einem »Atheisten« nicht identisch. Ein Atheist leugnet einfach die Existenz irgendeines Gottes – damit ist nicht unmittelbar gemeint, dass alle Atheisten (im Unterschied zu einem materialistischen Atheisten) alles leugnen, was nicht materiell ist. Während also Ihr Argument für einen (spezifisch) materiellen Atheisten gilt, muss der allgemeine Fall für Atheisten immer noch behandelt werden.

Dr. L.: Sowohl der materialistische als auch der nicht-materialistische Atheismus wurden in dem Artikel angesprochen. Da der materialistische Atheismus der konsequentere von beiden ist (in dem Sinne, dass der materialistische Atheist konsequent alle immateriellen Größen ablehnt, während der andere willkürlich einige ablehnt, während er andere akzeptiert), war das die Hauptaussage des Artikels. Ein Atheist könnte jedoch eine Form des Dualismus vertreten; und das scheint die Position zu sein, die Sie befürworten. In dieser Sichtweise gibt es sowohl eine materielle Welt (die Dinge wie Enten, Schraubenschlüssel und Felsen enthält) als auch eine nichtmaterielle Welt (die Dinge wie logische Gesetze, begriffliche Beziehungen – »Entenhaftigkeit«, mathematische Beziehungen usw. enthält). Aber das Problem ist dann: Wie bringen wir diese beiden Welten zusammen? An welchem Punkt treffen sie aufeinander? Anders ausgedrückt: Warum kann die materielle Welt nicht anders, als immateriellen Gesetzen zu gehorchen? Und was befähigt die materielle Welt dazu, sich zu verändern, während dies in Bezug auf die immaterielle Welt offenbar nicht der Fall ist? Diese Fragen sind in der christlichen Weltanschauung leicht zu beantworten, aber ich habe keine stichhaltige Antwort aus dem atheistischen Lager gehört.

M.: Es gibt viele Atheisten, die die Existenz von nichtmateriellen Dingen akzeptieren – ich achte hier darauf, sie von übernatürlichen oder spirituellen Dingen zu unterscheiden, da sie andere Implikationen haben. Eine nichtmaterielle Größe, die beobachtbare Auswirkungen in der realen Welt hat, ist für die meisten Formen des Atheismus vollkommen akzeptabel – der wichtige Teil davon ist jedoch, dass wir eine gewisse Interaktion mit der realen Welt beobachten können (deshalb habe ich übernatürliche und spirituelle Größen ausgelassen). Dabei würde ich die Logik in diese Kategorie einordnen, während noch andere Begriffe wie das Bewusstsein, der freie Wille usw. hinzukommen.

Dr. L.: Wenn man darüber nachdenkt, beobachten wir eigentlich keinen Kausalzusammenhang (Verursachung des einen durch das andere). Wir beobachten allenfalls eine Abfolge. Verursachung kann nur gefolgert werden. (Verursachung ist »notwendige Abfolge« – aber es ist schwer zu beweisen, dass eine gegebene Abfolge jemals notwendig ist.) Wir beobachten die Interaktion zwischen immateriellen Größen und der physischen Welt nicht wirklich. Man kann nicht »sehen«, wie die Gesetze der Logik (oder des Bewusstseins oder des freien Willens) auf das physische Universum einwirken. Vielmehr sehen wir eine Abfolge von Ereignissen, und die immateriellen Dinge werden (manchmal) als Ursache angenommen.

Eine solche Annahme ergibt Sinn in einem christlichen Weltbild, das all diese immateriellen Größen hat. Ich möchte nicht zu weit vom Thema abschweifen, aber es war wichtig, dies anzusprechen, wenn auch nur kurz. Die Gesetze der Logik sind notwendig, um der Welt einen Sinn zu geben, auch wenn wir diese Gesetze nicht wirklich beachten. Und der biblische Gott ist notwendig, um den Gesetzen der Logik einen Sinn zu geben, auch wenn wir ihn nicht direkt mit unseren Sinnen wahrnehmen.

M.: *Das erklärt nicht den Ursprung, aber ich glaube, es untergräbt die erste Annahme, von der im Artikel ausgegangen wird, der zufolge die Gesetze der Logik in der Weltsicht des Atheisten nicht existieren können.*

Dr. L.: Das Argument gegen den Atheismus im Allgemeinen wäre, dass der Atheist die Existenz und die Eigenschaften der Gesetze der Logik innerhalb seines eigenen Weltbildes nicht begründen kann. Warum nämlich sollten die Gesetze der Logik existieren, und warum sind sie universell, abstrakt und invariant? Die christliche Weltanschauung kann diese Fragen beantworten. Ich behaupte, dass die atheistische Weltanschauung dazu außerstande ist. Dennoch glaubt der Atheist an die Gesetze der Logik und wendet sie an. Aber an etwas zu glauben (und danach zu handeln), was nicht begründet werden kann, ist willkürlich – was eine Form der Irrationalität ist.

M.: *Was den Ursprung betrifft – ich persönlich würde argumentieren, dass sie [diese Gesetze] ein Spiegelbild der Welt sind, in der wir leben, und dass sie als solche nicht anders sein können, wenn man diese unsere Welt betrachtet. Das heißt, ich kann nicht gleichzeitig mein Auto zu Hause parken und mein Auto nicht zu Hause parken – wenn wir in einer Welt leben würden, die das zuließe – ja, dann wäre unsere Vorstellung von Logik allerdings von Natur aus anders.*

Dr. L.: Wenn die Gesetze der Logik ein Spiegelbild der Welt sind, in der wir leben, dann werden sie tatsächlich von der Welt abhängig. Und das führt zu Konsequenzen, die Sie wahrscheinlich nicht akzeptieren wollen. Wir wären nicht imstande, etwas über die Universalität oder Invarianz der Gesetze der Logik zu sagen, wenn sie vom Universum abhängig wären. Zum Beispiel könnten wir nicht behaupten, dass die Gesetze der Logik im Kern von Alpha Centauri gelten, weil niemand in diesem Teil des Universums gewesen ist. Wir könnten auch nicht argumentieren, dass die Gesetze der Logik

morgen gelten, da niemand die Zukunft erlebt hat. Wir gehen davon aus, dass die Gesetze der Logik invariant und universell sind, doch diese Annahme würde keinen Sinn ergeben, wenn die Gesetze der Logik von der physischen Welt abhängig wären.

Verschiedene Bereiche des Universums sind genau das: unterschiedlich. Warum halten sie sich dann an die gleichen Gesetze der Logik? Wenn die Gesetze der Logik ein Spiegelbild der physischen Welt wären, dann würden wir erwarten, dass verschiedene Regionen des Universums, die physikalisch unterschiedlich sind, unterschiedliche Gesetze der Logik haben würden. Außerdem verändert sich die physische Welt ständig, die Gesetze der Logik jedoch nicht. Es ist also klar, dass die Gesetze der Logik nicht einfach ein Spiegelbild der Welt sein können.

M.: Meiner Ansicht nach ist diese Argumentation allerdings nicht schwächer als die Antwort von Christen, da sie behaupten würden, dass die Logik auf Gott zurückzuführen sei. Daher verlagert der Christ den Ursprung der Logik zum Ursprung Gottes – von dem dann behauptet wird, dass er ewig sei – und geht damit der Erklärung des Ursprungs aus dem Weg.

Dr. L.: Nur für den Fall, dass es ein Missverständnis gab: Bei dem im Artikel vorgestellten Argument ging es nicht wirklich um den Ursprung/die erste Ursache. Es war eine Frage der Rechtfertigung. Welche Weltanschauung kann die Gesetze der Logik rechtfertigen (ihren Sinn begründen)?

M.: Ein Atheist könnte eine ähnliche Reihe von Behauptungen aufstellen – indem er behauptet, das Universum sei ewig und die Gesetze der Logik seien daran gebunden – und damit die Frage auf dieselbe Weise umgehen.

Dr. L.: Wiederum geht es bei dem Argument eher um die Begründung als um den Ursprung. Ich glaube zwar, dass die

Gesetze der Logik ewig sind, weil sie das Denken des ewigen Gottes widerspiegeln. Aber die Gesetze bedürfen trotzdem einer Rechtfertigung, wenn wir sie anwenden wollen. Unter dem Strich: Wie kann man abstrakte, universelle, invariante Gesetze in einem atheistischen Universum haben?

M.: Ich bin mir bewusst, dass viele Christen mit meiner recht kurzen Kritik an dem Ursprung ihrer Logik nicht einverstanden sind. Ich will jedoch nur zeigen, dass sie von gleicher Qualität ist wie die eines Atheisten – keine ist notwendigerweise besser als die andere, denke ich.

Ein anderer Punkt allerdings ... »Nur der Gott der Bibel kann die Grundlage für Wissen sein.« Ich glaube nicht, dass dies der Fall ist, dieses Argument könnte wirklich von jedem Gott verwendet werden, der ewig, absolut und unveränderlich wäre. Ich verstehe, dass Sie ein christlicher Apologet sind, also nehmen Sie sich da vielleicht eine Freiheit, aber ich kann nichts in der Argumentation sehen (außer der Verwendung von Bibelzitat), was dieses Argument auf den christlichen Gott beschränkt.

Dr. L.: Dieses Anliegen ist sehr diskussionswürdig. In einem kurzen Artikel war nicht genug Platz, um alle Gründe darzulegen, warum nur der biblische Gott die Voraussetzungen der Verständlichkeit (wie die Gesetze der Logik) erklären kann. Ich werde auch keine Zeit haben, die Aussage hier vollständig zu begründen, aber lassen Sie mich Ihnen zumindest einen Eindruck von diesem Argument vermitteln. Die Gesetze der Logik, wie wir sie verstehen, erfordern mehr als nur die Existenz (irgend)eines Gottes. Nicht irgendein x-beliebiger Gott reicht aus. Gott muss bestimmte Eigenschaften haben, damit die Gesetze der Logik (und andere Voraussetzungen der Verständlichkeit) einen Sinn ergeben.

Sie haben ein paar davon erwähnt: ewig, absolut und unveränderlich. Dies muss der Fall sein, damit die Gesetze der Logik,

die Gottes Denken widerspiegeln, auch absolut und unveränderlich sind. Eine weitere Eigenschaft, die man hinzufügen könnte, wäre Allgegenwart, damit die Gesetze der Logik überall gelten. Allwissenheit ist erforderlich, da es sonst wahre Dinge geben könnte, die selbst Gott nicht weiß (und somit nicht unbedingt mit den Gesetzen der Logik übereinstimmen). Ein Gott, der sich nicht selbst verleugnen kann, ist notwendig, um das Gesetz des Nicht-Widerspruchs zu begründen (dieses wurde im Artikel erwähnt).

Ein Gott, der sich dem Menschen offenbart, muss ebenfalls da sein; wir wären nicht in der Lage, die Gesetze der Logik zu erkennen, wenn Gott uns nicht einige seiner Gedanken offenbaren würde. Eine vollständige Begründung wäre langwierig, aber ich denke, Sie verstehen den entsprechenden Gedanken. Der Hinweis möge genügen, dass ich keine der nichtchristlichen Vorstellungen von Gott als angemessen empfunden habe, um die Voraussetzungen für die Verständlichkeit menschlicher Erfahrung und Erkenntnis zu schaffen. Das erstreckt sich auch auf die Gesetze der Logik (beschränkt sich aber nicht auf sie).

Auch die »Verwendung von Bibelziten« ist für dieses Thema sehr relevant. Einer Aussage der Heiligen Schrift zufolge beginnt die Erkenntnis bei Gott (Spr 1,7). Die Bibel ist also unsere ultimative Quelle des Wissens. Ich verstehe, dass nicht jeder diesen Anspruch akzeptiert. Aber wir können nicht einfach willkürlich abtun, was die Bibel sagt, da dieser biblische Anspruch genau das Thema ist, über das wir diskutieren.

M.: Ich beiße mir auf die Zunge, wenn Sie sich über die Moral der Atheisten auslassen, denn Sie haben diese Behauptung letztendlich auf nichts gestützt – und ich gebe zu, dass das eine langwierige Diskussion werden würde.

Dr. L.: Nur um das klarzustellen, das war kein Seitenhieb auf die Moral von Atheisten; niemand sagt, dass Atheisten nur »mora-

liche Bösewichter« sind. Vielmehr geht es wieder um die Voraussetzungen der Sinnhaftigkeit und Verständlichkeit. Aufgrund welcher Weltanschauung ergibt die Moral einen Sinn? Welche Weltanschauung kann die Vorstellung verständlich machen, dass alle Menschen sich an einen universellen Verhaltenskodex halten sollten?

Die Art der Argumentation, die in diesem Artikel vorgestellt wird, nennt man das »transzendente Argument« für die Existenz Gottes. Diese Art von Argumenten fragt nach den Voraussetzungen der Verständlichkeit – welche Dinge wahr sein müssen, damit menschliches Denken und Erleben einen Sinn ergibt. Drei der großen Themen, die damit zusammenhängen, sind (1) Gesetze der Logik, (2) Uniformität der Natur (oder Induktion) und (3) Moral. Dr. Greg Bahnsen hat diese Art der Argumentation sehr effektiv eingesetzt. Wenn Sie also dieses Thema weiterverfolgen wollen, wären Dr. Bahnsens Artikel, Vorträge und Bücher ein guter Anfang. Viele davon sind im Internet verfügbar. Ich empfehle sehr den Artikel »Great Debate: Does God Exist?«¹³⁸, der die Debatte zwischen Dr. Bahnsen und Dr. Stein beinhaltet und in der Online-Buchhandlung von *Answers in Genesis* erhältlich ist.

M.: *Wie auch immer, ich hoffe, dass die Punkte, die ich vorgebracht habe, zumindest für Sie interessant waren.*

Dr. L.: Sie waren sehr interessant. Ich bin froh, dass Sie mir geschrieben haben, und es hat mir Freude gemacht, Ihre E-Mail zu lesen und zu beantworten.

M.: *Das Argument, das Sie geliefert haben, hat zum Nachdenken angeregt, aber hoffentlich ist es mir gelungen, in meiner Reaktion zeigen zu können, dass es – wenn man Ihre Ausführungen un-*

138 A. d. H.: SvW. »Die große Debatte: Existiert Gott?«.

voreingenommen liest – auf materialistische Atheisten beschränkt ist und vielleicht nicht ausschließlich für den biblischen Bereich gilt.

Danke, dass Sie uns geschrieben haben. Ich hoffe, meine Kommentare sind hilfreich für Sie und geben Ihnen weitere Denkanstöße.

Dr. L.

Den Kritikern antworten – Teil II

Wir werden uns nun wieder Zuschriften ansehen, die uns vorliegen und die von denen geschrieben wurden, die unsere Position ablehnen. Dabei werden wir darüber nachdenken, wie wir darauf antworten könnten. Wie zuvor sind dies alles E-Mails, die tatsächlich an *Answers in Genesis* geschickt wurden. Wir werden unserer apologetischen Vorgehensweise folgen, (1) die christliche Weltanschauung darzustellen und (2) eine interne Kritik an der nicht-christlichen Weltanschauung zu üben. Während unserer internen Kritik werden wir wieder den »WIV«-Test anwenden und nach Willkür, Inkonsistenz und den (fehlenden) Voraussetzungen der Verständlichkeit in der Weltanschauung des Kritikers suchen.

Aber in diesem Anhang werden wir auch die zusätzlichen Werkzeuge verwenden, die in den Kapiteln 6–10 entwickelt wurden. Zum Beispiel haben wir jetzt eine Anleitung, wie man formale und informelle logische Fehlschlüsse erkennt. Und wir sind nun imstande, einige der anspruchsvolleren Fragen zu beantworten, die in der Apologetik auftauchen. Wie bisher werde ich die E-Mail-Nachricht des Kritikers wiedergeben (wobei ich nur seine Initialen und seinen Wohnort verwende) und dann eine Analyse und eine mögliche Antwort geben. Ich schlage wieder vor, dass Sie darüber nachdenken, wie Sie auf diese Behauptungen antworten würden, bevor Sie meine Antwort lesen. Es könnte hilfreich sein, tatsächlich kurz aufzuschreiben, wie Sie eine Antwort formulieren würden.

10. »Wie kann man nur so falsch informiert sein?«

J. (der eine falsche Adresse angegeben hat) schreibt:

Wie kann eine Gruppe von Einzelpersonen so fehlinformiert und idiotisch eingestellt sein??? Woher haben Sie das Geld, um dieses Gefasel zu verbreiten und diesen Blödsinn zu bauen?¹³⁹ Meine Güte, es ist erstaunlich, dass Menschen in der heutigen Zeit so ungebildet sein können. Inzest war OK, Sie praktizieren ihn offensichtlich immer noch. ... Sehr lustiges Zeug. Eines Tages, wenn Sie erwachsen sind, werden Sie auf das hier zurückblicken und über sich selbst lachen.

Analyse:

Diese Nachricht beginnt mit dem Fehlschluss der komplexen Frage. Insgesamt ist die Nachricht einfach ein in jeder Beziehung treffendes Beispiel für den Fehlschluss des/der das zu Beweisende als feststehend betrachtenden Epithets/Beifügung («question-begging epithet»). Es wird kein einziges Argument präsentiert. Der Autor verwendet einfach eine Sprache, die emotional aufgeladen ist und sich des Spotts bedient, statt einen logischen Fall darzulegen. Es ist die Form von Willkür, die wir »bloße Meinung« genannt haben.

Bei Zuschriften wie dieser ist es sehr wichtig, sich an Sprüche 26,4 zu erinnern – wir sollen dem Toren nicht nach seiner Narrheit antworten. Wir müssen die Versuchung vermeiden, mit dem Kritiker seinem fehlerhaften, willkürlichen und emotional bestimmten Maßstab entsprechend zu argumentieren. Stattdessen sollten wir darauf hinweisen, dass der Kritiker wirklich keine

139 A. d. H.: Womöglich bezieht sich der Schreiber dieser E-Mail auf das Projekt »Ark Encounter«, eine möglichst originalgetreue Rekonstruktion der Arche Noahs in Williamstown (Kentucky/USA).

logischen Argumente vorgebracht hat. Meine Antwort würde sehr kurz ausfallen.

Eine mögliche Antwort:

Lieber J.,

Haben Sie *logische* Argumente oder tatsächliche Beweise irgendwelcher Art, von denen Sie glauben, dass sie unsere Position infrage stellen? Bei allem Respekt, Ihr Beitrag enthielt eine Menge emotionsbestimmter Meinungen, aber ich konnte keine logischen Argumente darin finden. Wenn Sie in der Lage sind, einen rationalen Einwand gegen unsere Position vorzubringen, würde ich mich freuen, darauf zu antworten.

Dr. L.

**11. »Ich studiere Medizin als Hauptfach
im dritten vormedizinischen Jahr.«**

C. aus Brighton, Massachusetts, schreibt:

Ich bin im dritten Jahr meines Studiums der Biochemie am Boston College. Infolgedessen habe ich mir umfangreiches Hintergrundwissen in Biologie, Evolutionswissenschaft, Genetik und Chemie angeeignet. Die sogenannten »Studienanleitungen«, die Ihre Website anbietet, sind wirklich absurd. Sie sollten sich allesamt wirklich schämen, dass Sie tatsächlich versuchen, Kinder von diesem Unsinn zu überzeugen. Es gibt viele schlichtweg falsche Aussagen in einer der Studienanleitungen über die Ursprünge des Menschen, die ich gelesen habe. Sie ist derart fehlerhaft, dass ich wirklich gelacht hätte, wenn es nicht so beunruhigend klar wäre, denn Sie meinen ja tatsächlich, was Sie da sagen ...

Analyse:

Es ist vollkommen legitim zu versuchen, Fehler in der Position des Kontrahenten zu korrigieren. Aber beachten wir, *wie* C. versucht, das zu tun. Er beginnt mit einem fehlerhaften Appell an die Autorität; er scheint uns einschüchtern zu wollen, indem er andeutet, dass sein Hintergrund als Medizinstudent ihn zu einem Experten für Evolution, Genetik usw. werden lässt. Doch damit erreicht er mitnichten sein Ziel. Wenn er sich auf der Website von *Answers in Genesis* gründlicher informiert hätte, wüsste er, dass wir einen promovierten Biologen, einen promovierten Genetiker und einen Mediziner zu unseren Vollzeitmitarbeitern zählen. Jeder von ihnen ist weitaus qualifizierter für das betreffende Thema, als C. es ist. Aber letztlich sollte ein Argument um seiner selbst willen bewertet werden, nicht nach dem Bildungsstand desjenigen, der es vorbringt.

Dann gibt es noch eine andere Sache, die anzumerken ist: C. versucht, Moral zu benutzen, um gegen unsere Position zu argumentieren, indem er sagt, dass wir uns dafür schämen sollten zu »versuchen, Kinder von diesem Unsinn zu überzeugen«. Aber auf welcher Grundlage akzeptiert C. einen Moralkodex? Ein solches Konzept ergibt nur in einem Universum Sinn, das von einer biblischen Schöpfung ausgeht. Doch ein solches lehnt C. offenbar ab. Die letzte Aussage in dem Absatz, der von C.s E-Mail wiedergegeben wurde, ist nichts weiter als ein das zu Beweisende als feststehend betrachtendes Epithet (»question-begging epithet«).

Eine mögliche Antwort:

Lieber C.,

wir begrüßen immer legitime Kritik an unserer Literatur. Wir haben eine Reihe von promovierten Wissenschaftlern und sogar einen Mediziner, die gern bereit wären, solche Details mit Ihnen zu diskutieren. Es freut mich, dass Ihnen die Wichtigkeit von Wahr-

heit und Ehrlichkeit in unseren Studienanleitungen am Herzen liegt und dass Sie besonders darüber besorgt sind, was den Kindern beigebracht wird. Aber ich muss einfach fragen: Warum sollten Sie aufgrund Ihrer eigenen Weltanschauung über solche Dinge besorgt sein?

Sicherlich sind wir als biblische Kreationisten sehr darauf bedacht, nicht zu lügen – es geht ja um eines der Zehn Gebote. Außerdem sind Kinder (wie auch Erwachsene) besondere Geschöpfe, die nach Gottes Ebenbild geschaffen wurden. Daher ist es wichtig, dass sie mit Verständnis und Respekt behandelt werden. Aber wenn die Evolution wahr wäre, warum sollten wir dann besorgt darüber sein, wie ein chemischer Zu-/Unfall auf einen anderen chemischen Zu-/Unfall einwirkt?

Dr. L.

12. »Wann werden Sie die Wissenschaft akzeptieren?«

A. (der keine Adresse angegeben hat) schreibt:

Wann werden Sie die Wissenschaft akzeptieren und aufhören zu versuchen, ein neues finsternes Zeitalter für die Menschheit zu schaffen? Ihre Position ist derart starr, dass uns noch immer Autos, Computer, Mathematik, Chemie, Geologie, Archäologie und jede andere Wissenschaft fehlen würden, wenn alle so wie Sie wären. ... Ich hoffe, Sie überdenken Ihre Position, sodass die Menschheit eines Tages gemeinsam in Richtung Fortschritt und Wohlstand und Wissen voranschreiten kann.

Analyse:

Diese Nachricht beginnt mit dem Fehlschluss der komplexen Frage. Das heißt, die Eröffnungsfrage von A. impliziert, dass wir wissenschaftsfeindlich seien und versuchen würden, ein fins-

teres Zeitalter zu schaffen, was eindeutig nicht unsere Position ist. A. fährt dann mit einem Fehlschluss fort, den man »Aneinanderreihen von Allgemeinplätzen zur Schwächung der gegnerischen Position« nennen könnte – er listet eine Vielzahl von Gebieten der Wissenschaft und Technik auf, indem er hofft, eine lange Liste würde uns so einschüchtern, dass wir nicht merken, wie irrelevant sie ist. Schließlich hängt keines der angeführten Wissenschaftsfelder von der Evolution ab. Das könnte eine gute Gelegenheit sein, über die Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur zu sprechen.

Der letzte Satz erwähnt »Wissen«, was auf ein System der Rationalität (Gesetze der Logik) schließen lässt, und »Fortschritt und Wohlstand«, was ein System des Guten (Moral) impliziert.

So fehlerhaft diese Aussage ist – es könnte einem fast gefallen, wie sie formuliert ist. A. geht eindeutig von allen drei Hauptvoraussetzungen der Verständlichkeit aus, was es sehr einfach macht, diese E-Mail zu beantworten. Ich habe mich entschieden, mich auf Uniformität und Wissenschaft zu konzentrieren.

Eine mögliche Antwort:

Lieber A.,

es scheint, dass Sie nicht viel von unserer Literatur gelesen haben, denn wir bejahen grundsätzlich die Wissenschaft. Als Kreationisten würden wir erwarten, dass das Universum den Gesetzen der Logik unterworfen ist und eine zugrunde liegende Uniformität (Gleichförmigkeit) aufweist, da Gott alle Dinge durch seine beständige Kraft aufrechterhält. Weil Gott außerdem den menschlichen Verstand erschaffen hat, ergibt es Sinn, dass wir in der Lage sein sollten, Aspekte des Universums zu studieren und zu verstehen. Aber hinsichtlich Ihrer Weltanschauung stellt sich die Frage: Wie wäre da Wissenschaft möglich? Was ist Ihr Grund für die Erwartung, dass das Universum verstehbar sein oder der Geist die Fähigkeit haben sollte, rational zu sein?

Wie könnte auf irgendeinem der von Ihnen angeführten Gebiete der Wissenschaft und Technik sinnvoll gearbeitet werden, wenn das Universum nur ein kosmischer Zufall wäre? All diese Bereiche der Wissenschaft erfordern ein geordnetes Universum, das rational nachvollziehbaren Gesetzen unterworfen ist – genau das, was wir als Kreationisten erwarten würden. Außerdem: Wenn der Mensch nur aus der Neuordnung von Molekülen hervorgegangen ist, die in urzeitlichen Tümpeln entstanden, warum sollten wir uns dann um »Fortschritt und Wohlstand« kümmern? Solche Dinge ergeben nur in einem biblischen Weltbild Sinn. Dr. L.

13. »Die Verlässlichkeit der Sinne muss an erster Stelle stehen.«

K. (die darum bat, dass ihr Wohnort nicht genannt wird) schreibt:

Ich habe den Artikel »Feedback: Does Logic Supersede the Bible«¹⁴⁰ gelesen, und während ich ihn las, kam mir dann selbst eine Frage in den Sinn. Dies ist das Zitat im Besonderen, an das ich gedacht habe:

»Damit unsere Beobachtungen der Welt sinnvoll sind, müsste die Bibel wahr sein. Anderenfalls hätten wir keinen Grund anzunehmen, dass unsere Sinne und unser Gedächtnis zuverlässig sind oder dass es eine Uniformität in der Natur gibt.«

Muss ich nicht schon davon ausgehen, dass meine Sinne zuverlässig sind, um die Bibel lesen und verstehen zu können? Ich muss entweder meine Augen benutzen, um sie zu lesen, meine Ohren, um ihre Worte zu hören, oder wenn ich blind wäre, würde ich meine Finger benutzen, um mithilfe der Brailleschrift zu lesen.

140 A. d. H.: SvW. »Feedback: Tritt die Logik an die Stelle der Bibel?«.

Ich müsste mein Gehirn benutzen, um sie zu verstehen, und mein Gedächtnis, um mir ihre Worte zu merken. Müssten meine Sinne also nicht zuverlässig sein, um überhaupt zu wissen, ob die Bibel richtig oder falsch ist? Betrifft das nicht sogar die Frage, ob sie und ihre Botschaft existieren?

Vielen Dank im Voraus für Ihre Antwort.

Analyse:

K. ist nicht unbedingt eine Kritikerin. Sie ist höflich und bitet nur um Klärung. Aber ich dachte, ihre Frage sei wirklich gut und gehöre zu denjenigen, die auch von demjenigen aufgeworfen werden könnte, der die Schöpfung infrage stellt. Ich habe wie folgt geantwortet:

Antwort:

Liebe K.,

Sie haben völlig recht, dass Sie die Zuverlässigkeit Ihrer Sinne voraussetzen müssen, um die Bibel zu lesen. Die Zuverlässigkeit unserer Sinne und das Gedächtnis sind *Präsuppositionen* (stillschweigende Vorannahmen) – Dinge, die von vornherein vor jeder Untersuchung von Beweisen vorausgesetzt werden. Aber damit diese Präsuppositionen irgendeine Art von Grundlage oder Rechtfertigung haben können, müsste die Bibel *wahr* sein (unabhängig davon, ob jemand sie gelesen hat oder nicht).

Gott wusste, dass wir bestimmte Dinge von vornherein annehmen müssen, um der Welt, in der wir leben, einen Sinn zu geben. Gott hat also bestimmte Vorannahmen in unseren Verstand »fest hineinprogrammiert«; wir *lernen* nicht, dass unsere Sinne zuverlässig sind, sondern wir *nehmen es von vornherein an*. Wenn wir dann die Bibel lesen, stellen wir fest, dass unsere Annahmen *gerechtfertigt* sind: Sie sind eben nicht »blinde« Annahmen. Die Bibel sagt uns, dass Gott unseren Verstand und unseren Körper

erschaffen hat, wobei Gott auch das Universum erschaffen hat. Es ergibt also Sinn, dass unser Verstand imstande ist, Aspekte des Universums zu verstehen. Wenn jedoch die Evolution wahr wäre, wenn unser Gehirn und unsere Sinnesorgane einfach nur Un- oder Zufälle der Natur sind und wenn die Natur selbst nur ein aus einem Urknall entstandener Un- oder Zufall ist, dann gäbe es keinen Grund, darauf zu vertrauen, dass unsere Sinne und unser Gedächtnis verlässlich sind oder dass es irgendeine Ordnung im Universum geben sollte, die man studieren kann.

Auch wenn wir also zuerst davon ausgehen, dass unsere Sinne zuverlässig sind, und dann die Bibel lesen, ist die Bibel die Grundlage für die Verlässlichkeit unserer Sinne. Das Gleiche gilt im Wesentlichen für alle anderen Präsuppositionen, die wir als selbstverständlich voraussetzen. Die Präsuppositionen, die praktisch alle Menschen haben, sind in der christlichen Weltanschauung gerechtfertigt, stehen aber im Widerspruch zur evolutionären Weltanschauung.

Dr. L.

14. »Supernovas beweisen, dass das Universum Milliarden von Jahren alt ist.«

S. aus Elk Grove, Kalifornien, schreibt:

Ich habe Ihren Artikel »Where Are the Supernova Remnants?«¹⁴¹ gelesen, in dem Sie behaupten, dass es nicht genug Supernova-Überreste gebe, um die Urknall-Kosmologie zu untermauern. Ist es Ihnen in den Sinn gekommen, dass das Vorhandensein auch nur eines Supernova-Überrests Ihre Kosmologie eines 6000 Jahre alten Universums unhaltbar werden lässt? Selbst die masse-

141 A. d. Ü.: SvW. »Wo sind die Supernova-Überreste?«.

reichsten OB-Superriesen¹⁴² benötigen mindestens eine Million Jahre, um ihren Vorrat an Kernbrennstoff aufzubrauchen, bevor sie explodieren. Daher bedeutet das Auffinden von Supernova-Überresten – ungeachtet dessen, in welchem Expansionsstadium sie sich befinden –, dass das Universum mindestens Millionen und definitiv nicht nur Tausende von Jahren alt ist.

Analyse:

S. (der uns schon oft geschrieben hat) scheint entweder ein Alte-Erde-Kreationist oder ein theistischer Evolutionist zu sein. Praktisch alle seine E-Mails enthalten denselben logischen Fehlschluss. Ja, fast alle Leute, die ihren Behauptungen zufolge wissenschaftliche Beweise dafür haben, dass das Universum Milliarden von Jahren alt sei, haben diesen Fehlschluss begangen, und vielleicht haben Sie ihn entdeckt. S. nimmt das erst noch zu Beweisende bereits als feststehend an (»begging the question«). Sein gesamtes Argument läuft auf Folgendes hinaus: »Das Universum kann nicht Tausende von Jahren alt sein, weil wir wissen, dass es Milliarden von Jahren alt ist.«

S. hat angenommen, dass die säkularen Theorien der Stern-Evolution alle korrekt sind. Dies beweise – so seine Argumentation –, dass die biblische Schöpfung nicht korrekt sein kann. Aber indem er annimmt, dass die säkularen Theorien richtig sind, hat er die biblische Schöpfung bereits willkürlich verworfen. Der einzige logisch schlüssige Weg, eine konkurrierende Weltanschauung zu widerlegen, besteht darin, eine *interne* Kritik vorzubringen – die gegnerische Weltanschauung um des Argumentes willen zu betrachten und zu zeigen, dass sie zu einem absurden oder inkonsistenten Ergebnis führt. Es wäre auch angebracht gewesen, darauf hinzuweisen, dass S. als Nicht-Kreationist ohnehin keinen

142 A. d. H.: Auf die Blauen Riesen, um die es hier geht, wird oft mit dem Vorsatz »OB« Bezug genommen.

Grund hat, den Methoden der Wissenschaft zu vertrauen. Aber ich habe mich entschieden, mich auf den Fehlschluss des »Begging the Question«, den S. begeht, zu konzentrieren.

Antwort:

Lieber S.,

vielen Dank für Ihre E-Mail. Das Argument, das Sie hier vorbringen, ist eigentlich ein Zirkelschluss. Das heißt, Sie haben die säkulare Interpretation der astronomischen Beweise angenommen, um die säkulare Interpretation der astronomischen Beweise zu beweisen. Woher wissen Sie zum Beispiel, dass Superriesen mindestens eine Million Jahre brauchen, um ihren Vorrat an Kernbrennstoff aufzubrechen? Sicherlich hat kein menschliches Wesen dies beobachtet. Selbst wenn man annimmt, dass die Rate bekannt ist, wie könnte man dann die anfänglichen Kernbedingungen solcher Sterne kennen? Ohne die Anfangsbedingungen kann die Zeitskala nicht berechnet werden.

Zugegeben, säkulare Astronomen *nehmen an*, dass sich alle Sterne spontan aus kollabierenden Wasserstoffwolken gebildet haben, und das würde eine Schätzung der anfänglichen Kernbedingungen ergeben. Kreationisten gehen aber von anderen Voraussetzungen aus. Sie versuchen also, gegen die kreationistische Position zu argumentieren, indem Sie einfach *a priori* annehmen, dass sie falsch ist. Das zeugt nicht von Rationalität.

Eine korrekte Art zu argumentieren, besteht darin, (um der Argumentation willen) die Position des Gegners anzunehmen und dann zu zeigen, dass sie zu einer Inkonsistenz führt. Gehen wir zum Beispiel von der Standardkosmologie aus – der zufolge das Universum Milliarden von Jahren alt ist und die Rate der Supernovae ungefähr so hoch ist wie heute. Dann müsste es eine enorme Anzahl von weit ausgedehnten Supernova-Überresten geben. Doch wir entdecken nur eine Handvoll – was eine Inkonsistenz

(Ungereimtheit) ist. Der Originalartikel verwendet also tatsächlich die Logik korrekt, um eine Inkonsistenz im säkularen Denken aufzuzeigen. Und die Supernova-Überreste, die wir finden, sind vollkommen konsistent mit einem »jungen« Universum. Dr. L.

15. »Die Wissenschaft hat keine Präsuppositionen. Fakten sprechen für sich selbst!«

S. aus San José, Kalifornien, schreibt:

In einem Artikel auf Ihrer Website sagt der Autor: »Der Unterschied liegt in der Art und Weise, wie wir alle die Fakten interpretieren. Und warum interpretieren wir Fakten unterschiedlich? Weil wir mit unterschiedlichen Präsuppositionen beginnen.«

Dieser »Autor« wirft immer wieder mit dem Wort »Präsuppositionen« um sich. Klären Sie mich bitte auf: Auf welchen Axiomen beruht die moderne Wissenschaft? Ich kenne mathematische Axiome, aber ich habe noch nie von etwas gehört, was wissenschaftlichen Axiomen ähnelt. Was »nimmt« die Wissenschaft als wahr »an«?

Jedes Mal, wenn ich einen religiösen Menschen dazu befrage, bleibt er mir eine glaubwürdige Antwort schuldig. Biologen untersuchen zwar Beweise, aber es gibt keinen Spielraum für Interpretationen. Sie können nicht sagen, dass die Kohlenstoffdatierung auf einem Axiom basiert ... das ist nicht der Fall. Gehören Sie zu den Leuten, die glauben, dass die Erde eine Scheibe ist?

Verschlucken Sie sich an Ihren Bibeln und sterben Sie schon.

Analyse:

Dieser Kritiker versteht offensichtlich nicht die fundamentale Rolle von Präsuppositionen in der Wissenschaft. Er denkt, dass »es

keinen Raum für Interpretationen [gibt]« – ein Beispiel für den Fehlschluss der »vorgeblichen Neutralität«. Da dieser Kritiker uns gefragt hat, was die Axiome (im Wesentlichen die Präsuppositionen) der Wissenschaft sind, müssen wir ihn über dieses Thema aufklären. Außerdem wäre es hilfreich, ihm zu zeigen, dass nur die biblische Weltanschauung die Voraussetzungen der Wissenschaft, wie z. B. die Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur, begründen kann.

Beachten wir auch Folgendes: S. hat den üblichen Trugschluss der falschen Analogie begangen, indem er andeutet, dass unsere Position dem Glauben an eine flache Erde gleichkommt. Seine abschließende Bemerkung offenbart eine emotionale, bigotte Denkweise, und darauf sollte man ihn hinweisen. Schließlich hat er als Nicht-Kreationist ohnehin keinen Grund, rational zu sein. Ich habe im üblichen Punkt-für-Punkt-Stil geantwortet.

Antwort:

S.: In einem Artikel auf Ihrer Website sagt der Autor: »Der Unterschied liegt in der Art und Weise, wie wir alle die Fakten interpretieren. Und warum interpretieren wir Fakten unterschiedlich? Weil wir mit unterschiedlichen Präsuppositionen beginnen.«

Dr. L.: Der Artikel ist inhaltlich in Ordnung. Präsuppositionen sind unsere grundlegendsten Annahmen über die Welt. Präsuppositionen sind Dinge, die man als selbstverständlich voraussetzt: wie die eigene Existenz, die Zuverlässigkeit des Gedächtnisses, die fortbestehende persönliche Identität, moralische Gesetze, Gesetze der Logik, Gesetze der Induktion und viele andere. Die meisten Menschen nehmen all diese Dinge an, aber sie halten nicht inne, um darüber nachzudenken, *warum* sie diese Dinge annehmen. All die oben genannten Präsuppositionen ergeben in einer christlichen Weltanschauung Sinn, sind aber in nichtchristlichen Weltanschauungen problematisch. Wir werden im Folgenden einige Beispiele dafür sehen.

S.: Dieser »Autor« wirft immer wieder mit dem Wort »Präsuppositionen« um sich. Klären Sie mich bitte auf: Auf welchen Axiomen beruht die moderne Wissenschaft?

Dr. L.: Die Wissenschaft beruht tatsächlich auf einer großen Anzahl kritischer Präsuppositionen. (Präsuppositionen sind wie Axiome, außer dass christliche Präsuppositionen im Nachhinein beweisbar sind.) Zusätzlich zu den oben genannten muss man davon ausgehen, dass die eigenen Sinne zuverlässig sind. Was würde es nützen, ein Experiment durchzuführen, wenn meine Augen mir die Ergebnisse dieses Experiments nicht korrekt wiedergeben? Und was nützt es, präzise sehen zu können, wenn sich das Licht unregelmäßig bewegt? Wir setzen voraus (»präsupponieren«), dass sich das Licht geradlinig ausbreitet. Was würde es nützen, irgendein Experiment durchzuführen, wenn die Prozesse im Universum nicht geordnet ablaufen würden und es nicht den Gesetzen der Logik unterworfen wäre? Wir setzen voraus (»präsupponieren«), dass sich das Universum ständig in einer geordneten, logischen Weise verhält. Hoffentlich sehen Sie jetzt zumindest ansatzweise einige der Präsuppositionen, die rational notwendig sind, damit Wissenschaft möglich ist.

S.: Ich kenne mathematische Axiome, aber ich habe noch nie von etwas gehört, was wissenschaftlichen Axiomen ähnelt. Was »nimmt« die Wissenschaft als wahr »an«?

Dr. L.: Sie haben selbst ein Beispiel gefunden. Viele Bereiche der Wissenschaft sind mathematischer Natur und stützen sich daher auf mathematische Präsuppositionen. Aber lassen Sie mich ein anderes Beispiel nennen: Die Wissenschaft erfordert *Induktion*. Angenommen, ich führe ein Experiment durch und erhalte ein bestimmtes Ergebnis. Ich erwarte, dass ich, wenn ich *in Zukunft* ein identisches Experiment unter identischen Bedingungen durchführe, ein identisches Ergebnis erhalten werde. Aber warum

sollte das so sein? Für die meisten Menschen ist das nicht von Bedeutung. Sie denken nicht darüber nach, sondern nehmen es einfach als gegeben hin. Warum sollte es so sein, dass die Zukunft die Vergangenheit widerspiegelt? In der christlichen Weltsicht ergibt die Induktion Sinn. Gott (der nicht der Zeit unterworfen ist) hält das Universum auf eine gleichförmige Weise aufrecht und hat uns gesagt, dass wir mit bestimmten Dingen in der Zukunft rechnen können (1Mo 8,22). Ich würde also erwarten, ein identisches Ergebnis für ein identisches zukünftiges Experiment zu erhalten, da Gott das Universum in der Zukunft auf die gleiche Weise aufrechterhält, wie er das in der Vergangenheit getan hat.

Aber abgesehen von der Bibel stellt sich die Frage: Warum sollten wir annehmen, dass die Zukunft die Vergangenheit widerspiegelt? Da wir alle nach Gottes Ebenbild geschaffen sind, verlassen wir uns instinktiv auf die Induktion. Aber wie kann ein Nichtchrist davon ausgehen, dass die Zukunft die Vergangenheit *in seinem Weltbild* widerspiegelt? Er könnte sagen: »Nun, das war schon immer so« – aber das bedeutet in keiner Weise, dass es auch *in Zukunft* so sein würde. Es gäbe allerdings eine Ausnahme: Sie würde dann gelten, wenn wir bereits wüssten, dass die Zukunft die Vergangenheit widerspiegelt. Mit anderen Worten: Wenn jemand sagt: »Nun, in der Vergangenheit hat die Zukunft die Vergangenheit widergespiegelt, also würde ich erwarten, dass die Zukunft die Vergangenheit widerspiegelt«, dann benutzt er einen Zirkelschluss. (Denken Sie darüber nach.) Er hat Induktion angenommen, um Induktion zu beweisen. Das bedeutet, das erst noch zu Beweisende als bereits feststehend anzunehmen (»begging the question«), und das ist nicht rational.

S.: *Jedes Mal, wenn ich einen religiösen Menschen dazu befrage, bleibt er mir eine glaubwürdige Antwort schuldig.*

Dr. L.: Ironischerweise kann *nur* der Christ eine rationale Erklärung für die Präsuppositionen liefern, die für die Wissenschaft notwendig sind. Ein den Gesetzen der Logik unterworfenen, geordnetes Universum, ein rational denkender Verstand, verlässliche Sinne, mathematische Axiome, Induktion und logische Gesetze sind nur einige der von der Wissenschaft geforderten Präsuppositionen, die von der christlichen Weltanschauung vorgegeben sind, die aber in einer evolutionistischen Weltanschauung keinen Sinn ergeben.

S.: *Biologen untersuchen zwar Beweise, aber es gibt keinen Spielraum für Interpretationen.*

Dr. L.: Das ist nicht realistisch; und es entspricht einfach nicht der Art, wie Wissenschaft betrieben wird. Indem er Beweise untersucht, hat der Biologe bereits stillschweigend vorausgesetzt (»präsupponiert«), dass seine Sinne zuverlässig sind. Diese Präsupposition haben im Grunde alle Wissenschaftler, denn sonst könnten sie keine Wissenschaft betreiben. Der Evolutionsbiologe und der Schöpfungsbiologe haben *unterschiedliche* Präsuppositionen hinsichtlich der Erdgeschichte. Daher ziehen sie unterschiedliche Schlussfolgerungen, wenn sie die gleichen Beweise untersuchen.

S.: *Sie können nicht sagen, dass die Kohlenstoffdatierung auf einem Axiom basiert ... das ist nicht der Fall.*

Dr. L.: Die Kohlenstoffdatierung basiert auf allen oben genannten und vielen anderen Präsuppositionen. Sie setzt voraus, dass C-14 in der Vergangenheit genauso zerfallen ist wie heute, dass das C-14 in der Atmosphäre der Vergangenheit dasselbe war wie heute, dass das System nicht kontaminiert ist und dass es die Gesetze der Wahrscheinlichkeit und die Äquivalenz von C-14-Atomen

sowie die oben aufgeführten abstrakteren Präsuppositionen gibt – Induktion, Zuverlässigkeit der Sinne usw.

Übrigens liefert die Kohlenstoffdatierung eine starke Bestätigung der biblischen Zeitskala. Wissenschaftler haben C-14 in Kohle und Diamanten gefunden, die nach der evolutionistischen Sichtweise angeblich Millionen von Jahren alt sind (oder über eine Milliarde Jahre bei den Diamanten). Aber C-14 hat eine Halbwertszeit von etwa 5700 Jahren – es kann nicht einmal eine Million Jahre überdauern. Lassen sich Ihrer Überzeugung nach Evolutionisten durch solche Beweise davon überzeugen, dass die Erde wirklich nur ein paar Tausend Jahre alt ist, wie die Bibel lehrt? Oder übersehen sie solche Beweise einfach, indem sie annehmen, dass es irgendeine Art von Verunreinigung geben muss (unabhängig von jeglichen Beweisen für Verunreinigung) – einfach aufgrund ihrer Präsupposition, dass die Erde Milliarden von Jahren alt ist?

Es ist klar, dass Präsuppositionen unsere Interpretation von Beweisen stark beeinflussen. Das Problem (für den säkularen Wissenschaftler) ist, dass die Wissenschaft selbst auf christlichen Präsuppositionen beruht. Wissenschaft ist möglich, weil Gott das Universum in einer logischen, geordneten Weise aufrechterhält und weil Gott unseren Verstand befähigt, logisch zu denken und zu schlussfolgern, und es unseren Sinnen ermöglicht hat, das Universum wahrzunehmen.

S.: Gehören Sie zu den Leuten, die glauben, dass die Erde eine Scheibe ist?

Dr. L.: Nein, wir glauben der Bibel, die in Passagen wie Jesaja 40,22 und Hiob 26,10 darauf hinweist, dass die Erde rund ist. Haben Sie eigentlich die Bibel gelesen?

S.: *Verschlucken Sie sich an Ihren Bibeln und sterben Sie schon.*

Dr. L.: Die obige Aussage ist ein großartiges Beispiel dafür, dass Einwände gegen die biblische Schöpfung letztlich subjektiv und emotional bestimmt – und nicht logisch-rationaler Art – sind. Dr. L.

16. »Wie können wir wissen, dass die Bibel wirklich das Wort Gottes ist?«

R. aus Edmonton, Alberta (Kanada), schreibt:

Ich habe Ihren Artikel zum Thema »Is There Really A God?«¹⁴³ gelesen. Ich muss Ihnen absolut zustimmen, was Ihre Logik über Intelligent Design und die Existenz Gottes angeht. Allerdings muss ich zugeben, dass ich gegen Ende auf einen Streitpunkt gestoßen bin. Sie schreiben: »... es ergibt Sinn, unsere Weltanschauung auf das zu gründen, was Gott in seinem Wort geschrieben hat.« Nun, mit seinem Wort meinen Sie natürlich die Bibel. So, jetzt möchte ich Sie Folgendes fragen: Mit welcher Logik schliesen [sic!] Sie darauf, dass die Bibel Gottes Wort ist? Angenommen, dies ist der Fall, weil das in der Bibel Gelesene Ihren Worten zufolge mit dem übereinstimmt, was wir in der Welt sehen. Würde das dann nicht bedeuten, dass das, was wir in der Welt sehen, das, was wir in der Bibel lesen, überlagert? Wenn das, was wir in der Welt sehen, jemals dem widerspricht, was wir in der Bibel lesen, was sollen wir dann glauben? Und wenn sich die Bibel jemals als falsch erweisen sollte, würde das bedeuten, dass Gott nicht existiert, oder beweist die Logik, von der Sie vorhin sprachen, immer noch seine Existenz? Und wenn ja, würde das nicht bedeuten, dass die Logik die Bibel überlagert? Nur ein kleiner Denkanstoß.

143 A. d. H.: SvW. »Existiert wirklich ein Gott?«.

Analyse:

Der Autor dieser Zuschrift scheint für unsere Position Sympathie zu empfinden, möchte aber etwas Klarheit: Woher wissen wir wirklich, dass die Bibel das Wort Gottes ist? Ich dachte, es wäre gut, diese Zuschrift mit vorsichtig-kritischen Rückfragen hier mit aufzunehmen, weil viele Kritiker die gleiche Frage stellen. Diese Zuschrift unterstreicht einen der Gründe, warum wir nicht versuchen, die Bibel durch »unvoreingenommene« externe Belege zu beweisen. Eine solche Taktik würde in der Tat den Anschein erwecken, dass Beweise die Bibel ersetzen, und wir wären in der unangenehmen Lage, Empirismus als unsere (sich selbst widerlegende) ultimative Norm zu akzeptieren. Diese E-Mail bietet auch eine gute Gelegenheit, über ultimative Normen und die Natur des Zirkelschlusses zu sprechen.

Antwort:

R.: *Ich habe Ihren Artikel zum Thema »Is There Really A God?« gelesen. Ich muss Ihnen absolut zustimmen, was Ihre Logik über Intelligent Design und die Existenz Gottes angeht. Allerdings muss ich zugeben, dass ich gegen Ende auf einen Streitpunkt gestoßen bin. Sie schreiben: »... es ergibt Sinn, unsere Weltanschauung auf das zu gründen, was Gott in seinem Wort geschrieben hat.« Nun, mit seinem Wort meinen Sie natürlich die Bibel. So, jetzt möchte ich Sie Folgendes fragen: Mit welcher Logik schliesen [sic!] Sie darauf, dass die Bibel Gottes Wort ist?*

Dr. L.: Danke, dass Sie mit *Answers in Genesis* in Verbindung getreten sind. Sie haben einige wirklich gute Fragen gestellt. Lassen Sie mich zunächst auf eines hinweisen: Wir *schlussfolgern* nicht einfach, dass die Bibel Gottes Wort ist. Vielmehr nehmen wir dies präsuppositionell (als stillschweigende Vorannahme) an, indem es unser ultimativer Ausgangspunkt ist. Ein Argument kann nicht ewig weitergehen. Deshalb müssen alle Argumentationsketten in

einer ultimativen Festlegung enden – einer Norm, die nicht aus etwas Grundlegenderem als sich selbst begründet werden kann (sonst wäre sie nicht *ultimativ*). Da eine ultimative Norm nicht durch etwas anderes als sich selbst bewiesen werden kann, muss sie sich selbst bestätigen. Und das ist bei der Bibel der Fall. Sie behauptet, Gottes Wort zu sein, und entweder man akzeptiert diesen Anspruch oder lehnt ihn ab. (Wie wir jedoch sehen werden, führt das Nichtakzeptieren dieses Anspruchs zur Irrationalität.)

Manche mögen einwenden, dass es ein Zirkelschluss ist, die Bibel als Gottes Wort zu akzeptieren, nur weil sie das sagt. Und dazu habe ich mehrere Dinge zu sagen. Erstens ist dieser Einwand so etwas wie ein doppelter Standard. Betrachten Sie zum Beispiel diesen Artikel. Wahrscheinlich ist es keinem der Leser aufgefallen, dass er von jemand anderem und nicht von mir geschrieben wurde. Dieser Artikel behauptet, von mir geschrieben zu sein, und die meisten Leute würden ihn auf dieser Grundlage als von mir geschrieben akzeptieren! Die Menschen legen beim Lesen der Bibel oft eine Doppelmoral an den Tag.

Zweitens ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass ein gewisser Grad von Zirkelargumentation unvermeidlich ist, wenn es um eine ultimative Norm geht. Da eine ultimative Norm sich nicht auf eine höhere Norm berufen kann, um ihre Autorität zu erhalten, muss sie sich auf sich selbst berufen. Das gilt für jede angeblich ultimative Norm – nicht nur für die Bibel. Wenn Menschen die Bibel als Gottes Wort akzeptieren, weil sie dies ihrem Selbstverständnis zufolge ist, dann ist das ein Zirkelschluss. Aber wenn Menschen die Bibel als Gottes Wort *ablehnen*, argumentieren sie ebenfalls im Kreis, d. h., ihrer Behauptung zufolge sei man nicht zu der Annahme gezwungen, dass Gott im menschlichen Denken am Anfang steht (und damit stellen sie den Wahrheitsanspruch der Bibel infrage – Spr 1,7). Dann schließen sie, dass die Bibel falsch ist. Jede ultimative Norm beinhaltet ein gewisses Maß an Zirkularität.

Drittens: Obgleich sowohl Christen als auch Nichtchristen ein gewisses Maß an Zirkularität anwenden müssen, wenn sie sich auf eine ultimative Norm berufen, sind nicht alle Zirkelschlüsse gleich. Die christliche Weltanschauung kann dem menschlichen Denken und der menschlichen Erfahrung einen Sinn geben. Mit anderen Worten: Wenn (und nur wenn) wir von der Bibel als unserer ultimativen Norm ausgehen, ergibt es Sinn, dass es logische Gesetze, die Uniformität der Natur, Gedächtnis und Sinne (die grundsätzlich zuverlässig sind), einen Moralkodex und viele andere Dinge gibt, die wir als selbstverständlich ansehen. Aber ohne die Bibel als unsere ultimative Norm geht die Grundlage für diese Dinge verloren, und so gäbe es keine Möglichkeit für wahre Erkenntnis (Röm 1,21). Warum sollten wir ohne die Schrift erwarten, dass das Universum rational verständlich wäre? Die christliche Weltanschauung bestätigt sich selbst, aber nichtchristliche Zirkelschlüsse widersprechen sich, wie in Kapitel 3 unter der Überschrift »Die Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur« gezeigt wird.

Wir akzeptieren also die Bibel als das irrtumslose Wort Gottes durch Glauben, aber es ist kein »blinder Glaube«. Der Glaube an die Bibel führt zu Rationalität und Wissen; die christliche Weltanschauung gibt der menschlichen Erfahrung und dem menschlichen Denken einen Sinn. Eine Ablehnung der Bibel als ultimative Norm führt jedoch zur Irrationalität; jede andere Norm kann der menschlichen Erfahrung und dem menschlichen Denken keinen Sinn geben. Warum sollten wir erwarten, dass wir das Universum ohne Gottes Wort verstehen können?

Das ist der »Beweis« der Bibel als Gottes Wort; ohne Gott, wie er sich in seinem Wort offenbart, wäre es unmöglich, irgendetwas zu beweisen (Spr 1,7). Ich habe also einen sehr guten Grund für meinen Glauben. Ohne die christliche Weltanschauung wäre ich nicht in der Lage, die Argumentation zu akzeptieren. Ich glaube, damit ich verstehen kann.

R.: *Angenommen, dies ist der Fall, weil das in der Bibel Gelesene Ihren Worten zufolge mit dem übereinstimmt, was wir in der Welt sehen. Würde das dann nicht bedeuten, dass das, was wir in der Welt sehen, das, was wir in der Bibel lesen, überlagert?*

Dr. L.: Wenn wir dächten, wir könnten allein durch die Beobachtung der Welt darauf schließen, dass die Bibel Gottes Wort ist, befänden wir uns im Irrtum. Damit unsere Beobachtungen der Welt sinnvoll sind, muss die Bibel wahr sein. Anderenfalls hätten wir keinen Grund zu glauben, dass unsere Sinne und unser Gedächtnis zuverlässig sind oder dass es eine Uniformität (Gleichförmigkeit) in der Natur gibt. Davon abgesehen, bestätigt das, was wir in der Welt sehen, das in Gottes Wort Gelesene. Wir sehen Belege für Design in der Natur, Ordnung und Regelmäßigkeit im Universum usw. Wir sehen auch Belege für den Fluch. Dies alles bestätigt (aber beweist nicht) die Bibel. Die Bibel muss »präsupponiert« (als wahr vorausgesetzt) werden, damit alles andere einen Sinn ergibt.

R.: *Wenn das, was wir in der Welt sehen, niemals dem widerspricht, was wir in der Bibel lesen, was sollen wir dann glauben?*

Dr. L.: Weil das Universum durch Gottes Kraft aufrechterhalten wird (Hebr 1,3), wird es notwendigerweise mit dem übereinstimmen, was Gott in seinem Wort gesagt hat. Es gibt jedoch Fälle, in denen unsere Interpretation dessen, was wir mit unseren Sinnen wahrnehmen, nicht mit unserem Verständnis der Heiligen Schrift übereinstimmt. Wenn das geschieht, sollten wir sorgfältig prüfen, ob wir den biblischen Text richtig ausgelegt haben, und dann die klare Aussage der Bibel benutzen, um unser Verständnis der Natur zu korrigieren. Schließlich ist in der Natur keine propositionale Wahrheit zu finden, und sie wäre sinnlos, wenn man nicht die Wahrheiten der Schrift voraussetzen würde. Ohne die Bibel gäbe es keinen Grund, unseren Sinnen überhaupt zu ver-

trauen oder anzunehmen, dass die Natur in irgendeiner Weise verständlich wäre.

R.: *Und wenn sich die Bibel jemals als falsch erweisen sollte, würde das bedeuten, dass Gott nicht existiert, oder beweist die Logik, von der Sie vorhin sprachen, immer noch seine Existenz? Und wenn ja, würde das nicht bedeuten, dass die Logik die Bibel überlagert? Nur ein kleiner Denkanstoß.*

Dr. L.: Bei genauem Nachdenken ist es klar, dass die Bibel nicht widerlegt werden kann. Um etwas zu beweisen oder zu widerlegen, bräuchte man Gesetze der Logik. Aber Gesetze der Logik setzen den biblischen Gott voraus (siehe »Atheismus: An Irrational Worldview«¹⁴⁴). Ohne Gott, wie er in der Bibel offenbart wird, gäbe es also keine Grundlage für die Gesetze der Logik, mit denen wir andere Dinge beweisen. Die Logik ist abhängig von dem biblischen Gott.

Sie haben einige gute Fragen gestellt. Ich hoffe, meine Antwort und die Artikel, auf die ich hingewiesen habe, sind hilfreich für Sie.

Dr. L.

17. »Entweder ist die Erde alt, oder sie sieht alt aus.«

K. aus Tulsa, Oklahoma, schreibt:

Eine Nachricht speziell für Dr. Jason Lyle [sic!].

Ich habe es mitbekommen, was Sie in Ihrer Antwort über Gott geschrieben haben, der Illusionen von Bewegungen explodierender Sterne vor mehr als 6000 Jahren schuf. Ich stimme Ihnen vollkommen zu, dass »wir biblisch gesehen von der grundsätzlichen

144 <http://www.answersingenesis.org/articles/aid/v2/n1/atheism-irrational> (abgerufen am 14.6.2022). A. d. H.: Die Überschrift dieses Artikels lässt sich, wie oben bereits erwähnt, mit »Atheismus: Eine irrationale Weltanschauung« wiedergeben.

Zuverlässigkeit unserer Sinne ausgehen können, auch wenn wir manchmal missverstehen, was wir beobachten«.

Ich habe kürzlich sowohl einen Brief als auch einen Ausdruck der PowerPoint-Datei an Terry Mortenson geschickt, in der ein Argument präsentiert wird, dem zufolge geologische Daten reichlich Beweise für eine alte Erde liefern, oder dem zufolge Gott die Erde so geschaffen hat, dass sie alt erscheint. Und die Wissenschaft hat nicht die Werkzeuge, um zwischen diesen beiden Optionen zu unterscheiden.

Ich lade Sie ein, mit eigenen Augen Eiskerne von Bergen in den Anden zu sehen, die Jahres-Schichten aufweisen, die weit über 6000 Jahre hinausreichen. Ich habe auch einen Brief an Ken Ham mit dieser Einladung geschickt.

Gehen Sie also bitte ans Werk und benutzen Sie Ihre eigenen Sinne, um etwas von Gottes Schöpfung zu sehen.

Seien Sie gesegnet, ...

Analyse:

K. scheint ein Christ zu sein, hat aber die unvoreingenommene Lesart der Genesis zugunsten einer Alte-Erde-Sichtweise abgelehnt. Er stellt uns zwei Möglichkeiten vor: Entweder ist die Erde alt, oder Gott hat sie mit einem Anschein von Alter erschaffen. Das ist der Fehlschluss der Bifurkation (Gabelung oder Zweiteilung des Arguments) – ein falsches Dilemma. Die Erde ist weder alt, noch »sieht« sie alt »aus« (denn Alter ist nicht etwas, was man sehen kann). Wenn jemand sagt, dass er denkt, die Erde »sehe« alt »aus«, zeigt uns das seine Voreingenommenheit in viel stärkerem Maße, als es uns irgendetwas über die Erde mitteilt.

Es geht also um den Sachverhalt, dass K.s Ansicht zufolge wissenschaftliche Belege das hohe Alter der Erde (oder zumindest ihr »scheinbares Alter«) beweisen können. Dies zeigt, dass er die Natur von Weltanschauungen, Präsuppositionen und deren Beziehung

zu Beweisen nicht versteht. Beachten wir auch, dass K. das erst noch zu Beweisende bereits als feststehend betrachtete (»begging the question«), als er sich auf »Jahres-Schichten« bezog – wie kann er wissen, dass sie alle *Jahres*-Schichten sind? Die Tatsache, dass K. nicht einmal meinen Namen richtig geschrieben hat, deutet darauf hin, dass seine Nachforschungen in unserer Literatur vielleicht nicht so gründlich sind.

Diese E-Mail gibt uns eine großartige Gelegenheit, den Alte-Erde-Kreationismus zu widerlegen, der die gleichen Mängel hat wie all die nichtbiblischen Weltanschauungen. Sobald jemand die unvoreingenommene Lesart der Schrift als seinen ultimativen Standard aufgibt, kann er keine rationale Weltanschauung mehr aufrechterhalten.¹⁴⁵

Antwort:

Lieber K.,

vielen Dank für Ihre freundliche Einladung. Wir sind bereits mit Eiskernen und mit vielen der gängigen Altersangaben vertraut, die auf ihnen basieren. In der Tat hat Dr. Larry Vardiman ein ausgezeichnetes Werk zu diesem Thema geschrieben, *Ice Cores and the Age of the Earth*.¹⁴⁶

Wir haben auch eine Reihe von Web-Artikeln zu diesem Thema. Ich möchte nur kurz erwähnen, dass wir eigentlich keine *Jahres*-Schichten beobachten können (jedenfalls nicht für mehr als ein paar Jahre). Wir können Schichten beobachten – aber die Vorstellung, dass alle von ihnen dem Zeitraum eines Jahres entsprechen, ist eine (unbiblische) uniformitarianistische Annahme.

¹⁴⁵ Siehe Anhang A in Bezug auf weitere Informationen über verschiedene nicht korrekte Schriftverständnisse.

¹⁴⁶ Die digitalisierte Fassung dieses Buches ist auf folgender Website abrufbar: <https://www.answeringenesis.org/PublicStore> (abgerufen am 14.6.2022). A. d. H.: Der Buchtitel lässt sich im Deutschen wiedergeben mit *Eiskerne und das Alter der Erde*.

Ich bin froh, dass Sie mir zustimmen, dass unsere Sinne grundsätzlich verlässlich sind. Natürlich glaubt das fast jeder. Aber interessanterweise kann nur ein Christ einen guten Grund nennen, warum das so sein muss. Die grundsätzliche Verlässlichkeit unserer Sinne ist eine christliche Präsupposition (Grundvoraussetzung). Da Gott unsere Sinne geschaffen hat (Spr 20,12), können wir erwarten, dass sie die meiste Zeit richtig funktionieren (auch wenn es wegen der Sünde und des Fluches Einschränkungen gibt). Da Gott außerdem sowohl unseren Verstand als auch das Universum geschaffen hat (Joh 1,3), können wir erwarten, dass diese Dinge »zusammenpassen«. Das heißt, der Christ hat das Recht zu erwarten, dass der Verstand die Fähigkeit hat, Aspekte des Universums zu verstehen. Es gäbe keinen Grund, eines dieser Dinge zu erwarten, wenn die Augen, der Geist und das Universum nur Zufallsergebnisse eines Urknalls und der Evolution wären.

Die Bibel gibt uns einen Grund dafür, warum wir in der Lage sein sollten, logisch-rational zu argumentieren. Gott sagt uns aber auch, dass wir bei unseren Überlegungen von ihm ausgehen müssen. Wir müssen unser Denken auf dem aufbauen, was Gott in seinem Wort offenbart hat (Lk 6,47-49), sonst werden wir falsche Schlüsse ziehen und uns auf die Ebene der Torheit begeben (Spr 1,7). Deshalb müssen wir das, was wir in der Welt beobachten, im Licht dessen interpretieren, was Gott in seinem Wort gesagt hat.

Die Vorstellungen, dass Gott die Erde mit dem Anschein des Alters erschaffen hat oder dass die Erde tatsächlich alt ist, sind beide leicht zu widerlegen. Das Konzept der »Alterserscheinung« ist widerlegt, weil es ein Oxymoron¹⁴⁷ ist; Alter kann man nicht sehen. Daher kann etwas nicht wirklich alt oder jung »erscheinen«. Alter ist eine Frage der Geschichte, nicht eine Frage der gegenwärtigen Beobachtung. Wir verwenden den Ausdruck manchmal

147 A. d. H.: Svw. Zusammenstellung zweier sich widersprechender Begriffe als rhetorische Figur.

sehr locker (und eigentlich unkorrekt), wenn wir sagen, dass eine Person so »aussieht«, als ob sie ein bestimmtes Alter habe. Aber was wir wirklich meinen, ist, dass die Person (in gewisser Weise) anderen Menschen ähnelt, von denen das genaue Alter bekannt ist. Formal gesehen, gibt es so etwas wie ein »scheinbares Alter« nicht. Das Universum war das Sechstageswerk im Rahmen einer »erwachsenen Schöpfung« in dem Sinne, dass es am Ende des sechsten Tages vollständig und funktionsfähig war; aber das ist nicht dasselbe wie »Alter«.

Es ist auch einfach, die Idee zu widerlegen, dass die Erde tatsächlich alt sei. Die Bibel sagt uns, dass Gott die Erde in sechs Tagen erschaffen hat. Aus dem Kontext (die Tage sind durch einen Abend und einen Morgen begrenzt) geht klar hervor, dass es sich um Tage im gewöhnlichen Sinne handelte – so wie unsere Arbeitswoche (siehe 2Mo 20,8-11). Und aus den Genealogien der Genesis lässt sich ableiten, dass dies vor Tausenden von Jahren geschah. Diejenigen, die dagegen argumentieren, müssen entweder annehmen, dass (A) die Bibel falsch ist oder (B) die Bibel nicht meint, was sie sagt.

(A) Wenn die Bibel falsch ist, dann haben wir keinen Grund zu glauben, dass unsere Sinne grundsätzlich zuverlässig sind. Wenn unser Gehirn und unsere Augen nur das Ergebnis von Molekülen in Bewegung sind, warum sollten wir dann glauben, dass das, was wir sehen und was wir denken, tatsächlich *wahr* ist? Nur wenn Gott das Universum und unsere Sinne erschaffen hat (wie es die Bibel lehrt), hätten wir das Recht anzunehmen, dass unsere Sinne grundsätzlich zuverlässig sind und dass der Verstand imstande ist, das von den Augen Wahrgenommene zu interpretieren.

(B) Wenn die Bibel nicht meint, was sie sagt, dann haben wir das gleiche Problem. Woher sollen wir wissen, dass Gott wirklich unsere Sinne, unseren Verstand und das Universum erschaffen hat und dass unsere Sinne daher grundsätzlich zuverlässig sind? Zu-

gegeben, die Bibel sagt dies *tatsächlich*, aber woher sollen wir wissen, dass sie dies *meint*, wenn Variante (B) zutrifft (die Bibel meint nicht, was sie sagt)? Eine unvoreingenommene Lektüre der Bibel ist notwendig, um allem anderen einen Sinn abzugewinnen.

Ihre Nachricht impliziert, dass die Wissenschaft das Alter der Erde nicht wirklich bestimmen kann; das ist richtig. Da sich die Wissenschaft mit der Vorhersagbarkeit in der Gegenwart beschäftigt, kann sie geschichtliche Fragen – wie das Alter – nicht definitiv beantworten. Das Alter ist keine Substanz, die mit wissenschaftlichen Mitteln gemessen werden kann. Natürlich gibt es viele aussagekräftige Beispiele für wissenschaftliche Beweise, die einer alten Erde widersprechen, wie z. B. C-14 in Diamanten [siehe Kap. 1]. Aber der Beweis für eine junge Erde besteht letztendlich darin, dass dies die klare Lehre der Bibel ist. Sie kann nicht falsch sein, da jede Alternative zur Irrationalität führt (Spr 1,7; Kol 2,2-4).

Dr. L.

18. »Die Wissenschaft braucht die Bibel nicht. Schauen Sie sich die alten Griechen an.«

S. aus Elk Grove, Kalifornien, schreibt:

Jason Lisle schrieb: »Die säkularen Astronomen vor der Zeit des Pythagoras müssen gedacht haben, dass sich die Bibel mit ihrer Lehre von einer runden Erde im Irrtum befand, doch die Bibel hatte genau recht.« Selbst wenn die alten Hebräer erkannten, dass die Erde eine Kugel ist – was in der Bibel nicht ausdrücklich gesagt wird –, verblissen ihre Leistungen in der Astronomie im Vergleich zu denen der alten Griechen. Die Griechen stellten nicht nur klar fest, dass die Erde eine Kugel ist, sie berechneten auch ihren Umfang mit einem hohen Grad an Genauigkeit. Darüber

hinaus berechneten sie ebenfalls den Durchmesser des Mondes und seinen Abstand zur Erde erstaunlich genau. Sie waren auch imstande festzustellen, dass die Sonne viel größer ist als die Erde oder der Mond, selbst wenn ihr Versuch, ihre Entfernung von der Erde zu messen, nicht ganz erfolgreich war. Diese erstaunlichen Leistungen wurden durch reine menschliche Vernunft und eine naturalistische Philosophie vollbracht und nicht durch den Rückgriff auf heilige Texte oder göttliche Inspiration.

Analyse:

S. (derselbe Kritiker wie in Zuschrift 14) reagiert auf einen Abschnitt in einem meiner Bücher (*Taking Back Astronomy*¹⁴⁸), in dem ich gezeigt habe, dass viele wissenschaftliche »Tatsachen«-Behauptungen in der Bibel einst im Widerspruch zur allgemein geglaubten »Wissenschaft« der Zeit standen, heute aber im Wesentlichen allgemein akzeptiert sind. Der Versuch dieses Kritikers, diese Behauptungen zu widerlegen, geht völlig an diesem Punkt vorbei. Als solche ist seine Antwort nichts anderes als ein Beispiel für den Fehlschluss der irrelevanten These.

Außerdem scheint S. zu glauben, dass die alten Griechen in der Lage waren, wissenschaftliche Erfolge zu erzielen, ohne sich auf biblische Konzepte zu stützen. Er denkt, dass »reine menschliche Vernunft und eine naturalistische Philosophie« für den wissenschaftlichen Erfolg der antiken Welt verantwortlich gewesen seien. Nichts könnte jedoch weiter von der Wahrheit entfernt sein. Denken wir daran, dass der ultimative Beweis *nicht* darin besteht, dass die Menschen die Bibel lesen müssen, um etwas zu wissen. Er besteht vielmehr darin, dass die Bibel *wahr sein muss*, damit wir etwas wissen können. Nur biblische Präsuppositionen können der Wissenschaft und dem logischen Denken einen Sinn geben.

148 Jason Lisle, *Taking Back Astronomy*, Green Forest, AR: Master Books, 2007.

Antwort:

Lieber S.,

bei allem Respekt, Sie scheinen den Sinn des Kapitels nicht verstanden zu haben.

Es hat immer einen Konflikt zwischen den klaren Lehren der Bibel und der säkularen Wissenschaft der Zeit gegeben. Im Laufe der Geschichte hat sich die Bibel immer wieder als richtig erwiesen. Die Geschichte hat uns gelehrt, dass bei einem Konflikt zwischen der Bibel und der säkularen Wissenschaft die Bibel immer recht hat. Wie könnte dies anders sein, da sie das Wort Gottes ist? Doch so viele Menschen unserer Zeit haben diese Lektion nicht gelernt.

Der Text war nicht dazu gedacht, die Leistungen der griechischen Philosophen herabzusetzen. Ich bin zu der Erkenntnis gekommen, dass viele ihrer Errungenschaften und Entdeckungen wirklich brilliant waren. Aber wurden solche Entdeckungen »durch reine menschliche Vernunft und eine naturalistische Philosophie« ohne »göttliche Inspiration« gemacht? Nein.

Die Griechen waren erfolgreich, weil sie sich implizit auf ein biblisches Weltbild stützten (ohne dies natürlich zuzugeben). Die Wissenschaft erfordert die Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur – aber die Uniformität erfordert ein biblisches Weltbild, wie hier gezeigt wird: Kapitel 3, Ausführungen unter der Überschrift »Die Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur« (3.).

Außerdem benutzten die Griechen logisches Denken, aber Gesetze der Logik ergeben nur in einem biblischen Weltbild Sinn. Sie sind unvereinbar mit dem Naturalismus, wie hier gezeigt: Kapitel 3, Ausführungen unter der Überschrift »Die Gesetze der Logik« (2.). Die Griechen waren imstande, einige erstaunliche Dinge zu entdecken – aber nur, weil die Bibel wahr ist. Dr. L.

19. »Übernatürliche Erklärungen müssen von der Wissenschaft ausgeschlossen werden.«

S. aus Elk Grove, Kalifornien, schreibt (wieder):

Jason Lisle schrieb in Bezug auf das Problem des fernen Sternlichts: »Es ist lächerlich zu argumentieren, dass eine übernatürliche Erklärung falsch ist, weil sie nicht durch natürliche Ursachen erklärt werden kann.« Damit das stimmt, müssten wir die Astronomie so umdefinieren, dass sie keine Naturwissenschaft mehr wäre. Der Vorteil, sie als reine Naturwissenschaft beizubehalten, ist, dass wir Beobachtungen machen können, die es uns erlauben, zwischen konkurrierenden Theorien zu wählen. Als 1965 die CBR¹⁴⁹ entdeckt wurde, konnten die Astronomen feststellen, dass der Urknall eine bessere Erklärung für die Entstehung des Kosmos ist als die Steady-State-Theorie¹⁵⁰. Wenn übernatürliche Erklärungen erlaubt sind, welche würden wir verwenden? Es gibt für astronomische Phänomene buddhistische, hinduistische und viele andere übernatürliche Erklärungen, die zu der in der Bibel gefundenen hinzukommen. Unter allen Beobachtungen, die wir machen können, und allen Experimenten, die wir durchführen können, gibt keine bzw. keines der einen Erklärung gegenüber der anderen den Vorzug. Natürliche Erklärungen können die Realität darstellen oder auch nicht, aber sie sind überprüfbar.

149 A. d. Ü.: Svw. *Cosmic Background Radiation* = kosmische Hintergrundstrahlung, genauer: CMB = *Cosmic Microwave Background* = kosmische Mikrowellenhintergrundstrahlung. A. d. H.: auch CMBR = *Cosmic Microwave Background Radiation* (was sich ebenfalls mit »kosmische Mikrowellenhintergrundstrahlung« wiedergeben lässt).

150 A. d. H.: Auch *statische Theorie*, *Dauerzustandstheorie*, *Theorie des beständigen Universums* oder *Gleichgewichtstheorie* genannt. Sie stand als kosmologische Theorie bis zum Zeitpunkt dieser Entdeckung in Konkurrenz zur Urknalltheorie. Ihr zufolge geht man davon aus, dass das Universum an jedem Ort für alle Beobachter zu allen Zeiten gleich aussieht.

Analyse:

Im Originaltext, auf den S. antwortet, hatte ich auf den Fehlschluss des »Begging the Question« (das erst noch zu Beweisende wird von vornherein bereits als feststehend angenommen) hingewiesen: Wir sollten eine übernatürliche Behauptung nicht einfach abweisen, weil sie übernatürlicher Art ist. S. ist anderer Meinung. Er glaubt, dass die Wissenschaft aus der Perspektive des methodischen Naturalismus angegangen werden sollte – dass wir das Übernatürliche in unserer Forschung ausschließen müssen. Er gibt uns eine sehr interessante Begründung für seine Position: Der Ausschluss des Übernatürlichen macht die Wissenschaft besser überprüfbar. Aber das ist der Fehlschluss der irrelevanten These (ob etwas überprüfbar ist oder nicht, ist völlig irrelevant dafür, ob es *wahr* ist oder nicht). Anstatt den Fehlschluss zu benennen, habe ich mich entschieden, diese Behauptung mit einer logischen Analogie zu widerlegen.

Viele Menschen wollen die Möglichkeit des Übernatürlichen von vornherein ausschließen. Aber das ist willkürlich – es ist ein unbegründetes philosophisches Vorurteil. Denken wir daran, dass der Atheismus ebenfalls eine religiöse Ansicht ist; Atheisten haben eine Position zu den Ursprüngen, zur Metaphysik und sogar zur Ethik. Wenn Menschen also die Wissenschaft aus der Perspektive des Atheismus/Naturalismus betrachten, akzeptieren sie willkürlich eine philosophische Sichtweise und verwerfen willkürlich andere.

Antwort:

S.: *Jason Lisle schrieb in Bezug auf das Problem des fernen Sternenlichts: »Es ist lächerlich zu argumentieren, dass eine übernatürliche Erklärung falsch ist, weil sie nicht durch natürliche Ursachen erklärt werden kann.« Damit das stimmt, ...*

Dr. L.: Alles, worauf ich hinweise, ist, dass ein Zirkelschluss-Argument eine unzulängliche und schlechte Beweisführung ist.

Hoffentlich erkennen die meisten Menschen sofort, dass das wahr ist.

Betrachten wir das Argument, das ich kritisiere: »(A) Eine übernatürliche Erklärung ist falsch, weil (B) sie sich nicht durch natürliche Ursachen erklären lässt.« Da (B) im Wesentlichen ein Synonym für (A) ist, verläuft das Argument im Kreis (es ist zirkulär). Es schließt darauf, dass alle Dinge durch natürliche Ursachen erklärt werden müssen (A), indem es einfach annimmt, dass alle Dinge durch natürliche Ursachen erklärt werden müssen (B). Dies ist kein gutes Argument. Daher ist meine Behauptung, dass ein solches Argument lächerlich ist, ein guter Punkt.

S.: ... *müssten wir die Astronomie so umdefinieren, dass sie keine Naturwissenschaft mehr wäre.*

Dr. L.: Ganz und gar nicht. Astronomie ist eine Naturwissenschaft in dem Sinne, dass Astronomen die Natur studieren. Es gibt jedoch nichts in der Definition oder den Methoden der Astronomie, was verlangt, dass sie »naturalistisch« sein muss (um das Übernatürliche auszuschließen). Es gibt nichts in der Astronomie, was die Möglichkeit ausschließt, dass Gott das Universum in sechs Tagen erschaffen hat, wie er es in der Genesis gesagt hat. In der Tat, wenn Gott nicht ständig das Universum in einer konsistenten Weise aufrechterhalten würde, wäre Wissenschaft nicht möglich, wie hier gezeigt wird: Kapitel 3, Ausführungen unter der Überschrift »Die Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur« (3.).

Ihre Zuschrift impliziert, dass Ihrer Überzeugung nach die Astronomie mit der Philosophie des methodologischen Naturalismus angegangen werden sollte. Naturalismus (metaphysischer Naturalismus) ist der Glaube, dass die Natur alles ist, was es gibt. Es ist die Position, dass kein Gott existiert – zumindest kein transzendenter Schöpfer. Der methodologische Naturalismus ist die Überzeugung, dass wir die Wissenschaft von der Perspektive des

Naturalismus aus angehen sollten – unabhängig davon, ob der Naturalismus tatsächlich wahr ist oder nicht. Mit anderen Worten: Ein methodologischer Naturalist – ob Mann oder Frau – mag an Gott glauben, aber er ist der Meinung, dass wir unsere Schlussfolgerungen auf natürliche Erklärungen beschränken sollten: Wir sollten im Wesentlichen so tun, als ob Gott nicht existiert, wenn wir mit der wissenschaftlichen Arbeit beginnen.

Ein solcher Ansatz ist willkürlich und irrational. Warum sollten wir die Möglichkeit der Schöpfung abtun, bevor wir die Beweise untersucht haben? Der Gedanke ergibt sogar noch weniger Sinn für diejenigen, die davon überzeugt sind, dass Gott tatsächlich existiert. Warum sollte ein Theist die Haltung des Naturalismus einnehmen, obwohl er davon überzeugt ist, dass Gott da ist? Solange es nicht möglich ist zu beweisen, dass Gott nicht existiert (wozu niemand imstande ist), wäre es willkürlich, einfach von dieser Annahme auszugehen (und sei es nur in der Methodologie) –, ohne das auch zu begründen. Methodologischer Naturalismus ist irrational.

Betrachten Sie als Analogie Leute, die die Konstruktion eines Autos studieren. Können Sie sich vorstellen, dass einer von ihnen argumentiert: »Wir müssen annehmen, dass dieses Auto durch die Kräfte der Natur entstanden ist, die im Laufe der Zeit ohne einen Designer gewirkt haben, während wir seine Funktionsweise untersuchen. Und dabei wissen wir die ganze Zeit über, dass unsere Annahme nicht wahr ist.« Ein solcher Ansatz wäre absurd. Und doch verwenden manche Leute praktisch denselben Ansatz, wenn sie Gottes Schöpfung studieren.

S.: Der Vorteil, sie als reine Naturwissenschaft beizubehalten, ist, dass wir Beobachtungen machen können, die es uns erlauben, zwischen konkurrierenden Theorien zu wählen.

Dr. L.: Der Vorteil der Annahme eines komplett leeren Universums besteht darin, dass dadurch die Mathematik viel einfacher

werden würde. Aber es wäre lächerlich, so etwas anzunehmen, da wir Beweise für das Gegenteil haben!

Ebenso mag das willkürliche Ablehnen einer übernatürlichen Erklärung für den Ursprung des Universums die Wahl zwischen den verbleibenden Erklärungen erleichtern. Aber das ist überhaupt nicht rational, da wir Gegenbeweise haben.

S.: Als 1965 die CBR entdeckt wurde, konnten die Astronomen feststellen, dass der Urknall eine bessere Erklärung für den Kosmos ist als die Steady-State-Theorie.

Dr. L.: Dies ist der Fehlschluss der Bifurkation (Gabelung bzw. Zweiteilung des Arguments oder falsches Dilemma). Einige säkulare Astronomen argumentieren, dass es nur zwei Möglichkeiten gibt: Steady State und Urknall. Die Steady-State-Theorie kann den kosmischen Mikrowellenhintergrund nicht erklären, also schließen sie, dass der Urknall wahr sein muss. Aber natürlich gibt es noch eine dritte Alternative: Die Bibel ist wahr. Weder der Urknall noch die Steady-State-Theorie können die Uniformität der Natur erklären, auf die sich die Wissenschaft gründet, aber die Bibel ist dazu imstande.

S.: Wenn übernatürliche Erklärungen erlaubt sind, welche würden wir verwenden?

Dr. L.: Wie wäre es mit der, die der Gott niederschreiben ließ, der das Universum tatsächlich erschaffen hat, alles weiß, niemals Fehler macht und niemals lügt? Nur Gottes Bericht über die Ursprünge ergibt einen Sinn für wissenschaftliche Beobachtungen und liefert eine rationale Rechtfertigung für die Methoden der Wissenschaft und des Denkens.

S.: Es gibt für astronomische Phänomene buddhistische, hinduistische und viele andere übernatürliche Erklärungen, die zu der in der

Bibel gefundenen hinzukommen. Unter allen Beobachtungen, die wir machen können, und allen Experimenten, die wir durchführen können, gibt keine bzw. keines der einen Erklärung gegenüber der anderen den Vorzug.

Dr. L.: Eigentlich zeigt *jedes* Experiment, das wir durchführen, die Wahrheit der christlichen Weltanschauung und die Falschheit anderer, wie z.B. Buddhismus und Hinduismus. Wissenschaftliche Experimente beruhen auf dem Prinzip der Uniformität (Gleichförmigkeit) – der Vorstellung, dass die Zukunft der Vergangenheit ähnelt. Aber nur die biblische Weltanschauung kann die Uniformität begründen. Das heißt, ohne die Bibel gäbe es keine Grundlage für Uniformität und damit auch keine Möglichkeit der Wissenschaft. Dies wird in meinem Artikel erklärt: »Evolution: Die Anti-Wissenschaft« [wie unter der Überschrift »Die Uniformität (Gleichförmigkeit) der Natur« in Kapitel 3 dieses Buches].

Andere Weltanschauungen können der Wissenschaft keinen Sinn geben. Zum Beispiel lehren viele Anhänger des hinduistischen Glaubens, dass das Universum *Maya* – Illusion – ist. Aber Wissenschaft wäre unmöglich, wenn das Universum nur eine Illusion wäre. Wie könnten wir etwas studieren, was nicht wirklich existiert? Der Hindu lehrt, dass es keine Unterscheidungen gibt und alles eins ist. Aber die Wissenschaft geht von Unterschieden aus; wenn es diese zwischen den Sternen, Planeten, Galaxien und Quasaren nicht gäbe, dann wäre die Astronomie sinn- und bedeutungslos.

S.: Natürliche Erklärungen können die Realität darstellen oder auch nicht, aber sie sind überprüfbar.

Dr. L.: Jede Philosophie, die potenziell wahre Möglichkeiten willkürlich ablehnt, ist eine schlechte Philosophie. Der Naturalismus verwirft willkürlich die Möglichkeit eines übernatürlichen Ursprungs und ist daher eine schlechte Philosophie.

Die Bibel lehrt, dass in Christus alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen sind (Kol 2,3), und deshalb sollten wir uns dieser Schätze nicht berauben lassen, indem wir uns nicht durch weltliche Philosophien wie den Naturalismus blenden lassen. Eine solche Philosophie ist »nach der Überlieferung der Menschen, nach den Elementen der Welt, und nicht nach Christus« (Kol 2,8).

Um das klarzustellen: Wir haben überhaupt nichts gegen den Gedanken, dass es Naturgesetze gibt. Der Begriff »Naturgesetze« ist einfach der Name, den wir der normalen Art und Weise geben, wie Gott seinen Willen vollbringt und das Universum aufrechterhält. Eines der Probleme mit dem Urknall ist, dass er davon ausgeht, der Ursprung des Universums könne durch Naturgesetze erklärt werden. Die Bibel sagt uns jedoch implizit, dass Gott das Universum auf eine andere Art und Weise erschaffen hat, als er es gegenwärtig aufrechterhält (denn in 1Mo 2,2 steht, dass Gott sein Schöpfungswerk am siebten Tag beendet hat – er tut also nicht mehr das, was er während der Schöpfungswoche getan hat). Wer daher argumentiert, dass das Universum nach denselben Naturgesetzen erschaffen wurde, die es derzeit aufweist, stellt sich gegen die Bibel.

Ich hoffe, das klärt die Verwirrung auf.

Dr. L.

20. »Wir wissen, dass die Natur gleichförmig ist, weil sie es schon immer war.«

J. aus Parker, Colorado, schreibt:

Der Artikel von Dr. Jason Lisle, »Evolution: The Anti-Science«, ist auf keiner Ebene überzeugend – weder religiös noch philosophisch, wissenschaftlich, mathematisch oder moralisch.

Die Regelmäßigkeit des natürlichen Universums kann vernünftigerweise und logisch auf der Basis von Beobachtung und

Schlussfolgerung sowie der kollektiven empirischen Evidenz und Erfahrung der Menschheit akzeptiert werden. Die Natur flüstert uns ihr Wesen zu und lässt dabei eine bunte Palette an Mustern erkennen, die bis heute konsistent sind. Jede Art von Verständnis in Bezug auf die Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft ist nicht möglich, ohne dass diese Erwartung erfüllt wird.

Kein Beweis hat bisher das Konzept, dass die Natur verstandesmäßig erkennbar ist, falsifiziert. Ob Gott oder die Natur die eigentliche Ursache für diese Regelmäßigkeit ist, ist unerheblich. Wissenschaft zu betreiben und zu verstehen, erfordert keine biblische Weltanschauung. Lises Behauptung, man könne kein Wissenschaftler sein und an die Evolution glauben, ist bestenfalls Ignoranz im großen Stil, oder er geht unaufrichtig mit dem Offensichtlichen um. Das Bedürfnis nach einer absoluten Autorität ist ein religiöses, kein wissenschaftliches.

Für die große Mehrheit der Wissenschaftler ist das Universum natürlich – nicht übernatürlich. Es ist nicht geplant und konstruiert. Die meisten Wissenschaftler akzeptieren die Evolutionstheorie auf der Grundlage der Beweise, nicht infolge des Glaubens an eine absolutistische Ideologie. Lisle sollte nicht versuchen, für andere Wissenschaftler oder Evolutionisten zu sprechen. Er ist so voreingenommen und seiner kreationistischen Denkweise derart verhaftet, dass dies seine Fähigkeit trübt, objektiv über das Thema zu sprechen.

Man muss kein biblischer Kreationist sein, um die Uniformität der Natur oder den Wert der Wissenschaft zu akzeptieren. Schon wenn man die Natur als solche studiert, wird man dazu imstande sein. Wenn Dr. Lisle die Evolution auch nur ansatzweise verstanden hat, sollte er wissen, dass die Variation durch Mutation zwar zufällig ist – zumindest in dem Maße, wie es die Naturgesetze zulassen –, dass aber die natürliche Selektion keineswegs zufällig und willkürlich ist.

Die Bibel, obwohl wichtig und interessant, ist kein wissenschaftliches Buch. Nichts auf ihren Seiten deutet auf ein Verständnis der natürlichen Welt hin, das über das hinausgeht, was der Mensch zu der Zeit, als deren Bücher jeweils geschrieben wurden, verstehen konnte. Dazu gehören auch Vorstellungen, die nach dem heutigen wissenschaftlichen Verständnis schlichtweg falsch sind.

Analyse:

Dies ist eines meiner Lieblings-Feedbacks, weil der Autor so viele Irrtümer begeht. Seinem Hauptargument zufolge können wir erwarten, dass die Natur uniform (gleichförmig) sein wird, weil sie es immer war. Aber die Vorstellung, dass etwas in der Zukunft so sein wird, wie es in der Vergangenheit war, ist das eigentliche Konzept der Uniformität (Gleichförmigkeit). Also fängt dieser Kritiker einfach an, das erst noch zu Beweisende als bereits von vornherein feststehend zu behaupten (»begging the question«) – er verteidigt die Uniformität, indem er die Uniformität annimmt. Vieles von dem, was er sagt, entspricht einfach dem Fehlschluss der irrelevanten These; viele seiner Aussagen haben keinen Bezug zu dem vorliegenden Thema. Er versteht auch nicht die Notwendigkeit einer absoluten Autorität. Da diese Zuschrift ein so hervorragendes Beispiel für gängige evolutionistische Fehlschlüsse ist, habe ich mich entschlossen, in einem Punkt-für-Punkt-Format in der dritten Person zu antworten, indem ich erwarte, dass diese Antwort auf unserer Website veröffentlicht wird.

Antwort:

Dieses Feedback liefert uns großartiges Material, um unsere Fähigkeiten zum kritischen Denken aufzufrischen. In seiner Zuschrift bezieht sich J. auf meinen Artikel (»Evolution: The Anti-Science«) [wie unter der Überschrift »Die Uniformität (Gleich-

förmigkeit) der Natur« in Kapitel 3 dieses Buches ausgeführt], in dem ich zeige, dass die Wissenschaft eine biblische Weltanschauung benötigt, da nur die Bibel die Uniformität in der Natur erklären kann.¹⁵¹ Uniformität ist das Konzept, wonach es eine Art Regelmäßigkeit in der Zeit gibt, sodass die Zukunft die Vergangenheit »widerspiegelt«.¹⁵² Wenn wir zum Beispiel ein Experiment aus der Vergangenheit wiederholen, erwarten wir, dass wir in der Zukunft die gleichen Ergebnisse erhalten, wenn die Bedingungen des Experiments ausreichend ähnlich sind. Wir sehen hier, dass J. das Argument, das er zu widerlegen versucht, nicht wirklich verstanden hat. Infolgedessen versagt seine Kritik in mehrfacher Hinsicht.

J.: *Der Artikel von Dr. Jason Lisle, »Evolution: The Anti-Science«, ist auf keiner Ebene überzeugend – weder religiös noch philosophisch, wissenschaftlich, mathematisch oder moralisch.*

Dr. L.: Ein Argument muss nicht jeden überzeugen, um schlüssig zu sein. Beweise sind nicht dasselbe wie Überzeugung. Wenn jemand in Zusammenhang mit dem vorgetragenen Argument auf ein echtes Problem stößt, ist das eine Sache. Aber die Tatsache, dass es J. nicht überzeugt hat, ist völlig irrelevant.

151 Wir erinnern den Leser noch einmal daran, dass Uniformität nicht mit Uniformitarianismus verwechselt werden sollte. Letzterer besteht darauf, dass gegenwärtige Prozesse und Veränderungsraten repräsentativ für vergangene Prozesse und Raten sind – eine Konstanz der Bedingungen wird vorausgesetzt. Uniformität erfordert keine Konstanz der Bedingungen; es geht vielmehr nur um den Grundgedanken, dass *angesichts gleicher Bedingungen* das gleiche Ergebnis auftreten wird. Siehe Kapitel 9 in Bezug auf eine Ausarbeitung dieses Konzepts.

152 Wenn die Bedingungen gleich sind, tritt auch das gleiche Ergebnis ein. Das liegt daran, dass Gott (der nicht der Zeit unterworfen ist) beschlossen hat, das Universum in einer beständigen Weise aufrechtzuerhalten.

J.: *Die Regelmäßigkeit des natürlichen Universums kann vernünftigerweise und logisch auf der Basis von Beobachtung und Schlussfolgerung sowie der kollektiven empirischen Evidenz und Erfahrung der Menschheit akzeptiert werden.*

Dr. L.: Nein, das ist nicht der Fall, und zwar aus einem ziemlich offensichtlichen Grund: Bei der »Beobachtung und Schlussfolgerung sowie der kollektiven empirischen Evidenz und Erfahrung der Menschheit« geht es darum, dass eine Regelmäßigkeit *präsupponiert* (vorausgesetzt) wird! Wenn die Natur nicht uniform (gleichförmig, einheitlich) wäre, wenn die Gesetze der Physik und Chemie nicht konstant wären, könnten unsere Erinnerungen und Sinne nicht als zuverlässig angesehen werden, da sie sich der Physik und Chemie bedienen. Indem wir also annehmen, dass unsere Erinnerungen und Beobachtungen zuverlässig und aussagekräftig sind, haben wir im Grunde bereits Uniformität (Gleichförmigkeit) angenommen. Daher können wir uns dann nicht umdrehen und Beobachtungen, empirische Beweise usw. als Beleg für die Uniformität (Gleichförmigkeit, Einheitlichkeit) verwenden. Das wäre der Fehlschluss des »Begging the Question« – einfach von vornherein das anzunehmen, was wir eigentlich erst noch zu beweisen versuchen.

Ein noch wichtigerer Aspekt sei hinzugefügt: Es gäbe keinen Grund zu glauben, dass die Zukunft die Vergangenheit »widerspiegelt«, wenn man von der christlichen Weltanschauung absieht. Ein bedeutsamer Aspekt der Uniformität (Gleichmäßigkeit) ist, dass die Regelmäßigkeit der Natur auch in die Zukunft reicht. Aber wie könnten wir das wissen, abgesehen von dem biblischen Gott? Zu sagen, dass es in der Vergangenheit Uniformität gegeben hat, ist logischerweise irrelevant für die Zukunft. Nur wenn wir bereits wüssten, dass die Zukunft die Vergangenheit widerspiegelt, würde diesbezüglich eine Ausnahme gelten. Die Argumentation von J. ist hier nichts anderes als ein einfacher Zirkelschluss.

J.: *Die Natur flüstert uns ... zu ...*

Dr. L.: Das ist der Fehlschluss der Verdinglichung: Persönliche und konkrete Eigenschaften werden begrifflichen Konstrukten zugeschrieben – in diesem Fall der Natur. Verdinglichung ist in der Poesie akzeptabel, sollte aber in der rationalen Argumentation vermieden werden, weil sie mehrdeutig ist und irreführend sein kann. Die Natur »sagt« uns nicht buchstäblich etwas; vielmehr ziehen wir aus dem Beobachten der natürlichen Welt bestimmte Schlüsse, die auf unserer Weltanschauung basieren.

J.: *... flüstert uns ihr Wesen zu und lässt dabei eine bunte Palette an Mustern erkennen, die bis heute konsistent sind.*

Dr. L.: Hier argumentiert J., dass die Natur bis heute (»to date«) konsistent gewesen ist. Aber erinnern wir uns daran, dass die Frage, die ich in meinem Artikel gestellt habe, lautet: »Warum wird die Zukunft die Vergangenheit widerspiegeln?« Die Tatsache, dass die Natur *bisher* (in der Vergangenheit) konsistent war, ist für die *Zukunft* völlig irrelevant. Nur wenn wir bereits vorausgesetzt haben, dass die Zukunft wie die Vergangenheit sein wird (Uniformität, Gleichförmigkeit), würde in dieser Hinsicht eine Ausnahme gelten. Jedes Mal, wenn wir vergangene Erfahrungen als Grundlage dafür verwenden, was in der Zukunft wahrscheinlich passieren wird, gehen wir von Uniformität aus. Aber nur der logisch konsequente Christ hat eine Grundlage für eine solche Behauptung. Die Behauptung »Da es in der Vergangenheit Uniformität gab, wird es wahrscheinlich auch in der Zukunft Uniformität geben« ist ein Zirkelschluss, weil sie Uniformität voraussetzt (d. h., die Zukunft wird wie die Vergangenheit sein).

Außerdem (um gründlich zu sein) könnten wir ohne die Bibel auch nicht wirklich wissen, dass die Natur in der Vergangenheit uniform war, da die Abschnitte unseres Gehirns, die für das Gedächtnis zuständig sind, auf Uniformität angewiesen sind. Mit

anderen Worten: J. muss bereits von der Uniformität der Natur *ausgehen*, um zu argumentieren, dass seine Erinnerung (die Natur ist uniform gewesen) richtig ist – ein Zirkelschluss.

J.: *Jede Art von Verständnis in Bezug auf die Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft ist nicht möglich, ohne dass diese Erwartung erfüllt wird.*

Dr. L.: Genau! Wissenschaft wäre ohne Uniformität nicht möglich. Doch nur die christliche Weltanschauung kann die Uniformität begründen. Daher kann nur die christliche Weltanschauung die Wissenschaft begründen.

J.: *Kein Beweis hat bisher das Konzept, dass die Natur verstandesmäßig erkennbar ist, falsifiziert.*

Dr. L.: Hier sehen wir, an welcher Stelle J. das Argument missverstanden hat. Das Argument ist *nicht*, dass man die Natur nicht erkennen kann. Das Argument besteht vielmehr in Folgendem: *Wenn die Evolution wahr wäre*, könnte man die Natur nicht erkennen (weil es keine Grundlage für Uniformität gäbe). Die Natur kann aber erkannt werden, also ist die Evolution nicht wahr. Dies ist eine einfache Form des Arguments, das *Modus Tollens* genannt wird.¹⁵³

J.: *Ob Gott oder die Natur die eigentliche Ursache für diese Regelmäßigkeit ist, ist unerheblich.*

Dr. L.: Tatsächlich ist es von entscheidender Bedeutung. Abgesehen von dem biblischen Gott, der nicht der Zeit unterworfen ist, der die Zukunft kennt und der uns gesagt hat, dass die Zukunft die Vergangenheit widerspiegeln wird (1Mo 8,22), gäbe es keine rationale Grundlage für die Uniformität. Wie könnten wir ohne

153 Siehe Kapitel 8.

den biblischen Gott etwas über eine Zukunft wissen, die niemand erlebt hat?

J.: *Wissenschaft zu betreiben und zu verstehen, erfordert keine biblische Weltanschauung.*

Dr. L.: Wie würden wir dann die Uniformität begründen? In der Wissenschaft geht es darum, erfolgreiche Vorhersagen über die Zukunft zu machen (Ergebnisse von Experimenten, Positionen der Planeten, usw.), was Uniformität voraussetzt. Woher soll man, abgesehen von der biblischen Weltanschauung, wissen, dass sich die Uniformität bis in die Zukunft erstreckt?

J.: *Lisles Behauptung, man könne kein Wissenschaftler sein und an die Evolution glauben, ist bestenfalls Ignoranz im großen Stil, oder er geht unaufrichtig mit dem Offensichtlichen um.*

Dr. L.: Diesen Fehlschluss nennt man ein Strohhalm-Argument. (Dabei wird die Position des Kontrahenten falsch wiedergegeben.) Habe ich behauptet, dass man nicht Wissenschaftler sein und dabei gleichzeitig an die Evolution glauben kann? In dem Artikel habe ich gesagt: »Die Antwort ist, dass *Evolutionisten nur deshalb in der Lage sind, Wissenschaft zu betreiben*, weil sie inkonsequent sind« [Hervorhebung hinzugefügt]. Es sei nochmals gesagt: J. scheint das Argument völlig verfehlt zu haben. Die Prinzipien der Wissenschaft (wie z. B. die Uniformität) erfordern kein *Bekenntnis*, dass man an die Bibel *glaubt*. Sie erfordern lediglich, dass das biblische Weltbild wahr ist. Daher hatte ich gesagt: »Evolutionisten können nur dann Wissenschaft betreiben, wenn sie sich auf biblische Schöpfungsannahmen (wie z. B. Uniformität) stützen, die aber im Widerspruch zu ihrem erklärten Glauben an die Evolution stehen.« Die Tatsache, dass Evolutionisten Wissenschaftler sein können (aufgrund ihrer Inkonsistenz), wird am Ende des Artikels noch einmal erwähnt, sodass es schwer zu verstehen ist, wie J. das entgangen sein kann.

J.: *Das Bedürfnis nach einer absoluten Autorität ist ein religiöses, kein wissenschaftliches.*

Dr. L.: Bei allem Respekt, das ist philosophisch absurd. Alle Argumente müssen in einer ultimativen Norm enden – einer Autorität, die als nicht hinterfragbar angesehen wird.¹⁵⁴ Anderenfalls würde die Argumentation ewig weitergehen und könnte nicht abgeschlossen werden. Jeder Mensch hat also eine ultimative Norm/Autorität. Allerdings haben die meisten Menschen (wie J.) nicht viel darüber nachgedacht, was ihre ultimative Norm ist, und sie haben selten geprüft, ob sie wirklich konsistent (widerspruchsfrei) ist.

J.: *Für die große Mehrheit der Wissenschaftler ist das Universum natürlich – nicht übernatürlich. Es ist nicht geplant und konstruiert.*

Dr. L.: Das ist der Fehlschluss des Appells an die Autorität/Mehrheit und ist rational irrelevant. Zu einer Zeit glaubte die Mehrheit der Wissenschaftler, dass sich die Sonne und die Planeten um die Erde drehen – aber aufgrund dessen ist aus der Mehrheitsmeinung noch keine Tatsache geworden.

J.: *Die meisten Wissenschaftler akzeptieren die Evolutionstheorie auf der Grundlage der Beweise, nicht infolge des Glaubens an eine absolutistische Ideologie.*

Dr. L.: Das ist sehr unrealistisch. Kreationisten und Evolutionisten haben die gleichen Beweise, aber wir ziehen aufgrund unserer unterschiedlichen Weltanschauungen unterschiedliche Schlussfolgerungen daraus. Triebkraft des Evolutionismus ist eine säkulare Ideologie – normalerweise der Naturalismus/Materialismus. Betrachten wir diese Aussage von Richard Lewontin (der Evolutionist war):

154 Siehe Kapitel 9.

Wir stehen auf der Seite der Wissenschaft – trotz der offensichtlichen Absurdität einiger ihrer Konstrukte, trotz ihres Versagens, viele ihrer extravaganten Versprechen in Bezug auf Gesundheit und Leben zu erfüllen, trotz der Toleranz der wissenschaftlichen Gemeinschaft gegenüber unbewiesenen »Es-ist-eben-so-Geschichten«, weil wir eine alles überlagernde Verpflichtung haben, eine Bindung an den Materialismus.

Es ist nicht so, dass die Methoden und Institutionen der Wissenschaft uns irgendwie dazu zwingen, eine materialistische Erklärung der Welt der Phänomene zu akzeptieren, sondern im Gegenteil: Durch unser *a priori*-Festhalten an materialistischen Ursachen sind wir gezwungen, Forschungsansätze und eine Reihe von Annahmen zu finden, die materialistische Erklärungen hervorbringen könnten, ungeachtet dessen, ob sie [diese Erklärungen] der Intuition widersprechen oder ob sie für die Uneingeweihten mysteriös sind. Darüber hinaus ist dieser Materialismus absolut, denn wir können keinen »Fuß Gottes in der Tür« zulassen.¹⁵⁵

Klingt dieses Zitat nach Schlussfolgerungen, die durch eine unvoreingenommene, objektive Analyse von Beweisen erreicht wurden, oder ist es eher ein Hinweis auf »eine absolutistische Ideologie« (in diesem Fall auf den Materialismus)? *Jeder Mensch* hat eine Weltanschauung, mit deren Hilfe er Beweise interpretiert. Aber nicht jeder – ob Mann oder Frau – ist sich seiner eigenen Weltanschauung bewusst.

155 Richard Lewontin, »Billions and Billions of Demons«, in: *The New York Review* (9. Januar 1997), S. 31. A. d. H.: Vgl. eine ähnliche Wiedergabe des Zitats in: John C. Lennox, *Grundfragen des öffentlichen Verständnisses von Evolution und Schöpfung*: https://www.iguw.de/site/assets/files/1444/lennox_j_grundfragen-verstaendnis-evolution-2001_iguw.pdf (abgerufen am 14. 6. 2022). Richard Lewontin verstarb am 4. 7. 2021.

J.: *Lisle sollte nicht versuchen, für andere Wissenschaftler oder Evolutionisten zu sprechen. Er ist so voreingenommen und ist seiner kreationistischen Denkweise derart verhaftet, dass dies seine Fähigkeit trübt, objektiv über das Thema zu sprechen.*

Dr. L.: Jeder ist voreingenommen – jeder hat eine Weltanschauung. Die Frage ist: Welche Voreingenommenheit/Weltanschauung ist die beste? Welche Weltanschauung kann wissenschaftliches Denken, logische Schlussfolgerungen, Moral usw. erklären? Die christliche Weltanschauung kann Wissenschaft und Technik erklären, da sie die Uniformität als sinnvoll ansieht. Der Evolutionismus ist dazu außerstande.

J.: *Man muss kein biblischer Kreationist sein, um die Uniformität der Natur oder den Wert der Wissenschaft zu akzeptieren.*

Dr. L.: Das ist nicht das Argument. Niemand behauptet, dass Evolutionisten diese Dinge nicht akzeptieren. Es ist offensichtlich, dass sie diese Sachverhalte gelten lassen. Ich habe lediglich darauf hingewiesen, dass solche Dinge nur dann Sinn ergeben, wenn das christliche Weltbild *wahr* ist. Daher verhalten sich Evolutionisten, die Uniformität und Wissenschaft akzeptieren, irrational, da solche Überzeugungen innerhalb ihrer eigenen erklärten Weltanschauung ohne Grundlage sind. So wie Kinder nach Überzeugungen handeln, die sie nicht begründen können (sich die Decke über den Kopf ziehen, um sich vor dem Monster im Schrank zu schützen), handeln Evolutionisten nach Überzeugungen, die sie nicht begründen können.

J.: *Schon wenn man die Natur als solche studiert, wird man dazu imstande sein.*

Dr. L.: Das wird nicht der Fall sein. Um die Natur zu studieren, müssen wir Uniformität *präsupponieren* (voraussetzen).

J.: *Wenn Dr. Lisle die Evolution auch nur ansatzweise verstanden hat, sollte er wissen, dass die Variation durch Mutation zwar zufällig ist – zumindest in dem Maße, wie es die Naturgesetze zulassen –, dass aber die natürliche Selektion keineswegs zufällig und willkürlich ist.*

Dr. L.: Weder Mutationen noch natürliche Selektion können die menschliche Freiheit und Rationalität erklären. Rationale Analyse setzt voraus, dass der Mensch in der Lage ist, bewusst Alternativen zu erwägen und die beste zu wählen. Rationalität ergibt in der biblischen Weltanschauung Sinn, widerspricht aber der evolutionistischen Vorstellung, dass der Mensch lediglich das Ergebnis von Mutationen und natürlicher Selektion ist.

Obwohl wir schon mehrmals darüber geschrieben haben, lohnt es sich, noch einmal zu wiederholen, dass weder natürliche Selektion noch Mutationen die riesigen Mengen an völlig neuer Information im Genom erzeugen können, die nötig wären, um die Evolution zu ermöglichen.¹⁵⁶

J.: *Die Bibel, obwohl wichtig und interessant, ist kein wissenschaftliches Buch.*

Dr. L.: Darin sind wir uns einig. Schließlich sind auch wissenschaftliche Bücher nicht unfehlbar. Sie müssen aktualisiert werden, wenn man ältere Vorstellungen zugunsten neuerer Ideen verwirft. Aber als Gott die Bibel niederschreiben ließ, war keine zweite Version nötig!

J.: *Nichts auf ihren Seiten deutet auf ein Verständnis der natürlichen Welt hin, das über das hinausgeht, was der Mensch zu der Zeit, als deren Bücher jeweils geschrieben wurden, verstehen konnte.*

Dr. L.: Das ist der Fehlschluss der irrelevanten These. Die Behauptung hat keinen Einfluss auf das Argument (dass die Bibel

¹⁵⁶ Siehe dazu folgende Website hinsichtlich weiterer Informationen zu diesen Themen: <https://www.answersingenesis.org> (abgerufen am 14.6.2022).

die Vorbedingungen für die Wissenschaft liefert, während die Evolution dazu außerstande ist). Gott hatte beabsichtigt, dass die Bibel für eine Vielzahl von Kulturen und Epochen verständlich sein sollte. Daher ist es kaum verwunderlich, dass sie keinen detaillierten Schaltplan für einen Kernreaktor oder eine Ableitung der Schwarzschild-Metrik¹⁵⁷ enthält!

Trotzdem enthält die Bibel einige Beispiele für Wissen, das der säkularen Wissenschaft der damaligen Zeit voraus war. Kapitel 2 von *Taking Back Astronomy*¹⁵⁸ erwähnt eine Reihe davon. Wichtiger für unser aktuelles Thema ist, dass die Bibel Informationen enthält, die wir unmöglich anders als durch Gottes Offenbarung wissen können – wie zum Beispiel die Tatsache, dass die Zukunft (in gewisser Hinsicht) wie die Vergangenheit sein wird (1Mo 8,22). Mir ist klar, dass praktisch jeder davon ausgeht, dass die Zukunft die Vergangenheit widerspiegelt. Das Argument besteht darin, dass nur der Christ eine rationale Rechtfertigung für diese Überzeugung hat.

J.: *Dazu gehören auch Vorstellungen, die nach dem heutigen wissenschaftlichen Verständnis schlichtweg falsch sind.*

Dr. L.: Das nimmt das erst noch zu Beweisende von vornherein als feststehend an (»begs the question«). Wir könnten genauso gut sagen, dass eine Reihe von modernen Ideen auf der Grundlage dessen, was die Bibel lehrt, schlichtweg falsch sind.

Beachten wir, dass die Hauptanliegen von J. bereits in dem Artikel, den er kritisiert, beantwortet werden. Im Abschnitt mit der Über-

157 A. d. Ü.: Nach dem Astronomen und Physiker *Karl Schwarzschild* (1873–1916) benannt (auch als *Schwarzschild-Lösung* bekannt). Sie bezeichnet, speziell im Rahmen der *allgemeinen Relativitätstheorie*, eine Lösung der einsteinschen Feldgleichungen.

158 Jason Lisle, *Taking Back Astronomy*, Green Forest, AR: Master Books, 2006.

schrift »Wie würde ein Evolutionist darauf reagieren?«¹⁵⁹ sehen wir die Widerlegung der Ideen, dass Uniformität aus vergangenen Erfahrungen abgeleitet werden kann oder dass Uniformität einfach eine Eigenschaft des Universums selbst ist. In dem Abschnitt mit dem Überschrift »Können Evolutionisten Wissenschaft betreiben?« sehen wir die Erklärung, warum Evolutionisten trotz ihrer erklärten Weltanschauung Wissenschaft betreiben können.

21. Eine Gegenantwort?

Meistens, wenn ich solche E-Mails beantworte, höre ich nie wieder etwas von dem betreffenden Kritiker. Aber J. (der seine Ansichten in der obigen Zuschrift darlegte) hat eine Gegenantwort versucht. Leider waren seine Ausführungen extrem lang und nicht sonderlich relevant; zu lang, als dass man sie hier hätte aufnehmen können. Aber ich dachte, es könnte interessant sein, die wichtigsten Punkte zusammenzufassen: J. begann mit der Behauptung, dass ein Argument umso wahrscheinlicher ist, je mehr Menschen von dessen Schlüssigkeit überzeugt sind. (Dies ist der Fehlschluss des Appells an die Mehrheit.) Diese Sichtweise der Erkenntnistheorie widerlegt sich eigentlich selbst: Die meisten Menschen haben eine andere Ansicht als J.; also sollte er aufgrund seiner eigenen Argumentation kein allzu großes Vertrauen in sie haben.

J. versuchte, ein Strohhalm-Argument vorzubringen, indem er behauptete, ich würde auf die Evolution abzielen, indem ich diejenigen angreife, die an sie glauben. J. wies darauf hin, dass mein Argument auf einem Zirkelschluss basiere. (Es ging um die

159 A. d. H.: Die beiden in diesem Absatz vorkommenden Überschriften, die hier in der deutschen Entsprechung wiedergegeben werden, beziehen sich auf Abschnitte in dem bereits mehrfach erwähnten Artikel »Evolution: The Anti-Science« (svw. »Evolution: Die Anti-Wissenschaft«).

Annahme, dass die Bibel wahr ist, weil sie es sagt.) Das zeigt, dass J. weder das Wesen einer ultimativen Norm noch mein Argument versteht (dass die Bibel wahr sein muss, weil wir ohne sie keine Grundlage für die Uniformität oder irgendeine der Voraussetzungen hätten) – was sicherlich kein »Teufelskreis« ist. J. argumentierte, dass wir die Bibel hinsichtlich der Annahme der Uniformität nicht brauchen würden, weil sogar Pflanzen auf eine uniforme (einheitliche, gleichförmige) Weise wachsen. (Natürlich ist dies nur der Fall, weil Gott sie auf uniforme Weise erhält.) Das Argument von J. ist also völlig irrelevant (der Fehlschluss der irrelevanten These).

J. behauptete, dass wir die Natur unabhängig vom biblischen Gott erkennen können. Aber in seinen Ausführungen fand sich kein Anhaltspunkt im Blick darauf, wie wir unseren Sinnen oder der Uniformität der Natur vertrauen können. Wie andere Evolutionisten auch nahm er diese Dinge einfach als gegeben hin. Es war eine willkürliche, bloße Meinung. J. behauptete: »Die Evolution ist nach ihrer wissenschaftlichen Definition eine Tatsache.« Aber das ist natürlich nichts anderes als der Fehlschluss, das erst noch zu Beweisende bereits von vornherein als feststehend anzunehmen (»begging the question«). Er argumentierte folgendermaßen: Wenn die Bibel wahr wäre, dann sollte eigentlich jeder daran glauben. Aber die Bibel sagt, dass wir eine sündige Natur haben – eine Tendenz, gegen unseren Schöpfer zu rebellieren.

Es gab auch noch ein paar andere kleinere Punkte, doch im Grunde geht es bei der »Widerlegung« von J. um das oben Angeführte. Aber wir sollten bei seiner Gegenantwort etwas bemerken: Sie ist völlig irrelevant für das vorliegende Thema. Mein Argument lautete folgendermaßen: Ohne die Bibel hätten wir keine Grundlage für die Überzeugung, dass die Zukunft die Vergangenheit widerspiegelt – und somit hätten wir keine Grundlage für Wissenschaft und Technik. Daher hätte J. versuchen sollen zu zeigen, dass wir (außerhalb und unabhängig von der Bibel) tat-

sächlich wissen können: Die Zukunft wird wie die Vergangenheit sein. Aber stattdessen war seine gesamte Antwort einfach ein Beispiel für den Fehlschluss der *irrelevanten These*.

Dies ist eigentlich ziemlich häufig. Evolutionisten können die schwierigen Fragen nicht beantworten, und so versuchen sie immer, das Thema zu wechseln. Lassen wir das nicht zu. Natürlich hätte ich auf das Argument von J. mit einer Punkt-für-Punkt-Widerlegung antworten können, die all die Fehlschlüsse und falschen Annahmen aufzeigt. Aber wenn der Evolutionist vom Thema abgewichen ist, ist es oft besser, einfach darauf hinzuweisen, dass er die gestellte Frage nicht beantwortet. Ich beschloss, J. höflich zu zwingen, sich mit dem eigentlichen Argument zu befassen und aufzuhören, dem Thema auszuweichen. Hier ist die eigentliche Antwort, die ich an J. geschickt habe:

Antwort:

Lieber J.,

vielen Dank für Ihre Antwort. Ich weise jedoch respektvoll darauf hin, dass Sie das vorgebrachte Argument immer noch nicht verstanden haben, und somit haben Sie nichts wirklich widerlegt. Lassen Sie mich das Argument in einer sehr einfachen Form formulieren, sodass dies die Dinge hoffentlich verdeutlicht:

(1) Ein logisch denkender Mensch muss für das, was er glaubt und tut, eine *Rechtfertigung* haben; er hat einen *Grund*. (In der Logik darf niemand willkürlich sein.)

(2) Nur die christliche Weltanschauung liefert einen *Grund* zu glauben, dass die Zukunft so sein wird wie die Vergangenheit. Nur der Christ hat eine Rechtfertigung für die Uniformität der Natur, von der alle Wissenschaft abhängt.

(3) Wenn Nichtchristen Wissenschaft betreiben, verhalten sie sich daher irrational, da sie an etwas glauben (Uniformität), für das sie keine Rechtfertigung haben.

Ist das jetzt klar? Wenn Nichtchristen Wissenschaft betreiben, nehmen sie an, dass die Zukunft wie die Vergangenheit sein wird, ohne eine logische Begründung für dieses Prinzip zu haben. Sie verhalten sich also irrational. Die Tatsache, dass Nichtchristen in der Lage sind, Wissenschaft zu betreiben, steht nicht infrage. Offensichtlich glauben Nichtchristen an die Uniformität und handeln danach. Aber da sie innerhalb ihrer eigenen erklärten Weltanschauung keinen Grund dafür haben, verhalten sie sich willkürlich – nicht rational. Kinder verhalten sich so; sie ziehen sich die Bettlaken über den Kopf, weil sie glauben, dass ein Monster im Kleiderschrank sei. Aber da sie keine Grundlage für ihren Glauben haben, verhalten sie sich irrational.

Ich begrüße es, wenn meine Argumente angefochten werden, und würde Ihnen gern dabei helfen, eines zu konstruieren. Da meine Schlussfolgerung sich als gültig erwiesen hat und aus den Prämissen folgt, muss jeder Versuch einer Widerlegung die Wahrheit einer Prämisse oder aller beider infrage stellen. Sie müssen entweder argumentieren, dass es (1) vollkommen rational ist, willkürlich zu sein (Dinge ohne jeglichen logischen Grund zu glauben). Oder Sie müssen darauf abzielen, dass es (2) mindestens eine in sich konsistente nichtchristliche Weltanschauung gibt, die eine entsprechende Grundlage dafür hat, die Zukunft wie die Vergangenheit zu sehen. Ich schlage vor, dass Sie versuchen, Nummer 2 zu widerlegen. Ich glaube nicht, dass Sie dazu imstande sein werden (der Philosoph David Hume verzweifelte beim Versuch, ebendiese Frage befriedigend zu beantworten), aber ich denke, der Versuch wäre eine wertvolle Übung. Jede Erwiderung, die dies nicht einschließt, hat den Punkt verfehlt und ist somit gar keine Widerlegung.

Ich hoffe, dass dies hilft.

Dr. L.

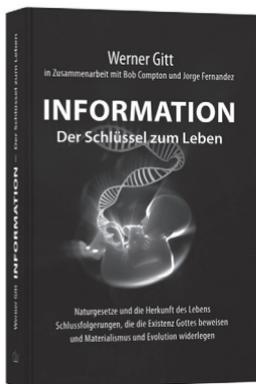
Achten Sie besonders auf den letzten Satz dessen, was ich abschließend geschrieben habe. Mit diesem Satz versuche ich, J. zu zwingen, sich mit dem eigentlichen Argument auseinanderzusetzen und ihm nicht einfach wieder auszuweichen. Ich versuche, ihn davon abzuhalten, das zu tun, was er beim letzten Mal getan hat – einfach eine lange, aber irrelevante und nicht mit Kritik sparende Darlegung zu schreiben. Ich habe nie eine Antwort von J. erhalten.

Abkürzungen

A. d. H.	Anmerkung des Herausgebers
A. d. Ü.	Anmerkung des Übersetzers
Bd.	Band
Bde.	Bände
et al.	und andere (Autoren)
gr.	griechisch
RELB	<i>Elberfelder Übersetzung</i> , revidierte Fassung, Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.
Schlachter 2000	<i>Die Bibel</i> , übersetzt von F. E. Schlachter (Version 2000), Genf.
sic!	so, so steht es da (der Fehler der Quelle wurde beibehalten)
svw.	so viel wie

Werner Gitt

Information – Der Schlüssel zum Leben



**In Zusammenarbeit mit
Bob Compton und Jorge Fernandez**

512 Seiten, Paperback

ISBN 978-3-86699-347-1

Naturgesetze und die Herkunft des Lebens / Schlussfolgerungen, die die Existenz Gottes beweisen und Materialismus und Evolution widerlegen

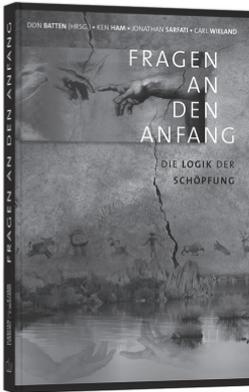
Die Merkmale in allen Lebewesen sind informationsbasiert, und die Lebensabläufe sind informationsgesteuert. Wollen wir etwas aussagen über die Herkunft des Lebens oder das Wesen des Lebendigen, dann müssen wir zuerst klären, was Information ist. Bedeutsam ist dabei, wie sie entsteht und welche Gesetzmäßigkeiten für sie gelten. Abweichend von der weithin üblichen materialistischen Betrachtungsweise dieser Welt unterscheidet der Autor zwischen materiellen und nicht-materiellen Größen.

Erstmals wird nachgewiesen, dass Information eine nicht-materielle Größe ist, die nicht von einer materiellen Quelle stammen kann. Im Zentrum der hier ausführlich dargelegten »Theorie der Universellen Information« stehen einige »Naturgesetze der Universellen Information«. Ihre konsequente Anwendung führt zu weitreichenden Schlussfolgerungen, insbesondere zum Nachweis der Existenz eines allwissenden, allmächtigen, allumfassenden und ewigen Gottes (Gottesbeweis!), der der Ursprung allen Lebens ist.

Don Batten (Hrsg.)

Fragen an den Anfang

CLV



**In Zusammenarbeit mit
Ken Ham, Jonathan Sarfati,
Carl Wieland**

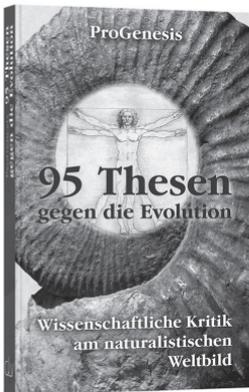
288 Seiten, Paperback

ISBN 978-3-89397-279-1

Die Logik der Schöpfung

Dieses Buch liefert Antworten auf die zwanzig am häufigsten gestellten Fragen über Schöpfung, Evolution und das 1. Buch Mose. Die Autoren kombinieren wissenschaftliche und biblische Argumentation in gelungener Weise, ohne Faktenwissen und Weltanschauung zu vermischen. Es ist überzeugend fachlich versiert und doch einfach zu verstehen.

In einer Zeit, in der die biblischen Grundlagen von Schöpfung, Sündenfall und Sintflut mehr und mehr zugunsten liberaler Auffassungen verlassen werden, ist es wohlthuend zu erleben, dass bei diesem Buch das Wort Gottes im Zentrum aller Darlegungen steht.



256 Seiten, Paperback

ISBN 978-3-86699-220-7

Wissenschaftliche Kritik am naturalistischen Weltbild

In den Naturwissenschaften wird heute unter der Voraussetzung einer Evolution im Sinne der Höherentwicklung geforscht und gelehrt. Ungeklärte Detailfragen werden diskutiert, aber das Modell der Evolutions-, Ursuppen- und Urknalltheorie wird grundsätzlich nicht infrage gestellt. Dieses Paradigma enthält grundlegende, nicht beweisbare Extrapolationen in ferne Vergangenheiten und weltanschauliche Annahmen, die zu wissenschaftlichen Dogmen erhoben werden.

Die Voraussetzung der Evolution ist so tief in der Wissenschaft verankert, dass nur ein gewaltiges Umdenken zu einem Paradigmenwechsel führen kann. So wie im 16. Jahrhundert Dr. Martin Luther mit seinen 95 Thesen zur Diskussion über die damalige Kirchenpraxis eingeladen hat, soll das vorliegende Buch eine Herausforderung für das naturalistische Weltbild sein.

